L. O. ital. 344h.

Dante

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P.o.it. 344 h-2

<36623537670016

<36623537670016

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die göttliche Komödie

des

Dante Alighieri

übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.

Zweiter Theil:

Das Fegefeuer.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.

1825.

Das Fegefeuer

des

Dante Alighieri

übersetzt und erläutert

von

Karl Streckfuß.

Halle,
bei Hemmerde und Schwetschke.

1825.

Vorwort.

„Der rohe Mensch ist zufrieden, wenn er nur etwas vorgehen sieht; der gebildete will empfinden und Nachdenken ist nur dem ganz ausgebildeten angenehm.“

Diese Worte Göthe's erklären hinreichend die im Publikum allgemeim verbreitete Meinung, daß die Hölle der schönste Theil der göttlichen Komödie sey. Denn in ihr ist alles Gestalt, alles Begebenheit, und kaum wird in irgend einer andern Dichtung ein solcher Reichthum der wunderbarsten Erfindungen auf so engem Raume zusammengedrängt seyn. Daher kommt es denn, daß bei ihr selbst diejenigen sich zu unterhalten fähig sind, welche der Anblick einer Hinrichtung mehr ergötzt, als der des gestirnten Himmels, bei dem sie nichts weiter zu denken wissen, als daß diese schönen goldenen Punkte sehr zweckmäßig angebracht sind, um ihnen den Heimweg vom Abendschmause zu erleichtern. Freilich ist der Genuß, den diese Klasse von Lesern dabei findet, ein anderer als der, welchen der göttliche Dichter denen bereiten wollte, für welche er schrieb. Aber es doch ein Genuß, der das Buch auch bei Solchen in Ruf bringt, welchen das Fegefeuer und Paradies als gänzlich ungenießbar erscheinen müssen. Wer aber mit reinem, ernstem und unbefange-

nem Sinne das Werk lies't, und sich von der blöden Oberflächlichkeit der Gesellschaft eben so entfernt zu halten weiß, als von der überweisen Spitzfindigkeit Einzelner, die, wenn sie nicht ganz zur Albernheit wird, doch bis zu ihr hinstreift, der wird keinen Theil des großen Werks dem andern vorziehn. Er wird vielmehr alle Theile Planeten vergleichbar finden, welche, wenn auch jeder in anderer Bahn und mit verschiedener Abstufung des Lichts, doch sämmtlich nach gleichem Gesetz, um die Sonne der ewigen und höchsten Wahrheit und Schönheit rollen. Treffend bezeichnet findet sich der verschiedene Charakter der drei Theile in folgenden Worten: „Im Dunkel der Unterwelt konnte nur die Gestalt unterschieden werden; im Purgatorium entzündet sich das Licht noch gleichsam mit dem irdischen Stoff und wird Farbe. Im Paradies bleibt nur die reine Musik des Lichts; der Reflex hört auf und der Dichter erhebt sich stufenweise zur Anschauung der farblosen reinen Substanz der Gottheit." *)

Mit diesen Worten ist es zugleich ausgesprochen, in welchem Verhältnisse die Schwierigkeiten wachsen, die sich dem reproducirenden Bearbeiter entgegenstellen. Gestalten sind leichter zu schildern, als Farben mit ihren tausendfachen Mischungen; Farben leichter als Töne und farbloser Glanz; das Besondere, wohin das sich absondernde Laster strebt, leichter als das

*) S. Kritisches Journal der Philophie von Schelling und Hegel Bd. 2. St. 3. in der lesenswerthen Abhandlung: Ueber Dante in philosophischer Beziehung.

Allgemeine, als der Zustand derer, die in der Welten-Harmonie sich selbst vergessen und in ihr unterzugehen streben. Aber mit der Schwierigkeit wächst in demjenigen, der sich von dem großen Dichter begeistert fühlt, der Drang, und mit dem Drange der Muth, sie zu überwinden. Mit diesem Drange und diesem Muthe habe ich gestrebt, das Werk wieder zu geben, wie ich es in mir aufgenommen, und dem Abbilde den Geist einzuhauchen, der vom Urbilde mir belebend entgegenwehte. Aber nur in der Sprache, die mir natürlich war und mir vom Herzen kam, nicht in einer zu diesem Zweck erst künstlich gemachten, konnte dies bewirkt werden. Der siegreiche Kampf, welchen der Dichter mit einer Sprache kämpfte, deren Bildner er war — ein Kampf, der allerdings oft große Schönheiten zu Tage fördert — konnte mit einer Sprache nicht gekämpft werden, welche, wie die unsrige, sich willig demjenigen fügt, der sie zu behandeln weiß. Ein solcher Kampf, wo kein Widerstand ist, muß zur lächerlichen Spiegelfechterei werden.

Dankbar muß ich hier das Wohlwollen rühmen, das mir von vielen der Guten und Besten vom Beginn dieses Unternehmens an entgegen gekommen ist und mich bei der Fortsetzung treulich begleitet hat. Vorzüglich aber verdient diesen Dank die thätige und wirksame Theilnahme, welche mein verehrter Freund und Amtsgenosse, der Herr geheime Ober-Regierungsrath Uhden, meinem Versuche gewidmet hat. Mit dem Dichter durch einen viele Jahre lang fortgesetzten, kaum in einzelnen Tagen unterbrochenen Umgang

auf das innigste vertraut, und gewohnt, im Studium desselben seine schönsten Lebensfreuden zu finden, dabei mit allem zum Verständnisse jeder Einzelnheit erforderlichen literarischen Apparate versehen, hat Er mich nicht nur mit letzterem freundlich unterstützt, sondern auch mein Manuscript einer sorgfältigen Durchsicht gewürdigt, mein Urtheil über mehrere schwierige Stellen berichtigt und mich so vor manchem Irrthume bewahrt, in welchen derjenige leicht fallen kann, welcher über der Begeisterung für das Ganze seines Originals bei minder bedeutenden, aber dennoch beachtungswerthen Einzelnheiten die Kritik zu vergessen in Gefahr ist. Mehrere Anmerkungen, durch welche Er die Meinigen ergänzt und berichtigt hat, habe ich, um mich nicht mehr als gebührend mit fremden Federn zu schmücken, mit seinen eigenen Worten aufgenommen und mit einem U bezeichnet.

Was die angehängten Anmerkungen überhaupt anlangt, so muß ich hier die dem ersten Theile vorausgeschickte Bitte wiederholen, daß es dem mit dem Originale nicht ganz vertrauten Leser gefällig seyn möge, vor jedem Gesange die dazu gehörigen Bemerkungen durchzusehen.

Der dritte Theil wird, wenn mir der Himmel Leben und Gesundheit schenkt, so bald erscheinen, als mein Lebens-Beruf es gestattet.

Berlin, am 1. Juni 1825.

Karl Streckfuß.

Das Fegefeuer.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Gesang.

Zur Fahrt durch beßre Fluthen aufgezogen
Hat seine Segel meines Geistes Kahn,
Und läßt nun hinter sich so grimme Wogen.
Zum zweiten Reiche hin geht seine Bahn,
Wo sich der Menschengeist durch Schmerzen läutert,
Und würdig wird, dem Himmelreich zu nahn.
Hier sey mein Lied, das Tod nur sang, erheitert!
O Musen, wie ich euch mein Herz geweiht,
So sey's nun von Kalliopen erweitert.
Ihr seyd es, die dem Lied den Ton verleiht,
Den einst die Elstern mit zu später Reue
Verzweifelnd fühlten im verwegnen Streit.
Wie Indiens Saphir wölbte sich die Bläue
Des heitern Himmels ob der reinen Luft,
Und Wonne lachte meinem Aug' aufs neue,
Wie ich hervorstieg aus der todten Gruft,
Wo Herz und Aug' im grauenvollen Schachte
Verdüstert ward von Nacht und Grabesduft.

19. Der schöne Stern, der Hort der Liebe, lachte,
Mit ihm der Ost, in dem er glänzend stand,
Und wo er bleich den Glanz der Fische machte.
22. Zur Rechten kehrt' ich mich, den Geist gewandt
Zum andern Pol, und sah vier Stern' im Schimmer,
Die niemand als das erste Paar erkannt.
25. Den Himmel letzt' ihr funkelndes Geflimmer!
O du verwaistes Land, du öder Nord,
Du siehst den Glanz der schönen Lichter nimmer!
28. Nun blickt' ich von den holden Sternen fort,
Um wieder mich zum andern Pol zu drehen,
Und sah, verschwunden war der Wagen dort;
31. Und einen Greis sah ich mir nahe stehen,
Deß Anblick mit der Ehrfurcht mich durchdrang,
Mit welcher Söhn' auf ihre Väter sehen.
34. Sein Bart, mit weißem Haar vermischt, war lang
Und gleich dem Haupthaar, das in Silberwellen
Sich auf die Brust im Doppelstreifen schlang.
37. Von Strahlen, die dem Viergestirn entquellen,
Sah ich sein Angesicht so schön und klar,
Als säh' ichs von der Morgensonn' erhellen.
40. „Wer seyd ihr Beyde, die ihr wunderbar
Der ew'gen Haft entflieht, dem Strom entgegen?"
Er sprachs, bewegt des Bartes greises Haar,

43. „Wer leitet' euch? Wer leuchtet' euren Wegen,
Daß ihr entstiegt den Schatten tiefer Nacht,
Die, ewig schwarz, der Hölle Thäler hegen?
46. Verlor des Abgrunds Satzung ihre Macht?
Hat neuer Rathschluß durch der Hölle Pforte
Verdammt' in meine Grotten hergebracht?" —
49. Hier fühlt' ich mich erfaßt von meinem Horte,
Und ehrfurchtsvoll zu neigen Knie' und Brau'n,
Gebot er mir mit Hand und Wink und Worte.
52. „Nicht durch mich selber bin ich hier zu schaun,"
Erwiedert' er, „ein Himmelsweib stieg nieder,
Um diesen meiner Leitung zu vertraun.
55. Doch ists dein Wille, daß ich wahr und bieder
Dir jetzt verkünde, was mit uns geschehn,
So ist mein Wille deinem nicht zuwider.
58. Er hat den letzten Abend nie gesehn,
Doch wenig fehlt' und seine Thorheit machte
Auch ihn im ew'gen Dunkel untergehn,
61. Als ich auf ihr Gebot ihm Hülfe brachte.
Ich wählte diesen Weg, den ich für ihn
Den einzigen zum wahren Heil erachte.
64. Nachdem die Schaar der Bösen ihm erschien,
Gedenk' ich jetzt die Geister ihm zu zeigen,
Die unter deiner Huth zur Läut'rung ziehn.

67. Wie ich ihn hergebracht, will ich verschweigen;
Doch Himmelskraft fühlt' ich mir zugeweht,
Um, ihn geleitend, bis zu dir zu steigen.
70. O nimm ihn jetzo gütig auf — er geht
Der Freiheit nach, und wie sie werth zu halten,
Weiß, wer um sie das Leben selbst verschmäht.
73. Du weißt's — du starbst ja gern, sie zu erhalten,
In Utica, und ließest dort das Kleid,
Das hell am großen Tag sich wird entfalten.
76. Nicht ward der ew'ge Schluß von uns entweiht,
Er lebt, und mich hält Minos nicht gefangen.
Ich bin vom Kreis, wo noch voll Zärtlichkeit
79. Ihr, als der Deinen, treulich anzuhangen,
Zu dir der Martia keusche Blicke flehn,
Drum woll' uns, ihr zu Liebe, wohl empfangen.
82. Laß uns durch deine sieben Reiche gehn,
Dann grüß' ich sie von dir in jenen Hallen,
Willst, dort erwähnt zu seyn, du nicht verschmähn."
85. „Gefiel auch," sprach er, „Martia mir vor Allen,
Da ich gelebt, so daß ich ihr erwies,
Wodurch ich irgend wußt', ihr zu gefallen,
88. Doch jetzt nicht mehr bewegen darf mich dies,
Da sie dort wohnt jenseits der nächt'gen Wogen,
Wie festgesetzt ward, als ich sie verließ.

91. Doch hat ein Himmelsweib dich hergezogen,
Wie du gesagt, was braucht's da Schmeichelei'n?
Sie will, dies gnügt, und treulich wirds vollzogen.
94. Drum geh, zum weitern Weg ihn einzuweihn,
Gürt' ihn mit glatten Binsen erst, und Wangen
Und Augen wasch' ihm dann von Schmutze rein.
97. Er kann, den Blick von Nebelflor umfangen,
Zum ersten Diener, der dem seel'gen Land
Schon angehört, nicht schicklich hingelangen.
100. Rings trägt der kleinsten Insel tiefster Strand,
Wo Wog' und Woge sich im Wechsel jagen,
Viel Binsen am morastig weichen Rand.
103. Die andern Pflanzen, welche Blätter tragen
Auf hartem Stamme, kommen da nicht auf,
Wo's gilt, sich schmiegen, wenn die Wellen schlagen.
106. Doch kehrt von dort nicht rückwärts euren Lauf;
Die Sonne zeigt — seht, dort ersteht sie eben! —
Euch dann den leichtern Weg den Berg hinauf."
109. Hier sah ich ihn vor meinem Blick verschweben;
Stumm stand ich auf, und sah auf meinen Hort,
In seinen Schutz und Willen ganz ergeben.
112. Er sprach: „Sohn, folge mir jetzt rückwärts. Dort
Neigt mehr und mehr die Ebene sich immer
Nach ihren letzten tiefsten Grenzen fort."

Schon jagt' Aurorens lichter Rosenschimmer
Die Frühe vor sich hin, und weit gedehnt
Sah ich das Meer in zitterndem Geflimmer.
Wir gingen einsam fort, wie wer sich sehnt
Zum rechten Pfad, den er verlor, zu kehren
Und bis dahin sein Gehn verloren wähnt. —
Bald dorten, wo des Thaues Perlen-Zähren,
Im Kampfe mit der Sonne Strahlen zwar,
Doch sich im Schatten wenig nur verzehren,
Sah ich den Meister sanft sein Händepaar
Auf die bethauten frischen Gräser legen,
Nahm schleunig auch des Führers Absicht wahr
Und streckt' ihm die bethränte Wang' entgegen,
Und sieh, der Hölle Ruß und Schmutz verschwand,
Der mich bedeckt auf jenen dunkeln Wegen.
Dann kamen wir dahin zum öden Strand,
Der nie auf seiner Fluth ein Schiff erblickte,
Das heimgekehrt zum theuren Vaterland.
Dort, so wie der geboten, der uns schickte,
Umgürtet' er mit schwanken Binsen mich,
Und wo er nur die niedre Pflanze knickte,
Erhob sie neu aus ihrer Wurzel sich.

Zweiter Gesang.

1. Schon hatte sich die Sonn' auf ihrer Reise
Am Saum des Horizontes eingestellt,
Der Zion rings umspannt in gleichem Kreise.
4. Nacht, die den Kreislauf, ihr entgegen, hält,
Kam mit der Waag' am Ganges vorgegangen,
Die, wenn sie abnimmt, ihrer Hand entfällt.
7. Drum hatten Eos weiß' und rothe Wangen
Dort, wo ich war, weil ihre Jugend schwand,
In hohem Gelb zu schimmern angefangen.
10 Wir waren noch am niedern Meeresstrand,
Und gingen, ob des fernern Wegs in Sorgen,
Im Herzen fort, indeß der Körper stand.
13. Und wie in trüber Röthe, wenn der Morgen
Sich nähert, Mars, im Westen, nah dem Meer
Sich zeigt, von dichten Dünsten fast verborgen,
16. So sah' ich jetzt ein Licht — o säh' ichs mehr! —
Und eilig, wie kein Vogel je geflogen,
Glitt's auf des Meeres glattem Spiegel her.

19. Als ich von ihm die Augen abgezogen
Ein wenig hatt', und zu dem Führer sprach,
Schien's heller dann und größer ob den Wogen.

22. Dann auf des Lichtes beiden Seiten brach
Ein weißer Glanz hervor und er entbrannte,
Wie's näher kam, von unten nach und nach.

25. Mein Meister, der nach ihm sich schweigend wandte,
So lang der Flügel erstes Weiß erschien,
Rief, wie er nun den hehren Schiffer kannte:

28. „Die Hände falt' und eile hinzuknie'n!
Sieh Gottes Engel! — Solche wirst du sehen,
Die als Beamte Gottes Wink vollziehn.

31. Sieh Menschenhülf' und Ruder ihn verschmähen;
Statt aller Segel gnügt sein Flügelpaar,
Im fernsten Meer bei jeden Windes Wehen.

34. Sieh, wie's gen Himmel strebt so schön und klar!
Die Luft bewegt das ewige Gefieder,
Das nicht sich ändert, wie der Menschen Haar."

37. Und wieder naht' er sich indeß und wieder
In hellerm Glanz, daß solchen Schein nicht mehr
Mein sterblich Aug' ertrug, drum schlug ich's nieder.

40. Und immer näher kam das Schiff daher,
Und leicht und schnell sah' ich's den Strand gewinnen,
Und keine Furche zog's im glatten Meer.

43. Im Hintertheile stand mit frohem Sinnen,
Voll Seeligkeit, der Himmels-Steuermann
Und mehr als hundert Geister saßen drinnen.
46. „*Als aus Egypten Israel entrann*,"
Die Schaar, gewiß, das Ufer zu erreichen,
Fing diesen Psalm einstimm'gen Sanges an.
49. Er macht' auf sie des heil'gen Kreuzes Zeichen,
Und alle warfen froh sich auf den Strand.
Dann sah' man ihn, schnell, wie er kam, entweichen.
52. Die blieben, schienen fremd in diesem Land,
Und um sich blickend, sah' ich sie verweilen,
Als sey dort Alles neu und unbekannt.
55. Von allen Seiten schoß mit Feuerpfeilen
Den Tag die Sonne, die den Steinbock zwang,
Vom höchsten Himmel flüchtig zu enteilen.
58. Drauf hob die Schaar, die jenen Psalmen sang,
Zu uns die Stirn empor mit diesem Worte:
„Zeigt uns den Weg nach diesem steilen Hang."
61. Erwiedert ward darauf von meinem Horte:
„Wißt, wenn ihr uns des Landes kundig meint,
Wir sind so fremd wie ihr an diesem Orte.
64. Kurz eh' uns hier des Himmels Wort vereint,
Sind auf so rauhem Weg wir angekommen,
Daß, diesen zu erklimmen, Spiel erscheint."

67. Wie Jene nun am Athmen wahrgenommen,
Daß ich noch lebe, schienen sie bewegt,
Ja, vor Erstaunen ängstlich und beklommen.
70. Und wie dem Boten, der den Oelzweig trägt,
Die Menge folgt, sich drängend und sich pressend,
Ihm nah zu seyn, von Neubegier erregt,
73. So drängten jetzt, mich mit den Augen messend,
Zu mir die hochbeglückten Seelen sich,
Beinah den Gang zur Reinigung vergessend.
76. Hervor trat Eine jetzt, so inniglich
Mich zu umarmen, mit so holden Mienen,
Daß mein Verlangen ganz dem ihren glich.
79. O leere Schatten, die Gestalt nur schienen!
Dreimal hatt' ich die Hände hinter ihr,
Und dreimal kehrt' ich zu der Brust mit ihnen.
82. Das Antlitz, glaub' ich, malt' Erstaunen mir,
Und Jenen sah' ich lächelnd rückwärts schweben,
Doch folgt' ich ihm mit liebender Begier.
85. Und lieblich hört' ich ihn die Stimm' erheben:
„Sey ruhig!" da erkannt' ich ihn, und bat,
Er möge weilen und mir Antwort geben.
88. „Dich lieb' ich," sprach er, als ich ihm genaht,
„Wie einst im Leib, so jetzt, der Haft entnommen.
Drum weil' ich — doch was gehst du diesen Pfad?"

91. „O mein Casella, mir zum Heil und Frommen
Komm' ich, um dann zur Welt zurückzugehn.
Doch wie bist du so spät hierher gekommen?"

94. Und Er: „Drob ist kein Unrecht mir geschehn.
Mußt' Er auch öfters mich zurückeweisen,
Der mit sich fortnimmt wann er will und wen,

97. Denn sein Will' ist nur der des Ewig-Weisen.
Und seit drei Monden nimmt er in den Kahn
Jedweden auf, der kommt, um mitzureisen.

100. Mich führte zu dem Ufer meine Bahn,
Wo salzig wird der Tiber süße Welle,
Und hold und gütig nahm er dort mich an.

103. Jetzt schwebt er wieder hin zu jener Stelle,
Wo er die sammelt, die nicht ihre Schuld
Hinabstürzt in die ew'ge Nacht der Hölle."

106. Drauf Ich: „Hat dir nicht jenen Sang voll Huld,
Den du geübt, ein neu Gesetz entnommen,
Ihn, der oft jeden Trieb mir eingelullt,

109. So laß ihn jetzt mich trösten und mir frommen,
Denn meine Seele, die der Leib umflicht,
Ist, hier erscheinend, bang und schwer beklommen."

112. „Die Liebe, die zu mir im Herzen spricht,"
Begann er jetzt, und ach, die süße Weise
Verklingt noch jetzt in meinem Innern nicht.

115. Mein Herr und ich, wir standen still im Kreise
Der Andern dort, und Alle so beglückt
Als kennten wir kein andres Ziel der Reise,
118. Nur seinen Tönen horchend, hochentzückt.
Da sieh' bei uns den ehrenhaften Alten:
„Was, träge Geister, ist's, das euch berückt?
121. Nachlässige, so lang' euch aufzuhalten!
Zum Berg hin, wo man frei der Hüllen wird,
Die Gottes Anblick noch euch vorenthalten!"
124. Wie wenn, von Waizen oder Lolch gekirrt,
Die Tauben still im Stoppelfelde schmausen,
Und keine mehr umher stolziert und girrt,
127. Dann aber, wenn erscheint, wovor sie grausen,
Sie alle jäh, mit größ'rer Sorg' im Sinn,
Von ihrer Weid' empor im Fluge brausen;
130. So lief die Schaar der Seelen jetzt dahin,
Verließ den Sang und floh zum Berg in Eile,
Wie wer da läuft, allein nicht weiß wohin;
133. Wir aber folgten mit nicht größ'rer Weile.

Dritter Gesang.

Trieb jähe Flucht auch Alles, was vereinigt
Beim Sänger war, zerstreut jetzt durch den Plan
Dem Berge zu, wo die Vernunft uns peinigt,
Doch drängt' ich mich dem treuen Führer an.
Wie konnt' ich ihn auch bei der Reise missen?
Wie kam ich wohl ohn' ihn den Berg hinan?
Er schien gepeinigt von Gewissens=Bissen.
O edle Seele, würdig, zart und rein,
Wie quält der kleinste Fehler dein Gewissen!
Kaum hielt er in der Eil des Laufes ein,
Mit welcher Würd' und Anstand nie bestehen,
So kam mein Geist, beengt von Angst und Pein,
Nun frei zum Wunsch zurück, dies Land zu sehen,
Und, das Gesicht dem Berge zugewandt,
Sah' ich ihn himmelwärts hochragend stehen.
Die Sonne, hinter mir in rothem Brand,
War vor mir nach Gestaltung und Geberde
Gebrochen, da mein Leib ihr widerstand.

19. Und bang, daß ich allein gelassen werde,
Kehrt' ich mich schleunig seitwärts, da ich sah,
Beschattet sey vor mir allein die Erde.
22. „Was argwöhnst du?" begann mein Tröster da,
Zu mir gewandt, errathend, was ich dachte,
„Glaubst du, ich sey dir nicht, wie immer, nah?
25. Dort liegt der Leib, in dem ich Schatten machte,
Wo's jetzo Abend wird, an Napels Strand,
Wohin man erst von Brindisi ihn brachte.
28. Beschatt' ich jetzt nicht vor mir her das Land,
So staune nicht — deckt eines Himmels Schimmer
Doch nicht der andre, der sich drunter spannt.
31. Dergleichen Körper schafft der Herr noch immer,
Damit sie dulden Hitz' und Frost und Pein,
Doch wie er's macht, entschleiert er uns nimmer.
34. Thor, wer da hofft, er dring' in alles ein
Mit der Vernunft, selbst in endlose Sphären,
Wo Er, der Ew'ge, Einer ist in Drei'n.
37. Strebt, Menschen, doch das Wie nicht aufzuklären;
Denn wär's gestattet, Alles zu erschaun,
Nicht brauchte dann Maria zu gebähren.
40. Wohl mancher durft' auf seinen Geist vertraun,
Dem noch die Sehnsucht, Alles zu erkunden,
Geblieben ist zu ewiglichem Graun.

43. Du

43. Du weißt, wo wir den Plato aufgefunden
Und manchen sonst" — Er schwieg, die Stirn geneigt,
Und alle Heiterkeit schien ihm geschwunden.

46. Schon waren wir am Fuß des Bergs. Dort steigt
Die Felsenwand empor mit solcher Jähe,
Daß sich kein Raum zu einem Tritte zeigt.

49. Der rauhste, schroffste Felspfad in der Nähe
Von Lerici, ist gegen diese Wand,
Als ob man die bequemste Stiege sähe.

52. „Ist rechts ein Abhang oder linker Hand,
Um ohne Flügel hier hinauf zu schreiten?"
So sprach Virgil, indem er stille stand.

55. Indeß er nun, um sicher mich zu leiten,
Den Weg im Geiste prüft' und niedersah,
Schaut' ich empor und nach des Felsen Seiten.

58. Und eine Schaar von Seelen sah' ich da
Von linksher langsam uns entgegen schweben,
Und nur unmerklich kamen sie uns nah.

61. „Laß," sprach ich, „Meister, deinen Blick sich heben,
Die Rath ertheilen können, nahen schon,
Dafern du nicht vermagst, ihn selbst zu geben."

64. Frei schaut' er auf, und alle Sorgen flohn.
„Nur langsam," sprach er, „geht ihr Gang von statten,
Drum gehn wir hin. Getrost jetzt, süßer Sohn!"

67. Wir waren noch entfernt von jenen Schatten
Und mochten kaum auf Steinwurfsweite nahn,
Als wir gethan noch tausend Schritte hatten.

70. Sie drängten alle sich der Felswand an,
Indem sie weilten und, uns zugewendet,
Wie zweifelnd und bedenklich vor sich sahn.

73. „O Auserwählte, die ihr wohl geendet"
Begann Virgil, „die bald der Friede letzt,
Den, wie ich glaube, Gott euch allen spendet,

76. O zeigt uns des Gebirges Abhang jetzt,
Und laßt uns einen Weg nach oben sehen,
Denn Zeit verlieren schmerzt den, der sie schätzt."

79. Gleichwie die Schäflein aus dem Stalle gehen,
Eins, zwei und drei, indessen noch verzagt
Die andern mit gebeugten Köpfen stehen,

82. Bis was das Erste that, nun jedes wagt,
Wenn Jenes harrt, geduldig die Beschwerde
Des Drangs erträgt und nach dem Grund nicht fragt;

85. So sah' ich jetzt von der beglückten Heerde
Die Vordern sich bewegen und uns nahn,
Das Antlitz züchtig, ehrbar die Geberde.

88. Wie sie das Licht zur Rechten meiner Bahn
Getheilt, und, als des Erdenleibes Zeichen,
Die Felsenwand von mir beschattet sahn,

91. Sah' ich sie stehn und etwas rückwärts weichen.
Die andern wußten zwar nicht, was geschehn,
Doch alle thaten sie sofort desgleichen.

94. „Ohn' eure Frage will ich euch gestehn,
Noch einem Menschen ist der Körper eigen,
Von welchem ihr das Licht getheilt gesehn.

97. Doch laßt Verwunderung und Staunen schweigen,
Und glaubt, nicht ohne Kraft, die Gott bescheert,
Sucht er die schroffe Wand zu übersteigen."

100. So Er — und Jene drauf zu uns: „O kehrt!
Geht vor uns her!" — und winkten uns, den Rücken
Der vorgestreckten Händ' uns zugekehrt.

103. „Du, den hieher des Himmels Mächte schicken,"
Sprach Einer jetzt, „blick' auf, mich anzuschaun!
Sprich, zeigt' ich dort mich jemals deinen Blicken?"

106. Scharf sah ich hin, voll Muth und ohne Graun,
Blond war er, schön, von würdigen Geberden,
Doch war gespalten eine seiner Brau'n.

109. Demüthig sagt' ich, daß ich ihn auf Erden
Niemals gesehn, da aber hieß er mich
Aufmerksam auf die Wund' am Busen werden,

112. Und lächelnd sprach er dann: „Manfred bin ich!
Wenn dich zur Welt zurück die Schritte tragen,
Zu meiner Tochter geh', ich bitte dich,

115. Die unterm Herzen jenes Paar getragen,
Das Arragonien und Sicilien ehrt,
Ihr Wahres, wenn man Andres sagt, zu sagen.

118. Als zweimal mich durchbohrt des Feindes Schwert,
Da übergab ich weinend meine Seele
Dem Richter, der Verzeihung gern gewährt.

121. O groß und schrecklich waren meine Fehle,
Doch Gottes Güte faßt mit großer Hand,
Was sich ihr zukehrt, so, daß Keiner fehle.

124. Und wenn Cosenza's Hirt, den, zornentbrannt,
Mich zu erjagen Klemens abgesendet,
Die Schrift des Herrn erforscht' und wohl verstand,

127. Nicht hätt' er mein Gebein der Brück' entwendet
Bei Benevent, wo ihm ein schweres Maal
Zur sichern Huth der Feinde Hand gespendet.

130. Nun netzt's der Regen, dorrt's der Sonnenstrahl,
Dort, wo er's hinwarf mit verlöschten Lichten,
Dem Reich entführt, entlang dem Verde-Thal.

133. Doch kann ihr Fluch die Seele nicht vernichten,
Aus welcher nicht die frohe Hoffnung weicht,
An ew'ger Liebe neu sich aufzurichten.

136. Wahr ist's, daß, wer im Kirchenbann erbleicht,
Wär' auch zuletzt in ihm die Reu' entglommen,
Doch dieser Felswand Höhe nicht erreicht,

139. Bis dreißigmal die Zeit, seit ihm genommen
Der Kirche Seegen ward, verflossen ist,
Kürzt diese Zeit nicht ab das Flehn der Frommen.
142. Sieh, ob du mir zum Heil gekommen bist,
Wenn du Konstanzen, wie du mich gesehen,
Entdeckst und ihr verkündest jene Frist,
145. Denn viel gewinnt man hier durch euer Flehen."

Vierter Gesang.

1. Wenn etwas, was uns wohlthut oder kränkt,
Uns eine Seelenkraft in Aufruhr brachte,
Und sich die Seel' in diese ganz versenkt,
4. Dann scheints, als ob sie keiner andern achte;
Und dies beweist genugsam gegen den,
Der uns belebt von mehrern Seelen dachte.
7. Indem wir etwas hören oder sehn,
Was stark uns anzieht, ist die Zeit verschwunden,
Bevor wirs glauben und es uns versehn.
10. Denn anders wird die Kraft, die hört, empfunden,
Und anders unsrer Seele ganze Kraft;
Frei ist die erste, diese scheint gebunden.
13. Davon erhielt ich jetzo Wissenschaft —
Indeß ich horcht' und bis die Töne schwiegen,
War, eh' ich mich vom Staunen aufgerafft,

16. Die Sonne funfzig Grad emporgestiegen,
Und unvermuthet riefen uns vereint
Die Seelen zu: „Seht die ersehnten Stiegen!"

19. Die Oeffnung, die, wenn sich die Traube bräunt,
Mit einem Bündel Dorn die Winzer schließen,
Ist weiter oft, als hier, vom Stein umzäunt,

22. Der Pfad, den uns die Seelen gehen hießen.
Er vor, ich folgend, stiegen wir allein
Den Felsweg, da die Andern uns verließen.

25. Empor zur Bismantova, und bergein
Bei Noli kann man auf den Füßen kommen,
Doch wer hier aufstrebt, muß beflügelt seyn.

28. Ich war es, durch den Trieb, der mir entglommen
Im Herzen war, und folgte meinem Hort,
Durch den ich guten Muth und Licht bekommen.

31. Wir stiegen in die Felsenspalte dort
Und klommen kaum mit Füßen und mit Händen
Inmitten enger Felsenmassen fort.

34. Nachdem wir aus den rauhen schroffen Wänden
Emporgelangt zum offenen Gestad,
Da fragt' ich: Meister, sprich, wohin uns wenden?

37. Und Er: „Mir nach, zur Höhe geht dein Pfad!
Rückwärts darf keiner deiner Schritte weichen,
Bis irgendwo ein kund'ger Führer naht!"

40. Den Gipfel konnte kaum der Blick erreichen;
Die Seite ging, stolz, senkrecht fast, hinan,
Dem Hang der Pyramide zu vergleichen.
43. Ich war bereits ermattet und begann:
„O süßer Vater, peinlich wird die Reise!
Schau her, und sieh, daß ich nicht folgen kann!“
46 „Bis dorthin schleppe dich!“ So sprach der Weise,
Und zeigt' auf einen Vorsprung nahe dort,
Von dem es schien, daß er den Berg umkreise.
49. Mir war ein Sporn des edlen Meisters Wort,
Mit aller Kraft die Reise fortzusetzen;
So kroch ich bis zum Berges-Gürtel fort.
52. Und dort verweilten wir, um uns zu setzen,
Ostwärts, nach dem erklomm'nen Pfad gewandt,
An dem sich gern der Wandrer Blicke letzen.
55. Die Augen kehrt' ich erst zum tiefen Strand,
Dann als ich sie zur Sonn' emporgeschlagen,
Die uns zur Linken, Gluthen sprühend, stand,
58. Da sah Virgil, daß ich des Lichtes Wagen
Anstaunte, weil er zwischen Mitternacht
Und unserm Standort schien dahin zu jagen,
61. Und sprach: „Wenn jenem Spiegel ew'ger Macht
Kastor und Pollux noch Begleiter wären,
Ihm, welcher auf- und abfährt Licht und Pracht,

64. So würd' er jetzt im Kreislauf nächst den Bären,
Wenn er vom alten Weg nicht abgeirrt,
Mit seiner Gluth den Zodiak verklären.
67. Bedenke nur, wenn dich dies Wort verwirrt,
Daß dieser Berg mit Zions heil'gen Höhen
Begrenzt von *einem* Horizonte wird,
70. Doch Beid' auf andern Hemisphären stehen;
Die Bahn, die Phäeton, der Thor, durchreis't,
Ist drum von hier zur linken Hand zu sehen,
73. Indeß sie dorten sich zur rechten weis't —
So hoff' ich denn, daß du zur klaren Kenntniß,
Wenn du wohl aufgemerkt, gefördert seyst."
76. „Gewiß, mir ward so klar noch kein Verständniß,
Als hier," begann ich, „wo mir dein Beweis
Ersetzt den Mangel eigener Erkenntniß.
79. Der ewigen Bewegung mittler Kreis,
Den man *Aequator* in der Kunst benannte,
Der fest bleibt zwischen Sonn' und Winter-Eis,
82. Zeigt, wie ich wohl aus deiner Red' erkannte,
Sich nordwärts hier, wie ihn die Juden sahn,
Wenn sich ihr Antlitz gegen Süden wandte.
85. Doch sprich, wie weit hinauf geht unsre Bahn?
Denn sieh, so hoch wie kaum die Augen kommen,
Steigt ja des Berges Gipfel himmelan."

88. Und Er: „Wer ihn zu steigen unternommen,
Trifft große Schwierigkeit an seinem Fuß,
Die kleiner wird, je mehr man aufgeklommen.
91. Drum, wird dir erst die Mühe zum Genuß,
Erscheint dir's dann so leicht, empor zu steigen,
Als ging's im Kahn hinab den muntern Fluß,
94. Dann wird sich bald das Ziel des Weges zeigen,
Dann wirst du sanft von deinen Mühen ruhn.
Dies ist gewiß, vom Andern will ich schweigen."
97. Er sprachs, und eine Stimm' ertönte nun
Ganz nah bei uns: „Eh' ihr so weit gegangen,
Wird euch vielleicht zu sitzen nöthig thun."
100. Wir sahn dorthin, woher die Worte klangen,
Und links war da ein großer Block zu sehn,
Der noch bis jetzo unserm Blick entgangen.
103. Wir gingen hin, um hinter ihm zu spähn,
Und bald ersahn wir Leut' in seinem Schatten,
Gar träg' und faul an Mien' und Haltung, stehn.
106. Und Einer, wie im gänzlichen Ermatten,
Saß dorten und umarmte seine Knie,
Die das gesunkne Haupt immitten hatten.
109. „Der ist gewiß der Faulheit Bruder! sieh,"
Begann ich, „sieh nur hin, mein süßer Leiter,
Denn sicher sahst du einen Trägern nie."

112. Da kehrt' er sich zu mir und dem Begleiter,
Hob, doch nur bis zum Schenkel, das Gesicht,
Und sprach: „Bist du so stark, so geh nur weiter."
115. Und da erkannt' ich ihn, und säumte nicht,
Noch athemlos vom Klettern, vorzustreben,
Bis hin zu ihm, und sah ihm, als ich dicht
118. Schon bei ihm stand, das Haupt kaum merkbar heben.
„Zur Linken fährt der Sonnen=Wagen fort;"
Begann er nun, „hast du wohl Acht gegeben?"
121. Ich mußte lächeln bei dem kurzen Wort
Und bei den faulen langsamen Geberden;
Worauf ich sprach: „Belaqua, dieser Ort
124. Bezeugt mir deutlich, du wirst seelig werden.
Doch sprich: harrst du des Führers sitzend hier?
Wie? oder treibst du's hier noch, wie auf Erden?"
127. Und Er: „O Freund, was hilft das Steigen mir?
Ich darf ja durch die Thür der Quaal nicht gehen,
Denn ach, der Pförtner weis't mich weg von ihr.
130. Hier außen muß ich noch so lange stehen,
Als ich auf Erden that, wo ich so spät
Das Herz zu Gott gewandt mit Reu' und Flehen,
133. Hilft mir nicht früher gläubiges Gebet —
Was hülf' ein andres? Nimmermehr vernommen
Wird ja von Gott, was ein Ungläub'ger fleht."

136. Schon war vor mir der Dichter fortgeklommen
Und sprach: „Jetzt komm, schon ist in Licht und Pracht
Die Sonne bis zum Mittagskreis gekommen,
139. Und Mauritanien deckt der Fuß der Nacht.“

Fünfter Gesang.

---

1. Schon hatt' ich, auf der Spur des Führers steigend,
Mich ganz von jenen Seelen abgewandt,
Als Ein', auf mich mit ihrem Finger zeigend,
4. Mir nachrief: „Seht den Untern linker Hand
Die Sonne theilen und den Grund beschatten,
Und thun, als lebt' er noch in jenem Land."
7. Sobald mein Ohr erreicht die Töne hatten,
Kehrt' ich mich ihnen zu und Jene sahn
Erstaunt nur mich, nur mich und meinen Schatten.
10. Da sprach Virgil: „Was zieht dich also an,
Daß du den Gang zum Gipfel aufgeschoben?
Und jenes Flüstern, was hat dir's gethan?
13. Was man auch spreche, folge mir nach oben!
Steh wie ein fester Thurm, deß stolzes Haupt
Nie wankend ragt, wenn auch die Winde toben.
16. Das Ziel entweicht, dem man sich nah geglaubt,
Wenn sich Gedanken und Gedanken jagen
Und einer stets die Kraft dem andern raubt."

19. „Ich komme schon!“ was konnt' ich anders sagen,
Da mich mein Fehler zum Erröthen zwang,
Das oft mir schon Verzeihung eingetragen?
22. Indessen sahn wir queer am Bergeshang
Nah vor uns eine Schaar von Seelen kommen,
Die Vers für Vers ihr Miserere sang.
25. Wie sie an meinem Leibe wahrgenommen,
Daß er den Strahlen undurchdringlich sey,
Da ward ihr Sang zum O! lang und beklommen.
28. Und, gleich Gesandten, kamen ihrer zwei,
Uns beide zu befragen, wer wir wären,
In vollem Laufe bis zu uns herbei.
31. Da rief Virgil: „Ihr könnt zurückekehren.
Sein Leib ist wirklich ganz von Fleisch und Bein
Und solches mögt ihr jenen dort erklären.
34. Und wenn sie, wie ich glaube, dort allein,
Um seinen Schatten anzusehn, verweilen,
So wissen sie genug, um froh zu seyn.“
37. Und schnell hingleitend, wie, gleich Feuer=Pfeilen
Entflammte Dünste, wenn die Nacht beginnt,
Durchs heitere Gewölb des Himmels eilen;
40. So kehrten sie empor, um dann geschwind
Sich mit den Andern nach uns umzudrehen,
Gleich einer Schaar, die ohne Zaum entrinnt.

43. „Sieh, Viele kommen jetzt, dich anzuflehen,
In dichtem Drang,“ so sprach mein Meister drauf,
„Doch geh nur immer fort, und horch' im Gehen.“
46. „O du, der du zum Heil den Berg herauf
Die Glieder trägst, die immer dich umfingen,“
So riefen sie, „hemm' etwas deinen Lauf.
49. Sieh, um zur Welt von uns Bericht zu bringen,
Uns an — erkennst du Antlitz und Gestalt?
Was weilst du nicht? was eilst du, vorzudringen?
52. Getödtet sind wir alle durch Gewalt,
Der Sünd' uns bis zur letzten Stunde weihend,
Allein in ihr von Himmelsglanz umwallt,
55. Verstarben wir, bereuend und verzeihend,
Und fühlten Gottes Frieden und das Licht,
Nach seinem Anschaun Sehnsucht uns verleihend.“
58. Und ich: „Zwar kenn' ich keinen von Gesicht,
Doch fordert nur, ihr, die ihr wohl geboren
Und wohl gestorben seyd, ich weigr' es nicht.
61. Bei jenem Frieden sey es euch beschworen,
Den ich, fortklimmend auf des Führers Spur
Von Welt zu Welt, zum Ziele mir erkoren.“
64. Darauf begann der Eine: „Hindert nur
Nicht Ohnmacht deinen Willen, so vertrauen
Wir dem, was du versprachst, auch ohne Schwur.

67. Und solltest du, ein Lebender, die Auen
Der Mark Ankona jemals wieder sehn,
So will ich fest auf deine Güte bauen.
70. Laß die von Fano gläubig für mich flehn,
Daß mir gestatten himmlische Gewalten,
Zur Reinigung von schwerer Schuld zu gehn.
73. Von dort war ich — allein die tiefen Spalten,
Woraus das Blut, in dem ich lebte, floß,
Hab' ich in Padua's Bezirk erhalten,
76. Deß Schooß mich, den Vertrauenden, umschloß.
Der Mord war Este's Werk, der, wuthentglommen,
Mehr Gall', als Recht war, gegen mich ergoß.
79. Bei Oriac sah ich die Mörder kommen,
Doch würd' ich dort noch, wo man athmet, seyn,
Hätt' ich die Flucht nach Mira zu genommen.
82. Ich lief zum Moor, in Schilf und Schlamm hinein,
Verstrickte mich und fiel, und mit den Zähren
Der Reue sog mein Blut der Boden ein" —
85. Ein andrer sprach: „Gott stille dein Begehren,
Und führe zu des Berges Gipfel dich,
Doch mögst auch du mir meinen Wunsch gewähren.
88. Von Montefeltro, Guido's Sohn, bin ich.
Ach, wenn Johannen noch mein Schicksal rührte,
So sähst du nicht gebeugt bei diesen mich."

91. „Welche Gewaltthat, welch Verhängniß führte,“
So sprach ich, „dich so weit vom Campaldin,
Daß niemand noch bis jetzt dein Grab erspürte.“
94. „O,“ sprach er drauf, „am Fuß des Casentin
Strömt vor der Archian, ein Fluß, entsprungen
Beim Kloster oberhalb im Appenin.
97. Bis dorthin, wo sein Namenslaut verklungen,
Floh ich, durchbohrt den Hals, zu Fuße fort;
Und blutleer schon, von Todesfrost durchdrungen,
100. Verlor ich dorten Augenlicht und Wort,
Um in Maria's Namen wohl zu enden,
Und fiel, und ließ die leere Hülle dort.
103. Da fühlt' ich mich in eines Engels Händen,
Doch schreiend fuhr ein Teufel auch herzu:
„Wie, du vom Himmel, willst mir den entwenden?
106. Wahr ist's, was ewig ist, erbeutest du
Nur durch ein Thränlein, das ihn mir entzogen,
Doch gönn' ich nun dem Andern keine Ruh.“
109. Du weißt, wenn feuchten Dunst emporgezogen
Die Sonne hat, so stürzt er, wenn ihn dann
Die Kälte faßt, zurück in Regenwogen.
112. Zum Willen nun, der stets nur Böses sann,
Fügt' er Verstand, und Rauch und Sturm erregte
Die Kraft in ihm, die sie erregen kann.

Als drauf der Tag erloschen war, belegte
Er Pratomagno's Thal mit schwarzem Duft,
Der vom Gebirg sich drohend herbewegte.
Zu Fluthen wurde nun die schwangre Luft,
Zum Strombett rann, was von den Regengüssen
Der Grund nicht trank, hervor aus Thal und Kluft.
Der Archian, gleich andern großen Flüssen,
Ergoß zum Königsstrom den Sturmes-Lauf,
Dem Fels und Baum zertrümmert weichen müssen.
Wie nun den starren Leib, nicht weit herauf
Von seiner Mündung, jene Fluth gefunden,
Da lös'te sie das Kreuz am Busen auf,
Das ich gemacht, da Schmerz mich überwunden,
Und wirbelte zum Strom die träge Last.
Dort liegt sie nun im Grund, von Schlamm umwunden."
Als drauf der dritte Geist das Wort gefaßt,
Sprach er: „Wenn du, zur Welt zurückgekommen,
Erst ausgeruht vom langen Wege hast,
So laß dein Hierseyn auch der Pia frommen.
Siena gebar, Maremma tilgte mich,
Und Er, von dem ich einst den Ring bekommen,
Der Treue Pfand, er weiß, wie ich erblich."

Sechster Gesang.

1. Wenn Spieler sich vom Würfelspiel entfernen,
Bleibt, der verlor, betrübt und ärgerlich
Und wirft und wirft, um's besser noch zu lernen.
4. Doch alles drängt um den Gewinner sich.
Der folgt, und sucht, wie er sein Kleid erlange,
Ein andrer, seitwärts, spricht: Gedenk' an mich.
7. Doch er verweilt nicht, hört auf Keinen lange,
Und wem er etwas giebt, der macht sich fort;
So kommt er los vom lästigen Gedrange.
10. So war ich in dem dichten Haufen dort,
Und mußte hier den Kopf und dorthin wenden,
Und lös'te mich durch manch Verheißungs-Wort,
13. Sah Benincasa, der den Wüthrichs-Händen
Des Ghin erlag, und sah darauf auch ihn,
Deß Loos war, jagend in der Fluth zu enden.
16. Novello bat mich flehend, zu verziehn;
Gleich eifrig sah ich den von Pisa flehen,
Durch welchen stark Marzucco's Seel' erschien.

19. Graf Orso war, und jener Geist zu sehen,
Der, wie er sprach, vom Leib durch Neid und Groll
Geschieden ward, und nicht durch ein Vergehen;
22. Den Broccia mein' ich — mag sich demuthsvoll
Zur Reue die Brabanterin bequemen,
Wenn sie zu schlechterm Troß nicht kommen soll.
25. Kaum war ich frei von allen jenen Schemen,
Die dort mich angefleht, zu flehn, daß sie
Zur Heiligung mit größ'rer Eile kämen;
28. Da sprach ich: „Du, der stets mir Licht verlieh,
Hast irgendwo in deinem Werk geschrieben,
Den Schluß des Himmels beuge Flehen nie.
31. Doch hörtest du, wozu mich diese trieben.
Täuscht nun vielleicht die Hoffnung diese Schaar?
Ist unklar mir vielleicht dein Sinn geblieben?"
34. „Nicht täuscht sie Hoffnung, und mein Wort ist klar,"
So sprach er drauf, „du magst es nur betrachten
Mit hellem Geist, so wird dirs offenbar.
37. Ist für gebeugt das strenge Recht zu achten,
Wenn *das* erfüllt der Liebe frommer Trieb,
Was jenen oblag und sie nicht vollbrachten?
40. Da, wo ich jenen Grundsatz niederschrieb,
Da sühnte man durch Bitten keine Sünden,
Weil ungehört von Gott die Bitte blieb.

43. Doch kannst du jetzt so Tiefes nicht ergründen,
So harr' auf Sie, die zwischen deinem Geist
Und ew'ger Wahrheit wird ein Licht entzünden.

46. Beatrix ists, wenn du's vielleicht nicht weißt,
Die Lächelnde, Beglückte, die zu sehen
Des hohen Berges Gipfel dir verheißt."

49. Und ich: „Mein Meister, laß uns schneller gehen!
Mir kehrt die Kraft, die kaum noch unterlag,
Und sieh, schon werfen Schatten jene Höhen."

52. „Wir gehn so weit als möglich diesen Tag,"
Entgegnet' er, „doch Andres wirst du finden,
Als eben jetzt dein Geist sich denken mag.

55. Die Sonne, deren Strahlen jetzt verschwinden,
So, daß zugleich dein Schatten flieht, sie kehrt,
Bevor wir uns empor zum Gipfel winden.

58. Doch eine Seele sieh, uns zugekehrt,
Allein, betrachtend, wie du dich bewegtest.
Gewiß, daß sie den nächsten Weg uns lehrt."

61. O Geist von Mantua, wie du lebend pflegtest,
So bliebst du still und nichts beachtend dort,
Indem du langsam ernst die Augen regtest!

64. Er ließ uns nahn, und sagt' uns nicht ein Wort,
Und blieb, gleichgültig uns und still betrachtend,
Gleich einem Leu'n, der ruht, auf seinem Ort.

67. Allein Virgil, nur nach der Höhe trachtend,
Befragt' ihn: „Wo erklimmt man diese Wand?"
Doch Jener, nicht auf seine Fragen achtend,
70. Fragt' uns nach unserm Leben, unserm Land.
Und: „Mantua" — begann nun mein Begleiter;
Da hob der Schatten, erst in sich gewandt,
73. Sich schnell vom Sitz und ward theilnehmend heiter.
„Sordell bin ich, dein Landsmann!" rief er aus,
Und, selbst umarmt, umarmt' er meinen Leiter —
76. Italien, Sclavin, Schlund voll Schmerz und Graus,
Schiff ohne Steurer auf durchstürmten Meeren,
Nicht Herrscherin der Welt, nein, Hurenhaus;
79. Wie sah ich jenen Schatten dort, den hehren,
Beim süßen Klange seiner Vaterstadt
Hereilen, um den Landsmann froh zu ehren.
82. Doch deine Lebenden sind nimmer satt,
Im tollen Kampf sich wechselweis zu morden,
Selbst die umschlossen eine Mauer hat.
85. Elende, such' an deinen Meeres-Borden,
Im Innern such' und keinen Winkel letzt
Des Friedens Glück im Süden und im Norden.
88. Was hilft dirs, da dein Sattel unbesetzt,
Daß Justinian die Zügel dir erneute?
Ohn' ihn wär minder deine Schande jetzt.

91. Ihr hättet längst mit frommem Sinn, ihr Leute,
Zu Cäsars Sitz den Sattel eingeräumt,
Verstündet ihr, was Gottes Wort bedeute.

94. Seht, wie das wilde Thier sich tückisch bäumt,
Seit niemand es die Sporen fühlen lassen,
Und ihr es, die ihr's zähmen wollt, entzäumt.

97. O deutscher Albrecht, der dies Thier verlassen,
Das drum nun tobt in ungezähmter Wuth,
Statt mit den Schenkeln kräftig es zu fassen,

100. Gerechtes Strafgericht fall' auf dein Blut
Vom Sternenzelt, auch sey es neu und offen,
Dann ist dein Folger wohl auf seiner Huth.

103. Was hat dich und den Vater schon betroffen,
Weil ihr, verödend diese Garten-Au'n,
Nach jenseits nur gestellt das gier'ge Hoffen.

106. Komm her, der Philipeschi-Stamm zu schaun,
Leichtsinniger, komm, sieh die Cappelletten,
Die schon gebeugt, und die voll Angst und Graun!

109. Komm, Grausamer, die Treuen zu erretten!
Sieh, ungestraft drängt sie der schnöde Feind!
Sieh Santafior in wilder Räuber Ketten!

112. Komm her und sieh, wie deine Roma weint,
Und höre Tag und Nacht die Wittwe stöhnen:
Mein Cäsar, ach, warum nicht mir vereint?

115. Komm her und sieh, wie Alle sich versöhnen,
Komm her, und fühlst du dann auch Mitleid nicht,
So schäme dich, daß Alle dich verhöhnen.

118. Verzeih', o höchster Zeus im ew'gen Licht,
Der du für uns gekreuzigt wardst auf Erden,
Ist anderwärts gewandt dein Angesicht?

121. Wie? oder soll aus schrecklichen Beschwerden,
Ein neues Heil, von keinem Aug' erkannt,
Nach deinem tiefen Rath bereitet werden?

124. Denn voll Tirannen ist dies welsche Land,
Und als Marcell kommt jeder Lump zu Ehren,
Sobald er der Parthei sich zugewandt.

127. Du, mein Florenz, du kannst dies ruhig hören,
Da, was man spreche, nimmer dich berührt.
Nie ließ sich ja dein wackres Volk bethören.

130. Gerechtigkeit hegt Vieler Herz, nur spürt
Man etwas spät, wie sehr es ihr gewogen,
Indeß dein Volk sie stets im Munde führt.

133. Hat Mancher sich der Bürger-Pflicht entzogen,
Dein Volk erfüllt sie ohne Zwang, und schreit:
Seht her, mich hat die Bürde krumm gebogen!

136. Nun freue dich, denn du verdienest Neid,
Du Reiche, du Friedselige, du Weise —
Ich red' im Ernst, die Wahrheit liegt nicht weit.

139. Man spreche von Athen und Sparta leise!
Sollt' ihr Gesetz wohl werth der Rede seyn,
Wie sehr man's anpreis't, neben deinem Preise?
142. Das, was du vorkehrst, ist gar dünn und fein;
Denn wenn du's im October angesponnen,
Zerreißt es im November kurz und klein.
145. Wie oft hast du geendet und begonnen,
Hast über Münz' und Art, Gesetz und Pflicht
Und Haupt und Glieder anders dich besonnen?
148. Bist du nicht völlig blind für jedes Licht,
So mußt du dich gleich einer Kranken sehen.
Ruh findet sie auf ihren Kissen nicht,
151. Und wendet sich, den Schmerzen zu entgehen.

Siebenter Gesang.

1. Nachdem sich drei- viermal voll Freudigkeit
Und würd'gem Ernst das edle Paar umfangen,
Da trat Sordell zurück: „Sprecht, wer ihr seyd?" —
4. „Bevor die Seelen, die zu Gott gelangen,
Zu diesem Berg der Läut'rung sich gewandt,
Hat von August mein Leib ein Grab empfangen.
7. Ich bin Virgil. Weil ich nicht Ihn erkannt,
Und nicht für Schuld, bin ich aus sel'gen Auen"
So sprach mein Herr, „zur ew'gen Nacht verbannt."
10. Wie Jene, die ein Wunder plötzlich schauen,
Sich sagen, bald: Es ist! bald: Es ist nicht!
Und bald den Blicken traun, und bald mißtrauen;
13. So schien Sordell — dann neigt' er das Gesicht,
Worauf er zu den Knie'n Virgils sich beugte
Und ihn umflocht, wo man den Herrn umflicht.
16. „O Latiums Ruhm, du, dessen Werk bezeugte,
Wie reich die Sprache sey an Kraft und Zier,
O ew'ger Preis der Stadt, die mich erzeugte,

19. Bringt mein Verdienst, mein Glück dich her zu mir?
Und wenn ich werth mich solcher Huld erweise,
So sprich, auf welchem Wege bist du hier?"
22. Virgil darauf: „Ich kam durch alle Kreise
Des wehevollen Reichs in dieses Land,
Und Himmelskraft bewegte mich zur Reise.
25. Nicht Thun, nein, Nichtthun nur, hat mich verbannt,
Hinab verbannt von hoher Sonne Strahlen,
Die du ersehnst, die ich zu spät erkannt,
28. Zu jenen tiefen nachterfüllten Thalen,
Zum Ort, wo leises Seufzen nur ertönt
Nicht Weheruf, noch Angstgeschrei von Quaalen;
31. Wo um mich her die Schaar der Kindlein stöhnt,
Die ungetauft aus jener Welt geschieden,
Mit Gott für Adams Schuld noch unversöhnt.
34. Wo die sind, die mit ird'schem Werth zufrieden,
Die Tugenden, bis auf die heil'gen Drei,
Sämmtlich geübt und jede Schuld gemieden.
37. Doch, wenn du kannst, so bring' uns Kunde bei,
Um schneller uns zu unserm Ziel zu leiten,
Wo wohl der Läut'rung wahrer Anfang sey."
40. Und Er: „Ich darf umher und aufwärts schreiten,
Denn kein gewisser Ort ist uns bestimmt.
So lang' ich gehn darf, will ich dich begleiten.

43. Doch sieh, wie schon des Tages Licht verglimmt,
Drum ist auf guten Aufenthalt zu sinnen,
Weil man bei Nacht nicht in die Höhe klimmt.
46. Dort rechts sind Seelen, nicht gar weit von hinnen;
Zu diesen, wenn du einstimmst, führ' ich dich,
Und denke wohl, du wirst dabei gewinnen." —
49. Virgil: „Wenn's Nacht wird, steigt man nicht? So sprich,
Erliegt vielleicht die Kraft dann der Beschwerde?
Wie, oder widersetzt dann jemand sich?"
52. Mit seinem Finger streifte nun die Erde
Sordell und sprach: „Nicht hoffe, daß bei Nacht
Dein Fuß den Strich nur überschreiten werde.
55. Am Steigen hindert sonst dich keine Macht,
Als Dunkelheit, die, wie sie uns ermattet,
Verwirrt durch Ohnmacht unsern Willen macht.
58. Hinabzugehn und rückwärts ist gestattet
Und irrend rings umher zu gehn am Bord,
Wenn auch ihr Schleier noch die Welt umschattet."
61. Mein Meister stand erst wie bewundernd dort;
„Wie du versprachst," so hört ich drauf ihn bitten,
„Geleit' uns an den angenehmen Ort."
64. Wir waren eben noch nicht weit geschritten,
Da war ein hohler Raum am Berg zu sehn,
Ein Thal, das dort den Felsenrand durchschnitten.

67. „Dorthin,“ so sprach der Schatten, „laßt uns gehn,
Seht dort den Berg von einer Höhlung theilen,
Dort sehen wir den Morgen auferstehn.“

70. Ein krummer Fußpfad führte zwischen steilen
Felshöhn und ebnem Land zum hohlen Kreis;
Doch hieß Sordell auf halbem Weg uns weilen.

73. Gold, feines Silber, Purpur, blendend Weiß,
Das reinste Blau, daß je die Kunst erfunden,
Und glänzender Smaragd vom höchsten Preis,

76. Gewiß wär' ihrer Farben Glanz verschwunden
Im grünen Thal, vor bunter Blumen Pracht,
Wie schwäch'rer Glanz, vom stärkern überwunden.

79. Nicht zeigt' als Malerin nur ihre Macht
Hier die Natur — sie hatt' auch aus den Düften
Ein wunderbar Gemisch hervorgebracht.

82. Salve, Regina, tönt' es in den Lüften
Von Seelen auf dem blumenreichen Beet,
Versteckt hier innen zwischen Felsenklüften.

85. „Bevor die Sonne ganz zu Rüste geht,
Gehn“, sprach Sordell, „wir nicht hinab zu ihnen,
Denn, wenn ihr hier auf diesem Felsen steht,

88. Erkennt ihr besser Aller Art und Mienen,
Als sie im Thale selber, im Gedrang
So vieler großen Schatten euch erschienen.

91. Der höher sitzt und scheint, als hätt' er lang
Versäumt, wozu ihm seine Pflicht verbunden,
Und nicht den Mund regt bei der Andern Sang,

94. Ist Kaiser Rudolph, der Italiens Wunden
Zu heilen zwar vermocht, doch nicht geheilt,
So daß es spät durch Andre wird gesunden.

97. Der, dessen Anblick jetzt ihm Trost ertheilt,
Einst Herr des Landes, wo der Fluß entstehet,
Der in die Elb', in ihr zur Meerfluth eilt,

100. Hieß Ottokar, und war, wie ihr ihn sehet,
Weit besser noch als Wenzeslaus, sein Sohn,
Der Bärt'ge, der in Ueppigkeit vergehet.

103. Der dort, — es scheint, als ob von Reich und Thron
Er mit dem, der so gütig aussieht, spreche —
Starb fliehend, zu der Lilien Schmach und Hohn.

106. Er schlägt die Brust, als ob das Herz ihm breche.
Den andern seht — es ruhet sein Gesicht
In seiner aufgestützten Linken Fläche.

109. An Frankreichs Aussatz, an den Bösewicht,
Den Sohn und Eidam, denken sie, deß Leben
Voll Schmutz und Schmach ihr Herz im Busen bricht.

112. Den Gliederstarken sieh! Mit dem daneben,
Dem Adlernas'gen, singt er im Accord,
Und ragt' einst hoch in jedem wackern Streben.

115. Und konnt', als er verstarb, der Jüngling dort,
Der hinten sitzt, den Königs-Thron ererben,
So ging von Stamm zu Stamm die Tugend fort.
118. Jacob und Friederich, die andern Erben,
Sie sollten zwar des Thrones Herrlichkeit,
Doch nicht des Vaters beßres Gut erwerben.
121. Denn selten nur soll Menschen-Redlichkeit,
Nach Gottes Schluß, neu aus der Wurzel schlagen,
Weil Er nur sie auf frommes Flehn verleiht.
124. Dem Adlernas'gen ist dies auch zu sagen,
So gut als Petern, welcher mit ihm singt,
Weshalb Provence und Puglien sich beklagen,
127. Weil so viel schlechtern Keim sein Saamen bringt,
Als höher sich Konstanza's Gatt' im Preise
Vor Beatricens und Margrethens schwingt.
130. Den König seht von schlichter Lebensweise,
Der einsam sitzt, Heinrich von Engelland,
Vergnügt, daß sich gleich ihm sein Sproß erweise.
133. Der tiefer sitzt, den Blick empor gewandt,
Ist Markgraf Wilhelm, welchen noch die Seinen
In Montferrat, in Canaveser Land
136. Und Alessandria's Tück' und Krieg beweinen."

Achter Gesang.

1. Die Stunde war es, die zu stillem Weinen
Vor Heimweh den gerührten Schiffer zwingt,
Am Tag, da er verließ die theuren Seinen,
4. Die Liebesleid dem neuen Pilgram bringt,
Wenn aus der Ferne bei des Tags Erbleichen
Der Abendglocken Klagelied erklingt.
7. Jedweder Laut schien mit dem Licht zu weichen,
Und eine von den Seelen trat hervor
Und heischt' Aufmerksamkeit mit einem Zeichen,
10. Und naht' und hob die beiden Händ' empor,
Als sagte sie: Du, Gott, nur bist mein Trachten!
Indem ihr Blick im Osten sich verlor.
13. Te lucis ante — diese Worte brachten
Dann ihre Lippen vor, so fromm, so schön,
Daß sie mich meiner selbst vergessen machten.

16. Mit

16. Mit andachtsvollem lieblichem Getön
Stimmt' ein der Chor zu reichen Wohllauts Fülle,
Den Blick emporgewandt zu Himmelshöhn.
19. Die Wahrheit liegt hier unter leichter Hülle;
Ist, Leser, jetzt dein Blick nur scharf und klar,
So wirst du leicht erspähn, was sie verhülle.
22. Demüthig, bleich, sah ich die edle Schaar
Nach oben schaun, erwartungsvoll und schweigend,
Und sah aus himmlischem Gewölb' ein Paar
25. Von Engeln durch die Luft herniedersteigend,
Zwei Flammenschwerter zwar in ihrer Hand,
Allein mit abgebrochnen Spitzen zeigend;
28. Grün, wie das Laub, das eben erst entstand,
Und, von den grünen Flügel-Wehn getrieben,
Nach hinten zu leicht flatternd das Gewand.
31. Der Eine blieb nah über uns, und drüben,
Jenseit des Thales, blieb der Andre stehn,
So, daß die Schatten in der Mitte blieben.
34. Ich konnte wohl die blonden Häupter sehn,
Doch am Gesicht verging mein Blick, geblendet,
Wie oft die Sinn' am Uebermaaß vergehn.
37. „Dies Paar ist aus Maria's Schooß gesendet,
Zur Huth des Thales, weil die Schlange naht."
So sprach Sordell, uns beiden zugewendet.

40. Und ich, der ich nicht wußt', auf welchem Pfad,
Ich schaut' umher, indem ich starr vor Grauen
Fest an des treuen Führers Rücken trat.

43. Sordell begann aufs neu: „Geht mit Vertrauen
Jetzt zu den Großen hin und sprecht sie an,
Denn lieb wirds ihnen seyn, euch hier zu schauen."

46. Ich war im Grund, wie ich drei Schritt gethan,
Und nach mir forschend spähn sah ich den Einen,
Als säh' er ein bekanntes Antlitz nahn.

49. Zur Stunde war's, da sich die Lüfte bräunen,
Allein nicht braun noch sind, darum sah ich
Nah seine Züge noch und er die meinen.

52. Nun ging ich auf ihn zu, und er auf mich.
„Mein edler Richter Nin, o welch Vergnügen!
Hier — nicht bei den Verdammten — find' ich dich!"

55. Kein schöner Gruß ward zwischen uns verschwiegen.
Und Er: „Wann bist du aus dem weiten Meer
Am Fuße dieses Berges ausgestiegen?"

58. „Heut Morgen kam ich aus der Hölle her,"
Entgegnet' ich, „und bin im ersten Leben,
Doch suche hier des künftigen Gewähr."

61. Und wie ich ihnen den Bescheid gegeben,
Fuhr er, und fuhr Sordell zurück, verstört,
Als hätt' ein Wunder plötzlich sich begeben.

64. Nin aber rief dann, Einem zugekehrt,
Der dorten saß, am grünen Thalgestade:
„Auf, Conrad, sieh, was uns der Herr bescheert.“

67. Und drauf zu mir: „Erwies besondre Gnade
Dir der, deß erster Grund verborgen ruht,
Wohin kein Geist je findet Furth' und Pfade,

70. So sag' einst jenseits dieser weiten Fluth
Meiner Johanna, daß sie für mich flehe,
Zu ihm, der nach dem Flehn der Unschuld thut.

73. Nicht liebt die Mutter wohl mich noch, wie ehe,
Da sie den Wittwenschleier abgelegt,
Nachdem sie bald sich sehnt in ihrem Wehe.

76. An ihr sieh, wie ein Weib zu lieben pflegt,
Wenn ihre Liebesgluth nicht um die Wette
Jetzt Anschaun, jetzt Betastung, neu erregt.

79. Gewiß wird einstens ihre Grabesstätte
Von Mailands Schlange nicht so schön geschmückt,
Als sie geschmückt der Hahn Gallura's hätte.“

82. Er sprachs, und ihm im Antlitz ausgedrückt
War des gerechten Eifers Gluth zu sehen,
Die, doch mit Maaß, durch edle Herzen zückt.

85. Doch gierig schaut' ich nach des Himmels Höhen,
Dorthin, wo träger ist der Sterne Lauf,
So wie, der Achse nah, des Rades Drehen.

88. Mein Führer sprach: „Was blickst du dort hinauf?"
Und ich: „Nach den drei Lichtern, denn mit ihnen
Geht ja am ganzen Pol ein Feuer auf."

91. Und Er: „Die vier, die dir heut Morgen schienen,
Sind tief jetzt unterm Horizont versteckt,
Und diese sind an ihrer Stell' erschienen."

94. Hier ward ich durch den Ruf Sordells erschreckt:
„Den Widersacher seht!" Er sprachs, und zeigte
Zur Gegend hin, den Finger ausgestreckt,

97. Wo sich das kleine Thal geöffnet neigte;
Dort war die Schlange, die wohl jener glich,
Die Even einst die bittre Speise reichte.

100. Wie sie daher durch Gras und Blumen strich,
Hob sie von Zeit zu Zeit den Kopf zum Rücken
Verdreht empor und leckt' und putzte sich.

103. Nicht sah ich, und vermags nicht auszudrücken,
Wie die zwei Engel sich bewegt zum Flug,
Doch deutlich sah ich sie herniederzücken.

106. Und wie ihr Flügelpaar die Lüfte schlug,
Entfloh die Schlang' und jene beiden flogen
Zu ihrem Platz zurück in gleichem Zug.

109. Der Schatten, der von Nino's Ruf bewogen
Sich uns genähert, hatte bei dem Strauß
Die Blicke nimmer von mir abgezogen.

112. „Die Leuchte, die dich führt zu Gottes Haus,
Sie find' in deinem Willen und Verstande
Ihr Oel und gehe bis zum Ziel nicht aus."
115. So sprach er, „doch wenn von der Magra Strande
Du Kunde hast, so red', ich bitte dich,
Denn wiss', ich war einst groß in jenem Lande.
118. Corrado Malaspina hieß man mich.
Der Alte bin ich nicht, doch ihm entsprungen
Und liebe noch die Meinen inniglich."
121. „O," sprach ich, „nimmer noch ist mirs gelungen,
Dies Land zu sehn, allein sein Nam' und Werth
Ist, wo man in Europa sey, erklungen.
124. Der Ruf, der euer Haus erhebt und ehrt,
Schallt zu der Herrn, schallt zu des Landes Preise,
So daß, wer dort nicht war, davon erfährt.
127. Ich schwör' es dir beim Ziele meiner Reise,
Daß dein Geschlecht in voller Blüthe steht,
Des Muths, der Gastlichkeit, der edlen Weise.
130. Und wenn die Tollheit alle Welt verdreht,
Sitt' und Natur wird ihm den Vorzug schenken,
Daß es allein den schlechten Weg verschmäht."
133. Und Er: „Jetzt geh, nicht siebenmal versenken
Wird sich die Sonn' im Bett' an jenem Ort,
Den rings umher des Widders Füß' umschränken,

136. So wird dir diese gute Meinung dort
In deinem Kopfe festgenagelt werden,
Mit bessern Nägeln als mit Andrer Wort
139. Wird nicht des Schicksals Lauf gehemmt auf Erden."

Neunter Gesang.

1. Schon hob sich Tithons Buhlerin, entgleitend
Dem Arm des süßen Freund's und einen Kranz
Von weißem Licht im Orient verbreitend,

4. Geschmückt die Stirn mit der Demanten Glanz,
Die jenes kalten Thiers Gestaltung zeigen,
Das tödtlich sticht mit seinem gift'gen Schwanz.

7. Zwei Schritte hatte, wo ich war, im Steigen
Die Nacht gethan, um sich beim Dritten jetzt
Mit ihren Fittigen herabzuneigen,

10. Als meine Sinne, da ich her versetzt
Mit Adams Erbschaft war, dem Schlaf' erlagen
Und ich ins Gras sank, wo wir uns gesetzt.

13. Zur Stunde war es, wo mit bangen Klagen,
Wenn sich der Morgen naht, die Schwalbe girrt,
Vielleicht gedenkend ihrer ersten Plagen,

16. Und wo der Geist, vom Leibe nicht verwirrt,
Frei und entledigt von den Sorgen allen,
Im Traumgesicht beinahe göttlich wird.

19. Da sah ich, träumend, an des Himmels Hallen
Mit goldenem Gefieder einen Aar
Gespreizt die Flügel, um herabzufallen.

22. Mir schiens der Ort, wo Ganimedes war,
Als er, indem die Seinen ihn umfingen,
Entrückt ward zu der ew'gen Götter-Schaar.

25. Er pflegt vielleicht sich hier herabzuschwingen,
So dacht' ich, und verschmäht von anderm Ort
In seinen Klauen uns empor zu bringen.

28. Ein wenig kreist' er erst im Bogen dort,
Dann schoß er, schrecklich, wie ein Blitz, hernieder
Und riß mich bis zum Feuer aufwärts fort.

31. Mir schien, ich brenn', auch brenne sein Gefieder,
Und ganz erglüht von dem erträumten Brand,
Erwacht' ich jäh aus meinem Schlummer wieder.

34. So fuhr Achill empor im fremden Land
Und drehte dann die wachen Blick' im Kreise,
Weil er nicht wußte, wo er sich befand,

37. Als Thetis ihn im Schlaf dem Chiron leise
Entführt und ihn nach Skyros hingebracht,
Von wo Ulyß ihn rief zur großen Reise;

40. Wie ich emporfuhr, da ich aufgewacht,
Doch fühlt' ich Frost sich über mich verbreiten,
Gleich Einem, den der Schreck erstarren macht.

43. Mein treuer Hort allein war mir zur Seiten —
Zwei Stunden aufwärts stieg die Sonne schon
Und vor mir lagen frei des Meeres Weiten.
46. Da sprach mein Herr: „Nicht fürchte dich, mein Sohn.
Muth, denn uns ist das Schwerste nun gelungen,
Drum halte fest die Kraft, die fast entflohn.
49. Zum Fegefeuer bist du nun gedrungen.
Den Felsen sieh, der's einschließt — sieh das Thor
Dort, wo, wie's scheint, der Stein entzwei gesprungen.
52. Noch glänzt' Aurora nicht dem Tage vor,
Du aber lagst, den Geist vom Schlaf befangen,
Im Thale dort auf jenem Blumenflor,
55. Da kam ein Himmelsweib daher gegangen.
„„Luci'en seht — den Schläfer nehm' ich fort,
Und leichter soll er so zum Ziel gelangen.""
58. Sordell blieb mit den andern Seelen dort;
Sie faßte dich, und mit dem Strahl der Sonnen
Stieg sie empor mit dir an diesen Ort.
61. Ich folgt' ihr, und als mir ihr Blick voll Wonnen
Das Thor gewiesen, legte sie dich hin,
Und ging, und mit ihr war dein Schlaf entronnen."
64. Gleichwie wir, wenn uns offenen Gewinn
Die Wahrheit zeigte, Sorg' und Furcht verjagen,
Von Muth und Lust erfüllt den freien Sinn,

67. So ich — und da mich frei von Angst und Zagen
Mein Meister sah, so schritt er zu den Höh'n,
Und ich auch stand nicht an, den Gang zu wagen.
70. Sieh, Leser, hier sich meinen Stoff erhöhn,
Drum staune nicht, wenn größre Kunst die Worte,
Dem Stoff gemäß, sich aussucht hoch und schön.
73. Wir gingen fort und nahten einem Orte,
Der erst als Felsenspalt' erschien; doch nah
Erkannt' ich in der Oeffnung eine Pforte.
76. Drei Stufen, von verschiednen Farben, sah
Ich unter ihr, um zu ihr aufzusteigen;
Dann auch erkannt' ich einen Pförtner da,
79. Der auf der höchsten saß in tiefem Schweigen,
Doch wie ich auf sein Antlitz hingewandt
Mein Auge hatte, mußt' ichs wieder neigen.
82. Er hatt' ein nacktes Schwert in seiner Hand,
Und wollt' ich auf dies Schwert die Blicke kehren,
So blitzt' es her der Sonne Glanz und Brand.
85. „Von dorten sprecht, was mögt ihr hier begehren?"
Sprach er, „Wer bracht' euch bis zu mir empor?
Habt Acht, sonst wird das Kommen euch beschweren."
88. Virgil darauf: „Mich hieß noch kurz zuvor
Ein Weib vom Himmel diesen herbegleiten,
Und sprach: Geht dorten hin, dort ist das Thor!"

91. „Zum Heile mag sie eure Schritte leiten,"
Sprach nun der Pförtner, edel, mild und wahr,
„Kommt näher denn, die Stufen zu beschreiten."

94. Wir traten vor. Die erste Stufe war
Von Marmor, weiß, von größter Glätt' und Reine,
Und stellt', ein Spiegel, mir mein Bildniß dar.

97. Die zweite schien mir von verbranntem Steine,
Rauh, lang und queer geborsten und zerschlitzt,
Und ihre Farbe schwärzlich dunkle Bräune.

100. Die dritte höchste Stuf' erschien mir itzt
Wie Porphir, flammend, gleich des Blutes Quelle,
Die frisch und warm aus einer Ader spritzt.

103. Dem Pförtner diente sie zur Ruhestelle
Für seine Füß', und höher saß er dort
Auf der durchsicht'gen diamantnen Schwelle.

106. Gern folgt' ich auf die Stufen meinem Hort,
Der sprach: „Jetzt geh', ihn flehend zu begrüßen,
Und öffnen wird er dir den heil'gen Ort."

109. Demüthig sank ich zu des Engels Füßen,
Schlug dreimal erst auf meinen Busen mich,
Und bat ihn, aus Erbarmen aufzuschließen.

112. Mit seines Schwertes scharfer Spitze strich
Er sieben P auf meine Stirn und machte
Sie wund und sprach: „Dort drinnen wasche dich."

115. Noch, wenn ich Asch' und Erdenstaub betrachte,
Seh' ich des Kleides Farb', aus welchem Er
Mit seiner Hand hervor zwei Schlüssel brachte.
118. Von Gold war dieser und von Silber der.
Den weißen sah ich ihn, den gelben drehen,
Und sieh, verschlossen war das Thor nicht mehr.
121. Er sprach darauf: „Trifft einer von den zweeen
Im Schloß beim Umdrehn irgend Widerstand,
So bleibt die Thüre fest verschlossen stehen.
124. Mehr Werth hat der von Gold, doch mehr Verstand
Und Kunst verlangt der zweite beim Erschließen,
Denn dieser lös't das vielverschlungne Band.
127. „„Sey nicht zu streng aus Irrthum beim Verschließen,""
Sprach Petrus, der sie gab. „„Laß lieber ein,
Wirft nur, wer Einlaß heischt, sich dir zu Füßen."" —
130. Nach innen drückt' er nun die Thür hinein,
Und sprach: „Geht ein! doch daß euch's nie entfalle:
Wer rückwärts blickt, wird ausgestoßen seyn."
133. Beim Oeffnen drehte mit so lautem Schalle
Die heil'ge Pfort' in ihren Angeln sich,
Gemacht von starkem, klingendem Metalle,
136. Daß es dem Knarren jenes Thores glich,
Vom Schloß Tarpeja, dessen Riegel sprangen,
Als der Gewalt Metell, sein Wächter, wich.

139. Ich horcht' aufmerksam hin, denn Stimmen sangen
Und ein Te Deum schien mir, was man sang,
Zu welchem volle süße Tön' erklangen.
142. Denn das, was jetzt zu meinen Ohren drang,
War, wie wenn zu Gesängen Orgeln gehen,
Und wir vor ihrem vollen Silberklang
145. Die Worte bald verstehn, bald nicht verstehen.

Zehnter Gesang.

1. Kaum war ich innerhalb der Thür der Gnade,
Die selten aufgeht durch den schlechten Hang,
Der grad' erscheinen läßt die krummen Pfade,
4. Da hört' ich, wie sie beim Verschließen klang;
Denn wie hätt' ich mich wohl entschuld'gen mögen,
Wenn nach ihr umzuschaun mich Neugier zwang?
7. Bald stand uns in der Kluft der Fels entgegen,
Bald zog er sich zurück von unsrer Bahn,
Wie Wogen vor- und rückwärts sich bewegen.
10. „Jetzt gilt es," also fing mein Führer an,
„Wohl etwas Kunst, um hier und dort den Seiten,
Da, wo sie rückwärts weichen, uns zu nahn."
13. Wir durften drum nur langsam vorwärts schreiten,
Und schon war Luna's Horn dem Meer genaht,
Schon sah ich sie hinab ins Bette gleiten,

16. Eh wir zurückgelegt den engen Pfad;
Doch blieben wir an seinem offnen Rande,
Da wo der Berg etwas zurücke trat,
19. Ich matt, und fremd wir Beid' in diesem Lande,
In Zweifeln stehn auf einem ebnen Ort,
Der öd war, wie ein Weg in Libyens Sande.
22. Von wo sein Rand ans Leere grenzt, bis dort
Zum Fuß der Felsen, die sich jenseits heben,
Ging ebner Raum drei Menschenlängen fort.
25. So weit hin nur der Blicke Flügel schweben,
Schien solch ein Raum zur recht' und linken Hand
Den Berg, gleich einem Kranze, zu umgeben.
28. Wie ich dort still mit meinem Führer stand,
Erkannt' ich, daß der Felsrand, uns entgegen,
Der steil sich hob, gleich einer schroffen Wand,
31. Von weißem Marmor war, und allerwegen
Voll Bildnerei, um Policlet zur Schaam,
Ja die Natur zum Neide zu erregen.
34. Der Engel, der herab zur Erde kam,
Mit jenem theuren Frieden, der das Grauen
Des langen Fluchs von unsern Häuptern nahm,
37. War dort im Stein so wahrhaft eingehauen,
Und that so deutlich Lieb' und Milde kund,
Daß niemand glaubt', ein stummes Bild zu schauen.

40. Man schwor, ein Ave schweb' auf seinem Mund,
Denn Sie war dort, durch die des Himmels Riegel
Der Höchste löst' und schloß den neuen Bund.
43. Es zeigte der Geberde reiner Spiegel
Das Wort: Sieh Gottes Magd, so ausgeprägt,
Wie sich im Wachs ausprägt das schöne Siegel.
46. „Was schaust du," sprach Virgil, „so unbewegt,
Als ob nur diesem Bild dein Blick gebührte?" —
Ich ging zur Seit' ihm, wo das Herz uns schlägt,
49. Daher sich jetzt dorthin mein Auge rührte,
Und hinter der Maria war der Stein,
Zur andern Seite dessen, der mich führte,
52. Geschmückt mit andern schönen Schilderein.
Drum trat ich, da sie mir zu ferne lagen,
Zur rechten Hand Virgils, um nah zu seyn.
55. Die Bundeslad' auf stierbespanntem Wagen,
Sah ich, und was dem Usa drob geschah,
Weil er vollbracht, was ihm nicht aufgetragen.
58. Das Volk voraus, in sieben Chören, sah
Ich jubelnd ziehn, und fragt' ich: Ob sie singen?
So sagt' ein Sinn mir Nein, der andre Ja!
61. Sah Weihrauchduft sich in die Lüfte schwingen,
Und auch bei diesem Bilde ließen schwer
Geruch sich und Gesicht zum Einklang bringen.

64. Im Tanze vor der heil'gen Lade her,
Sah ich erhöht in Demuth den Psalmisten,
Der minder hier, als König, war, und mehr,
67. Und, wie erfüllt von Ränken und von Listen,
Am Fenster des Pallasts mit schnödem Wort
Spöttisch bewundernd sich die Michal brüsten.
70. Darauf bewegt' ich mich von meinem Ort,
Um weiter hin ein andres Bild zu schauen,
Und sah den edlen Römerherrscher dort
73. Zu hohem Ruhm im Marmor eingehauen,
Ihn, der zum großen Siege den Gregor
Beseelt mit Kraft und gläubigem Vertrauen.
76. Trajan, den Imperator, stellt' es vor,
Und eine Wittw', ihm in den Zügel fallend,
Die, weinend, sich in bitterm Schmerz verlor.
79. Rings Reiterei gedrängt, Trompeten schallend,
— So schiens dem Aug' — im goldenen Panier
Die Adler drüberhin im Winde wallend.
82. Die Arme schrie mit Macht, so schien es mir:
„Verweile, Herr, mir ward der Sohn erschlagen,
Du räche mich, die Rache ziemet dir." —
85. „So warte, bis ich kehre!" Dies zu sagen
Schien Er, und Sie darauf: „Und wenn du nun"
(Und ihre Worte schien der Schmerz zu jagen)

88. „Nicht wiederkehrst?“ — „So wirds mein Folger thun!“ —
„Vertraust du, was dir obliegt, fremden Armen,
Mag auch indeß die Pflicht vergessen ruhn?“ —
91. „So tröste dich,“ entgegnet' er der Armen,
„Bevor ich ziehe, lös' ich meine Pflicht,
Gerechtigkeit gebeuts, mich hält Erbarmen!“ —
94. Sichtbar macht' Er die Red', Er, deß Gesicht
Von Ewigkeit nichts Neues noch gesehen,
Doch uns ists neu, weil uns die Kunst gebricht.
97. Indeß ich mich ergötzte, hinzuspähen
Nach solcher Demuth Bildern, deren Werth
Noch Er erhöht, durch welchen sie entstehen,
100. Da lispelte Virgil, mir zugekehrt:
„Sieh Jene dort, die langsam langsam schreiten,
Von diesen wird uns wohl der Weg gelehrt.“
103. Ich ließ, da immer hier nach Neuigkeiten
Mein ganzes Streben war, voll Ungeduld —
Nach dieser Seite hin die Blicke gleiten.
106. Vernimmst du, Leser, wie sich Gott die Schuld
Bezahlen läßt, nicht denke drum zu weichen
Vom guten Pfad und trau' auf seine Huld.
109. Mag diese Quaal auch der der Hölle gleichen,
Denk' an die Folge, denk': ans Weltgericht
Wird hier im schlimmsten Fall die Marter reichen.

112. Ich sprach: „Mein Meister, ich erkenne nicht,
Was dort sich naht? Sinds menschliche Gestalten?
Noch unstät flirrt's vor meinem Angesicht!" —
115. „Kaum seh' ich selbst ihr Bild sich klar entfalten,"
Entgegnet' er, „weil erdwärts tief gebückt
Vor schwerer Last sie Haupt und Schultern halten.
118. Sieh, was dort unter Steinen näher rückt,
Sieh scharf, und du entwirrst gequälte Schatten,
Und siehst genau, was Jeden niederdrückt." —
121. O stolze Christen, o ihr Armen, Matten!
Der Fuß schlüpft rückwärts, doch ihr glaubet, blind
An Geist, vortrefflich geh' eu'r Lauf von statten.
124. Bemerkt ihr nicht, daß wir nur Würmer sind,
Bestimmt zu jenes Schmetterlings Entfaltung,
Deß Flug nie der Gerechtigkeit entrinnt.
127. Was tragt ihr hoch das Haupt in stolzer Haltung?
Gewürm, das öfters, wenns der Pupp' entflieht,
Verkrüppelt ist zu schnöder Mißgestaltung!
130. Wie man zuweilen wohl Gestalten sieht,
Die statt des Simses Dach und Decke tragen,
Gebückt, daß sich das Knie zum Busen zieht,
133. Und wahres Mitleid weckt den Schein der Plagen;
So sah ich, als ich schärfer hingeblickt,
Die Armen dort, die ihrer Bürd' erlagen,

136. Den mehr, den andern minder tief gebückt,
Als ob die Last hier mehr, dort minder wiege.
Und der Geduldigste schien, schwer gedrückt,
139. Doch thränenvoll zu sagen: Ich erliege!

Eilfter Gesang.

---

1. „O Vater Unser, in den Himmeln wohnend,
Von ihnen nicht beschränkt, doch lieber dort
Bei deiner Lieb' urersten Werken thronend;
4. Es preise deinen Namen fort und fort
Und deine Kraft, was lebt und webt hienieden,
Und Dank für deine Huld sey jedes Wort;
7. Zu uns, Herr, komme deines Reiches Frieden,
Den nie durch eigne Kraft der Mensch errang,
Und der nur zu uns kommt, von dir beschieden.
10. Und wie, beim ew'gen Hosianna=Sang,
Die Engel nur in deinem Willen leben,
So opfre dir der Mensch des Herzens Hang.
13. Woll' unser täglich Manna heut' uns geben,
Weil ohne dies auf dieser rauhen Bahn
Zurückgehn, die am meisten vorwärts streben.
16. Wie wir, was Andre Böses uns gethan,
Verzeihn, o so verzeih' uns du in Hulden,
Und sieh nicht das, was wir verdienen, an.

19. Nicht laß die schwanke Kraft Versuchung dulden,
Sondern erlös' uns von dem Feind, deß List
Uns tückisch reizt zu Sünden und zu Schulden.

22. Die letzte Bitte, theurer Herr, sie ist
Zwar nicht für uns, allein für die vonnöthen,
Die noch auf Erden sind im argen Zwist."

25. So wandeln jene Schatten, in Gebeten
Für sich und uns, gebeugt von schwerer Last,
Wie man im Traum sie fühlt mit großen Nöthen,

28. Im ersten Kreise, der den Berg umfaßt,
Und läutern sich vom Erdenqualm und tragen
Ungleiche Bürden, matt, doch ohne Rast.

31. Wenn stets für uns dort Jene Gutes sagen,
Was kann für sie von Solchen hier geschehn,
Die Wurzeln schon im bessern Seyn geschlagen?

34. Sie unterstütze treulich unser Flehn,
Daß sie, von Flecken aus dem Erdenleben
Gereinigt, bald die Sternenkreise sehn.

37. „Euch möge Recht und Huld Erleicht'rung geben,
Um zu dem Ziel, das euch die Sehnsucht zeigt,
Mit freien Schwingen bald euch zu erheben.

40. Ihr aber zeigt uns, wo man aufwärts steigt,
Weis't uns den Weg, und giebt es mehr als einen,
So lehrt uns den, der minder steil sich neigt.

43. Denn *dieser* hier, mit Fleisch und mit Gebeinen
Von Adam her bekleidet und beschwert,
Muß wider Willen träg im Steigen scheinen."

46. So sprach mein Führer, Jenen zugekehrt,
Und diese Rede ward darauf vernommen,
Doch wußt' ich nicht, *von wem* ich sie gehört.

49. „Ihr könnt mit uns zur rechten Seite kommen,
Dort ist ein Paß, nicht steiler, als der Fuß
Des Lebenden schon anderwärts erklommen.

52. Und drückte nicht der Stein nach Gottes Schluß
Den stolzen Nacken jetzt der Erd' entgegen,
So daß ich stets zu Boden blicken muß,

55. So würd' ich nach ihm hin den Blick bewegen,
Zu sehn, ob ich ihn, der sich nicht genannt,
Erkenn', und um sein Mitleid zu erregen.

58. Wilhelm Aldobrandeschi, der dem Land,
Das ihn geboren, Ruhm und Ehre brachte,
Erzeugte mich, und ist euch wohl bekannt.

61. Und also stolz und übermüthig machte
Der Ahnen Thun mich und mein alt Geschlecht,
Daß ich nicht mehr der Mutter Aller dachte.

64. Voll Hoffarth, hielt ich alle Welt für schlecht,
Bis daß ich starb, wie die Sanesen wissen,
Und in Campagnatico jeder Knecht.

67. Omberto bin ich; nicht nur *mein* Gewissen
Befleckt der Stolz, er hat auch Alle schier
Von meinem Stamm ins Elend fortgerissen.
70. Bis ich dem Herrn genug that, ruht auf mir
Die schwere Last, und was ich dort im Leben
Nicht that, das thu' ich bei den Todten hier."
73. Ich horcht' und ging gesenkten Blicks daneben,
Ein Andrer aber, unterm Steine, fing
Sich an zu winden, um den Blick zu heben.
76. Er sah, erkannt' und nannte mich, und hing
An meinem Blick, kaum fähig sich zu halten,
Indem ich ganz gebückt mit ihnen ging.
79. Drauf ich: „Ich muß für Oderich dich halten,
Den Ruhm der Kunst, die auf das Elfenbein
Hinzaubert bunte liebliche Gestalten."
82. „Ach, Bruder, heitrer sind die Schilderein,"
Versetzte Jener, „Frank, des Bolognesen,
Sein ist der Ruhm nun ganz, zum Theil nur mein.
85. So edel wär' ich, lebend, nicht gewesen,
Dies zu gestehn, denn ach! vor Ruhmgier schwoll
Damals mein stolzes Herz, mein ganzes Wesen.
88. Für solchen Stolz bezahlt man hier den Zoll,
Wo ich, weil ich bereute, durch Beschwerden
Von seinem finstern Dampf mich läutern soll.

91. O eitler Ruhm des Könnens auf der Erden!
Wie wenig dauert deines Gipfels Grün,
Wenn roher nicht darauf die Zeiten werden.

94. Als Maler sah man Cimabue blühn,
Jetzt sieht man über ihn den Giotto ragen,
Und Jenes Glanz in trüber Nacht verglühn.

97. Den Ruhm der Sprache nahm in diesen Tagen
Ein Guid dem andern, und ein Andrer lauscht
Vielleicht versteckt, auch ihn vom Nest zu jagen.

100. Ein Windstoß nur ist Erdenruhm. Er rauscht
Von hier, von dort, um schleunig zu verhallen,
Indem er Seit' und Namen nur vertauscht.

103. Wird lauter wohl dereinst dein Ruhm erschallen,
Wenn du als Greis verstirbst, als wenn du schon
Verstorben wärst beim ersten Kinderlallen,

106. Eh ein Jahrtausend noch dahin geflohn,
Ein Augenblick in jenem ew'gen Kreise
Der Fixstern' um des ew'gen Vaters Thron.

109. Ganz Tuscien erscholl von dessen Preise,
Der dort vor mir so träg und langsam schleicht,
Jetzt flüstert's kaum von ihm in Siena leise.

112. Dort herrscht' er, als von dem Geschick erreicht,
Fiorenza's Wuth erlag, der stolzen, kühnen,
Der Stadt, die jetzt der feilen Hure gleicht.

Dem Grase gleicht der Menschenruhm, dem Grünen,
Das kommt und geht, und durch die Gluth verdorrt,
Die erst es mild hervorrief, zu ergrünen."

Und ich: „Mir dämpft den Stolz dein wahres Wort
Und weiß mir trefflich Demuth einzuprägen;
Doch sprich: wer geht so schwer belastet dort?"

„Salvani," sprach er: „ist es, hier deswegen,
Weil sich so weit sein toller Stolz vergaß,
Dem freien Siena Ketten anzulegen.

Drum ging er so und geht ohn' Unterlaß,
Seitdem er starb — der Zoll wird hier erhoben
Von jedem, der sich dort zu hoch vermaß."

Und ich: „Weilt jeder, welcher aufgeschoben
Bis zu dem Rand des Lebens Reu' und Leid,
Dort unten erst und dringet nicht nach oben,

Wenn ihm nicht Hülfe gläubig Flehn verleiht,
Bis so viel Jahr', als er gelebt, vergangen,
Wie kam denn Er herauf in kürz'rer Zeit?" —

Drauf Jener: „Als er lebt' im höchsten Prangen,
Da lief er hin auf Siena's Markt, und stand
Dort Tag und Nacht, von keiner Schaam befangen,

Weil sich sein Freund in Carlo's Haft befand,
Und zittert', um ihm Hülfe zu gewähren,
An jedem Puls mit ausgestreckter Hand.

Ich red' unklar, doch wird's nicht lange währen,
So handeln deine Nachbarn so an dir,
Daß du vermagst, dir alles zu erklären —
Für diese gute Handlung ist er hier."

Zwölfter Gesang.

1. Gleichmäßig, wie zwei Stier' im Joche ziehn,
Ging ich dem schwerbelad'nen Geist zur Seiten,
So lang' es gut dem süßen Lehrer schien.
4. Doch als er sprach: „Laß ihn, um vorzuschreiten,
Hier gilt's, so viel man immer kann, den Kahn
Mit Segeln und mit Rudern fortzuleiten!"
7. Da richtet' ich mich auf zur weitern Bahn
Mit meinem Leib, obwohl gebeugt und bange
Des Geistes Blicke noch zu Boden sahn,
10. Und folgte meinem Hort im regen Drange
Der Wißbegier und beide zeigten wir,
Wie leicht wir waren schon im raschen Gange;
13. Bis daß er sprach: „Zu Boden blicke hier,
Um, was dein Fuß beschreitet, zu gewahren,
Denn zu des Weges Kürzung frommt es dir."
16. Wie, um der Freund' Erinnrung zu bewahren,
Auf irdschen Gräbern dargestellt erscheint,
Was, die drinn ruhen, einst im Leben waren,

19. So daß bei diesem Anblick Jeder weint,
Gereizt vom Schmerz der aufgeriss'nen Wunde,
Der's gut und fromm mit ihnen einst gemeint;
22. So wieß der Vorsprung mir, der in der Runde,
Den Pfad dort bildend, jenen Berg umschloß,
Manch Bild, doch trefflicher, auf seinem Grunde.
25. Ihn, edler, als was je der Erd' entsproß,
Erschaffen, sah ich, welcher mit der Eile
Des Blitzes hier vom Himmel niederschoß.
28. Dort aber auf des Weges anderm Theile,
In starrem Todesfrost und träg und schwer
Lag Briareus, durchbohrt vom Himmelspfeile.
31. Mars, Phöbus, Pallas standen hoch und hehr,
Auf die zerstreuten Riesenglieder sehend,
Bewaffnet noch, um ihren Vater her.
34. Am Fuß des großen Werks den Nimroth stehend,
Erblickt' ich dann, und wie verwirrt und toll
Nach den Genossen seiner Arbeit spähend.
37. Dich Niobe, dich sah ich jammervoll,
Hier sieben Kinder todt, dort andre sieben;
Wie jedem Aug' ein Thränenstrom entquoll.
40. Dich Saul, vom Gram ins eigne Schwert getrieben,
Wie einst auf Gilboa, das unerquickt
Seitdem vom Regen und vom Thau geblieben.

43. Arachne dich, die toller Wahn berückt;
Du lagst, halb Spinne schon, auf dem Gewebe,
Dem Unglückswerk, das Pallas Zorn zerstückt.

46. Rehabeam — es schien, als ob er bebe,
Als ob er, statt wie immer sonst, zu drohn,
Im Wagen flüchtig, unverjagt, entschwebe.

49. Man sah Eriphylen und ihren Sohn,
Wie theuer das unselige Geschmeide
Ihr hier bezahlt ward von dem eignen Sohn;

52. Den Sanherib, den seine Söhne beide
Im Tempel tödteten voll Frevelmuth
Und liegen ließen in dem letzten Leide.

55. Des Cyrus Tod und der Tamiris Wuth —
Sie schien zum abgeschnittnen Haupt zu sagen:
Dein Durst war Blut, nun füll' ich dich mit Blut.

58. Dann der Assyrer Heer — es floh, geschlagen,
Nach Holofernes Tod, und hinterdrein
Sah man mit grimmer Wuth die Feinde jagen.

61. O Ilion, wie niedrig und wie klein!
Wohl standest du auf Troja's Fluren dreister
Als hier, in Asch' und Schutt, auf dem Gestein!

64. Wer war des Griffels und des Pinsels Meister,
Der Formen und Geberden ausgedrückt
Selbst zur Bewunderung der feinsten Geister?

67. Mir schien, wie ich dahin ging, tief gebückt,
Was todt war, todt, was lebend war, zu leben,
Nicht besser hat's, wer's wirklich sah, erblickt.

70. Stolziert nur hin, fahrt fort, das Haupt zu heben,
Senkt nicht den Blick, ihr, Evens Söhn', er weis't
Euch sonst den schlechten Weg, das eitle Streben! —

73. Schon hatten wir vom Berge mehr umkreis't,
Schon war die Sonne weiter fortgegangen,
Als ich bemerkt mit dem befangnen Geist;

76. Als Er, deß Fuß und Seele vorwärts drangen,
Begann: „Blick' auf, erhebe Haupt und Sinn!
Nicht ists mehr Zeit, den Bildern anzuhangen.

79. Ein Engel naht — drum blick' empor, dorthin!
Schon kehrt, von schnellen Fittigen getragen,
Zurück des Tages sechste Dienerin.

82. Er wird uns seine Leitung nicht versagen,
Schmückt Ehrfurcht dir Geberd' und Angesicht.
Denk, nie wird dieser Tag dir wieder tagen."

85. Und mir entging, da er so oft die Pflicht
Mir eingeprägt, die Stunde sorglich immer
Zu nützen, jetzt auch seine Meinung nicht.

88. Das schöne Wesen naht' — ein weißer Schimmer
War sein Gewand; dem Stern des Morgens war
Sein Antlitz gleich an zitterndem Geflimmer.

91. Die Arm' erschloß er, dann das Flügelpaar
Und sprach: „Kommt jetzt, denn nahe sind die Stufen
Und leicht erklimmt ihr sie und ohne Fahr.

94. Nur Wen'ge nahn von Vielen, die berufen.
O Mensch, du fällst bei jedes Windes Wehn,
Du, den zum Aufflug Gottes Händ' erschufen."

97. Bald ließ er uns des Felsen Oeffnung sehn.
Dort schlug er meine Stirn mit seinem Flügel
Und hieß mich dann gesichert weiter gehn.

100. Wie ob der Stadt, die ihrer Herrschaft Zügel
So wohl zu führen weiß nach Recht und Pflicht,
Am Weg zur Kirche, rechts am steilen Hügel,

103. Den jähen Hang des Bergs die Treppe bricht,
Die man gebaut in jenen guten Zeiten,
Wo sicher war das Maaß und das Gewicht;

106. So war der Fels, bequemlich zu beschreiten,
Obwohl er jäh sich senkt als steile Wand,
Nur streift man das Gestein von beiden Seiten.

109. Laut klangs, indem ich dort mich aufwärts wand,
„Den geistlich Armen Heil!" — mit einem Sange,
Wie ich so süß noch keinen je empfand.

112. Wie anders war es hier, als bei dem Gange
Ins Höllenreich. Bei Liedern klomm ich auf,
Und dort hinab bei wildem Jammerklange.

115. Die heil'gen Stiegen klommen wir hinauf,
Und leichter schien mir's hier, empor zu kommen,
Als erst auf ebner Bahn der leicht'ste Lauf.
118. „Sprich, Meister, welche Last ist mir entnommen,"
Also begann ich, „daß ich unbenetzt
Vom Schweiß, fast mühelos empor geklommen?"
121. Und Er: „Sind diese P, die zwar noch jetzt
Dein Antlitz trägt, doch die schon halb verschwinden,
Erst, wie das Eine, völlig ausgewetzt,
124. Dann wird den Fuß dein Streben überwinden,
So daß ihm Klimmen keine Mühe macht,
Ja, Wonne wird er dann im Steigen finden."
127. Da that ich Jenen gleich, die, sonder Acht,
Etwas mit sich am Haupte tragend, gehen,
Bis sie bemerkt, daß man sich winkt und lacht,
130. Und die drum emsig mit den Fingern spähen,
Und endlich finden, was es ist, und mit
Der Hand, was nicht das Auge sehn kann, sehen.
133. Denn mit den ausgespreizten Fingern glitt
Ich an der Stirne hin, und sieh, vergangen
War eins der Zeichen, das der Engel schnitt.
136. Da schwebt' ein Lächeln um des Meisters Wangen.

Dreizehnter Gesang.

Wir waren auf dem Gipfel jener Stiegen,
Wo sich des Berges zweiter Abschnitt zeigt,
Des Bergs, der läutert, die hinauf gestiegen.

Hier, wo man auf den zweiten Vorsprung steigt,
Der, gleich dem ersten, rings die Höh' umwindet,
Nur daß sein Bogen noch sich schneller beugt,

Hier ist kein Bild, und jedes Zeichen schwindet,
So daß man von schwarz-bläulichem Gestein
Ganz glatt die Straße, wie den Felsrand findet.

„Wenn," sprach der Dichter, „um uns hier herein
Zu wagen, wir des Führers harrend ständen,
Würd' unsre Wahl zu sehr verzögert seyn."

Dann blickt' er fest — sie schien ihn nicht zu blenden —
Zur Sonn' empor, zur Rechten unbewegt,
Um mit der Linken sich ihr zuzuwenden.

„O süßes Licht, Vertrau'n auf dich bewegt
Mich zu dem neuen Weg, drum führ' uns weiter,"
Begann er, „wie ein treuer Führer pflegt.

19. Du wärmst die Welt, du machst sie hell und heiter!
Nie wandle man, wenn sich dein Glanz verhehlt,
Drängt nicht die Noth, und Er sey unser Leiter."

22. So viel man hier auf eine Miglie zählt,
So weit schon gingen wir auf jenen Pfaden
In wenig Zeit, vom regen Trieb beseelt.

25. Ein Geisterzug flog längs den Felsgestaden,
Gehört, doch nicht gesehn, herbei, und schien
Zum Tisch der Lieb' uns freundlich einzuladen.

28. Der erste Geist rief im Vorüberfliehn:
Sie haben keinen Wein! die Worte klangen
Dann nochmals hinter uns im Weiterziehn.

31. Und eh sie, sich entfernend, ganz verklangen,
Da rief: Ich bin Orest! — ein zweiter Geist,
Und war im schnellen Flug vorbei gegangen.

34. „O," sprach ich, „Vater, sage was dies heißt?"
Da klang die dritte Stimm' in meine Frage,
Und rief: Liebt den, der Böses euch erweis't.

37. Und Er: „Du findest hier des Neides Plage!
Gegeisselt wird er hier, doch Liebe schwingt
Der strengen Geissel Schnur zu jedem Schlage.

40. Doch wisse, daß der Zügel anders klingt.
Du wirst ihn hören, eh' im Weitergehen
Dein Fuß zum Passe der Verzeihung dringt.

43. Versuch' es jetzo, scharf dorthin zu spähen,
Und vor uns wirst du, längs der Felsenwand,
Viel Schatten angelehnt dort sitzen sehen."
46. Die Augen weit geöffnet hingewandt,
Vermocht' ich leicht, dort Schatten zu gewahren,
An Farbe gleich dem Felsen ihr Gewand.
49. Wir hörten sie, sobald wir näher waren,
„Bitte für uns, Maria!" brünstig schrei'n,
„Michael und Peter — aller Heil'gen Schaaren!"
52. Möcht' Einer noch so hart und grausam seyn,
Vor Mitleid wäre doch sein Herz entglommen,
Hätt' er, wie ich, gesehn der Armen Pein.
55. Denn als ich nun so nahe hingekommen,
Daß ich Gebehrd' und Angesicht erkannt,
Fühlt' ich von schwerem Leid mein Herz beklommen.
58. Ihr Anzug war ein schlechtes Bußgewand;
Sie lehnten sich an sich und ihren Rücken
Sie allesammt an jene Felsenwand;
61. Den Blinden gleich, die Noth und Hunger drücken,
Und die an Ablaß-Tagen bettelnd stehn,
Und, Kopf an Kopf gedrängt, sich kläglich bücken,
64. Indem sie, um das Mitleid zu erhöhn,
Nicht minder mit den jämmerlichen Mienen,
Als mit den lauten Jammerworten flehn.

67. Und, gleich den armen Blinden, hatt' auch ihnen
Den bangen Schatten, welchen ich genaht,
Der Sonne goldner Glanz umsonst geschienen.

70. Gebohrt war durch die Augenlieder Draht,
Ihr Auge, wie des Sperbers, ganz vernähend,
Der, wild, nicht nach des Jägers Willen that.

73. Mir aber schien es Unrecht, daß ich sehend,
Doch ungesehn dort ging, drum wandt' ich mich
Zum weisen Rath, nach seiner Meinung spähend.

76. Er, der sogleich errieth, weswegen ich
Noch stumm, auf ihn die Blicke fragend lenkte,
Sprach: „Rede jetzt, doch kürz und sinnig sprich."

79. An jener Seite, wo der Fels sich senkte,
Ging mir Virgil, wo leicht zu fallen war,
Weil kein Geländer dort den Rand verschränkte;

82. Zur andern Seite saß die fromme Schaar,
Und deutlich nahm ich jetzt auf ihren Wangen
Durch jene Naht gepreßte Zähren wahr.

85. Ich sprach: „Ihr, sicher, einst nach Leid und Bangen
Das hohe Licht zu sehn, das, wie im Traum,
Sich jetzo zeigt dem brünstigen Verlangen,

88. Die Gnade lös' euch des Gewissens Schaum,
Und mache drin auf reinem lautern Grunde
Der Seele klarem Fluß zum Strömen Raum.

91. Doch bitt' ich euch, gebt mir gefällig Kunde:
Ist eine Seel' aus Latium hier? — Ich bin
Für sie vielleicht dann hier zur guten Stunde."

94. „O Bruder, jede Seel' ist Bürgerin
Von einer wahren Stadt — doch du willst fragen,
Ob ein' in Welschland lebt als Pilgerin."

97. So schiens, von mir noch etwas fern, zu sagen,
Daher ich, weil ich fast das Wort verlor,
Sogleich beschloß, mich weiter vor zu wagen.

100. Und Eine wartete, so kam mir's vor,
Auf Antwort, und, um's deutlicher zu zeigen,
Hob sie, dem Blinden gleich, das Kinn empor.

103. „Du," sprach ich, „die sich beugt, um aufzusteigen,
Warst du's, die Antwort gab, so magst du mir
Jetzt deinen Ort und Namen nicht verschweigen."

106. „Ich war von Siena, und mit diesen hier,"
So sprach sie, „läutr' ich mich vom Lasterleben
Und weinend flehn um Gottes Gnade wir.

109. Sapia hieß ich, ob ich gleich ergeben
Der Thorheit war, denn mir schien Andrer Leid
Weit größre Lust, als eignes Glück zu geben.

112. Doch zweifelst du an meinem tollen Neid,
So höre nur! — Die Jugend war verflossen,
Und abwärts ging der Bogen meiner Zeit,

115. Als nah bei Colle meine Landsgenossen
Den kampfbereiten starken Feind erreicht;
Da bat ich Gott, um das, was er beschlossen.
118. Drauf wird ihr Heer geschlagen und entweicht,
Und ich, erblickend, wie der Feind es jage,
Fühl' eine Lust, der keine weiter gleicht,
121. So daß ich kühn den Blick gen Himmel schlage,
Und rufe: Gott nicht fürcht' ich mehr dich jetzt!
Der Amsel gleich am ersten warmen Tage.
124. Nach Gottes Frieden sehnt' ich mich zuletzt
Am Rand des Lebens, aber meine Schulden,
Durch Reue wären sie nicht ausgewetzt,
127. Wenn Pettinagno meiner nicht in Hulden
Gedacht in seinem heiligen Gebet;
Noch müßt' ich vor dem Thore harrend dulden.
130. Doch wer bist du, der offnen Auges geht,
So scheints, um unsern Zustand zu erkunden,
Und dessen Athem noch beim Sprechen weht?" —
133. „Mit Draht wird einst mein Auge hier durchwunden,"
So sprach ich, „doch ich hoffe kurze Frist,
Weil man's nur selten scheel vor Neid gefunden.
136. Mehr als das Leiden, das ihr dulden müßt,
Schreckt mich die Quaal in jenem untern Kreise;
Schon fühl' ich, wie die Bürde drückend ist."

139. Und Sie: „Wer führte dich auf deiner Reise
Zu uns herauf nur zum Besuch?" Und ich:
„Er, der dort schweigend steht, der edle Weise.
142. Ich leb', erwählter Geist, drum bitte mich,
Und bin ich einst zur Welt zurück gekommen,
Gern thu' ich, was du nur verlangst, für dich."
145. Und Sie: „O, was ich Neues hier vernommen,
Ist dir für Gottes Huld ein sichres Pfand,
Drum möge dort mir deine Bitte frommen.
148. Beim schönsten Wunsch, den je dein Herz empfand,
Bitt' ich: betrittst du je Toskana's Auen,
Den Meinen mache dann mein Loos bekannt.
151. Du findest sie beim Volk, das im Vertrauen
Auf Talamon schon eitel sich erhebt,
Von Admiralen träumt, vom Flotten-Bauen,
154. Doch, wie nach Diana's Strom vergebens strebt."

Vierzehnter Gesang.

1. „Wer ist der, welcher unsern Berg umgeht,
Eh' ihn der Tod beschwingt — dem, nach Behagen,
Das Auge bald sich schließt, bald offen steht?" —
4. „Daß er allein nicht ist, das kann ich sagen,
Nicht wer er ist. Du sitzest weiter vor,
Und magst, damit er red', ihn höflich fragen." —
7. Dies sprachen, so daß ich kein Wort verlor,
Zwei Geister rechts, sich zu einander neigend,
Und hoben dann nach mir das Kinn empor.
10. „O Seele, die, empor zum Himmel steigend,"
Sprach Einer dann, „noch fest im Körper steckt,
O sprich, dich hold und tröstreich uns erzeigend,
13. Woher? wer bist du? denn solch Staunen weckt,
Die Gnade, die wir an dir schauen sollen,
Wie wenn, was nie geschehn, sich uns entdeckt."
16. Und ich: „Ein Fluß, der Falteron' entquollen,
Lustwandelt mitten durch das Tuscier-Land,
Dem hundert Meilen Laufs nicht gnügen wollen.

19. Ich bringe diesen Leib von seinem Strand,
Doch, da ich noch mir wenig Ruhm errungen,
Würd' euch mein Name wohl umsonst bekannt." —

22. „Bin ich in deine Meinung eingedrungen,
Meinst du den Arno und sein Thalgebiet!" —
So sprach der, dessen Wort zuerst erklungen.

25. Der Zweite sprach darauf: „Warum vermied,
Er jenes Flusses Namen zu verkünden,
Wie's sonst nur mit Abscheulichem geschieht?"

28. Und Jener sprach: „Nicht kann ich dies ergründen,
Doch werth des Untergangs ist jenes Wort,
Das nur Erinn'rung weckt an Schmach und Sünden.

31. Denn von dem Ursprung im Gebirge dort,
Von dem sich einst Pelorum trennen müssen,
Dort wasserreich, wie sonst an keinem Ort,

34. Bis dahin, wo der Fluß mit ew'gen Güssen
Das, was dem Meer die Sonn' entsaugt, ersetzt,
Was Nahrung giebt den Bächen und den Flüssen,

37. Wird, sey's durch schlechte Sitt' und Neigung jetzt,
Sey's, daß der Ort an einem Fluche leide,
Die Tugend, gleich den Schlangen, fortgehetzt,

40. Denn was im Thal, gedrückt von schwerem Leide,
Nur irgend wohnt, hat die Natur verkehrt,
Als hätt' es mitgeschmaust auf Circe's Weide.

43. Zu garst'gen Schweinen, mehr der Eicheln werth,
Als dessen, was Natur den Menschen spendet,
Ist erst sein wasserarmer Lauf gekehrt.

46. Dann, wie er weiter seine Wogen sendet,
Trifft er ohnmächt'ge kleine Kläffer an,
Von welchen er die Stirn unwillig wendet.

49. Je mehr er schwillt in seiner tiefern Bahn,
Sieht der unseel'ge maledeite Graben
Die Hund' an Art sich mehr den Wölfen nahn.

52. In tiefen Tümpeln scheint er drauf vergraben,
Und trifft dann Füchs', in List so eingeweiht,
Daß sie nicht Scheu mehr vor dem Schlausten haben.

55. Frei red' ich, sey der Horcher auch nicht weit,
Und gut wird's diesem seyn, das zu behalten,
Was der wahrhafte Geist mir prophezeiht.

58. Ich sehe deinen Neffen furchtbar schalten,
Der jene Wölfe so zu jagen weiß,
Daß sie vor grauser Todesangst erkalten.

61. Denn er verkauft sie lebend schaarenweis,
Dann sticht er sie, gleich altem Schlachtvieh, nieder.
Das Leben raubt er Vielen, sich den Preis.

64. Zuletzt verläßt er, blutbespritzt die Glieder,
Den Wald gefällt, und ringsum öd' und todt,
Und tausend Jahr erneun das Grün nicht wieder."

67. Wie bei Verkündigung zukünft'ger Noth
Des bangen Hörers Züge sich umschatten,
Den die Gefahr schon drängend nah bedroht,
70. So sah ich jetzo jenen andern Schatten,
Der zugehorcht, verstört und bange stehn,
Sobald auf ihn gewirkt die Worte hatten.
73. Was ich von dem gehört, von dem gesehn,
Mich reizt' es, ihren Namen nachzufragen,
Und bittend ließ ich meine Frag' ergehn.
76. Und den, der erst gesprochen, hört' ich sagen:
„Dir also soll ich thun, was du für mich
Zu thun, als ich dich bat, mir abgeschlagen?
79. Doch nicht verweigern will ichs, da für dich
So herrlich strahlte Gottes Huld und Güte.
Guido del Duca, wiss' es denn, bin ich.
82. Und so verbrannt von Neid war mein Geblüte,
Daß, wenn ich irgend fremdes Glück erspäht,
Ich, schwarz vor Gall', in wildem Ingrimm glühte.
85. Hier ernt' ich nun, was ich dort ausgesät.
O Sterbliche, was müßt ihr das begehren,
Was Einem nur das Schicksal zugesteht?
88. Der hier ist Rainer, der zu Preis und Ehren
Das Haus von Calboli gebracht, deß Muth
Und Kraft und Werth die Erben ganz entbehren.

91. Denn Alle sieht man jetzt aus seinem Blut
Das Schlechte thun, das Rechte träg versäumen,
Und zwischen Po, Berg, Ren und Meeresfluth
94. Sieht mans nur sprossen noch in gift'gen Bäumen,
Und keinem Gärtner glückts, der schlechten Art
Wildwucherndes Gewürzel wegzuräumen.
97. Wo mag der wackre Licio, wo Manard,
Wo Traversar, wo Guid Carpigna bleiben?
Ist jeder Romagnol heut' ein Bastard?
100. Ein Schmidt muß in Bologna Aeste treiben,
Und in Faenza jetzt ein Bernardin,
Der edle Sproß aus niederm Keim, bekleiben!
103. Nicht staune, Tuscier, daß ich traurig bin,
Wenn ich des Guid von Prata noch gedenke,
Und deß, der mit uns war, des Ugolin.
106. Dann auf Tignoso die Erinnrung lenke,
Dann auf den Anastas, den Traversar,
Und über den enterbten Stamm mich kränke.
109. Fraun, Ritter seh' ich, Wonnen und Gefahr,
Und was uns Lieb' und Edelsinn gewannen,
Und seh' entartet jetzt, was trefflich war.
112. O Brettinoro, fliehst du nicht von dannen,
Da, um zu fliehn Verderben, Schand' und Hohn,
Die Guten allesammt aus dir entrannen!

115. Wohl dir, Bagnacaval, dir fehlt der Sohn!
Weh, Castrocaro, dir, da mit Verderben
Dich solche Grafen, wie du zeugst, bedrohn!
118. Gut handeln einst, wird erst ihr Dämon sterben,
Faenza's Herrn, doch nimmer werden sie
Des Ruhmes reines Zeugniß sich erwerben.
121. Dir, Ugolin von Fantoli, wird nie
Des edlen Namens reiner Glanz gebrechen,
Da dir das Schicksal keinen Sohn verlieh.
124. Doch jetzt, Toscaner, geh, denn nicht zum Sprechen,
Mich reizt zum Weinen nur mein armes Land,
Und preßt mein Herz und machts im Busen brechen."
127. Durchs Ohr ward Jenen unser Gehn bekannt,
Drum wußten wir, da sie es schweigend litten,
Daß wir uns auf den rechten Weg gewandt.
130. Indem wir einsam nun von dannen schritten,
Scholl eine Stimm' uns zu, eh wirs gedacht,
Gleich einem Blitze, der die Luft durchschnitten:
133. *Mich tödtet, wer mich trifft!* sie riefs mit Macht,
Und floh im schnellen Flug dann, und verhallte
Dem Donner gleich, der aus den Wolken kracht.
136. Und wie sie kaum an uns vorüber wallte,
Braust' eine zweite schon an unser Ohr,
Die schrecklich, wie ein zweiter Donner schallte:

139. Ich bin Aglauros, die zum Stein erfror!
Und als ich an Virgil mich drängen wollte,
Schritt ich vor großer Angst zurück, nicht vor.
142. Schon schwieg die Luft, kein dritter Donner rollte,
Da sprach Virgil: „Dies ist der harte Zaum,
Der auf der rechten Bahn euch halten sollte.
145. Doch winkt des alten Feindes Köder kaum,
So laßt ihr euch in seinem Hamen fangen,
Gebt nicht dem Rufe, nicht dem Zügel Raum.
148. Euch rufend, hält der Himmel euch umfangen,
Der, ewig schön, rings seine Kreise zieht,
Doch euer Blick bleibt an der Erde hangen,
151. Und deshalb schlägt euch der, der alles sieht."

Bayerische Staatsbibliothek München

Funfzehnter Gesang.

1. So viel, als bis zum Schluß der dritten Stunde,
Vom Tagsbeginn des Wegs die Sphäre macht,
Die wie ein Kindlein tanzt im ew'gen Runde,
4. So viel des Weges hatte, bis vollbracht
Sein Tageslauf, noch Phöbus zu vollbringen,
Dort war es Vesperzeit, hier Mitternacht.
7. Auf jenen Pfaden, die den Berg umringen,
Schien uns die Sonne mitten ins Gesicht,
Weil wir jetzt grade gegen Westen gingen.
10. Da fiel ein Glanz mit lastendem Gewicht
Mir auf die Stirn, mich mehr, als erst, zu blenden.
Ich staunt', und was es war, begriff ich nicht.
13. Schnell deckt' ich mir die Augen mit den Händen,
Als wie mit einem Schirm, daß vor der Gluth
Die schwachen Blicke Schutz und Ruhe fänden.
16. Gleichwie der Strahl vom Spiegel, von der Fluth
Nach jenseits hüpft, und dann beim Aufwärtssteigen,
So wie vorher beim Niedersteigen thut,

Weil er von Linien, die sich senkrecht neigen,
So hier, wie dort abweicht in gleichem Zug,
Wie uns die Kunst und die Erfahrung zeigen;
So schien das Licht, das mit des Pfeiles Flug
Nach mir rückprallend glänzt' auf meinem Wege,
So daß ich schnell mein Auge niederschlug.
„Was, süßer Vater, ist's? wie Blitzes-Schläge
Verletzt es meinen Blick und blendet mich.
Mir ist's, als ob sichs gegen uns bewege."
So ich — und Er: „Nicht staune mehr, wenn sich
Des Himmels Diener dir sich blendend nahen.
Dies ist ein Bot', und aufwärts ruft er dich.
Bald wird, was erst die Augen thränend sahen,
Dir so zur Lust, als du nur Fähigkeit,
Sie zu empfinden, von Natur empfahen."
Der Engel sprach zu uns voll Freudigkeit:
„Geht dorten ein auf minder schroffen Stiegen,
Als jene sind, die ihr gestiegen seyd."
Indem wir nun zusammen aufwärts stiegen,
Sang's hinter uns: „Heil den Barmherz'gen, Heil!"
Und wieder klang's: „Sey froh in deinen Siegen!"
Und da wir beid' allein, und minder steil
Die Treppen waren, dacht' ich: Noch im Gehen
Wird Lehre wohl vom Meister dir zu Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

43. Und wandte mich, ihm ins Gesicht zu sehen,
Und sprach: „Was meinte Guido mit dem Gut,
Das Einem nur die Himmel zugestehen?"
46. Und Er: „Weil, was er dorten auf sich lud,
Jetzt schwer ihn drückt, will er dich weiser machen,
Und dir ersparen, was ihm wehe thut.
49. Denn euer Sehnen geht nach solchen Sachen,
Die Mitbesitz verringert — die den Neid
Erwecken, um die Seufzer anzufachen.
52. Doch möchten in des Himmels Herrlichkeit
Des Menschen Wünsch' ihr rechtes Ziel erkennen,
Wär' eure Brust von solcher Angst befreit.
55. Je Mehrere dies Gut ihr eigen nennen,
Je mehr besitzt des Guts ein Jeder dort,
Je stärker fühlt er sich in Lieb' entbrennen."
58. „Noch fass' ich nichts," versetzt' ich meinem Hort,
„Und mindre Zweifel hat vorher das Schweigen
In meiner Seel' erweckt, als jetzt dein Wort.
61. Kann höher je der Reichthum Vieler steigen,
Wenn man ein Gut vertheilt, als wenn es nicht
Gemeinsam wäre, sondern Einem eigen?"
64. Und Er: „Weil, nur auf Erdengut erpicht,
Dein Geist noch nicht den höhern Flug gewonnen,
Drum schöpfst du Finsterniß aus wahrem Licht.

Bayerische Staatsbibliothek München

67. Des Himmels unaussprechlich große Wonnen,
Sie eilen so ins liebende Gemüth,
Wie nach dem Spiegel hin der Strahl der Sonnen.

70. Sie geben sich je mehr, je mehr es glüht,
Und reicher strömt die ew'ge Kraft hernieder,
Je freudiger des Herzens Lieb' erblüht.

73. Erhebt die Seel' erst aufwärts ihr Gefieder,
Dann liebt sie mehr, je mehr zu lieben ist,
Denn Eine strahlt den Glanz der Andern wieder —

76. Und gnügt mein Wort dir nicht, in kurzer Frist
Wird dort von dir Beatrix aufgefunden,
Durch welche du dann ganz befriedigt bist.

79. Jetzt sorge nur, daß bald von deinen Wunden
Die fünf sich schließen, wie das erste Paar,
Das von der Stirn durch Reu und Leid geschwunden."

82. Schon wollt' ich sagen: Deine Red' ist klar!
Als meine Rede Schaulust unterdrückte,
Da ich zum dritten Kreis gekommen war.

85. Ein wunderbares Traumgesicht entrückte
In einen Tempel mich, worin ich schon
Vor mir versammelt viele Leut' erblickte.

88. Am Eingang schien mit süßem Mutter-Ton
Und zärtlicher Gebehrd' ein Weib zu sagen:
Was hast du dies an uns gethan, mein Sohn?

Wir suchten dich voll Angst seit dreien Tagen,
Ich und der Vater — sprachs, und schien vom Wehn
Der Luft, gleich einem Wölkchen, fortgetragen.
Dann aber war ein zweites Weib zu sehn,
Von deren Wangen Tropfen niederrollten,
Wie sie durch Schmerz, erregt vom Zorn, entstehn.
„Wenn Ehrfurcht dir, als Herrn, die Bürger zollten
Der Stadt, der Kunst und Wissenschaft entglühn,
Ob deren Namen Götter zürnend grollten,
So strafe, Pisistrat, den Arm, der kühn
Es wagte, deine Tochter zu umfassen!"
Allein der Herr, der mild und liebreich schien,
Entgegnet' ihr, die also rief, gelassen:
„Wird der, der uns geliebt, von uns verdammt,
Was thun wir dann an solchen, die uns hassen?" —
Dann sah ich eine Schaar, von Zorn entflammt,
Ein'n Jüngling steinigend mit wilden Worten.
Tod! Tod! so schrien sie wüthend allesammt,
Und ihn sah ich im Kampf des Todes dorten
Gebeugt von seiner Schwere bodenwärts,
Doch stets die Augen offne Himmelspforten.
Er fleht' empor zu Gott in solchem Schmerz:
Vergieb der Wuth, die gegen mich entbrannte!
Und Mitleid goß sein Blick in jedes Herz.

115. Als meine Seele sich von außen wandte
Zurück zu dem, was wahr ist außer ihr,
Und ich nun den nicht falschen Wahn erkannte,

118. Da sprach mein Führer, der, nicht weit von mir,
Mich gleich dem Schläfer, der erwacht, erblickte:
„Nicht halten kannst du dich! Was ist mit dir?

121. Bereits seit einer halben Stunde knickte
Dein Knie, du taumeltest, dein Auge brach,
Als ob dich Schlummer oder Wein bestrickte."

124. „O süßer Vater, hörst du's an" — dies sprach
Ich drauf zu ihm — „so will ich dir verkünden,
Was mir erschien, als mir die Kraft gebrach."

127. „Ob mir entgegen hundert Masken stünden,"
Entgegnet' er, „und deckten dein Gesicht,
Doch würd' ich, was du denkst, genau ergründen.

130. Das, was du sahst, du sahst's, damit du nicht
Dich ungemahnt verschlössest jenem Frieden,
Der, wie ein Strom, aus ew'ger Quelle bricht.

133. Was ist dir, fragt' ich dich, den Schlummer-Müden,
Nicht so wie der, deß Auge nicht mehr schaut,
Sobald die Seel' aus seinem Leib geschieden.

136. Die Füße dir zu kräft'gen, fragt' ich laut,
Denn treiben muß man so den wachen Trägen,
Die Zeit zu nützen, eh der Abend graut."

Wir gingen beid' in sinnigem Erwägen
Dem Abend zu, und sahn, so weit man kann,
Der Sonne tiefem Strahlenglanz entgegen.
Und sieh, ein Rauch kam nach und nach heran,
Der, schwarz wie Nacht, sich bis zu uns erstreckte,
Und nirgends traf man Raum zum Weichen an,
Daher er bald uns Aug' und Himmel deckte.

Sechszehnter Gesang.

1. Das Schwarz der Höll' und einer Nacht, durchfunkelt
Nicht von des ärmsten Himmels bleichstem Schein,
Vom dichtesten der Nebel rings umdunkelt,
4. Nie schloß es mich in gröbern Schleier ein,
Als jener Rauch, der dorten uns bedeckte,
Nie schien es mir so schmerzlich rauh zu seyn.
7. Daher mein treuer Leiter, der entdeckte,
Ich bleibe, zugedrückt die Augen, stehn,
Sich nähert', und nach mir die Schulter streckte.
10. Wie ihrem Führer nach die Blinden gehn,
Um nicht zu irren, und nicht anzurennen,
An das Gefährliche, das sie nicht sehn;
13. So folgt' ich jetzt, ohn' etwas zu erkennen,
Durch bittern Dunst ihm nach und horcht' auf ihn,
Der sprach: „Gieb Achtung, daß wir uns nicht trennen."
16. Ich hörte Stimmen dort, und jede schien
Um Gnad' und Frieden zu dem Lamm zu stöhnen,
Ob deß der Herr die Sünden uns verziehn.

19. Agnus Dei, hört' ich den Anfang tönen,
Wobei sich Aller Wort und Weise glich,
Und voller Einklang herrscht' in ihren Tönen.

22. „Dies sind wohl Geister, Herr!" so wandt' ich mich
An ihn, und Er: „Es ist, wie du entscheidest;
Sie lösen von der Zornwuth Schlingen sich."

25. „Wer bist du, der du unsern Rauch durchschneidest,
Von dem man, wie du von uns sprichst, vernimmt,
Daß du die Zeit dir noch nach Monden scheidest?"

28. Die Rede ward von Einem angestimmt,
Drum sprach mein Meister: „Stille sein Begehren,
Und frag' ihn, ob man hier nach oben klimmt."

31. „Geschöpf, das, um zum Schöpfer heimzukehren,
Sich reiniget und schön wird, wie zuvor,
Begleite mich, dann sollst du Wunder hören!"

34. So ich und Er: „Ich schreite mit dir vor,
So weit ich darf, und, um uns nicht zu scheiden,
Führ' uns im Rauch an Auges-Statt das Ohr."

37. Drauf ich: „Obschon die Hüllen mich umkleiden,
Die nur der Tod lös't, schreit' ich doch hinauf,
Und drang bis hieher durch der Hölle Leiden.

40. Und nahm der Herr mich so zu Gnaden auf,
Daß ich vermag zu ihm empor zu streben,
Ganz gegen dieser Zeit gewohnten Lauf,

43. So sage mir, wer warst du einst im Leben,
Und ob ich hier die rechte Straße hielt,
Denn unsre Richtung wird dein Wort uns geben." —
46. „Mark hieß ich einst, und was die Welt enthielt,
Ich kannt' es wohl, und strebte nach dem Preise,
Nach welchem jetzt auf Erden Keiner zielt.
49. Grad vorwärts gehst du zu dem höhern Kreise."
Er sprachs und fügte bei: „Noch bitt' ich dich,
Fürbittend denke mein am Ziel der Reise."
52. „So sey's, bei meiner Treu'!" erwiedert' ich.
„Doch Noth thut's, daß ich redend Hülfe finde,
Sonst berst' ich an dem Zweifel innerlich,
55. Den, einfach erst, ich doppelt jetzt empfinde,
Obgleich mich sicher macht, was du gesagt,
Sobald ich mit dem Dort das Hier verbinde.
58. Wahr ist's, die Welt, so wie du mir geklagt,
Ist öd' an jeder Tugend, jeder Ehre,
Und ganz mit Bosheit schwanger und geplagt.
61. Doch daß ich sie erkenn' und Andren lehre,
So bitt' ich, deute jetzt die Ursach mir.
Der sucht sie dort, der in des Himmels Sphäre."
64. Ein bang gepreßtes Ach! entwand sich hier
Laut seiner Brust und dann begann er: „Wisse,
Die Welt ist blind, und du, Freund, kommst von ihr.

67. Ihr, die ihr lebt, sprecht immer nur, es müsse
Der Himmel selber Schuld an Allem seyn,
Als ob er euch gewaltsam mit sich risse.

70. Wär's also, sprich, wo wäre nur ein Schein
Von freiem Willen? Wie entspräch's dem Rechte,
Daß Lust der Tugend folgt, dem Laster Pein?

73. Die Triebe pflanzen ein des Himmels Mächte,
Nicht sag' ich *all'*; allein auch *dies* gesetzt,
Ward Euch Erkenntniß auch für's Gut' und Schlechte,

76. Und freier Will' — und, wenn er, auch verletzt
Und müde, standhaft mit dem Himmel streitet,
So siegt er, wohl genährt, doch stets zuletzt.

79. Die Urkraft, welche sich durchs All verbreitet,
Beherrscht die Freien und erschafft den Geist,
Den nicht der Himmel mehr als Vormund leitet.

82. Drum, wenn die Gegenwart euch mit sich reißt,
In euch nur liegt der Grund, liegt in euch Allen,
Wie was ich sage deutlich dir beweist.

85. Es kommt aus dessen Hand, deß Wohlgefallen
Ihr lächelt, eh sie ist, gleich einem Kind,
Das lacht und weint in unschuldsvollem Lallen,

88. Die junge Seele, die nichts weiß und sinnt,
Als, daß, vom heitern Schöpfer ausgegangen,
Sie gern dahin kehrt, wo die Freuden sind.

91. Sie schmeckt ein kleines Gut erst, fühlt Verlangen
Und rennt ihm nach, wenn sie kein Führer hält,
Kein Zaum sie hemmt, der Neigung nachzuhangen.
94. Gesetz, als Zaum, ist deshalb Noth der Welt,
Ein Herrscher auch, der von der Stadt, der wahren,
Im Auge mindestens den Thurm behält.
97. Gesetze sind, doch wer mag sie bewahren?
Kein Mensch! denn seht, ein Hirt, der wiederkaut,
Doch nicht gespalt'ne Klau'n hat, führt die Schaaren;
100. Daher die Heerde, die dem Führer traut,
Der das verschlingt, wonach sie selber lüstert,
Nur dies verzehrt und nicht nach Höherm schaut.
103. Drum, was man auch von anderm Grunde flüstert,
Nicht die Natur ist ruchlos und verkehrt,
Nur schlechte Führung hat die Welt verdüstert.
106. Rom hatte, da's zum Glück die Welt bekehrt,
Zwei Sonnen, und den Weg der Welt hatt' Eine,
Die Andere den Weg zu Gott verklärt.
109. Verlöscht ward eine von der andern Scheine,
Und Schwert und Hirtenstab von einer Hand
Gefaßt im übel passenden Vereine.
112. Denn nicht mehr fürchten, wenn man sie verband,
Sich Hirtenstab und Schwert — du kannst's begreifen,
Denn an den Früchten wird der Baum erkannt.

115. Man sah im Land, das Etsch und Po durchstreifen,
Eh man dem Kaiser Widerstand gethan,
Stets edle Sitt' und Kraft und Tugend reifen.

118. Jetzt finden, die den Guten sich zu nahn
Und sie zu sprechen, sich erröthend scheuen,
In jenem Land vollkommen sichre Bahn.

121. Die alten Zeiten schelten dort die neuen
Noch durch drei Greise von der ächten Art,
Die sich des nahen Todes harrend freuen.

124. Conrad Pallazzo ist es, und Gerhardt
Und Guid Castel, der besser heißen würde
Nach fränk'scher Art: der ehrliche Lombard.

127. Roms Kirche fällt, weil sie die Doppelwürde,
Die Doppelherrschaft jetzt in sich vermengt,
In Koth, besudelnd sich und ihre Bürde" —

130. „Mein Marco," sprach ich, „klares Licht empfängt
Durch deine Rede jetzt mein Geist — ich sehe
Was aus der Erbschaft Levi's Stamm verdrängt.

133. Doch sage, welcher Gerhardt, meinst du, stehe
Als Trümmer noch versunkner guter Zeit,
So, daß er dieser Zeit Verderbniß schmähe?" —

136. „Betrügst, versuchst du mich in meinem Leid?"
Fragt' Er, „Wen kann man Tuscisch sprechen hören,
Der nichts vernahm von Gerhardts Trefflichkeit?

139. Gnügt dieser Name nicht, um ihn zu ehren,
So wisse, Gaja ward von ihm erzeugt.
Gott sey mit euch, denn ich muß rückwärts kehren.
142. Sieh, wie die Sonne, die zum Meer sich neigt,
Den Rauch schon weiß durchstrahlt — drum muß ich eilen,
Bevor sich dorten mir der Engel zeigt."
145. Er sprachs, und wollte länger nicht verweilen.

Siebenzehnter Gesang.

1. Denk, Leser, wenn dich je auf Alpenhöhen
Ein Nebel traf, durch den, wie durch die Haut
Der Maulwurf blickt, du mühsam nur gesehen,
4. Wie, wenn der feuchte Qualm, der dich umgraut,
Nun dünn wird und beginnt, sich zu erhellen,
Dann matt hinein das Rund der Sonne schaut;
7. Und doch vermagst du kaum, dir vorzustellen,
Wie ich die Sonn' itzt wiedersah, die sich
Schon senken wollt' ins feuchte Bett der Wellen.
10. So, gleichen Schritts mit meinem Hort, entwich
Ich aus der Wolk', als wie aus dunkler Klause,
Zum Strahl, der sterbend schon am Strand erblich.
13. O Phantasie, die du aus ihrem Hause
Weithin die Seel' entrückst, daß sie's nicht spürt,
Ob rings umher Trompetenschall erbrause,

16. Was regt dich auf, wenn nichts den Sinn berührt?
Des Himmelslicht erregt dich, daß hernieder
Von selber strömt, das auch ein Wille führt.
19. Die Arge sah ich, die sich im Gefieder
Des Vogels barg, der ewig Reu' und Gram
Verhaucht im Klang der süßen Klagelieder.
22. Und hier verschloß die Seele wundersam
Sich in sich selbst, wo sie manch Bild erzeugte,
Allein nichts aufnahm, was von außen kam.
25. Denn in der mächtigen Verzückung zeigte
Sich ein Gekreuzigter, der, so wie er
Einst lebt', itzt grimmig wild sich sterbend neigte.
28. Ich sah dabei den großen Ahasver,
Esther, sein Weib, und Mardochai, den Frommen,
In Wort und That so ganz, rund um ihn her.
31. Und dieses Bild zersprang, kaum wahrgenommen,
So wie in sich die Wasserblase bricht,
Die bis zur Oberfläch' emporgekommen.
34. Da zeigt ein Mägdelein mein Traumgesicht.
„O Fürstin! Mutter!" schrie die Thränenvolle,
„Was schiedest du aus Zorn vom süßen Licht?
37. Du starbst, daß dein Lavinia bleiben solle!
Bin ich nun dein? dein Untergang nur zwingt
Mich jetzt zu herbem Schmerz ob deinem Grolle."

40. Gleichwie der Schlaf in jähem Schreck zerspringt,
Wenn Strahlen an des Schläfers Antlitz prallen,
Doch eh' er ganz erstirbt, noch zappelnd ringt,
43. So sah ich jetzt mein Traumbild niederfallen,
Als mir ein Licht ins Antlitz schlug, so klar,
Wie's nie zur Erde strömt aus Himmelshallen.
46. Ich wandte mich, zu sehen, wo ich war,
Als eine Stimm' erklang: „Hier müßt ihr steigen!"
Und ich vergaß des Andern ganz und gar,
49. Um jeden Sinn zu jenem Ton zu neigen,
Zu sehn, wer sprach, und fühlt', es könne nicht,
Eh' ichs entdeckt, die Unruh' in mir schweigen.
52. Doch wie die Sonn' uns beugt mit ihrem Licht,
Durch zu viel Glanz ihr eignes Bild bedeckend,
So traf der Schimmer blendend mein Gesicht.
55. „Ein Himmels-Geist ists, uns den Weg entdeckend,
Der aufwärts führt, auch ohne daß wir flehn,
Und selber sich in seinem Licht versteckend.
58. Wie wir uns selber thun, ist uns geschehn,
Denn wer die Noth erblickt und harrt der Bitte,
Ist böslich schon geneigt, sie zu verschmähn.
61. Auf! solchem Rufe nach mit raschem Tritte!
Wir müssen aufwärts, eh das Dunkel naht,
Sonst lös't der Tag erst die gehemmten Schritte."

64. Mein

64. Mein Führer sprachs, worauf zum Felsgestad
Wir, hingewandt nach einer Stiege, gingen,
Und wie ich auf die erste Stufe trat,
67. Fühlt' ich ein Wehn, wie von bewegten Schwingen,
Im Angesicht und laut erklang's, mir nah:
„Heil den Friedfert'gen, die den Zorn bezwingen.“
70. Des Tages letzte, bleichste Strahlen sah
Ich in der Luft, bekämpft von nächt'gen Schatten,
Und schon erschienen Sternlein hier und da.
73. „O meine Kraft, was mußt du so ermatten!“
So dacht' ich still bei mir, denn ich empfand,
Daß sich entstrickt der Füße Nerven hatten.
76. Wir waren auf der höchsten Stufe Rand,
Und standen fest, wie angeheftet, dorten,
Gleich einem Kahn in des Gestades Sand.
79. Aufmerksam lauscht' ich erst nach allen Orten,
Ob nichts zu hören sey, und wandte nun
Zu meinem Meister mich mit diesen Worten:
82. „Mein süßer Vater, sprich, welch übles Thun
Führt uns zur Läuterung in diesem Kreise?
Laß nicht die Rede, gleich den Füßen, ruhn.“
85. „Trägheit zum Guten,“ sprach darauf der Weise,
„Zahlt hier die dort gemachten Schulden erst;
Hier wird der träge Rudrer schnell zur Reise.

88. Merk' auf, damit du's deutlicher erfährst,
Weil ungenutzt sonst unser Stillstand bliebe —
Frucht bringt dein Weilen, wenn du dich belehrst.

91. Nicht Schöpfer, noch Geschöpf ist ohne Liebe,
Noch war es je. Du weißt, in der Natur
Und in der Seel' entkeimen ihre Triebe.

94. Nie irrt *die erste* von der rechten Spur.
Die *zweite* kann im Gegenstande fehlen,
Und bald zu stark seyn, bald zu lässig nur.

97. Weiß sie zum Ziel das erste Gut zu wählen,
Ist sie beim zweiten nicht zu heiß, zu kalt,
Dann reizt sie nicht zu schlechter Lust die Seelen.

100. Doch schweift sie ab zum Bösen, ist sie bald
Zum Guten lau, zu eifrig bald im Rennen,
So thut dem Schöpfer das Geschöpf Gewalt.

103. Drum wirst du *Lieb'* als ersten Keim erkennen,
Zu allem dem, was Tugend wird genannt,
Doch auch zu allem, was wir Laster nennen.

106. Nun, weil die Lieb' an ihrem Gegenstand
Und dessen Wohl nur sich vermag, zu weiden,
Ist *gegen sich* kein Ding von Haß entbrannt.

109. Und weil kein Seyn sich kann vom Urseyn scheiden
Und ohne dieses für sich selbst bestehn,
Muß dies zu hassen jeder Trieb vermeiden.

112. Drum kannst du, folgr' ich richtig, deutlich sehn;
Dem Nächsten gilt die Liebe nur zum Schlimmen
Und kann aus dreifach schmutz'gem Quell entstehn.

115. Der hofft zur Herrlichkeit empor zu klimmen,
Wenn er den Nachbar beugt, und solches macht
Auf dessen Glück und Hoheit ihn ergrimmen.

118. Der fürchtet für Ruhm, Ehre, Gunst und Macht,
Wenn sich ein Andrer über ihn geschwungen,
Und ist aus Angst auf dessen Sturz bedacht.

121. Der ist entrüstet von Beleidigungen,
Und lechzt nach Rach' und Andrer Leid, und spart
Nicht Müh' und List, bis er sein Ziel errungen.

124. Ob dieser Liebe von dreifacher Art
Weint man dort unten — jetzt vernimm von Liebe,
Die nicht durch rechtes Maaß geregelt ward.

127. Nach einem Gute strebt mit dunkelm Triebe
Der Mensch und fühlt, daß seiner Wünsche Gluth,
Erreicht' er's nicht, ihm unbefriedigt bliebe.

130. Die träge Lieb' ist's zu dem wahren Gut,
Die säumt, es zu erschaun, es zu erringen,
Die hier nach echter Reue Buße thut.

133. Gut scheinen andre Güter, doch sie bringen
Nicht wahres Glück, sind Stoff und Wurzel nicht,
Aus welchen Früchte wahren Heils entspringen.

Die Lieb', auf solches Gut zu sehr erpicht,
Büßt in drei Kreisen oberhalb mit Zähren;
Doch wie sie dreifach irrt von Recht und Pflicht,
Das sollst du selbst dir suchen und erklären."

Achtzehnter Gesang.

1. Mein hoher Lehrer hatte seiner Lehre
Ein Ziel gesetzt, und blickt' aufmerksam mir
Ins Angesicht, ob ich zufrieden wäre.

4. Ich, noch gereizt von frischem Durst nach ihr,
Schwieg äußerlich, doch sprach bei mir im Stillen:
„Beschwert ihn wohl zu viele Wißbegier?"

7. Doch der wahrhafte Vater, der den Willen,
Den schüchternen, bemerkt, gab, sprechend, jetzt
Mir neuen Muth, des Sprechens Lust zu stillen.

10. Drum ich: „Dein Licht, mein theurer Meister, letzt
Mein Auge so, daß es an allen Dingen
Die du beschreibst, klar schauend sich ergetzt.

13. Doch, süßer Vater, laß es tiefer dringen.
Was ist doch jene Lieb' — ich bitte, sprich! —
Aus welcher gut' und schlechte Werk' entspringen?"

16. „Scharf richte deines Geistes Aug' auf mich"
Versetzt' er, „und den Irrthum jener Blinden,
Die sich zu Führern machen, lehr' ich dich.

19. Der Geist, geschaffen, Liebe zu empfinden,
Bewegt sich schnell zu allem, was gefällt,
Wenn Reiz und Lust ihn wecken und entzünden.
22. Was Wirklichkeit euch vor die Augen stellt,
Faßt der Begriff, um es dem Geist zu zeigen,
Der dann dorthin nur sich gerichtet hält.
25. Und diese Richtung, dies Entgegen-Neigen,
Lieb' ist es, ist Natur, die dem, was schön
Und reizend ist, sich hingiebt als ihm eigen.
28. Dann wie die Flamm' emporglüht zu den Höhn,
Durch ihre Form bestimmt, dorthin zu streben,
Wo ihre Stoffe minder schnell vergehn,
31. So scheint der Geist der Sehnsucht nur zu leben,
Der geistigen Bewegung, die nicht ruht,
Bis, was er liebt, sich zum Genuß ergeben.
34. Drum sieh, wie Noth die Wahrheit Jenen thut,
Die, lehren wollend, noch den Irrwahn hegen,
Jedwede Lieb' an sich sey recht und gut.
37. Gut ist vielleicht ihr Grundstoff allerwegen;
Doch sey das Wachs auch echt und gut, man preis't
Das Bild, drin abgedrückt, noch nicht deswegen."
40. Drauf ich: „Dein Wort und mein folgsamer Geist,
Sie lassen mich der Liebe Wesen sehen,
Obgleich der Geist noch zweifelschwanger kreis't.

43. Denn, muß durch äußern Reiz die Lieb' entstehen,
Lenkt die Natur die Seele, wie ists dann
Verdienstlich, ob wir krumm, ob grade gehen?" —
46. „Hier geb' ich dir, was die Vernunft gewann,"
Sprach Er, „dort stellt Beatrix dich zufrieden
Mit dem, was nur der Glaub' erreichen kann.
49. Die wesentliche Form — sie ist geschieden
Vom Stoff und ihm vereint, und eine Kraft,
Die ihr nur eigen ist, ist ihr beschieden.
52. Sie kann, nicht fühlbar, bis sie wirkt und schafft,
Durch Wirkung nur sich zeigen und bewähren,
Wie durch das Laub des Baumes Lebenssaft.
55. Daher vermag der Mensch nicht, zu erklären,
Woher zuerst in ihm Begriff' entstehn,
Woher das erste Sehnen und Begehren.
58. Denn wie den Trieb, dem Honig nachzugehn,
Die Bien' erhielt, so habt ihr sie erhalten,
Die nicht zu loben ist und nicht zu schmähn.
61. Doch fühlt ihr auch die Kraft, die Rath giebt, walten,
Und sie, der andern Haupt und Herrscherin,
Soll Wach' an eures Beifalls Schwelle halten.
64. Sie, des Verdienstes und der Schuld Beginn,
Nimmt, wie euch gut' und schlechte Lieb' entzündet,
Sie auf und wählt zu Schaden und Gewinn.

Drum haben Jene, so die Sach' ergründet,
Die angeborne Freiheit wohl bedacht,
Und euch die Lehren der Moral verkündet.

Mag wirklich nun im Innern, angefacht
Von der Nothwendigkeit, die Lieb' entstehen,
So habt ihr doch auch sie zu zügeln Macht.

Dies merke wohl, du wirst Beatrix sehen,
Und wenn sie dann vom freien Willen spricht,
Wird sie damit die edle Kraft verstehen" —

Und, bleichend vieler Sternlein Angesicht,
Sah ich um Mitternacht den Mond, den trägen,
Der wie ein Kessel war von Gluth und Licht.

Er lief dem Himmel auf der Bahn entgegen,
Die sinkend Sol, von Rom gesehn, durchglüht,
Hier Sarden, Corsen dort, der Ruh zu pflegen.

Der edle Geist, ob deß im Ruhme blüht
Pietola vor Mantua's andern Orten,
War jetzt nicht mehr durch meine Last bemüht.

Ich, der die Zweifel all' in seinen Worten
Gelöset sah, und alles hell und klar,
Stand wie ein Schläfriger hinbrütend dorten.

Doch plötzlich naht im Kreislauf eine Schaar,
Und scheuchte diese Schläfrigkeit des Matten,
Da sie bereits in unserm Rücken war.

91. Und wie Böotiens Flüss' in nächt'gen Schatten
Ein wild Gedräng' an ihrem Strande sahn,
Wenn die Thebaner Bachus nöthig hatten,
94. So sah ich Jen' im Kreise trabend nahn,
Und alle trieb — so wollte mirs erscheinen —
Gerechte Lieb' und wackrer Eifer an.
97. Und schon bei uns, denn zögern sah ich Keinen,
War angelangt der ganze große Hauf,
Da riefen die zwei Vordersten mit Weinen:
100. „Rasch zum Gebirge ging Mariens Lauf!
Und Cäsar, um Ilerda zu gewinnen,
Umschloß Marseill', und brach nach Spanien auf."
103. „Rasch, laßt aus Trägheit nicht die Zeit entrinnen,"
Schrien Alle nun, „der Drang zum Guten macht
Für uns den Lenz der Gnade neu beginnen!" —
106. „O ihr, in welchen mächtig angefacht
Die scharfe Gluth ist, Allem zu genügen,
Was ihr aus Lauheit dorten nicht vollbracht,
109. Der, welcher lebt — gewiß ich will nicht lügen! —
Er will empor, sobald der Morgen wach,
Drum sprecht, wo sind im Felsgestad die Stiegen?"
112. Mein Führer sagte dies und Einer sprach:
„Wollt ihr zum Orte, wo der Fels, gespalten
Zur Schluft, die Stiegen hat, so folgt uns nach.

115. Uns ist es nicht erlaubt, uns aufzuhalten,
Denn Eile treibt uns fort, drum mögt ihr nicht,
Was uns das Recht gebeut, für Grobheit halten.
118. Ich übt' in Zeno's Haus des Abtes Pflicht,
Unter des guten Rothbart Herrscherstabe,
Von welchem Mailand noch mit Schmerzen spricht.
121. Und Einer, schon mit einem Fuß im Grabe,
Er weint, gedenkend jenes Klosters, bald,
Daß er gehabt dort Macht und Ansehn habe,
124. Weil er den Sohn, verpfuscht an der Gestalt,
Noch mehr verpfuscht an Geiste, schlecht geboren,
Anstatt des wahren Hirten dort bestallt." —
127. Ob er noch sprach? ob schwieg? — vor meinen Ohren
Verklang, sich schnell entfernend, jener Ton.
Doch merkt' ich dies, und hab' es nicht verloren.
130. Und Jener, der in allen Nöthen schon
Mir half, sprach: „Wende dich nach jenen Zween,
Sie zeigen ernst der Geistes-Trägheit Lohn."
133. Sie riefen Jenen nach: „Erst untergehen
Sah man das Volk, dem sich das Meer erschloß,
Bevor der Jordan seine Herrn gesehen.
136. Und Jenes, das die edle Müh verdroß,
Bis an sein Ziel Aeneen zu begleiten,
Es ward seitdem ein ruhmlos schlechtes Troß."

139. Die Schatten schwanden kaum in fernen Weiten,
Als ein Gedank' aufs neu' in mir entstand,
Und dieser erste zeigte bald den zweiten,
142. Dem sich verwirrt der Dritte, Viert' entwand,
Bis mir zuletzt die Augenlieder sanken;
Und wie verschmelzend Bild um Bild verschwand,
145. Da ward zum Traum das Wogen der Gedanken.

Neunzehnter Gesang.

Zur Stunde, da, vom Erdqualm überwunden,
Oft vom Saturn, der Tages-Gluth die Macht,
Den Nachtfrost zu durchlauen, hingeschwunden,

Wenn ostwärts, eh die Morgenröth' erwacht,
Ihr größtes Glück die Geomanten sehen,
Dort, wo sich bald erhellt das Schwarz der Nacht,

Sah ich ein Weib im Traume vor mir stehen,
Kalkweiß, verstümmelt, stotternd, krumm gebückt,
Und schielend sah ich sie die Augen drehen.

Ich schaut' auf sie — wie der, den Nachtfrost drückt,
Gestärkt wird und belebt vom Blick der Sonnen,
So wurde sie von meinem Blick durchzückt.

Schnell sprang das Band, das ihre Zung' umsponnen,
Sie richtete sich auf, ihr Antlitz schien
Geröthet, wie vom Hauch der Liebes-Wonnen.

Kaum fühlte sie der Zunge Lähmung fliehn,
Als sie ein Lied begann, von dem mein Sehnen
Ich kaum vermochte, wieder abzuziehn.

19. Sie sang: „Ich bin die schönste der Sirenen,
Nach deren Sang vom Weg der Schiffer schweift,
Den süße Wonn' erfüllt bei meinen Tönen.
22. Mir folgt' Ulyß, der lang' umhergestreift,
Und wie Entzücken ihn und Wollust kirren,
Verläßt mich Keiner, der mich ganz begreift."
25. Noch hört' ich in der Luft die Töne schwirren,
Sieh, da erschien ein heil'ges Weib, mir nah,
Die Sängerin beschämend zu verwirren.
28. „Virgil! Virgil! sprich, wer ist diese da?"
Rief sie, so zürnend, daß es mich erschreckte,
Indeß Er fest nur Ihr ins Auge sah.
31. Sie aber riß das Kleid, das Jene deckte,
Ihr vorn entzwei, daß mir der Bauch erschien,
Aus dem Gestank quoll, welcher mich erweckte.
34. Ich schlug die Augen auf und sah auf ihn.
„Schon dreimal rief ich dich," begann der Weise.
„Auf, laß uns jetzt zur Felsenöffnung ziehn."
37. Ich richtete mich auf, und alle Kreise
Des heilgen Bergs erfüllte Morgenpracht,
Und leuchtet' hinter uns zu unsrer Reise.
40. Ich folgt' ihm nach, und neigte, längst erwacht,
Die Stirn, wie Einer, der in schwerem Sinnen
Sich selbst zum halben Brückenbogen macht.

43. „Kommt, hier steigt auf!" So hört' ichs nun beginnen,
Mit Tönen, wie sie nie im ird'schen Land,
So huldvoll und so süß, das Herz gewinnen.

46. Die Flügel, wie des Schwanes, ausgespannt,
Winkt uns der Engel vor, und beide gingen
Wir durch des Felsen enge Doppelwand.

49. Er weht' uns an mit den bewegten Schwingen,
Und sprach: „Heil dem, der stark das Leid erträgt,
Denn reichen Trost wird seine Seel' erringen."

52. „Was hast du, das dich immer noch erregt?
Was sinkt verworren noch dein Blick zur Erden?"
So sprach Virgil, als wir uns fortbewegt.

55. „Ein neu Gesicht — noch seh' ich die Geberden" —
Versetzt' ich, „macht mich so in Zweifeln gehn!
Noch kann ich dieses Bilds nicht ledig werden." —

58. „Die alte Hexe — hast du sie gesehn,
Ob der man dorten klagt, wohin wir reisen,"
Sprach Er, „und wie man's macht, ihr zu entgehn?

61. Doch weiter jetzt. Schau auf! in mächt'gen Kreisen
Wird dort im klaren himmlischen Gebiet
Lockbilder dir der ew'ge König weisen!"

64. Wie erst der Falk auf seine Füße sieht,
Doch dann nicht säumt, sich nach dem Ruf zu wenden,
Sich streckt, und fliegt, wohin die Beut' ihn zieht;

67. So ich — so klomm ich zwischen Felsenwänden
Der Höhe zu, von reger Gluth entbrannt,
Bis wo die Stiegen auf dem Vorsprung enden.
70. Und als ich frei im fünften Kreise stand,
Da lagen Leute, die sich weinend plagten,
Am Boden dort, der Erde zugewandt.
73. Ach! meine Seele klebt' am Staube! klagten
Sie All' und ihrer Seufzer laut Getön
Es ließ mich kaum vernehmen, was sie sagten.
76. „Ihr Gotterwählte, deren Angstgestöhn
Gerechtigkeit und Hoffnung mild versüßen,
O sprecht, wo ist die Stiege zu den Höhn?"
79. „Kommt ihr, gewiß nicht liegend hier zu büßen,
So nehmt nur, links den Felsen, euren Lauf,
Dann liegt der Eingang bald vor euren Füßen."
82. So bat Virgil, und so versetzt' es drauf
Nicht weit von uns, und, schnell errathend, klärte
Ich, was drin sonst verborgen war, mir auf.
85. Als ich den Blick nach dem des Führers kehrte,
Stimmt' er mit frohem Winke gern mir bei,
Ich möge thun, was mein Gesicht begehrte.
88. Kaum stand mir nun nach Wunsch zu handeln frei,
So sucht' ich ihn, deß Wort den Sinn verborgen:
Er wisse nicht, daß ich noch lebend sey.

91. Und sprach: „O Geist, für den des Heiles Morgen
Durch Thränen früher tagt, o laß für mich
Ein wenig ab von deinen größern Sorgen.

94. Wer warst du? und was kehrt dein Rücken sich
Empor? und dort, woher ich, noch im Leben,
Gekommen bin, dort bitt' ich dann für dich."

97. „Wie wir hier liegen für verkehrtes Streben,
Bald hörst du's," sprach er, „doch vernimm zuvor:
Mir waren Petri Schlüssel übergeben.

100. Bei Siestri rollt aus einem Thal hervor
Ein schöner Fluß, den das Geschlecht der Meinen
Zu seinem ersten Titel sich erkor.

103. Ich fühlt' als Pabst fünf Wochen lang, daß Einen,
Der rein die Stola hält, sie so beschwert,
Daß leicht, wie Flaum, all' andre Bürden scheinen.

106. Und leider, ward ich nur zu spät bekehrt;
Doch als ich zu dem heil'gen Stuhl gelangte,
Da ward ich von des Lebens Trug belehrt.

109. Ich sah, daß dort das Herz nie Ruh erlangte,
Daß *jenes* Leben mir nichts Höh'res bot,
Daher ich heiß nach *diesem* nur verlangte.

112. Bis dahin war ich arm, getrennt von Gott,
Und völlig machte mich der Geiz zum Sclaven,
Dafür sieh mich bestraft mit dieser Noth.

115. Die

115. Die Läutrungsqualen, die mich hier betrafen,
Thun dir des Geizes Art und Wesen kund,
Und auf dem Berg giebt's keine härtern Strafen.
118. Wie einst das Auge nicht nach oben stund,
Und nur gefesselt war von irdschen Dingen,
So drückt's Gerechtigkeit hier an den Grund.
121. Und wie den Trieb, das Gute zu vollbringen,
Der Geiz erstickt, und nimmer handeln läßt,
So hält Gerechtigkeit in festen Schlingen
124. Hier Hand und Fuß gebunden und gepreßt;
So liegen wir, bis uns der Herr die Glieder
Einst wieder lös't, hier unbeweglich fest."
127. Antworten wollt' ich ihm und kniete nieder,
Doch, da ich sprach, und er durchs Ohr erkannt,
Daß Ehrfurcht mich gebeugt, begann er wieder:
130. „Was kniest du hier?" Und ich drauf: „Ich empfand
Ob deiner Würde Vorwürf' im Gewissen,
Daß ich vor dir noch grad' und aufrecht stand."
133. „Bruder, steh' auf!" — so Er — „du mußt ja wissen,
Dein Mitknecht bin ich nur vor einer Macht,
Der du und ich und All' uns beugen müssen.
136. Und hattest du des heil'gen Spruches Acht.
Sie freyen nicht, so wirst du dir erklären,
Was ich bei meiner Rede mir gedacht.

Jetzt geh. Dein Weilen hemmt den Lauf der Zähren,
Die früher mir — denk' an dein eignes Wort —
Das Morgenlicht des ew'gen Heils gewähren.
Alagia, eine Nichte, hab' ich dort,
Gut von Natur, reißt nicht zu schlechten Trieben
Sie der Verwandten übles Beispiel fort,
Und sie allein ist jenseits mir geblieben."

Zwanzigster Gesang.

1. Schwer kämpft der Wille gegen bessern Willen,
Drum zog ich ungern jetzt vom Quell den Mund,
Weil Er es wünscht', ohn' erst den Durst zu stillen.
4. Wir gingen einen Weg, wo frei der Grund
Zum Gehen war, entlang dem Felsgestade,
Gleich engem Steg am Mauer-Zinnen-Rund.
7. Denn jene Schaar, die sich im Thränen-Bade
Vom Uebel, das die Welt erfüllt, befreit,
Versperrt' uns mehr nach außen hin die Pfade.
10. Du alte Wölfin, sey vermaledeit,
Du, nimmer satt nach deines Raubs Verschlingung,
Und stets den Bauch noch endlos hohl und weit!
13. O Himmel, der in seiner Kreise Schwingung
Der Erde Seyn und Zustand wandeln soll,
Wann kommt der Held zu dieses Thiers Bezwingung?
16. Wir gingen langsam fort und mühevoll,
Ich aufmerksam auf die, so dorten lagen,
Und auf den Klageton, der dort erscholl.

19. „Süße Maria!" also hört' ich sagen,
Und wie ein kreisend Weib zu jammern pflegt,
So tönte nah vor mir der Ton der Klagen.

22. „Du warst so arm!" so sagt' es dann bewegt,
„Der Armuth sehn wir jene Kripp' entsprechen,
In welche du die heil'ge Frucht gelegt."

25. „Fabricius, Wackrer!" hört' ichs weiter sprechen,
„Mit Armuth war die Tugend lieber dir,
Als der Besitz des Reichthums mit Verbrechen."

28. Gar wohl gefiel die schöne Rede mir,
Und um den Geist, der von den Felsenbänken
So sprach, zu finden, folgt' ich eilig ihr.

31. Und weiter sprach er noch von den Geschenken,
Die Nicolaus gemacht den Mägdelein,
Um sie zum Weg der Ehre hinzulenken.

34. „O Geist, der du so wohl sprichst," fiel ich ein,
„Sprich jetzt, wer warst du, und aus welchem Grunde
Erneust du hier so würd'ges Lob allein?

37. Nicht unbelohnt soll bleiben solche Kunde,
Kehr' ich zurück zum Rest der kurzen Bahn
Des Lebens, das da eilt zur letzten Stunde."

40. „Nicht um von dorther Hülfe zu empfahn,
Verkünd' ich dirs, nein, weil in hellem Glanze
Die Gnade strahlt, die dir der Herr gethan.

43. Ich war die Wurzel jener gift'gen Pflanze,
Die ganz die Christenheit umhüllt, und die
Nur Giftfrucht trägt im reichen Blätterkranze.
46. Gewiß, daß bald der Rache Saat gedieh,
Wenn Macht Gent, Brügge, Lille und Douais hätten.
Zum höchsten Richter dort fleh' ich für sie!
49. Hugo bin ich, der Stammherr der Capetten,
Philipp' und Ludwige, die auf dem Thron
Des schönen Frankreichs jetzt sich üppig betten.
52. Als ich lebt' in Paris, ein Metzger-Sohn,
Erstarb der Königsstamm in allen Zweigen,
Und nur noch Einer lebt' in Schmach und Hohn;
55. Da macht' ich mir des Reiches Zaum zu eigen,
Und so vermehrt' ich meine Macht alsdann,
So sah ich sie durch Land und Freunde steigen,
58. Daß den verwais'ten Thron mein Sohn gewann,
Von welchem nach dem Walten ew'ger Mächte
Die Reihe der Gesalbten dort begann.
61. Bis der Provence Mitgift dem Geschlechte
Der Meinen nicht die heil'ge Schaam entriß,
Galt's wenig zwar, allein vermied das Schlechte.
64. Seitdem verübt' es That der Finsterniß,
Log, raubt' und stahl, worauf's, aus Reu' und Buße,
Die Normandie und Ponthien an sich riß.

67. Karl kam nach Welschland, und, aus Reu' und Buße,
Köpft' er den Konradin, und sandte drauf
Den Thomas heim zu Gott, aus Reu' und Buße.
70. Bald bricht ein andrer Karl im vollen Lauf,
Denn besser sollt ihr seine Sitt' erkennen
Und seines Stammes Art, aus Frankreich auf.
73. Zur Rüstung wird er nicht sich Zeit vergönnen,
Und nur mit Judas Lanze, so, daß dir,
Florenz, der Wanst platzt, in die Schranken rennen.
76. Nicht Land, nur Sünd' und Schmach gewinnt er hier,
Und trägt er sie gar leicht und unbefangen,
So wird er einst noch mehr gedrückt von ihr.
79. Ein andrer Karl, im Seegefecht gefangen,
Verschachert, wie die Sclavin der Corsar,
Die Tochter, um das Kaufgeld zu empfangen.
82. Ach, was vermagst nicht du, o Geiz! Sogar
Sein eignes Fleisch beut, schmählich überwunden
Von deiner Macht, mein Blut zum Kaufe dar.
85. Doch ist der Frevel schon in Nichts verschwunden!
Ich seh' Alagna, wo die Lilie weht!
Seh' im Statthalter Christum selbst gebunden.
88. Seh' ihn darauf verspottet und geschmäht!
Seh' ihn auf's neue Gall' und Essig schmecken!
Seh' ihn, der unter Räubern dann vergeht!

91. Den grimmigen Pilatus seh' ich schrecken,
Und, noch nicht satt, ihn, ohne Kirchenschluß,
Die gier'ge Hand nach Kirchengütern strecken.

94. O Gott, was säumt dein Rächerarm? was muß
So lang an mir gerechter Unmuth nagen?
Die Frevler strafend, stille den Verdruß! —

97. Du hörtest mich vorhin von Jener sagen,
Die einzig ist des heil'gen Geistes Braut,
Und dies bewog dich, nach dem Grund zu fragen.

100. Von ihr erklingt das Flehen leis und laut
Beim Tageslicht, doch von den Gegensätzen
Tönt unsre Klage, wenn die Nacht ergraut.

103. Dann denken wir Pygmalions mit Entsetzen,
Der ein Verwandten-Mörder ward, ein Dieb
Und ein Verräther aus Begier nach Schätzen;

106. Des Midas, der so lang' im Elend blieb,
Das Jedem, der ihn sah, weils ihn nicht freute,
Als er die Gier gestillt, zum Lachen trieb;

109. Des tollen Achan auch, des Diebs der Beute,
Der, wie es scheint, noch hier nicht tragen kann
Des Josua Zorn, der ihm im Leben dräute.

112. Sapphiren tadeln wir und ihren Mann,
Und loben den, der hinwarf Heliodoren;
Den ganzen Berg umkreis't mit Schande dann

Polynestor, der todtschlug Polydoren.
Zuletzt erklingt es: Crassus, sprich, wie schmeckt
Das Gold, das du zur Lieblingsspeis' erkoren?

Der redet laut, der leis und unentdeckt,
Je wie das Leid, das wir im Herzen tragen,
Uns minder oder mehr erregt und weckt.

Ich sprach, was wir am Tage Gutes sagen,
Allein nicht aus, nur daß mit leisem Wort
Die andern seufzten, die mir nahe lagen."

Wir gingen nun von diesem Schatten fort,
Mühsam bestrebt, den Weg zu überwinden,
Denn ganz bedeckt war er mit Geistern dort.

Da bebte, wie im Sturz, in seinen Gründen
Der ganze Berg, und Frost erfaßte mich,
Wie, die zum Tode gehn, ihn nur empfinden.

Nicht schüttelte so heftig Delos sich,
Eh' beide Himmels-Augen zu gebären,
Dorthin zum sichern Nest Laton' entwich.

Rings braust' ein Ruf, um meine Furcht zu mehren,
Doch näher trat zu mir mein Meister da:
„Ich führe dich — was magst du Sorgen nähren?"

Und konnt' ich aus den Stimmen, die, mir nah
Erklangen, recht das ganze Lied verstehen,
Klangs: Deo in excelsis gloria.

Wir blieben staunend, gleich den Hirten, stehen,
Die diesen Sang zum erstenmal gehört,
Und ließen Erdenstoß und Lied vergehen.
Doch dann, zum heil'gen Weg zurückgekehrt,
Sahn wir die Schatten, die am Boden lagen,
Schon wieder vom gewohnten Leid beschwert.
Noch nie bekämpften sich mit solchen Plagen
In mir Unwissenheit und Wißbegier,
Mag ich auch forschend die Erinn'rung fragen,
Wonach ich grübelnd je gespäht, wie hier.
Nicht fragen durft' ich, denn Er ging von hinnen,
Und nichts erklären konnt' ich selber mir;
So ging ich schüchtern fort in tiefem Sinnen.

Ein und zwanzigster Gesang.

1. Der Durst, den die Natur gegeben hat,
Den nur das Wasser stillt, um dessen Gnade
Die Samariterin den Heiland bat,
4. Verzehrte mich, und auf verengtem Pfade
Trieb Eile mich, dem Führer nachzuziehn,
Voll Gram, daß Schuld uns so mit Leid belade.
7. Und sieh, wie Kunde Lucas uns verliehn,
Daß Christus Zween, die unterweges waren,
Erstanden aus dem Grabgewölb, erschien,
10. So uns ein Schatten — hinter uns, die Schaaren,
Dort ausgestreckt, betrachtend, ging er fort,
Und ließ sich sprechend erst von uns gewahren.
13. „Gott geb' Euch Frieden!" so erklang sein Wort,
Das plötzlich hin zu ihm uns beide kehrte;
Und ziemend dankt' ihm mein getreuer Hort,
16. Und sprach: „Zu denen, so der Herr verklärte,
Versetz' er dich, zu jenem seel'gen Chor,
Deß Frieden er auf ewig mir verwehrte."

Und Jener sprach: „Wenn Gott euch nicht erkor,"
(Doch säumte nicht, indessen fortzugehen)
„Wer leitet' euch die heil'ge Stieg' empor?"
Virgil darauf: „Sieh hier die Zeichen stehen,
Die diesem eingeprägt vom Engel sind,
Und daß er auserwählt ist, wirst du sehen.
Allein weil Sie, die unablässig spinnt,
Ihm noch am Rocken zieht, den Clotho leise
Für jeden anlegt, dessen Seyn beginnt,
Vollbrächt' er, ungeführt, nicht diese Reise,
Da seine Seele, Schwester dir und mir,
Noch nicht zu sehn vermag nach unsrer Weise.
Drum bin ich aus dem Höllenschlunde hier,
Und meine Schule wieß und weis't ihm Alles,
Was sie gewähren kann der Wißbegier.
Doch sprich, was schwankte so gewalt'gen Pralles
Vorhin der Berg? Was tönte bis zum Strand
Der allgemeine Ruf so lauten Schalles?"
Mein theurer Meister, also fragend, fand
So meiner Sehnsucht Oehr, daß mein Begehren,
Mein Durst durch Hoffnung Lind'rung schon empfand.
Und Jener sprach: „Den Berg, den heil'gen, hehren,
Nichts trifft ihn sonder Ordnung, was es sey,
Und ew'ge Regel herrscht in diesen Sphären.

43. Stets ist er hier von jeder Störung frei;
Wenn einen Geist von ihm Gott aufgenommen,
Verkünden's Erdenstoß und Jubelschrei.

46. Wer jene kleine Stieg' emporgeklommen
Von dreien Stufen, sieht nicht Reif noch Thau,
Nicht Hagel mehr, noch Schnee noch Regen kommen.

49. Kein Wölkchen trübt hier je des Himmels Blau,
Nie blinkt des Blitzes schnell verschwundne Helle,
Nie baut sich Iris Brück' auf dunkelm Grau.

52. Kein trockner Dunst steigt über jene Stelle,
Von der ich sprach, auf der die Füße stehn
Des Pförtners von der diamantnen Schwelle.

55. Von Stürmen, die im Erdenschooß entstehn,
Mags seyn, daß unten oft der Berg erdröhne,
Hier — wie? begreif' ich nicht — ists nie geschehn.

58. Hier bebt er, wenn in neuer Rein' und Schöne
Die Seele fühlt, sie *woll'* erhoben seyn.
Ihr Steigen fördern dann die Jubeltöne.

61. Der Reinheit Prob' ist *dieser Will'* allein;
Frei, treibt er sie, zum Zuge sich zu rüsten,
Und er verleiht ihr sicheres Gedeihn.

64. Erst will sie zwar, doch fühlt' auch, mit Gelüsten
Nach längrer Qual, daß, nach Gerechtigkeit,
Die, so einst sündigten, erst leiden müßten.

Ich lag fünfhundert Jahr' in diesem Leid
Und länger noch, und fühlte mir so eben
Zum Aufwärtsziehn den Willen erst befreit.
Drum fühltest du den ganzen Berg erbeben,
Drum pries den Herrn die ganze fromme Schaar,
In Hoffnung, bald sich selber zu erheben."
Sprachs und je heißer die Begierde war,
Je mehr fühlt' ich vom Tranke mich erquicken,
Und fühlte mich gestärkt und frei und klar.
Virgil drauf: „Welche Netz' euch hier umstricken,
Wie ihr entschlüpft, was durch den Berg gezückt,
Was Jubeltön' empor die Seelen schicken,
Das hat dein Wort mir deutlich ausgedrückt.
Jetzt sage mir: Wer bist du einst gewesen?
Und was hat hier so lang dich schwer gedrückt?"
Drauf Jener: „Damals als das höchste Wesen,
Das Blut zu rächen, das Ischarioths Gier
Verkauft, den guten Titus auserlesen,
Da schmückte mich des schönen Namens Zier,
Den Welt und Nachwelt ehrt mit hohem Preise,
Doch fehlte noch der wahre Glaube mir.
So süß war des klangreichen Geistes Weise,
Daß Rom mich Tolosanen an sich zog,
Die Stirn mir schmückend mit dem Myrthenreise.

91. Mein Nam' ist Statius, der noch nicht verflog —
Erst Theben hab' ich, dann Achill gesungen,
Bis unterwegs die zweite Last mich bog.

94. Auch meine Gluth ist an der Flamm' entsprungen
Der göttlichen, die Funken ausgesprüht
Und Tausende mit ihrem Licht durchdrungen.

97. Sie, die Aeneis, ist's, die mich durchglüht,
Sie nur war Mutter, Amme mir im Dichten,
Und ohne sie war ich umsonst bemüht.

100. O hätt' ich mit Virgil gelebt! Mit nichten
Schien mir's zu schwer, ein Jahr lang noch im Bann
Dafür auf die Befreiung zu verzichten."

103. Bei diesen Worten sah Virgil mich an,
Mit einem Blick, der schweigend sagte: Schweige!
Doch weil die Kraft, die will, nicht alles kann,

106. Nicht hindern kann, daß sich die Seele zeige,
Und, wie durch sie die jähe Regung blitzt,
Thrän' oder Lächeln uns ins Antlitz steige,

109. So blinkt' ich lächelnd mit den Augen itzt,
Drum sah mir Jener, dem dies nicht entgangen,
Ins Auge, wo das Bild der Seele sitzt.

112. „So wie du mög'st zum großen Ziel gelangen,"
Begann er drauf, mir zugewandt, „so sprich:
Was schwebt' ein Lächeln jetzt um deine Wangen?"

115. Nun zeigen hier und dorten Schlingen sich.
Der heißt mich schweigen, Jener, offenbaren.
Ich seufze nur, doch man ergründet mich.

118. „Du magst dir jetzt das längre Schweigen sparen,"
Begann Virgil, „Sprich nur, denn er beweis't
Zu große Sehnsucht, Alles zu erfahren."

121. „Verwundert dich mein Lächeln, alter Geist,"
Also begann ich drauf, „so will ich eben,
Daß du bei weitem mehr verwundert seyst.

124. Der meine Blicke lenkt zum höhern Leben,
Ist der Virgil, der Muth und Stärke dir
Zum Götterlied und Heldenlied gegeben.

127. Und schriebst du anderm Grund', als diesem hier,
Mein Lächeln zu, so magst du nur ihn lassen.
Was du vom Ihm gesagt, erregt' es mir."

130. Da neigt' er sich, die Knie ihm zu umfassen,
Zu meinem Hort, der sprach: „Laß, Bruder, laß!
Wir sind ja Schatten beid', und nicht zu fassen."

133. Und er stand auf und sprach: „Du wirst das Maaß
Der Liebe, die mich an dich zieht, begreifen,
Da ich der Körper Mangel ganz vergaß,

136. Und Schatten sucht' als Festes zu ergreifen."

Zwei und zwanzigster Gesang.

1. Schon hinter uns geblieben war der Engel,
Der uns zum sechsten Kreise lenkt' und mir
Vom Antlitz nahm ein Zeichen unsrer Mängel.
4. „Du, der du dürstest, Heil und Frieden dir!"
So riefen Sie, die nach dem Rechte trachten,
Und endeten die Red' ohn' Andres hier.
7. Ich, leichter, als in allen andern Schachten,
Ging so den leichten, flücht'gen Geistern nach,
Daß mir nicht Mühe mehr die Schritte machten.
10. „An Lieb', entzündet von der Tugend," sprach
Mein Meister nun, „ist andre stets entglommen,
Wenn sichtbar nur hervor die Flamme brach.
13. Darum, seit Juvenal hinabgekommen
Zu unserm Höllenvorhof ist, und ich,
Wie du mich stets geliebt, von ihm vernommen,
16. Da mußt' ich Liebe, wie noch keine mich
An einen Nie-Geseh'nen band, dir weihen,
Und kurz wird diese Stiege mir durch dich.

19. Doch

19. Doch sprich, und wolle mir als Freund verzeihen,
Lös't mir zu große Sicherheit den Zaum,
Und wolle Kunde mir als Freund verleihen.
22. Wie fand der Geiz doch — ich begreif' es kaum —
Bei solcher Weisheit, wie dein eifrig Streben
Errungen hat, in deinem Busen Raum?"
25. Hier sah ich Lächeln Jenes Mund umschweben,
Dann sprach er: „Jedes Wort aus deinem Mund,
Zeugts nur von Liebe, muß mir Freude geben.
28. Oft werden uns von außen Dinge kund,
Die falsche Zweifel in der Seel' erregen,
Weil tief verborgen ist ihr wahrer Grund.
31. Du scheinst — die Frage zeugts — den Wahn zu hegen,
Daß mich der Geiz auf Erden einst geplagt,
Vielleicht weil ich in diesem Kreis gelegen.
34. Jetzt wisse, daß ich ihm zu sehr entsagt,
Und dieses Unmaaß hab' ich hier in Schlingen
So viele tausend Monden lang beklagt.
37. Dort unten müßt' ich, Steine wälzend, ringen,
Hätt' ich dein zürnend Warnen nicht gehört:
Zu was kannst du die Menschenbrust nicht zwingen.
40. Verfluchter Durst nach Gold, der uns bethört! —
Die ernste Mahnung hört' ich dich verkünden,
Und ward aus eitlen Träumen aufgestört.

43. Daß nur zu offen meine Hände stünden,
Dies ward mir nun in meinem Geiste klar,
Mit Reu' ob dieser und der andern Sünden.

46. Wie viel' erstehn einst mit verschnittnem Haar,
Weil bis zum Tod sie nicht erkannt, daß Sühne
Durch Reu' auch diesem Fehler nöthig war.

49. Und jede Schuld, die auf der Lebens-Bühne
Im Gegensatz mit einer andern stand,
Verliert mit ihr zugleich hier ihre Grüne.

52. Drum, wenn ich mich bei jener Schaar befand,
Der Reuigen, die einst der Geiz bezwungen,
Hat mich das Gegentheil hierher verbannt."

55. „Zur Zeit, da du der Waffen Graus gesungen,
Die Jokasten Gram zu Gram gefügt,"
Sprach Jener, dem das Hirtenlied gelungen,

58. „War, wenn was Clio aus dir singt, nicht trügt,
Nicht durch den Glauben noch dein Herz gelichtet,
Bei dessen Mangel keine Tugend gnügt.

61. Nun, welche Sonne hat die Nacht vernichtet,
Welch irdisch Licht, daß du an deinem Kahn
Die Seegel dann, dem Fischer nach, gerichtet?"

64. Und Er: „Du zeigtest mir zuerst die Bahn
Zu dem Parnaß und seinen süßen Quellen,
Und warst mein erstes Licht, um Gott zu nahn.

67. Dem, der bei Nacht geht, warst du gleich zu stellen,
Dem seine Leuchte selbst kein Licht verleiht,
Um hinter ihm die Straße zu erhellen,
70. Indem du sprachst: Erneuert wird die Zeit,
Ich seh' ein neu Geschlecht vom Himmel steigen
Und Ordnung herrschen und Gerechtigkeit.
73. Durch dich ward mir der Ruhm des Dichters eigen,
Durch dich ward ich den Christen beigesellt;
Wie? soll sich dir in klarem Bilde zeigen.
76. Vom wahren Glauben schwanger war die Welt
Schon überall, denn seinen Saamen streuten
Die Boten ew'gen Reichs ins weite Feld.
79. Die neuen Pred'ger hört' ich alle deuten
Auf jenes Wort, und oft und gern vernahm
Ich nun die Redner, welche mich erfreuten.
82. So heilig schienen sie, so wundersam,
Daß, als sie Domitian verfolgt', in Thränen
Ich ihre Klage hört', und bitterm Gram.
85. So lang' ich lebte, dacht' ich stets mit Sehnen
An sie und ihre reine Sitt'; auch schien
All' andrer Glaube mir nur thöricht Wähnen.
88. Eh, dichtend, ich an Thebens Flüsse ziehn
Die Griechen ließ, hatt' ich die Tauf' empfangen,
Obwohl ich äußerlich als Heid' erschien

91. Und ein versteckter Christ verblieb aus Bangen;
Und ob der Lauheit hab' ich mehr als vier
Jahrhunderte den vierten Kreis umgangen.

94. Sprich jetzo du, der du den Schleier mir
Gehoben hast vom Heile, das ich preise,
Denn Zeit genug beim Steigen haben wir;

97. Wo ist wohl Freund Terenz? Wo ist der weise
Varro? Wo Plautus? Sprich, ich bitte sehr,
Ob sie verdammt sind und in welchem Kreise?"

100. „Sie, ich, und Mancher sonst," erwiedert' Er,
„Wir sind beim Griechen, jenem blinden Alten,
Den Musenmilch getränkt, wie Keinen mehr,

103. Im ersten Kreis der blinden Haft enthalten;
Oft sprachen wir von jenem Berge schon,
Wo unsre süßen Nährerinnen walten.

106. Dort ist Euripides, Anacreon
Mit vielen Griechen, die der Lorbeer krönte,
Mit dem Simonides und Agathon.

109. Auch Sie, von welchen einst dein Lied ertönte,
Antigone, Ismene, so gebeugt,
Wie einst, da sie um den Verlobten stöhnte.

112. Auch Jene, die das Kind, das sie gesäugt,
Rückkehrend von Langia, todt gefunden,
Und Daphne, von Tiresias erzeugt."

115. Die Dichter schwiegen beide jetzt und stunden,
Vom Steigen frei und von der Felsenwand
Und sahn umher, das Weitre zu erkunden.

118. Die fünfte Dienerin des Tages stand
Am Wagen schon, um seinen Lauf zu leiten,
Der Deichsel Flammenspitz' emporgewandt.

121. „Wir kehren, denk' ich, unsre rechten Seiten,"
Begann mein Herr, „zum freien Rande hin,
Um, wie wir pflegen, um den Berg zu schreiten."

124. So ward Gewohnheit unsre Führerin;
Auch Statius winkte Beifall dem Genossen,
Drum wandelten wir fort mit freiem Sinn.

127. Sie gingen mir voraus, ich, unverdrossen,
Ging hinterdrein, den Reden horchend, fort,
Die mir der Dichtung schönste Tief' erschlossen.

130. Doch machte bald der Dichter süßes Wort
Ein Baum mit würzig duft'gen Aepfeln schweigen.
Immitten unsers Weges stand er dort,

133. Und wie die Tann' aufwärts, von Zweig zu Zweigen
Sich enger abstuft, so von Sproß zu Sproß
Er niederwärts, erschwerend das Ersteigen.

136. Der hohen Wand, die links die Straße schloß,
Entrollt' ein klares Naß mit Perlen-Schaume,
Das auf die Blätter sprühend sich ergoß.

139. Da nahte sich das Dichterpaar dem Baume,
Aus dessen Zweigen eine Stimm' erscholl:
„Die Speise hier wird theuer eurem Gaume."

142. „Der Hochzeit nur, um ganz und ehrenvoll
Sie auszurichten, galt Maria's Sinnen,
Nicht ihrem Mund, der für euch sprechen soll.

145. Nur Wasser tranken einst die Römerinnen;
Nicht Königs-Kost hat Daniel gewollt,
Um reichen Schatz der Weisheit zu gewinnen.

148. Die Urzeit war so schön, wie lautres Gold,
Als Eichen noch dem Hunger leckre Speisen
Und Nectar jeder Bach dem Durst gezollt.

151. Heuschrecken hat und Honig einst zu speisen
Der Täufer in der Wüste nicht verschmäht,
Und hoch und herrlich ist er drob zu preisen,

154. Wie's offenbart im Evangelium steht."

Drei und zwanzigster Gesang.

1. Indeß ins Laubwerk meine Blicke drangen,
So scharf und spähend, wie sie Einer spannt,
Der seine Zeit verliert mit Vogelfangen,
4. Rief Er, der mehr als Vatersorg' empfand:
„Sohn, komm. Die Zeit, die uns verliehn zum Reisen,
Sey eingetheilt und nützlicher verwandt."
7. Schnell wandt' ich Blick und Schritt zu beiden Weisen,
Die also sprachen, daß zum leichten Gang
Die Mühe ward, den Felsen zu umkreisen.
10. Sieh, da erklangen Klagen und Gesang:
„Herr, meine Lippen" klangs, mit einem Stöhnen,
Das mich zugleich mit Lust und Leid durchdrang.
13. „Mein süßer Vater, welche Stimmen tönen?"
Ich riefs und Er drauf: „Schatten sinds, die nun
Für einst versäumte Pflicht den Herrn versöhnen."
16. Wie unterweges eil'ge Wandrer thun,
Die Leut' einholen, welche sie nicht kennen,
Und sich zwar umsehn, doch nicht stehn und ruhn;

19. So kam jetzt hinter uns in schnellerm Rennen
Ein frommer Haufe, lief vorbei und schaut'
Uns staunend an, um schweigend fortzurennen.

22. Die Augen tief und hohl und nachtumgraut,
Erschienen sie, die Hagern, die Erblaßten,
Die Knochen alle sichtbar durch die Haut.

25. So mager, glaub' ich, war nach langem Fasten,
So ausgetrocknet nicht Erisichthon,
Als nun sein eignes Fleisch die Zähn' erfaßten.

28. Sie gleichen jenen, dacht' ich, da sie flohn,
Die einst Jerusalem verloren haben,
Wo selbst die Mutter fraß den eignen Sohn.

31. Tief war das Aug' in seinem Rund vergraben,
Das einem Ringe sonder Gemme glich,
Und Nas' und rings die Knochen scharf erhaben.

34. Daß eines Apfels Duft so jämmerlich
Zurichten könne, die Begier erregend,
Und einer Quelle Duft, wer dächt' es sich?

37. Voll Staunen blickt' ich hin, mich kaum bewegend,
Den unbekannten Grund von ihrer Gier
Und ihrer eingeschrumpften Haut erwägend,

40. Als aus des Kopfes tiefem Grund nach mir
Sein Aug' ein Schatten emsig forschend kehrte
Und laut rief: „Welche Gnade wird mir hier?"

43. Nie hätt' ich ihn erkannt durchs abgezehrte
Gesicht allein, doch ward durchs Ohr mir klar,
Was sein entstelltes Ansehn nicht erklärte.

46. Und dieser Funk' erhellte wunderbar
Mir die Erinn'rung, daß ich sein gedachte,
Und sah, daß dies Forese's Antlitz war.

49. Und er begann nun flehend: „Ach verachte
Die dürre Haut nicht, noch mein blaß Gesicht,
Noch daß die Schuld um alles Fleisch mich brachte.

52. Gieb wahrhaft mir von deinem Loos Bericht,
Und von den Zwei'n, die bei dir sind — ich flehe! —
Verweigre mir erwünschte Kunde nicht."

55. „Dein Angesicht, bei dem mit tiefem Wehe"
Begann ich, „als ichs todt sah, ich geklagt,
Betrübt mich mehr, da ichs so hager sehe.

58. Drum sprich, bei Gott, was so dein Laub zernagt?
Und laß mich nicht, so lang' ich staune, sprechen,
Denn übel spricht, wen selbst die Neugier plagt." —

61. „Der ew'ge Rath ists, der, die Schuld zu rächen,
Hier Baum und Quell mit einer Kraft durchdringt,
Um so uns abzumagern und zu schwächen.

64. Sie ists, die Jeden, der hier weinend singt,
Aus wüster Schwelgerei zum heil'gen Leben
Durch Hunger und durch Durst zurückebringt.

67. Der Duft, den jene Früchte von sich geben,
Der Quell auch, der sie netzt, entflammt der Brust
Nach Speis' und Trank ein nie gestilltes Streben.

70. So oft im Kreis wir dorthin ziehn gemußt,
Wird immer diese Pein in uns erneuert.
Ich sage Pein, und sollte sagen, Lust,

73. Weil nach dem Baum uns jener Drang befeuert,
Der Christum froh dahin zum Kreuz gebracht,
Wo unsrer Schmach sein theures Blut gesteuert."

76. Drauf ich: „Forese, seit du jene Nacht
Vertauscht mit diesem bessern Leben, zählte
Man nur fünf Jahr, die kaum den Lauf vollbracht.

79. Wenn, ehe dir die Kraft zu sünd'gen fehlte,
Du schon durchdrungen warst vom guten Leid,
Das deine Seel' aufs neu mit Gott vermählte,

82. Wie stiegst du in so kurzer Frist so weit?
Dort unten dich zu finden mußt' ich meinen,
Wo man verlorne Zeit ersetzt durch Zeit."

85. Und Er: „Zum süßen Wermuthstrank der Peinen,
Hat mich befördert meiner Nella Fleiß
In frommem Flehn und ihr unendlich Weinen.

88. Denn ihr Gebet, ihr Stöhnen fromm und heiß,
Hat mich der Küste, wo man harrt, entzogen,
Und mich befreit aus jedem andern Kreis.

91. Ihr, die ich so geliebt, ist Gott gewogen,
Weil sie, der nur der Tugend Reiz gefällt,
Sich ganz vom Pfad der Andern abgezogen.

94. Der Sarden rohes Bergesland enthält
Mehr Schaam und Sitte noch in seinen Frauen,
Als das, wo ich sie ließ in jener Welt.

97. O süßer Bruder, soll ich dirs vertrauen?
Ich glaube schon die Zukunft, der das Heut
Nicht alt erscheinen wird, vor mir zu schauen,

100. Wo man den frechen Frau'n, die ungescheut
Den Busen mit den Brüsten offenbaren,
Dies von der Kanzel in Florenz verbeut.

103. Wann mußten Frau'n von Türken und Barbaren,
Um mit bedeckter Brust einher zu gehn,
Von Staat und Kirche Rügen erst erfahren?

106. Doch könnten nur die Unverschämten sehn,
Was ihnen schon der Himmel vorbereitet,
Sie würden heulend, offnen Mundes, stehn.

109. Sie jammern, wenn kein Wahn mich hier verleitet,
Eh' auf deß Wange, der jetzt eingelullt
Von Eipopeia wird, sich Flaum verbreitet.

112. Jetzt sprich von dir und zahle mir die Schuld.
Sieh alle, die dorthin die Augen lenken,
Wo du die Sonne deckst, voll Ungeduld."

115\. Und ich versetzt' ihm: „Willst du deß gedenken,
Was du mit mir einst warst, und ich mit dir,
So wird noch jetzt dich die Erinn'rung kränken.

118\. Vorgestern hat von dort Er, der vor mir
Als Führer geht, mich mit sich fortgenommen,
Als rund euch schien der Bruder *Dieser* hier."

121\. — Die Sonne zeigt' ich — „Mir zum Heil und Frommen
Bin ich durch wahren Todes tiefe Nacht
Mit ihm in diesem wahren Fleisch gekommen.

124\. Er hat im Kreislauf mich empor gebracht,
Zu diesem Berg, wo die sich grad' erheben,
Die einst das Erdenleben krumm gemacht.

127\. Er wird mir sein Geleit so lange geben,
Bis ich gelangt zu Beatricen bin;
Ohn' ihn dann muß ich weiter aufwärts streben.

130\. Es ist Virgil" — hier zeigt' ich nach ihm hin —
„Sieh auch den andern, und erkenne diesen,
Als den, ob deß der Berg gebebt vorhin,

133\. Da euer Reich ihn von sich weggewiesen."

Vier und zwanzigster Gesang.

1. Nicht hemmt, uns Gehn im Reden Red' im Gehn;
Der Lauf ging beim Gespräch so rasch von statten,
Wie eines Schiffs, bei guten Windes Wehn.
4. Und die, wie's schien, zweimal gestorb'nen Schatten,
Sie sogen Staunen durch die Augen ein,
Da sie bemerkt mein irdisch Leben hatten.
7. „Wohl eil'ger," sprach ich weiter, „würd' er seyn,
Zum Platz zu ziehn, der dort ihm angewiesen,
Wär' er nicht aufgehalten von uns Zwei'n.
10. Doch sprich, wo ist Piccarda? Wer von diesen,
Von welchen jeder Blick jetzt auf mir ruht,
Ward durch den Ruf im Leben einst gepriesen?"
13. „Sie, meine Schwester, einst so schön als gut,
Trägt dort, wo wir das ew'ge Licht erkennen,
Die Krone des Triumphs mit heiterm Muth."
16. Sprachs und darauf: „Hier darf man alle nennen,
Denn, vom heilsamen Fasten abgezehrt,
Würd' Einer sonst den Andern nimmer kennen.

19. Sieh dort" — er sprach's, den Finger hingekehrt —
„Den Buonagiunta; sieh dort den Erblaßten,
Vom Hunger mehr, als Jeden sonst, verheert,
22. Deß Arme dort die heil'ge Kirch' umfaßten.
Er war von Tours und büßt hier manchen Schmaus
Von weinersäuftem Aal mit schwerem Fasten."
25. Noch wählt' er Manchen von der Schaar heraus
Und nannt' ihn mir, was Jeden sehr erfreute,
Und Keiner sah drum trüb' und finster aus.
28. Ich sah den Bonifaz, der viele Leute
Mit Pfründen-Fett geazt; den Ubaldin,
Der an den Zähnen selbst vor Hunger käute;
31. Sah den Marchese, den, trotz allem Ziehn
Aus seinem Krug, der Durst nur ärger brannte,
Und dem der Mund beständig trocken schien.
34. Doch wie, wer viel sah, Eins nur wählt, so wandte
Ich an den Buonagiunt von Lucca mich,
Der, wie es schien, mich dort am besten kannte.
37. Er murmelt' in sich, und von dort, wo sich
In diesem Kreis der Schlemmer Sünden rächen,
Klang etwas, was dem Wort *Gentucca* glich.
40. Ich sprach: „Du, der das Schweigen abzubrechen
So lüstern scheint, sprich so, daß mans versteht,
Und dich und mich befriedige dein Sprechen."

43. Drauf Er: „Ein Weib, das noch entschleiert geht,
Giebt dir dereinst an meiner Stadt Behagen,
So sehr man diese Stadt auch immer schmäht.

46. Du wirst dorthin die Rede mit dir tragen,
Und trog mein Murmeln dich, in kurzer Zeit
Wird dir die Wirklichkeit es klarer sagen.

49. Doch sprich, erblick' ich den in meinem Leid,
Der jene neue Weisen fand, beginnend:
Ihr Fraun, die ihr der Liebe kundig seyd."

52. Drauf ich: „Dem Hauch der Liebe lausch' ich sinnend;
Was sie mir immer vorspricht, sag' ich nach,
Nichts aus mir selbst erfindend und ersinnend."

55. „Die Fessel seh' ich nun, mein Bruder," sprach
Drauf Jener, „die vom neuen süßen Style
Mich diesseits hielt, und meine Kräfte brach.

58. Ich sehe, daß ihr nur mit eurem Kiele
Der Liebe nachschreibt; doch Guitton und ich
Und der Notar, wir trieben andre Spiele.

61. Dem, der um besser zu gefallen, sich
Von Ihr entfernt, ist Schönes nie gediehen."
Er sprachs, und sah befriedigt hin auf mich.

64. Wie Vögel, die zum Nil im Winter ziehen,
Sich oft versammeln in gedrängtem Hauf,
Und schneller dann in Streifen weiter fliehen;

67. So machten Alle dort sich wieder auf,
Die, abgewandt, sich eilig fort begaben,
Durch Magerkeit und Willen leicht zum Lauf.
70. Und gleich wie Einer, athemlos vom Traben,
Die Andern läßt, um ganz gemach zu gehn,
Bis ausgeschnauft die heißen Laugen haben,
73. So war es mit Forese jetzt geschehn,
Der, hinter mir, verließ die heil'ge Heerde
Und sprach: „Wann werd' ich je dich wiedersehn.?" —
76. „Nicht weiß ich es. Doch glaub' ich, daß der Erde,"
Versetzt' ich, „nicht so schnell mein Geist entfleugt,
Als ich nach diesem Strand mich sehnen werde.
79. Denn seh' ich doch den Ort, der mich erzeugt,
Tagtäglich mehr vom Guten sich entblößen,
Und jämmerlich bereits zum Sturz gebeugt!"
82. Und Er: „Jetzt geh, den Stifter alles Bösen
Seh' ich am Schweif des Pferds geschleppt zum Ort,
Von welchem Reu' und Thränen nie erlösen.
85. Stets schneller geht der Lauf des Thieres fort,
Und endlich läßts den Leib des Jammervollen
Zerstampft, entstellt, ein widrig Scheusal, dort.
88. Nicht lange werden diese Kreise rollen"
— Zum Himmel blickt' er auf — „und klar wird dir
Was dämmernd nur mein Wort dir zeigen sollen.

91. Du

91. Du bleibe jetzt; die Zeit ist theuer hier,
Und daß ich gleichen Schritts mit dir gegangen,
Dies kostet mich bereits zu viel von ihr."

94. Wie, wenn in Reih'n die Reiter vorwärts drangen,
Im Sturmlauf Einer vorsprengt aus der Schaar,
Den Ruhm des ersten Angriffs zu erlangen,

97. So sah ich, als dies Wort gesprochen war,
Mit größern Sätzen eiligst ihn entrinnen,
Und blieb bei jenem hochberühmten Paar.

100. Schon war er weit im schnellsten Lauf von hinnen,
Und, wie sein Wort vor meinem Geist, so schwand
Sein Bild bereits in Nebel meinen Sinnen.

103. Und sieh, mit üppig trächt'gen Aesten stand
Ein Obstbaum dort, den wir, nicht fern, entdeckten,
Als wir uns um des Berges Rund gewandt;

106. Und Leute, die hinauf die Hände streckten,
Schrien auf zum Laub, das in die Lüfte steigt,
Den Kindlein gleich, den gierigen, geneckten,

109. Die bitten, während der Gebetne schweigt,
Und, um zu schärfen die Begier, ihr Sehnen
Hoch hinhält und es frei und offen zeigt.

112. Dann gingen sie, geheilt vom eitlen Wähnen;
Wir aber schritten zu dem Baum heran,
Der alle Bitten abweist, alle Thränen.

115. „Vorüber schreitet, denn ihr dürft nicht nahn!
Der Baum, der Even reizt', ist weiter oben.
Von ihm hat dieser seinen Keim empfahn."

118. So sprach, ich weiß nicht wer, vom Baume droben,
Drum ging ich, angedrängt dem edlen Paar,
Der Seite zu, wo sich die Felsen hoben.

121. „An der verfluchten Wolken-Söhne Schaar
Gedenkt," so sprach es, „die, vom Rausch betrogen,
Im Kampfe mit der Wuth des Theseus war.

124. Denkt derer, die zum Quell das Knie gebogen,
Die Gideon des Kampfs nicht werth erkannt,
Da er vom Berg gen Midian gezogen."

127. So schritten wir, dicht an der Felsenwand,
Und hörten aus des Laubs geheimer Regung,
Wie schlechten Lohn die Lust des Gaumes fand.

130. Dann aber gings mit freierer Bewegung
Auf breitem Pfad an tausend Schritte fort,
Und jeder schwieg in sinniger Erwägung.

133. „Was geht ihr Drei so ernst erwägend dort?"
Riefs plötzlich nun, ich aber fuhr zusammen,
Gleich einem scheuen Roß, bei diesem Wort.

136. Mein Haupt kehrt' ich dorthin, woher zu stammen
Die Rede schien, und sah in rothem Schein
Glas und Metall nie so im Ofen flammen,

139. Wie Einen hier, der sprach: „Hier geht ihr ein,
Wollt ihr empor zur freien Höhe kommen,
Und im Genuß des ew'gen Friedens seyn."

142. Mir hatte das Gesicht sein Glanz benommen,
Drum wandt' ich mich zu meinen Führern hin,
Wie wer dem folgt, was er durchs Ohr vernommen.

145. Und wie des Morgenroths Verkünderin,
Die, Düfte raubend, in den Blüthen wühlte,
Die Mailuft, weht, die süße Schmeichlerin,

148. So fühlt' ich an der Stirn ein Wehn, so fühlte
Ich ein Gefieder, sanft bewegt, das mir
Das Antlitz mit Ambrosiadüften kühlte.

151. Und dann erklang dies Wort: „O selig ihr,
Die ihr die Gnad' empfingt, daß unverdüstert
Des Geistes Licht euch bleibt von der Begier,

154. Und euch's nur, wie sichs ziemt, nach Speise lüstert."

Fünf und zwanzigster Gesang.

---

1. Die Stunde wars, die rasch im Steigen macht,
Denn Phöbus hatte schon dem Stier gelassen
Den Mittagskreis, dem Skorpion die Nacht.
4. Und wie ein Mann, der, ohne lang zu passen,
Was sich auch zeigen mag, des Weges zieht,
Weil ihm die Noth den Stachel fühlen lassen,
7. So drangen wir ins höhere Gebiet,
Durch eine Stiege, die uns so beschränkte,
Daß uns die Enge von einander schied.
10. Und wie ein Störchlein, das die Flügel schwenkte,
Aus Lust zum Flug, dann aber, sonder Muth,
Vom Neste fortzuziehn, sie wieder senkte,
13. So ich, bald lodernd, bald verlöscht die Gluth
Der Fragelust, das Antlitz also zeigend,
Wie der, der sich zum Sprechen anschickt, thut.

16. Da sprach mein Herr, obwohl voll Eifer steigend:
„Was schnellst du nicht der Rede Bogen ab,
Die Sehne stets nur bis zum Drücker beugend?"

19. Und ich erschloß, weil dies mir Kühnheit gab,
Den Mund und sprach: „Wie wird man hier so mager?
Wie folgt uns selbst der Hunger übers Grab?"

22. Drauf Er: „Gedächtest du an Meleager,
Der vormals mit des Holzes Brand zugleich
Sich abgezehrt, du wärst kein solcher Frager.

25. Und dächtest du des Spiegels auch, der euch
Jedwede Regung zeigt in regen Bildern,
So schiene dir, was hart jetzt, lind und weich.

28. Sieh hier den Statius, der dir Alles schildern
Aufs beste wird, und der, ersucht von mir,
Gewiß bereit ist, deinen Durst zu mildern."

31. Drauf Statius: „Wenn ich Ewiges ihm, hier,
Wo du bist, künde, werde mir's vergeben;
Nicht weigern kann ich's ja, ersucht von dir."

34. Darauf zu mir: „Wirst du jetzt Achtung geben,
So soll dir meine Rede bald vom Wie?
Nach dem du fragst, den dichten Schleier heben.

37. Das reinste Blut, das von den Adern nie
Getrunken wird, vergleichbar einer Speise,
Die über den Bedarf Natur verlieh,

40. Empfängt im Herzen wunderbarer Weise
Die Bildungskraft für menschliche Gestalt,
Geht dann mit dieser durch der Adern Kreise,

43. Noch mehr verkocht, zu einem Aufenthalt,
Den man nicht nennt, von wo's zu anderm Blute
In ein natürlich Becken überwallt.

46. Daß beides zum Gebild zusammenfluthe,
Ist leidend dies, und thätig das, vom Ort,
In dem die hohe Bildungskraft beruhte.

49. Drinn angelangt, beginnt's sein Wirken dort;
Geronnen erst, erzeugt es junges Leben,
Und schreitet in des Stoffs Verdichtung fort.

52. Die Seel' entsteht mit thätig regem Streben,
Wie die der Pflanze, nur daß die vergeht,
Wo jene kaum beginnt, sich zu erheben.

55. Bewegung zeigt sich dann, Gefühl entsteht,
Wie in dem Schwamm des Meers, und zu entfalten,
Beginnt die thät'ge Kraft, was sie gesä't.

58. Nun beugt, nun dehnt die Frucht sich aus, beim Walten
Die Kraft des Zeugenden, die, nie verwirrt
Von fremdem Trieb, nur ist, um zu gestalten.

61. Doch, Sohn, wie nun das Thier zum Menschen wird,
Noch siehst du's nicht, und dies ist eine Lehre,
Worin ein Weiserer, als du, geirrt.

64. Er war der Meinung, von der Seele wäre
Gesondert die Vernunft, weil kein Organ
Die Aeußerung der letztern uns erkläre.
67. Jetzt sey dein Herz der Wahrheit aufgethan,
Damit dein Geist, was folgen wird, bemerke!
Wenn Bildung das Gehirn der Frucht empfahn,
70. Kehrt, froh ob der Natur kunstvollem Werke,
Zu ihr der Schöpfer sich, und haucht den Geist,
Den neuen Geist ihr ein, von solcher Stärke,
73. Daß er, was thätig dort ist, an sich reißt,
Und mit ihm sich vereint zu Einer Seele,
Die lebt und fühlt und in sich wogt und kreis't.
76. Und, daß dirs nicht an hellerm Lichte fehle,
So denke nur, wie sich zum edeln Wein
Die Sonnengluth dem Rebensaft vermähle.
79. Gebricht es dann der Lachesis an Lein,
Dann trägt sie mit sich aus des Leibes Hülle
Des Menschlichen und Göttlichen Verein;
82. Die andern Kräfte sämmtlich stumm und stille,
Doch schärfer, als vorher, in Macht und That,
Erinnerung, Verstandeskraft und Wille.
85. Und ohne Säumen fällt sie am Gestad,
An dem, an jenem, wunderbarlich nieder,
Und hier erkennt sie erst den weitern Pfad.

88. Kaum ist sie nun auf sicherm Orte wieder,
Da strahlt die Bildungskraft rings um sie her,
So hell wie einst beim Leben ihrer Glieder.

91. Und wie die Luft, vom Regen feucht und schwer,
Sich glänzend schmückt mit buntem Farbenbogen
Im Wiederglanz vom Sonnen-Feuer-Meer,

94. So jetzt die Lüfte, so die Seel' umwogen,
Worein die Bildungskraft ein Bildniß prägt,
Sobald die Seel' an jenen Strand gezogen.

97. Und gleich der Flamme, die sich nach bewegt,
Wo irgend hin des Feuers Pfade gehen,
So folgt die Form, wohin der Geist sie trägt.

100. Sieh daher die Erscheinung dann entstehen,
Die Schatten heißt; so bildet sich in ihr
Jedwed Gefühl, das Hören uud das Sehen.

103. Und daher sprechen, daher lachen wir,
Und daher weinen wir die bittern Zähren
Und seufzen laut auf unserm Berge hier.

106. So kann der Geist der Neigung, dem Begehren,
Der Lust, dem Schmerz ein deutlich Bild verleihn.
Dies wird dir, was du angestaunt, erklären."

109. Schon waren wir gelangt zur letzten Pein,
Und als wir, rechts gewandt, die Schluft verließen,
Da flößt' uns etwas andre Sorgen ein.

112. Den Felsen sah ich Flammen vorwärts schießen,
Der Vorsprung aber haucht' empor zur Wand
Windstöße, die zurück die Flammen stießen.
115. Wir mußten einzeln gehn am freien Rand,
Und ängstlich hört' ich hier die Flamme schwirren,
Indeß sich dort ein tiefer Abgrund fand.
118. Mein Führer sprach: „Hier laß dich nichts verwirren
Und halte straff der schnellen Augen Zaum,
Denn leicht ists hier mit einem Tritt zu irren."
121. Gott höchster Gnade! hört' ichs aus dem Raum,
Den jene große Gluth erfüllte, singen,
Und hielt den Blick an meinem Wege kaum.
124. Ich sah dort Geister, die durchs Feuer gingen,
Und sah auf meinen bald, bald ihren Gang,
Und ließ den Blick von hier nach dorten springen.
127. Ich weiß von keinem Mann — dies Wort erklang
Mit lautem Ruf, als jenes Lied verklungen,
Und neu begannen sie's mit leisem Sang,
130. Und riefen wieder, als sie's ausgesungen:
„Diana blieb im Hain, und jagt' ergrimmt
Kalisto fort, die Venus Gift durchdrungen."
133. Dann ward die Hymne wieder angestimmt,
Dann riefen sie von keuschen Frau'n und Gatten,
Die lebten, wie's zu Eh' und Tugend stimmt.

136. Und dies nur thun sie, ohne zu ermatten,
Wie's scheint, so lang die Flamme sie umfließt,
Bis solche Pfleg' und Arzenei den Schatten
139. Zuletzt die Wund' auf ewig wieder schließt.

Sechs und zwanzigster Gesang.

---

1. Indem so, Einer vor dem Andern, wir
Am Rand hingingen, sprach mein treu Geleite:
„Gieb Acht, und meine Warnung nütze dir.“

4. Die Sonne schlug auf meine rechte Seite,
Und übergoß, ein blendend Strahlenmeer,
Mit lichtem Weiß des Westens blaue Weite.

7. In meinem Schatten schien die Gluth noch mehr
Hochroth zu glühn, und deshalb sahn im Gehen
Der Schatten viele staunend nach mir her.

10. Darüber hört' ich ein Gespräch entstehen,
Und Mancher sprach, und schaute scharf auf mich:
„Der ist nicht wie ein Scheinleib anzusehen.“

13. Und Mancher trat heran und nahte sich,
So viel er konnt', allein gar wohl beachtend,
Daß nie sein Fuß aus jener Flamme wich.

16. „Du, der du wohl, sie ehrerbietig achtend,
Und nicht aus Trägheit nachgehst diesen Zwei'n,
O sieh mich hier in Durst und Feuer schmachtend,

19. Und sprich, uns Allen Labung zu verleihn;
Denn wie wir jetzt nach deinem Wort verlangen,
Kann durst'ger nach dem Quell kein Lybier seyn.
22. Wie machst du's doch, die Strahlen aufzufangen,
Gleich einer Wand, als wärest du dem Tod
Bis jetzt noch nicht, wie wir, ins Netz gegangen."
25. So rief der Ein' in seiner Flammennoth,
Und eben wollt' ich Alles ihm verkünden,
Als meinem Blick sich etwas Neues bot.
28. Denn auf dem Weg, den Flammen rings entzünden,
Entgegen Jenen, kam ein zweiter Hauf,
Drum späht' ich hin, das Weitre zu ergründen.
31. Und die und jene machten schnell sich auf
Und küßten sich mit kurzer Lust und waren
Zufrieden schon und flohn im vollen Lauf.
34. So sieht man im Gewühl der braunen Schaaren
Sich Aems' und Aemse mit den Rüsseln nahn,
Vielleicht, um etwas Neues zu erfahren.
37. Schnell war der Gruß der Freundschaft abgethan,
Dann fingen sie, indem sie weiter gingen,
All' angestrengt und laut zu schreien an.
40. „Sodom! Gomorra!" hört' ichs hier erklingen,
Dort: „Da Pasiphae als Kuh erschien,
Da machte sie den Stier nach Lüsten springen."

43. Wie Kranichschaaren theils nach Lybien ziehn,
Theils zu der nördlichen Riphäen Eise,
Die, um die Gluth, Jen', um den Frost zu fliehn,
46. So ziehn Die hier-, Die dortenhin im Kreise
Und singen dann ihr Lied mit Reu' und Gram,
Und schrein von ihrer Schuld nach alter Weise.
49. Doch Jener, der vorhin mir näher kam
Und bat, blieb wieder mit den Andern stehen,
Dem Ansehn nach herhorchend, aufmerksam.
52. Ich, der ich zweimal ihren Wunsch ersehen,
Begann: „O Ihr, die Hoffnung aufrecht hält,
Sey's wann es sey, zum Frieden einzugehen,
55. Nicht reif, noch unreif ließ ich auf der Welt
Den Leib zurück, und hab' auf diesen Wegen
Mit Fleisch und Bein und Blut mich eingestellt.
58. Ich steig' empor, die Blindheit abzulegen,
Und geh' — ein Himmelsweib erfleht' es mir —
Mit dem, was sterblich ist, dem Licht entgegen.
61. Doch wie sich euch erfüllen mag, was ihr
So heiß ersehnt: zum Himmel euch zu schwingen,
Dem lieberfüllten räumigen Revier;
64. So sprecht, ich wills zu Aller Kunde bringen,
Wer seyd doch ihr, um die die Flamme schwirrt,
Und wer sind die, die euch entgegen gingen?"

67. So stutzt, erstaunt, verblüfft, der Bergeshirt,
Dem beim Umherschaun selbst die Worte fehlen,
Wenn, roh und wild, er sich zur Stadt verirrt,
70. Wie sie — ihr Ansehn konnt' es nicht verhehlen —
Allein sobald ihr trübes Staunen schwand,
Das bald sich abklärt in erhabnen Seelen,
73. „Heil dir, deß Fuß den Weg in unser Land"
Sprach Er, den ich aus früh'rer Frage kannte,
„Deß Geist zur Besserung Erfahrung fand!
76. Vernimm, daß jene Schaar im Trieb entbrannte,
Ob deß man Cäsarn, so, daß er's vernahm,
Einst beim Triumphe K ö n i g i n benannte
79. Drum schrein sie S o d o m! jetzt voll Reu' und Gram
Und schelten selber sich, wie du vernommen,
Und schärfen noch der Flamme Brand durch Schaam.
82. Im Zwitter-Triebe waren w i r entglommen,
Doch weil wir menschliches Gesetz verlacht,
Von thierischen Gelüsten eingenommen,
85. Drum rufen wir, auf eigne Schmach bedacht,
Des Weibes Namen aus, wenn wir uns trennen,
Das sich im Viehgebild zum Vieh gemacht.
88. Nun hörtest du mich unsre Schuld bekennen,
Doch unsre Namen kund zu thun verbeut
Die Zeit, auch wüßt' ich alle nicht zu nennen.

91. Wer ich bin, höre, wenn es dich erfreut.
Guid Guinicell, zur Läut'rung zugelassen,
Weil ich vor meinem Tod die Schuld bereut." —

94. Wie hergestürzt, die Mutter zu umfassen,
Die Söhn', als wild sein Schwert Lykurgus schwang,
So wollt' ich thun, doch mußt' ich mehr mich fassen,

97. Als meines Vaters Name mir erklang,
Des Vaters Manches, der vom süßen Minnen
Besser als ich in holden Weisen sang.

100. Ich hört', ich sagte nichts — in tiefem Sinnen
Ging ich am Rande hin und sah ihn an,
Denn weiter ließ die Gluth mich nicht nach innen.

103. Und als ich gütlich mir im Schaun gethan,
Erbot ich mich, in Allem ihm zu dienen,
Ernst und treuherzig, und er glaubte dran.

106. Und sprach: „Wie du so freundlich mir erschienen,
Tilgt deine Spur in mir nicht Lethes Fluth,
Und ewig wirst du meinen Dank verdienen.

109. Doch meinst du's wirklich denn mit mir so gut,
So sprich, warum? Sprich, weshalb eben wieder
So liebevoll auf mir dein Auge ruht?"

112. Und ich darauf: „Ob deiner süßen Lieder,
Die theuer sind den Herzen fort und fort,
Sinkt nicht der Neuern Sprache ganz darnieder."

115. „Ach Bruder,“ sprach er, und bei diesem Wort
Zeigt er mit seinem Finger hin auf Einen,
„Der Sprache beßrer Schmidt war Jener dort,
118. Der in Romanz' und Liebesliedern Keinen
Unüberwunden ließ; und Thoren sind,
Die ihn von Gerault übertroffen meinen.
121. Sie richten ihre Meinung, wie der Wind
Des Rufes bläs't, und ohne selbst zu sehen,
Für Kunst und für Vernunft vorsätzlich blind.
124. So ist es einst mit dem Guitton geschehen,
Deß Lob so Viele schrien, weil Andre schrien,
Doch hieß die Wahrheit solchen Ruhm vergehen.
127. Jetzt, wenn so weites Vorrecht dir verliehn,
Daß dirs erlaubt ist, zu dem Kloster droben,
Wo Christus selber Abt ist, hinzuziehn,
130. So bet' ein Paternoster doch dort oben
Bei ihm für mich, so weit's in dieser Welt
Noch Noth für uns, die wir der Sünd' enthoben.“
133. Drauf schwand er, Jenem, der sich nah gestellt,
Vielleicht Platz machend, in der Flammen Röthe,
Wie in der Fluth ein Fisch, der nieder schnellt.
136. Und dem Gewies'nen naht' ich mich und flehte
Ihn inniglich um seinen Namen an,
Dem schon Willkommen! meine Sehnsucht böte.

139. Wor-

139. Worauf er gleich mit freiem Muth begann:
„Die edle Frage weißt du zu verschönen,
Daß ich mich bergen weder will noch kann.
142. Ich bin Arnald, und geh' in Schmerz und Stöhnen,
Den Wahn erkennend der Vergangenheit,
Und singe, hoffend, dann in Jubeltönen.
145. Jetzt bitt' ich dich, hast du die Herrlichkeit
Auf dieses Berges Gipfel aufgefunden,
Dann denke meines Leids zur rechten Zeit."
148. Hier war er in der Läut'rungsgluth verschwunden.

Sieben und zwanzigster Gesang.

1. Wie wenn der erste Strahl vom jungen Tage
Im Lande glänzt, benetzt von Gottes Blut,
Und ob dem Ebro steht die hohe Waage,
4. Und neu der Ganges glüht in Mittagsgluth —
So stand jetzt Sol, den Tag zum Scheiden zwingend,
Als Gottes Engel uns in heiterm Muth
7. Erschien, am Felsrand vor der Flamme, singend:
Beglückt, die reines Herzens sind! mit mehr,
Als mit des Menschen Ton zum Innern dringend.
10. Drauf: „Weiter nicht, ihr Heil'gen, bis vorher
Die Gluth euch nagte! Tretet in die Flammen,
Und seyd nicht taub dem Sang von dortenher!"
13. Dies Wort ertönte jetzt, da wir zusammen
Uns ihm genaht, so schrecklich in mein Ohr,
Als hört' ich mich zum schwersten Tod verdammen.
16. Ich beugte mich, die Hände faltend, vor —
Ich sah' ins Feu'r — wen ich verbrennen sehen,
Deß Bild stieg jetzt vor meinem Geist empor.

19. Die Führer nahten sich, mir beizustehen,
Und tröstend sprach zu mir Virgil: „Mein Sohn,
Du kannst zur Qual hier, nicht zum Tode gehen.
22. Gedenk, gedenke — konnt' ich früher schon
Dich sicher auf Geryons Rücken führen,
Wie jetzt, viel näher hier bei Gottes Thron?
25. Wär' auch die Gluth noch loher anzuschüren,
Und ständest du auch tausend Jahre drin,
Doch dürfte sie dir nicht ein Haar berühren.
28. Glaubst du, daß ich nicht treu der Wahrheit bin,
So nahe dich, und halt', um selbst zu schauen,
Des Kleides Saum mit deinen Händen hin.
31. Leg' ab, mein Sohn, leg' ab hier jedes Grauen,
Dorthin sey sicher jetzt dein Fuß gewandt!"
Doch säumt' ich, wider besseres Vertrauen.
34. Er, sehend, daß ich starr und stille stand,
Sprach, fast unwillig: „Wie, Sohn, noch verdrossen?
Von Beatricen trennt dich diese Wand!"
37. Wie, sterbend, Piramus den Blick erschlossen,
Als Thisbe's Name seinen Schmerz gestillt,
Und sie beschaut, bis all sein Blut entflossen,
40. So kehrt' ich, nicht mehr hart, nein, sanft und mild,
Zum Führer mich, sobald der Nam' erklungen,
Der ewig frisch in meinem Herzen quillt.

„Willst du noch warten?“ sprach er, da's gelungen,
Belächelnd, daß ich wie ein Knabe that,
Deß Eigensinn die süße Frucht bezwungen.

Drauf trat er vor mir in die Flamm' und bat
Den Statius, uns folgend, nachzukommen,
Der uns vorher getrennt den langen Pfad.

Ich folgt' und hätt', um Kühlung zu bekommen,
Mich in geschmolznes Glas gestürzt, so war
Im höchsten Uebermaaß die Flamm' entglommen.

Doch bot mir Trost mein süßer Vater dar,
Sprechend von Ihr, und half mir weiter dringen,
Und sprach: „Ich seh' im Geist ihr Augenpaar!“

Wir hörten jenseits eine Stimme singen,
Und dieser folgten wir, ihr horchend, nach,
Indem wir, wo man stieg, der Flamm' entgingen.

„Gesegnete des Vaters, kommt!“ so sprach
Die Stimm' aus einem Licht, dort aufgegangen,
Bei dessen Anschaun mir das Auge brach.

„Die Sonne geht, der Abend kommt“ — so klangen
Die Töne fort — „nicht weilt, beeilt den Lauf,
Bevor den Westen dunkler Flor umfangen.“

Grad durch den Felsen ging der Weg hinauf,
Und, ostwärts steigend, hielt vor meinen Tritten
Ich die schon matten Sonnen-Strahlen auf.

67. Und als wir wenig Stufen aufgeschritten,
Bemerkten wir, indem mein Schatten schwand,
Die Sonne sey ins Meer hinab geglitten.
70. Und eh die Nacht bis zu des Westes Rand
Durch unermeßnen Raum in tiefem Schweigen
Gleichmäßig ihren Schleier ausgespannt,
73. Da mußten wir uns auf die Stufen neigen,
Erschöpft und matt, denn diese Zeit benahm
Die Kraft, mehr als die Lust, emporzusteigen.
76. Gleichwie die Ziegenheerde, satt und zahm,
Im Schatten wiederkäut in stillem Brüten,
Die, hungrig, jähen Sprungs zur Höhe kam,
79. Wenn nun im Mittagsbrand die Lüft' entglühten,
Indeß der Hirt den Stab zur Stütze macht,
Und dorten steht, gestützt, um sie zu hüthen;
82. Und wie ein Hirt im freien Feld die Nacht,
Zum kühnen Kampf mit jedem Wolf entschlossen,
Entlang der lieben Heerde still durchwacht;
85. So war ich jetzt, so waren die Genossen,
Der Zieg' ich gleich, den Hirten jenes Paar,
Von Felsen hier und dorten eingeschlossen.
88. Ob wenig gleich zu sehn nach außen war,
Doch sah ich durch dies Wenige die Sterne
Weit mehr, als sonst gewöhnlich, groß und klar.

91. Indeß ich staunt' in unermeßne Ferne,
Befiel mich Schlaf, der öfters uns befällt,
Damit der Geist die Zukunft kennen lerne.

94. Zur Stunde, glaub' ich, da vom Sternenzelt
Cytherens erster Strahl die Höhe schmückte,
Wie immerdar, von Liebesgluth erhellt,

97. Sah ich im Traum, der mich mir selbst entrückte,
Ein schönes junges Weib auf grünem Land
Lustwandelnd gehn, das singend Blumen pflückte.

100. Sie sprach: „Wer mich befragt, dem sey bekannt,
Ich heiße Lea, will mir Kränze winden,
Und rege fleißig hier die schöne Hand,

103. Um mich, geschmückt, am Spiegel schön zu finden;
Die Schwester Rahel wandelt nicht, wie ich,
Und mag dem Spiegel keinen Blick entwinden;

106. Die schönen Augen sehend, freut sie sich,
So wie ich mich, mich mit den Händen schmückend;
Denn sie ergötzt das Schaun, das Handeln mich" —

109. Des Tages Vorlicht, um so mehr entzückend,
Je mehr des Pilgrims Nachtquartier dem Ort
Der Heimath nah ist, scheuchte, höher rückend,

112. Die Finsterniß von allen Seiten fort,
Mit ihr den Traum; drum eilt' ich, aufzusteigen,
Und sah schon aufrecht beide Meister dort.

115. „Die süße Frucht, die auf so vielen Zweigen
Voll Eifer sucht der Sterblichen Begier,
Bringt alle deine Wünsche heut zum Schweigen!"

118. Mit dieser Rede sprach Virgil zu mir,
Und nie empfand bei Erden-Herrlichkeiten
Ein Mensch noch solche Lust, als ich bei ihr.

121. Hinauf! Mich trieb's und trieb's hinauf zu schreiten!
So fühlt' ich nun mit jedem Schritt zum Flug
Die Schwingen wachsen und sich freier breiten.

124. Und wie er mich empor die Stufen trug,
Da blieb mein Meister auf der höchsten stehen,
Indem er ernst auf mich sein Auge schlug:

127. „Du hast nun Straf' und Läuterung gesehen,
Und bist zum Ort gelangt, an dem nicht mehr
Mein Auge Kraft hat, Höh'res zu erspähen.

130. Durch Geist und Kunst geleitet' ich dich her;
Zum Führer nimm fortan dein Gutbedünken,
Denn fürder ist dein Pfad nicht steil und schwer.

133. Sieh dort die Sonn' auf deine Stirne blinken,
Sieh, durch des Bodens Kraft und ohne Saat
Entkeimt, dir Gras, Gesträuch und Blumen winken.

136. Bis sich dir froh ihr schönes Auge naht,
Das mich zu dir einst rief mit bittern Zähren,
Ruh' oder wandle hier auf holdem Pfad.

139. Nicht harre fürder meiner Wink' und Lehren,
Dein Urtheil ist frei, grad, gesund hinfort,
Und Fehler wär's, nicht sein Gebot zu ehren,
142. Drum krön' ich dich zu deinem Herrn und Hort."

Acht und zwanzigster Gesang.

1. Begierig schon, in den geweihten Schatten
Des dichten, grünen Hains umher zu spähn,
Die sanft gedämpft den Glanz des Morgens hatten,
4. Ließ ich den Rand, um nach dem Feld zu gehn,
Und langsam naht' ich mich den Laubgewinden,
Und fühlte mich von Wohlgeruch umwehn.
7. Von einem Lufthauch, einem ståten, linden,
Ward leiser Zug an meiner Stirn erregt,
Nicht schärfer, als von leisen Frühlingswinden.
10. Er zwang das Laub, zum Zittern leicht bewegt,
Sich ganz nach jener Seite hinzuneigen,
Wohin der Berg den ersten Schatten schlägt.
13. Doch nicht so heftig wühlt er in den Zweigen,
Daß es die Vöglein hindert', im Gesang
Aus grünen Höh'n all' ihre Kunst zu zeigen.
16. Nein, wie der Lüfte Hauch ins Dickigt drang,
Frohlockten sie ihr Morgenlied entgegen,
Wozu, begleitend, Laubgeflüster klang,

19. Wie Zweig' um Zweige flüsternd sich bewegen
Im hohen Fichtenwald an Chiassi's Strand,
Wenn frei sich des Sirocco Schwingen regen.
22. Und langsam nur mich vorbewegend, fand
Ich mich im Hain, so dicht von ihm umschlossen,
Daß mir der Pfad, auf dem ich kam, entschwand.
25. Da sieh die Bahn durch einen Bach verschlossen,
Deß kleine Wellen nach der Linken leicht
Die Gräser bogen, die dem Bord entsprossen.
28. Das reinste Wasser, das die Erde reicht,
Trüb scheint es, und vermischt mit fremden Dingen,
Wenn man's mit *dem*, das nichts versteckt, vergleicht,
31. Obwohl, da Schatten ewig es umringen,
Es dunkel, dunkel strömt und nie hinein
Der Sonne noch des Mondes Strahlen dringen.
34. Es stand mein Fuß, doch jenseits in den Hain
Ließ übern Fluß ich meine Blicke schreiten,
Und sah dort mannigfache grüne Mai'n.
37. Und mir erschien — so stellt dem Blick zu Zeiten
Sich unversehn Erstaunenswerthes dar,
Den Geist von allem Andern abzuleiten —
40. Ein einsam wandelnd Weib, das wunderbar
Im Gehen sang, aufsammelnd Blüth' um Blüthe,
Womit vor ihr bemalt der Boden war.

43. „Ach schöne Frau, die, läßt sich das Gemüthe,
So wie es pflegt, am Angesicht erspähn,"
Begann ich jetzt, „am Strahl der Lieb' entglühte,
46. O wolle weiter vor zum Flusse gehn,
Um meinem Ohr die Worte zu vertrauen
Des schönen Sangs; o laß mich sie verstehn!
49. Du bist hier wie Proserpina zu schauen
An jenem Ort, wo Ceres sie verlor,
Und Sie den Lenz mit seinen Blumen-Auen."
52. Und wie die Tänzerin, die kaum empor
Die Sohlen hebt, mit engen Schritten gleitend,
Ein zartes Füßlein kaum dem andern vor;
55. So sah ich sie, durch bunte Blumen schreitend,
Jungfräulich bodenwärts den Blick gewandt,
Und Ehrbarkeit und Würde sie begleitend,
58. So daß ich bald den Wunsch befriedigt fand,
Indem ich, wie sie näher hergezogen,
Den Sinn des süßen Liedes wohl verstand.
61. Bald dorten, wo des klaren Flusses Wogen
Den Rasen am Gestad mit Thau besprühn,
Erhob sie hold der Wimpern schöne Bogen.
64. Nicht mochte wohl, als Amor keck und kühn
Die Mutter traf mit schwerer Liebeswunde,
Cytherens Auge, gleich dem ihren glühn.

67. Am Ufer rechts, mit lächelnd süßem Munde,
Ließ sie noch nicht mit Blumen-Pflücken nach,
Die ohne Saat entblühn dem hohen Grunde.

70. Drei Schritt nur trennte mich von ihr der Bach,
Doch Hellespont, den Xerxes überschritten,
Und der den höchsten Menschenhochmuth brach,

73. Hat schärfer nicht Leanders Haß erlitten,
Indem er Sestos und Abydos schied,
Als meinen Er, ein Hemmniß meinen Schritten.

76. „Ihr seyd hier neu, und weil in dem Gebiet,"
Begann sie nun, „das an der Menschheit Morgen
Zu ihrer Wiege Gott, der Herr, beschied,

79. Ich lächle, staunt ihr noch und seyd in Sorgen.
Doch zeigt der Psalm: *Herr, du erfreuest mich* —
Euch klar das Licht, das Nebel noch verborgen.

82. Du, der du vorn stehst und mich batest, sprich;
Ich kam ja gern, und was du nur zu hören
Verlangest, frag' und ich belehre dich."

85. Drauf ich: „Der Bach, der Wald mit seinen Chören,
Ich fühle mich durch sie in dem, was mir
Als Wahrheit jüngst erschienen, wieder stören."

88. Und Sie: „Vom Grunde dessen, was dich hier
Erstaunen macht, sey Kunde dir beschieden,
Und Sorg' und Zweifel weichen dann von dir.

Das höchste Gut, allein in sich zufrieden,
Den Menschen schuf's zum Guten gut und wies
Dies Land ihm an, als Pfand für ew'gen Frieden,

Aus welchem bald ihn seine Schuld verstieß,
Die Schuld, die süße Spiele mit Beschwerden,
Mit Zähren ehrbar Lachen wechseln ließ.

Damit, entqualmt dem Wasser und der Erden
Die Dünste, die der Hitze nach, so weit
Es möglich ist, empor gezogen werden,

Ihn nicht befehdeten mit ihrem Streit,
Stieg himmelwärts der Berg in solcher Weise,
Und ist vom Thor an ganz von Dunst befreit.

Nun, weil noch immer fort im ersten Gleise
Der Lüfte ganzer Zirkellauf sich dreht,
Wenn nichts ihn unterbricht in seinem Kreise,

Wird auf der Höh, die frei und offen steht
Der Lebensluft, der Wald von ihren Schwingen
In jedem Zweig mit diesem Klang durchweht.

Die Bäume nun, in die die Lüfte dringen,
Beschwängern sie mit ihrer Kraft, die drauf
Weithin die Lüft' in andre Länder bringen.

Dort gehn dann, nach der Jahreszeiten Lauf,
Nach Himmelsstrich und Bodenkraft und Lage
Die Bäume von verschiedner Gattung auf.

115. Und hast du wohl verstanden, was ich sage,
So weißt du, wie die Erd' auch unbestellt,
Und ohne sichtbar'n Saamen Pflanzen trage.

118. Denn voll von Saamen ist dies heil'ge Feld,
Deß reichem Schooße solche Frücht' entsprießen,
Wie man sie nimmer pflückt auf eurer Welt.

121. Den Fluß auch siehst du nicht aus Adern fließen,
Genährt vom Dunst, den Kälte nieder preßt,
Die bald vertrocknen, bald sich wild ergießen.

124. Ihm ward ein Quell, aus welchem, stät und fest,
Die Wässer, die dem Doppelarm entfluthen,
Der Wille Gottes neu ersetzen läßt.

127. Der Arm hier hat die Kraft, daß in den Fluthen
Jedweder Schuld Erinnerung versinkt;
Der andre dort erneuert die des Guten.

130. Der hier heißt Lethe; aber dorten winkt
Dir Eunoe — allein nur Jenen letzen
Wird seine Kraft, der aus dem erstern trinkt.

133. Kein Wohlgeschmack ist Seinem gleich zu schätzen;
Und wäre schon genügend, was ich sprach,
Vermöcht' ich auch nichts weiter zuzusetzen,

136. Doch bring' ich gern noch einen Zusatz nach,
Und deinen Dank vermein' ich zu verdienen,
Wenn ich dir mehr erfüll', als ich versprach.

139. Den alten Dichtern, glaub' ich, wenn von ihnen
Gepriesen ward das Glück der goldnen Zeit,
War dieser Ort im Traumgesicht erschienen.

142. Hier sproß die Menschheit ohne Schuld und Leid,
Hier jede Frucht in ew'gem Frühlings-Leben,
Hier schmeckst du noch des Nectars Lieblichkeit."

145. Und als Sie noch mir solches kund gegeben,
Kehrt' ich mich um, und sah ein Lächeln hier,
Bei diesem Schluß, der Dichter Mund umschweben,

148. Dann aber wandt' ich wieder mich zu Ihr.

Neun und zwanzigster Gesang.

1. In Sang, nach liebentglühter Frauen Art,
Ließ sie den Schluß der Reden übergehen:
„Heil, wem bedeckt jedwede Sünde ward.“
4. Wie Nymphen einsam durch der Waldnacht Wehen
Lustwandelnd ziehn, die, vor der Sonne bang,
Um sie zu fliehn, und die, um sie zu sehen,
7. Ging Sie stromaufwärts nun den Strand entlang;
Ich, folgend kleinem Schritt mit kleinem Schritte,
Ging gegenüber fort mit gleichem Gang.
10. Kaum hundert waren mein' und ihrer Tritte,
Da bog mit beiden Ufern sich der Bach,
Und ostwärts ging ich durch des Waldes Mitte.
13. Nicht lange zog ich dieser Richtung nach,
Da sah ich sich zu mir die Schöne wenden:
„Mein Bruder, halt' itzt Ohr und Auge wach!“
16. Sie sprachs, und gleich durchlief von allen Enden
Ein schnell entstandner Glanz den großen Hain;
Ich glaubt', es möge mich ein Blitzstrahl blenden,

19. Doch weil, wie kommt, so geht, des Blitzes Schein
Und dieser Glanz sich dauernd nur vermehrte,
So dacht' ich still bei mir: Was mag das seyn?
22. Und durch die Luft, die helle, lichtverklärte,
Zog süßer Laut, und eifrig schalt ich jetzt,
Daß Eva's Frevelmuth zu viel begehrte.
25. Wo Erd' und Himmel nicht sich widersetzt,
Da fühlt' ein Weib sich, kaum der Ripp' entsprossen,
Vom Schleier, der ihr Aug' umzog, verletzt.
28. O hätte sie sich fromm in ihm verschlossen,
Hätt' ich die überschwänglich große Lust,
Wohl früher schon und länger jetzt genossen.
31. Nachdem ich zweifelnd, meiner kaum bewußt,
In diesen Erstlingswonnen fortgegangen,
Mit Drang nach größern Freuden in der Brust,
34. Da zeigt', als wär' ein Feuer aufgegangen,
Die Luft im grünen Laubgewölbe sich,
Und Tön', als Lied erkennbar schon, erklangen.
37. O Jungfrau'n, ihr, Hochheilige, wenn ich
Frost, Hunger, Wachen oft für euch ertragen,
Jetzt fordr' ich Lohn, nur jetzt begeistert mich.
40. Laßt auf mich her des Pindus Wellen schlagen!
Mir helf' Urania mit ihrem Chor,
Was schwer zu denken ist, im Lied zu sagen.

Als sich mein Blick weit hin im Hain verlor,
Da stellten mir, den Irrthum eingenommen,
Von fern sich sieben goldne Bäume vor.

Und als ich nun so nahe hingekommen,
Daß ich verworrnen Umriß nicht allein,
Nein, alles einzeln deutlich wahrgenommen,

Da sonderte das Wahre sich vom Schein,
Und statt der Bäume sah ich Leuchter stehen,
Und hörte Hosianna-Sang im Hain.

Und auf den Leuchtern sah ich Flammen wehen,
Weit heller als des vollen Mondes Licht
Um Mitternacht in heitern blauen Höhen.

Zum Führer wandt' ich staunend mein Gesicht,
Doch nichts vermocht' er weiter vorzubringen,
Als was ein tieferstauntes Antlitz spricht.

Da blickt' ich wieder nach den hohen Dingen,
Die langsamer, als eine junge Braut,
Sich stillbewegend, mir entgegen gingen.

„Was bist du doch," so schalt die Schöne laut,
„Für die lebend'gen Lichter so entglommen,
Daß nicht auf das, was folgt, dein Auge schaut?"

Und hinter ihnen sah ich Leute kommen,
Wie man dem Führer folgt, weiß ihr Gewand,
Weiß, wie man nichts auf Erden wahrgenommen.

67. Das Wasser glänzte mir zur linken Hand,
So, daß ich drinnen meine linke Seite,
Gleichwie in einem Spiegel, wiederfand.

70. Von jenseits schied mich nur des Flusses Breite,
Drum hemmt' ich meinen Schritt und stellte mich,
Um besser zu erspähn, wer also schreite.

73. Und siehe, jene Flammen nahten sich,
Und ließen hinter sich am Himmel Strahlen,
Jedwede gleichend buntem Pinselstrich.

76. So sah man oben sieben Streifen strahlen,
Sie alle bunt in jener Farben Schein,
Die Luna's Gurt und Phöbus Bogen malen.

79. Mein Aug' erreicht' ihr Ende nicht, allein
Es schienen mir die, so die äußern waren,
Zehn Schritte nur von sich entfernt zu seyn.

82. Zweimal zwölf Greise, konnt' ichs recht gewahren,
Sie zogen unter solcher Herrlichkeit
Bekrönt mit Lilien her in gleichen Paaren,

85. Und alle sangen: „Sey gebenedeit
In Adams Töchtern! Herrlich und gepriesen
Sey deine Huld und Schön' in Ewigkeit."

88. Und als nun die beblümten frischen Wiesen,
Die jenseit das Gestad des Bachs begränzt,
Die Auserwählten nach und nach verließen,

91. Sah ich, wie Stern um Stern am Himmel glänzt,
Vier Thiere dort zunächst sich offenbaren,
Und jedes war mit grünem Laub bekränzt,
94. Und war versehn mit dreien Flügelpaaren,
Mit Augen ihre Federn ganz besetzt,
Wie die des Argus, als er lebte, waren.
97. Nicht viel der Reime, Leser, wend' ich jetzt
Auf ihre Form, denn sparsam muß ich bleiben,
Da größrer Stoff mich noch in Kosten setzt.
100. Laß von Ezechiel sie dir beschreiben;
Von Mitternacht her sah er, wie er spricht,
In feu'rger Wolke sie vom Sturme treiben,
103. Wie ich sie fand, beschreibt sie sein Bericht,
Nur stimmt Johannes in der Zahl der Schwingen
Mir völlig bei und dem Propheten nicht.
106. Der innre Raum, um den die Thiere gingen,
Stellt' einen Wagen auf zwei Rädern dar,
Deß Seil' an eines Greifen Halse hingen.
109. Hoch streckt' er in die Luft sein Flügelpaar,
Der Streifen mittelsten damit umschließend,
So, daß kein Streif dadurch verborgen war,
112. Und in des Himmels ferner Bläue schließend,
Und wie, was Vogel war, als Gold erschien,
Sah man das Andre Weiß in Roth zerfließend.

115. Nicht ließ einst Rom den Afrikaner ziehn,
Nicht den August auf solchem Sieges-Wagen,
Ja, arm war der der Sonne gegen ihn,
118. Als Phaethon, vom rechten Weg verschlagen,
Vom unerforschten Zeus, auf frommes Flehn
Der Erde, ward bestraft für kühnes Wagen.
121. Man sah im Kreis drei Frau'n sich tanzend drehn
Am Rade rechts, und hochroth war die Eine,
Gleich lichter Gluth der Flammen anzusehn.
124. Die Zweite glänzte hell in grünem Scheine,
Gleich dem Smaragden, und die Dritte schien
Wie frisch gefall'ner Schnee an Weiß' und Reine.
127. Die Weiße sah man bald den Reigen ziehn,
Die Rothe dann, und nach dem Sang der Letzten
Die Andern langsam gehn und eilig fliehn.
130. Links Vier im Purpurkleid, die sich ergetzten,
Und, wie die Eine, mit drei Augen, sang,
Nach ihrer Weis' im Tanz die Schritte setzten.
133. Nach allen diesen kam den Pfad entlang
Ungleich in ihrer Tracht ein Paar von Alten,
Doch gleich an Ernst und Würd' in Mien' und Gang.
136. Der Erste war für einen Freund zu halten
Des Hyppokrat, den die Natur gemacht,
Um ihrer Kinder liebste zu erhalten.

139. Der Zweite schien aufs Gegentheil bedacht,
Und von des lichten scharfen Schwertes Schneide
Ward ich selbst diesseits noch in Angst gebracht.
142. Und Vier noch kamen, Demuth ihr Geschmeide,
Dann stellt' ein Greis allein sich schlafend dar,
Als ob er sich an heil'gen Wundern weide.
145. Bekleidet waren gleich der ersten Schaar
Die sieben letzten, nur daß, statt mit Kränzen
Von Lilien, ihre Stirn umwunden war
148. Mit Ros' und anderm rothen Schmuck des Lenzen,
Und wer von weitem sie erblickte, schwor,
Er sähe Gluth ob ihren Brauen glänzen.
151. Mir gegenüber fuhr der Wagen vor,
Worauf ein Donnerhall mein Ohr ereilte,
Und sich des Zugs Bewegung schnell verlor,
154. Der jetzt zugleich mit seinen Fahnen weilte.

Dreissigster Gesang.

1. Sobald der Empyre'n Gestirn des Norden,
(Das nimmer aufgeht, noch sich wieder senkt,
Und das durch Sünden nur umnebelt worden;
4. Bei welchem Jeder dort der Pflicht gedenkt,
Zu der es leitet, wie den Kahn hienieden,
Das, welches tiefer steht, zum Hafen lenkt)
7. Still stand, da wandten, die's vom Greifen schieden,
Die zweimal zwölf und vier Wahrhaften, sich
Zum Wagen hin, als wie zu ihrem Frieden.
10. Und Einer, der des Himmels Boten glich,
Rief dreimal singend, und die Andern sangen:
„Komm, Braut vom Libanon, und zeige dich!"
13. Wie, wenn einst des Gerichts Posaunen klangen,
Die Seel'gen aus den Gräbern all' erstehn,
Mit einem neuen leichten Leib umfangen,
16. So hoben sich vom Wagen zu den Höhn
Hundert von denen bei des Rufes Schalle,
Die froh im Dienst des ew'gen Königs stehn.

19. „Heil dir, der kommt!“ so klangs im Wiederhalle,
„Streut Lilien jetzt mit vollen Händen hin!“
Und Blumen warfen rings und oben Alle.

22. Schon sah ich bei des Tages Anbeginn
Geschmückt den Osten sich mit Rosen zeigen,
Sah klar den Himmel und die Königin

25. Des Tags empor im duft'gen Schleier steigen,
Der meinem Blick' erlaubt', an ihrer Gluth
Sich lang zu letzen, ohne sich zu neigen.

28. So sah ich jetzt in einer Blumen-Fluth,
Die, niederstürzend in und um den Wagen,
Sich aus der Himmelsboten Hand entlud,

31. Ein hehres Weib in weißem Schleier ragen,
Olivenzweig' ihr Kranz, und um's Gewand,
Das Feuer schien, des Mantels Grün geschlagen.

34. Mein Geist, dem schon so manches Jahr entschwand,
Seit er in ihrer Gegenwart mit Beben
Demüth'gen Staunens bange Lust empfand,

37. Fühlt', eh das Aug' ihm Kunde noch gegeben,
Durch die geheime Kraft, die in ihr war,
Die alte Liebe mächtig sich erheben.

40. Kaum nahm die hohe Kraft, die wunderbar,
Bevor ich noch der Knabenzeit entgangen,
Mich schon durchdrang, mein Blick betroffen wahr,

43. So wandt' ich links mich hin, mit dem Verlangen,
Mit dem ein Kind zur Mutter läuft und Muth
Im Schrecken sucht und Trost im Leid und Bangen.

46. „In allen meinen Pulsen bebt das Blut,"
So wollt' ich sagen, zu Virgil gewendet,
„Ich kenne schon die Zeichen alter Gluth."

49. Doch Er war fort, da nun sein Werk vollendet,
Virgil, der süße väterliche Hort,
Virgil, den Sie zum Heile mir gesendet.

52. Und, troß der Lust an diesem schönen Ort,
Vermocht' ich nicht die Thränen abzuwehren,
Und mit bethauten Wangen stand ich dort.

55. „O Dante, mußt du auch Virgils entbehren,
Nicht weine drum, noch jetzo weine nicht,
Ob andern Schmerzes ziemen dir die Zähren!"

58. Und wie mit ernstgebietendem Gesicht
Ein Admiral, der, musternd seine Schaaren
Vom hohen Bord, sie mahnt an ihre Pflicht,

61. So war Sie links im Wagen zu gewahren,
Als ich nach meinem Namen mich gewandt,
Den hier die Noth mich zwang, zu offenbaren;

64. Sie, die, als sie zuerst mein Herz erkannt,
Verborgen ward von jener Engel-Feier,
Sah nach des Baches Ufer, wo ich stand.

67. Und noch erschien ihr Antlitz mir nicht freier,
Denn, von Minervens Zweig umwunden, ward
Noch jetzt ihr Haupt umwallt vom weißen Schleier.

70. Stolz sprach sie nun mit königlicher Art,
Gleich Einem, der erst mild spricht, anzuschauen,
Und sich das härtre Wort fürs Ende spart:

73. „Schau her, Beatrix bin ich! Welch Vertrauen
Führt dich zu diesen Höh'n? Wie? weißt du nicht,
Beglückte wohnen nur in diesen Auen.“

76. Ich sah zum Bach hinab, sah mein Gesicht,
Sah auf die Blumen dann, die mich umgaben,
Gedrückt die Stirn von schwerer Schaam Gewicht.

79. So stolz erscheint die Mutter ihrem Knaben,
Wie sie mir schien, denn ihr mitleidig Wort
Schien den Geschmack der Bitterkeit zu haben.

82. Sie schwieg, da sang der Engel Chor sofort
Den Psalmen: Herr, auf dich nur steht mein Hoffen
Bis: Stellest meine Füß' auf weiten Ort.

85. Wie auf den Rücken Welschlands, welcher offen
Den Stürmen ragt, der Schnee, im Forst gehäuft,
Zu Eis erstarrt, vom slav'schen Wind getroffen,

88. Dann, in sich selbst versickernd, niederträuft,
Wenn laue Wind' aus Libyen ihn verzehren,
So wie, dem Feuer nah, das Wachs zerläuft;

91. So war ich ohne Seufzer, ohne Zähren,
Bevor die Engel sangen, deren Sang
Nur Nachklang ist vom Lied der ew'gen Sphären.
94. Doch als im Lied ihr Mitleid mir erklang,
Wohl heller klang, als hätten sie gesungen:
„Was, Herrin, machst du ihm das Herz so bang?"
97. Da ward das Eis, das fest mein Herz umschlungen,
Zu Hauch und Wasser bald, und kam durch Mund
Und Auge bang aus meiner Brust gedrungen.
100. Sie, welche, wie zuvor, im Wagen stund,
Sie wandte sich dem Engelchor entgegen,
Und that den heil'gen Schaaren dieses kund:
103. „Ihr wacht im ew'gen Tag, und nimmer mögen
Euch Nacht und Schlaf nur einen Schritt entziehn,
Den das Jahrhundert thut auf seinen Wegen.
106. Berechnet ist darum mein Wort für Ihn,
Der drüben weint, damit ich Ihm beweise,
Wie mit der Sünde stets der Schmerz erschien.
109. Nicht durch die Kraft allein der ew'gen Kreise,
Die jedes Wesen zu dem Ziele lenkt,
Das ihm sein Stern gesteckt für seine Reise,
112. Durch das auch, was die Gnade Gottes schenkt,
Sie, deren Regen solche Dünst' umgeben,
Daß sich kein Blick in ihre Tiefen senkt,

115. War dieser einst in seinem neuen Leben
Gar hoch begabt, um sich zur Trefflichkeit
Durch rechte Sitte mächtig zu erheben.

118. Doch wilder wird in schnöder Ueppigkeit
Jedweder schlechte Saame sich entfalten,
Je kräft'ger ist des Bodens Fruchtbarkeit.

121. Wohl wußt' ich ein'ge Zeit ihn fest zu halten,
Indem ich ihm die jungen Augen wies;
Da ließ er gern als Führerin mich walten.

124. Doch hatt' er, als ich kaum die Welt verließ,
Zum bessern Seyn zu gehn, sich mir entzogen,
Indem er Andern ganz sich überließ.

127. Als ich vom Fleisch zum Geist empor geflogen,
Und höh're Tugend, höhern Reiz empfahn,
Da war er minder hold mir und gewogen.

130. Er wandte seinen Schritt zur falschen Bahn,
Trugbildern folgend schnöden Wonnelebens,
Den falschen Lockungen und leerem Wahn.

133. Im Traum und Wachen rief ich ihn vergebens,
Und Mahnung haucht' ich ihm und Warnung ein,
Doch blieb er taub im Leichtsinn eiteln Strebens.

136. Ein Mittel konnt' ihm nur zum Heil gedeihn,
Dies reicht' ich ihm, der sich so tief verloren,
Und zeigt' ihm der Verlornen ew'ge Pein.

139. Drum hab' ich drunten an des Todes Thoren
Ihn, der ihn hergeführt zu diesen Höhn
Mit meiner Bitt' und Thränenfluth beschworen, —
142. Nicht darfs nach Gottes hohem Schluß geschehn,
Daß er der Lethe Wogen überspringe,
Daß er sie kost', und nicht mit heißem Flehn
145. Vorher den Zoll der Reuezähren bringe."

Ein und dreissigster Gesang.

„Du, jenseits dort am heil'gen Strom," so kehrte
Sie jetzt der Rede Spitze gegen mich,
Nachdem die Schneide schon mich hart versehrte,

Fortfahrend ohne Säumen: „Sprich, o sprich,
Ist dieses wahr? erkennst du deine Fehle?
Auf solche Klage ziemt die Beichte sich."

Die Stimme regte sich, doch in der Kehle
Blieb mir das Wort, denn, statt gehoffter Huld,
Verwirrte finstre Strenge meine Seele.

Nur wenig hatte sie mit mir Geduld:
„Was sinnst du? sprich! Noch tilgten nicht die Wogen
Der Lethe die Erinn'rung deiner Schuld."

Furcht und Verwirrung, sich vermischend, zogen
Ein Ja! aus meinem Mund, das zwar erblickt
Vom Auge ward, allein dem Ohr entzogen.

Gleichwie zu scharf gespannt die Armbrust knickt,
Und, wenn sich Sehn' und Bogen überschlagen,
Den Pfeil mit mindrer Kraft zum Ziele schickt,

19. So brach, zu schwach, so schwere Last zu tragen,
Ich jetzt in Seufzer aus und Thränenfluth,
Und ließ den Ton sich nicht ins Freie wagen.
22. Drum sprach sie: „Als dich einst die reine Gluth
Mir nachgeführt, das Höchste dir zu retten,
Das uns als nichtig zeigt jed' andres Gut,
25. Welch Hemmniß fandest du und welche Ketten,
Die dich gestört, dem Ziele froh zu nahn,
Und dir geraubt die schöne Hoffnung hätten?
28. Welch einen Vortheil zeigte dir dein Wahn?
Sahst du von Reizen Andrer Stirne krönen,
Und hat dich dies verlockt zu ihrer Bahn?"
31. Als ich darauf nach lautem bitterm Stöhnen
Die Stimme zur Entgegnung wieder fand,
Da formt' ich mühsam sie zu Wort' und Tönen.
34. „Die Gegenwart mit ihrem falschen Tand,
Verlockte mich," ich sprachs, den Blick befeuchtet,
„Sobald dein Antlitz meinem Aug' entschwand." —
37. „Verschwiegst, verneintest du, was du gebeichtet,"
Versetzte sie, „nicht minder würd' es kund
Dem Richter seyn, deß Blick die Nacht durchleuchtet.
40. Doch wenn man sich verklagt mit eignem Mund,
So wird hier abgestumpft das Schwert der Rache,
Und Gnade macht des Sünders Herz gesund.

43. Drum, daß dein Wahn dich mehr erröthen mache,
Und daß dein Herz zu jeder andern Zeit
Die Lockung der Sirenen kühn verlache,
46. Laß ab vom Weinen jetzt und Traurigkeit;
Vernimm vielmehr, welch andern Weg zu wallen
Dir ziemend war nach meinem letzten Leid.
49. Nichts ließ Natur und Kunst dir je gefallen,
Wie jenen Leib, in dem ich dort erschien,
Deß schöne Glieder jetzt in Staub zerfallen.
52. Und sahest du die höchste Wonn' entfliehn
Bei meinem Tod, was konnte dich besiegen?
Welch irrd'sche Lust dich fürder an sich ziehn?
55. Beim Reiz der Dinge, die das Herz betriegen,
Bei ihrem ersten Pfeil, war's ziemend, mir,
Die ich mein Seyn verwandelt, nachzufliegen.
58. Nicht nieder ziehn sollt' er die Schwingen dir,
Nicht harren solltest du der andern Pfeile,
Des Mägdleins nicht, nach andrer eitlen Zier.
61. Der junge Vogel harrt in träger Weile
Des zweiten Pfeils, doch der Beschwingte flieht
Und schützt vor Netz und Pfeilen sich durch Eile."
64. Gleichwie ein Knabe schweigend nieder sieht,
Wenn Vorwurf und Bewußtseyn ihn verstören,
Und Reue sein Gesicht zur Erde zieht,

67. So stand ich dort. „Betrübt dich schon das Hören,"
Sprach sie, „so sey dein Bart empor gewandt,
Dann wird das Schauen noch dein Leid vermehren."

70. Wohl lassen sich mit minderm Widerstand
Feste Stein-Eichen ihrem Grund entreißen,
Beim Sturm vom Norden und aus Jarbas Land,

73. Als ich das Kinn erhob, da sie's geheißen.
Auch fühlt' ich, da sie Bart für Antlitz sprach,
Des Wortes Gift an meinem Herzen reißen.

76. Das Antlitz hob ich zögernd und gemach,
Und sieh, die schönen englischen Gestalten,
Sie ließen jetzt im Blumen-Streuen nach.

79. Mein Blick, kaum fähig noch, ein Bild zu halten,
Erschaute Sie, dem Greifen zugewandt,
In dem, dem Einen, zwei Naturen walten.

82. Sie schien, verschleiert, jenseits dort am Strand,
Das, was sie einst war, jetzt zu überwinden,
Wie sie vordem die Andern überwand.

85. Wie mußt' ich da der Reue Schmerz empfinden!
Wie, was mich von ihr abgewandt, die Lust
Der eiteln Welt jetzt hassenswürdig finden!

88. So nagte Selbstbewußtseyn meine Brust,
Daß ich hinsank — und was ich da empfunden,
Ihr, die es mir erregt, ihr ist's bewußt.

91. Doch als ich nun der Ohnmacht mich entwunden,
Klangs über mir: „Mich faß', ich halte dich!"
Und Jene war's, die ich zuerst gefunden.
94. Sie zog nun bis zum Hals ins Wasser mich,
Und leicht, gleich einem Weberschifflein, gleitend,
Bewegte sie auf seinen Wellen sich,
97. Mich nahe hin zum seel'gen Strande leitend.
Da klangs: Entsünd'ge mich — und wunderbar
Zog Wohllaut her, sich durch die Luft verbreitend.
100. Sie öffnete der schönen Arme Paar,
Umschlang mein Haupt und taucht' es in die Wogen,
So daß ich wohl zum Trank genöthigt war.
103. Drauf, als sie mich gebadet vorgezogen,
Bot sie zum Tanze mich den schönen Vier,
Die hold um meinen Hals die Arme bogen.
106. „Wir sind am Himmel Sterne, Nymphen hier.
Und als zur Welt Beatrix kam, so gingen
Als ihre Dienerinnen wir mit ihr.
109. Wir werden dich ihr vor die Augen bringen;
Dein Auge schärfen die drei andern Frau'n
Fürs süße Licht, in das sie tiefer dringen."
112. So singend, ließen sie mich durch die Au'n
Mit sich bis an die Brust des Greifen eilen,
Dort war Sie, nach uns hingewandt, zu schaun.

115. „Hier,“ sprachen sie, „laß frei die Augen weilen,
Wir stellten nun vor die Smaragden dich,
Woraus dich Liebe traf mit ihren Pfeilen.“

118. Gleich loher Gluth durchzückte Sehnen mich
Und knüpft' an ihrer Augen Glanz die Meinen,
Doch hielt ihr Blick nur an den Greifen sich.

121. Und drinnen sah ich den zwiefachen Einen,
Gleichwie die Sonn' im Spiegel, schimmernd klar,
Als Diesen bald, als Jenen bald erscheinen.

124. Nun denke, Leser, selbst, wie wunderbar,
Das Abbild, sich verwandelnd, zu erblicken,
Obwohl das Urbild stets dasselbe war.

127. Indeß die Seel' in Staunen und Entzücken
Die Speise kostete, die größern Drang
Nach sich erweckt, je mehr wir uns erquicken,

130. Da sah ich jene Drei vom höchsten Rang,
Dies zeigte die Gebehrd', uns nahe kommen,
Leicht tanzend zu dem englischen Gesang.

133. „Beatrix, laß den Blick, den heil'gen, frommen,“
So sangen sie, „auf deinen Treuen sehn,
Der dich zu schaun so hoch empor geklommen.

136. Enthüll' aus Gnad' ihm deinen Mund, wir flehn!
Die zweite Schönheit, die du noch verborgen,
O laß sie auf vor seinen Augen gehn.“

139. O Glanz lebend'gen Lichts! o ew'ger Morgen!
Wer trank so tief aus des Parnassus Fluth,
Wer ward so bleich in seinen Müh'n und Sorgen,
142. Daß er vermag, mit freiem kühnem Muth
Sich deiner Schilderung zu unterfangen,
Wenn du bei Himmels-Harmonie'n in Gluth
145. Den unbewölkten Lüften aufgegangen?

Zwei und dreissigster Gesang.

---

1. Den zehenjähr'gen Durst zu löschen, hingen
An Ihrem Reiz die Augen, so voll Gier,
Daß mir die andern Sinne ganz vergingen.
4. Seitwärts baut' eine Mauer dort und hier
Nicht-Achtung auf, denn mit dem Netz, dem alten,
Zog mich ihr heil'ges Lächeln hin zu Ihr.
7. Da wandten mir die himmlischen Gestalten
Mit Macht nach meiner Linken das Gesicht,
Mit diesem Ruf: Im Schauen Maaß gehalten!
10. Nun stand ich dort, wie Einer, den das Licht
Der Sonne mit dem Flammenpfeil geblendet,
Und dem zunächst die Sehkraft ganz gebricht.
13. Doch als das Wen'ge sie mir neu gespendet,
Das wenig nur nach jenem Vielen war,
Von dem ich mit Gewalt mich abgewendet,
16. Da wandte rechts sich jene heil'ge Schaar,
Kehrt' um und folgte ganz den sieben Lichten,
Und bot die Stirn dem Sonnenglanze dar.

19. Wie, wenn die Schaaren auf den Sieg verzichten,
Sie unterm Schild sich mit der Fahne drehn,
Bevor sie völlig sich zum Rückzug richten,

22. So war die Schaar des Himmelreichs zu sehn,
Und eh sich um des Wagens Deichsel legte,
Sah man den Zug vor und vorüber gehn.

25. Die sieben Frauen rechts und links, bewegte
Der Greif die heil'ge Last mit stiller Macht,
So daß an ihm sich keine Feder regte.

28. Ich, Statius, Sie, die mich zum Furth gebracht,
Wir leiteten dem Rade nach die Schritte,
Das, umgeschwenkt, den kleinern Bogen macht.

31. So ging es durch des hohen Waldes Mitte,
Oed, weil der Schlang' einst Eva Glauben gab,
Und Engelsang gab Maaß für unsre Tritte.

34. Dreimal so weit nur, als ein Pfeil herab
Vom Bogen fliegt, war nun der Zug gekommen,
Und Beatrice stieg vom Wagen ab.

37. „Adam!" so ward ein Murmeln rings vernommen,
Und einen Baum, von Laub und Blüthen leer,
Umringt' im Kreise nun die Schaar der Frommen.

40. Sein Haar verbreitet sich je mehr, je mehr
Es aufwärts steigt, hoch, daß er selbst den Indern
Durch seine Höhe zum Erstaunen wär.

43. „Heil dir, o Greif, mit deinem Schnabel plündern
Willst du nicht diesen Baum, der Süßes zwar
Dem Gaumen giebt, doch Marter dann den Sündern.“
46. So rief rings um den starken Baum die Schaar.
„So ist der Saame jedes Rechts zu wahren!“
Entgegnet' Er, der Löwe schien und Aar;
49. Worauf, statt an der Deichsel fortzufahren,
Er an den Fuß des kahlen Baums sie band,
Aus dem des Wagens Stoff' entnommen waren.
52. Wie, wenn im Sterngebild, das seinen Stand
Hinter den Fischen hat, sich gluthumflossen
Ins Meer die Sonne taucht vom Himmelsrand,
55. Sich jede Pflanze bläht zu jungen Sprossen,
Und neu sich färbt nach der Natur Gebot,
Eh Sol zum Stier hineilt mit seinen Rossen;
58. So, mehr als Veilchen zwar, doch minder roth
Als Rosengluth, erneute sich die Pflanze,
Die erst verwais't erschien und kahl und todt.
61. Und wie sie nun erblüht' im neuen Glanze,
Ertönt' ein nie gehörter Lobgesang,
Doch nicht ertrug mein müder Sinn das Ganze.
64. Könnt' ich euch malen, wie mit süßem Klang
Von Pan und Syrinx einst Merkur den Späher,
Den unbarmherz'gen, zum Entschlummern zwang,

67. So zeigt' ich, wie nach einem Urbild, eher,
Wie jener Sang in Schlummer mich gebracht,
Doch das Entschlummern sing' ein beßrer Seher.

70. Ich springe bis zur Zeit, da ich erwacht,
Da mir ein Glanz zerriß den dunkeln Schleier,
Und eine Stimme rief: Steh auf, hab' Acht!

73. Wie zu der Bluth des Baums, deß Aepfel theuer
Den Engeln sind, den nichts erschöpfen kann,
Der Speise giebt zur ew'gen Hochzeitfeier,

76. Geführt, Jacobus, Petrus und Johann
Aus ihrer Ohnmacht bei dem Wort erstanden,
Bei dessen Klang wohl tiefrer Schlaf entrann,

79. Und nun vermindert ihre Schule fanden,
Denn Moses und Elias waren fort,
Und ihren Herrn in anderen Gewanden;

82. So ich — und über mich gebogen dort
Stand jetzt die Schöne, wie um mein zu hüthen,
Die mich geführt entlang des Flusses Bord.

85. „Wo ist Beatrix?" rief ich, und mir glühten
Die Wangen hoch vor Angst. „Dort sitzt sie," sprach
Die Schön', „am Stamm und unter neuen Blüthen.

88. Sieh hin, wer sie umgiebt. Dem Greifen nach
Erhoben Jene sich, mit tieferm Sange,
Als den du hier gehört, und dort am Bach."

91\. Ob sie noch mehr gesprochen und wie lange,
Nicht weiß ich es, denn mir im Auge fand
Ich, was mein Ohr versperrte jedem Klange.

94\. Sie saß allein auf jenem reinen Land,
Wie's schien, zur Huth des Wagens dort gelassen,
Den an den Baum der Zweigestalt'ge band.

97\. Ich sah im Kreis die Sieben sie umfassen,
Die Lichter haltend, die vom Sturm und Zwist
Des Nord und Süd sich nimmer löschen lassen.

100\. „Als Fremdling weilst du dort nur kurze Frist,
Und wirst mit mir als ew'ger Bürger bleiben
In jenem Rom, wo Christus Römer ist.

103\. Zum Heil der Welt mit ihrem bösen Treiben
Schau auf den Wagen, um, was du gesehn,
Zurückgekehrt, den Menschen zu beschreiben."

106\. Beatrix sprachs — wie konnt' ich widerstehn?
Ganz so, wie's der Gebieterin gefallen,
Ließ ich voll Demuth Geist und Auge gehn.

109\. Nicht schneller sieht man aus umwölkten Hallen
Des Himmels, aus dem höchsten, fernsten Kreis
Des Blitzes Gluth zur Erde niederwallen,

112\. Als nach dem Baum der Vogel schoß des Zeus,
Nicht wühlend nur in jungen Blüth' und Blättern
Zerbrechend auch des Baumes Rind' und Reis.

115. Dann sah man ihn zum Wagen niederschmettern,
Der bei dem Stoße rechts und links sich bog,
Gleich einem Schiff im Kampf mit wilden Wettern.

118. Dann war ein Fuchs, der jähen Sprunges flog,
Ins Innre selbst des Wagens eingebrochen,
Wohin ihn Gier nach beßrer Speise zog.

121. Doch mit dem Vorwurf deß, was er verbrochen,
Trieb meine Herrin ihn so eilig fort,
Als laufen konnten seine magern Knochen.

124. Und nochmals stürzte von dem hohen Ort,
Wie schon vorhin, der Adler in den Wagen,
Und ließ entweichend seine Federn dort.

127. Und wie aus banger Brust der Laut der Klagen,
Klang aus dem Himmel eine Stimm' und sprach:
„Mein Schifflein, schlechte Ladung mußt du tragen!"

130. Und unten zwischen beiden Rädern, brach
Der Erde Grund, ausspeiend einen Drachen,
Der nach dem Wagen mit dem Schwanze stach.

133. Dann zog er ihn zurück, wie's Wespen machen,
Nahm einen Theil des Bodens mit, und schien,
Von dannend eilend, des Gewinns zu lachen.

136. Der Rest des Wagens blieb, doch sah man ihn
Mit Federn, die wohl reiner Sinn gespendet,
Wie üppig Land mit Gras, sich überziehn.

139. Und dieses Werk war so geschwind vollendet,
Und voll die Deichsel und das Räderpaar,
Bevor die Brust ein O! und Ach! beendet.

142. Und Häupter trieb, als er verwandelt war,
Der Wagen vor, an den vier Ecken viere,
Drei aber nahm man auf der Deichsel wahr,

145. Die letzten drei gehörnt wie die der Stiere,
Die ersten vier mit einem Horn versehn;
So glich er nie geschautem Wunderthiere.

148. Und sicher, wie auf Bergen Schlösser stehn,
Saß eine zügellose Hure drinnen,
Und ließ umher die flinken Augen spähn.

151. Und, gleich als solle sie ihm nicht entrinnen,
Stand ihr zur Seit' ein Ries' und oft sah ich
Die zwei sich küssen und sich zärtlich minnen.

154. Doch schlug sie kaum ihr lüstern Aug' auf mich,
Da geisselte sogleich der wilde Freier
Vom Kopf bis zu den Zehn sie jämmerlich,

157. Und lös'te von dem Baum das Ungeheuer
Vom Wagen ab, mit wildem Zorn und Arg,
Und zog es durch den Wald, deß dichter Schleier
160. Die Hure sammt dem Wunderthier verbarg.

Drei und dreissigster Gesang.

---

1. Herr, eingefallen sind die Heiden! singen,
Abwechselnd drei und vier, mit süßem Klang,
Doch thränenvoll, die Frauen an zu singen.
4. Sie horchte fromm und seufzend dem Gesang,
Und wie Mariens schien ihr Herz zu bluten,
Die unterm Kreuz mit bittern Schmerzen rang.
7. Doch als der andern Jungfrau'n Töne ruhten,
Da sah ich sie von ihrem Sitz erstehn,
Das Angesicht gefärbt wie Feuergluthen:
10. „Ueber ein Kleines sollt ihr nicht mich sehn,
Und wiederum, ihr Schwestern, meine Lieben,
Ueber ein Kleines werdet ihr mich sehn."
13. Sie sprachs und stellte vor sich alle sieben,
Und hinter sich, mit bloßem Winke, mich,
Die Frau und jenen Weisen, der geblieben.
16. So ging sie fort, von Ansehn königlich,
Doch als sie kaum zehn Schritt uns gehen lassen,
Da kehrt' auf meins ihr strahlend Auge sich.

19. „Geh' itzt geschwinder," sagte sie gelassen,
„Komm näher her, daß, red' ich nun mit dir,
Du wohl vermögend seyst, mein Wort zu fassen."

22. Kaum war ich, wie ich sollte, nah bei Ihr,
Da sprach sie: „Bruder, bist mir nah gekommen,
Doch zu erfragen wagst du nichts von mir?"

25. Wie wenn von zu viel Ehrfurcht schwer beklommen
Mit seiner Obrigkeit ein niedrer Mann
Halblaut und stockend spricht und kaum vernommen,

28. So sprach ich jetzt, da ich zu Ihr begann:
„O Herrin, ihr erkennt ja mein Verlangen,
Und was ich brauch', und was mir frommen kann."

31. Und Sie: „Mach' itzt dich los von Schaam und Bangen,
Ich will's, und rede sicher nun und klar,
Und nicht wie Einer, der im Traum befangen.

34. Der Wagen, den die Schlange brach, er war,
Doch wer dies zu verschulden sich nicht scheute,
Er fürchte Gottes Rach' auf immerdar!

37. Nicht immer sonder Erben wird, wie heute
Der Adler seyn, der ihm die Federn ließ,
Drob er erst Ungeheuer ward, dann Beute.

40. Schon nahen Sterne sich — wie ichs gewiß
Im Geist erkannt, so sey es ausgesprochen —
Da kommt, von Schranke frei und Hinderniß

43. Fünfhundert fünf und zehn hervorgebrochen,
Ein Gottgesandter, der die Dirn' erschlägt
Zusammt dem Riesen, der mit ihr verbrochen.
46. Und hab' ich jetzt dir Worte vorgelegt,
Wie Sphynx und Themis, schwierig zu errathen,
Daher dein Geist im Dunkel Zweifel hegt,
49. So lösen bald dies Räthsel dir die Thaten
Statt der Najaden auf, und unbedroht
Verbleiben drob die Heerden und die Saaten.
52. Merk, was ich sagt' und höre mein Gebot:
Du sollst es dort den Lebenden erzählen,
Im Leben, das ein Rennen ist zum Tod.
55. Nicht sollst du, wenn du dorten schreibst, verhehlen,
Wie du den Baum gesehn. Erinn're dich:
Du sahst zu zweienmalen ihn bestehlen.
58. Wer diesen Baum bestiehlt und freventlich
Verletzt, kränkt Gott mit thät'gen Lästerungen,
Denn Er schuf heilig nur den Baum für sich.
61. Für solchen Raub hat quaalenvoll gerungen
Fünftausend Jahr und mehr der erste Geist
Nach Ihm, deß Tod des Bisses Fluch bezwungen.
64. Wohl schlummert dein Verstand, wenn du nicht weißt,
So hoch sey jener Baum aus tiefen Gründen,
Wenn dir des Gipfels Bau dies nicht beweis't.

67. Und hätte nicht, wie Elsa's Fluth, mit Rinden
Von Stein dein Grübeln die Vernunft bedeckt,
Und wär' ihr Licht dir nicht getrübt von Sünden,
70. So hättest du, was das Verbot bezweckt,
Und wie darin der Herr gerecht erscheine,
Am Baum durch solche Zeichen leicht entdeckt.
73. Doch weil dein Geist verhärtet ist zum Steine,
Befleckt von Schuld, verworren und berückt,
Und blöde bei der Wahrheit hellem Scheine,
76. So nimm, zwar nicht als Wort, doch ausgedrückt
Als Bild, in dir die Rede mit von hinnen,
Wie man den Pilgerstab mit Palmen schmückt."
79. Und ich: „So fest als nur im Wachse drinnen
Gestalten stehn, vom Siegel ausgeprägt,
Trag' ich, was du gezeichnet hast, hier innen.
82. Doch weshalb, wenn so weit mein Blick nicht trägt,
Fliegt dein ersehntes Wort so hoch? Was gönnest
Du's minder mir, je mehr's den Wunsch erregt?"
85. Drauf Sie: „Damit du jene Schul' erkennest,
Der du gefolgt, und sehen mög'st, wie weit
Durch sie du meinen Worten folgen könnest;
88. Und wie ihr fern mit eurem Wege seyd
Von Gottes Weg, so fern, wie von der Erden
Des höchsten Himmels Glanz und Herrlichkeit."

91. Und ich: „Nicht wills mir klar im Geiste werden,
Daß ich von deinem Pfade jemals wich,
Nicht fühl' ich im Gewissen drob Beschwerden."

94. „Entsinnst du deß dich nicht?" — sie wandte sich
Hier lächelnd hin zu mir — „doch von den Fluthen
Der Lethe trankst du — deß entsinne dich.

97. Und, wie man richtig schließt vom Rauch auf Gluthen,
So siehest du durch dies Vergessen klar,
Daß du dich abgewandt vom wahren Guten.

100. Jetzt wahrlich stellt, von jeder Hülle baar,
So viel, im engsten Kreise sich bewegend,
Dein Blick es fassen kann, mein Wort sich dar."

103. Und flammender, sich trägern Schrittes regend,
Betrat jetzt Sol des Meridians Gebiet,
Das stets ein andres ist in andrer Gegend.

106. Da standen still, wie, wer als Führer zieht
Vor einer Schaar, stillsteht, sich vorzuschauen,
Wenn er in seinem Wege Neues sieht,

109. An eines Schattens Rand die sieben Frauen,
Wo's dunkelte, wie auf der Alpen Höhn
Am kalten Fluß in dichter Forsten Grauen.

112. Vor ihnen sah ich dort zwei Flüss' entstehn,
Wie Phrat und Tigris, beid' aus einer Quelle,
Und dann, getrennt, wie Freunde zögernd gehn.

115. „O

115. „O Ruhm der Menschheit, Strahl aus ew'ger Helle,
Welch Wasser ists, das einem Quell entfleußt,
Und dann davon strömt mit getheilter Welle?"

118. So ich, und Sie: „Mathildis unterweis't
Dich wohl hierin." Und diese sprach dagegen,
Wie Einer, der den Vorwurf von sich weis't:

121. „Dies und noch Anderes ihm auszulegen,
Hab' ich, da ich ihn antraf, nicht verfehlt,
Was nicht zu tilgen Lethe's Wellen pflegen."

124. Beatrix drauf: „Der, den ein Wunsch beseelt
Nach größerm Gut, pflegt oft nicht Acht zu geben,
Drum blieb dein Wort vor seinem Geist verhehlt.

127. Doch sieh dort Eunoë, und thu' ihm eben
So wie du immer pflegst; führ' ihn zur Fluth,
Um die erstorbne Kraft ihm zu beleben."

130. Wie ohn' Entschuldigung, wer, mild und gut,
Als eignen Willen fremden aufgenommen,
Der sich durch Wink und Wort ihm zeigte, thut,

133. So ging, nachdem sie mich am Arm genommen,
Die schöne Frau, und sagte weiblich mild
Zu Statius: „Auch du sollst mit ihm kommen."

136. Hätt' ich, o Leser, Raum zu größerm Bild,
So würd' ich dir zum Theil die Wonnen singen
Des Tranks, der Durst erregt, wenn er ihn stillt.

139. Doch läßt sich nichts mehr auf die Blätter bringen,
Die ich zu diesem zweiten Lied erkor,
Drum hemmt der Zaum der Kunst mein Weiterdringen.
142. Ich ging aus jener heil'gen Fluth hervor,
Gestärkt, wie sich die jungen Pflanzen zeigen,
Die neuer Frühling weckt zu neuem Flor,
145. Rein und bereit zum Sternenzelt zu steigen.

Anmerkungen.

Zum ersten Gesange.

V. 1 u. ff. Es wird kaum nöthig seyn, zu erinnern, daß der Dichter am Schlusse des ersten Theils mit Virgil aus dem Schlunde der Hölle, auf der unserer Hemisphäre entgegengesetzten Seite, hervorstieg und die Sterne wieder sah.

V. 9. Kalliope, die Schönredende, die Muse des Heldengedichts. Der Stoff und der Styl des Gedichts werden erklären, warum er diese Muse vor allen andern anruft.

V. 11. Die Elstern. Die neun Töchter des Pieros, von Apollo in Elstern verwandelt, weil sie es wagten, mit den Musen im Gesange zu wetteifern und, überwunden, sie zu schmähen.

V. 19 — 21. Der schöne Stern. Die Venus. Die Fische, ein Gestirn, das in der Aequinoctialzeit gegen Morgen am östlichen Himmel steht. *)

---

*) Die Fische gehn dem Gestirn des Widders voran, wenn die Sonne in diesem aufgeht. Die Venus geht der Sonne voran, daher umschleiert sie, wie das Orig. sich ausdrückt, gerade die Fische mit ihren Strahlen.

V. 22 — 24. Zur Rechten kehrt' ich mich rc. Der Dichter steht, das Gesicht gegen Osten gewandt, und wendet sich daher, indem er sich rechts kehrt, nach Süden. Dort erblickt er die vier Sterne, die niemand, als das erste Paar, Adam und Eva, erkannt, weil diese vor dem Sündenfalle das irdische Paradies bewohnten, das wir auf dem Gipfel des Läuterungs-Berges finden werden, und der Dichter, zu dessen Zeit Amerika noch nicht entdeckt war, voraussetzt, daß dieses Land das einzige auf jener Halbkugel sey. Ob er bei diesen vier Sternen an das südliche Gestirn des Kreuzes gedacht habe, mag zweifelhaft bleiben, da, wenn auch die Europäer die südliche Halbkugel noch nicht besuchten, doch längst schon ein Handelsverkehr mit Indien bestand, und daher wohl Kunde von diesem Gestirn nach Europa gelangt seyn konnte. Die Folge zeigt aber deutlich, daß er hier damit die vier weltlichen Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigkeit, deren auch der Himmel sich freut, allegorisch darstellen wollte, die er aus der ihm bekannten Erde entschwunden glaubte, und die er auf dem Angesichte des ihm erscheinenden Greises strahlen sieht.

V. 31. Der Greis ist Cato von Utica, der sich mit völliger Freiheit des Willens in sein Schwert stürzte, als er sah, daß Roms Freiheit verloren sey.

Die Theologen mögen es wunderlich finden, daß Dante einen Heiden, einen Selbstmörder, zum Hüther des Fegefeuers macht, und ihm sogar (V. 75.) verspricht, daß seine Hülle am großen Tage des allgemeinen Weltgerichts sich hell entfalten werde. Wir wollen uns der erhabenen Schönheit dieser Erfindung freuen. Freiheit, die innere und wahre, ist nur bei dem, der sein Gemüth frei gemacht hat von allem Unrecht. Diese Freiheit erlangen diejenigen, die zur Reue über das, was sie, ihr widerstrebend, gethan, gelangt, und zur Seeligkeit, der ewigen Freiheit, bestimmt sind, indem sie diesen Berg hinaufsteigen und sich fromm und freudig den Schmerzen hingeben, durch welche das Menschenherz geläutert wird. Wer könnte würdiger seyn, diesen Berg zu hüthen, als der edle Cato, dessen Leben uns alles Schöne zeigt, das jene vier Tugenden erzeugen können, und der frei für die Freiheit es dahin gab.

V. 42. Er sprachs, bewegt des Bartes greises Haar. Dem Leser wird es hoffentlich nicht entgehen, wie plastisch mit diesen Worten das Bild des erhabenen Eiferers dargestellt ist.

V. 53 — 69. Wie der Dichter hier selbst für nothwendig findet, den Leser noch einmal an den im ersten Gesange der Hölle angegebenen Zweck der Reise, der über das ganze Gedicht helles Licht verbreitet und alle Spitzfindigkei-

ten überflüssig macht, zu erinnern, so möge es auch dem Uebersetzer erlaubt seyn, darauf nochmals hinzuweisen.

V. 78. Ich bin vom Kreis ꝛc. s. den vierten Gesang der Hölle.

V. 80. Martia des Cato Gemahlin.

V. 90. Wie festgesetzt ward ꝛc.

Martia wohnt noch bei Virgil im Vorhofe der Hölle und ist dadurch auf ewig getrennt von Cato, der nur an das denken darf, was zur Freiheit führt.

V. 94. Gürt' ihn mit glatten Binsen erst ꝛc. Die Binse, immer den Wogen oder dem Sturme weichend und immer ungebrochen sich erhebend, ist das Symbol der Geduld, deren diejenigen bedürfen, die durch Schmerzen zur Freiheit sich läutern wollen. Die beiden letzten Verse dieses Gesanges stellen das Bild noch deutlicher dar.

V. 98. Zum ersten Diener ꝛc. zum Engel, den wir im zweiten Gesange erscheinen sehen.

Zum zweiten Gesange.

V. 1 — 9. Unter den großen Schwierigkeiten, welche dies Werk dem Uebersetzer darbietet, gehören diejenigen, die sich der Uebertragung der astronomischen Darstellungen entgegensetzen, zu den größten. Sie steigern sich oft bis zur

völligen Unbesiegbarkeit, wenn der Uebersetzer an sich selbst die Anforderung macht, durch Steifheit, Zwang und Schiefheit nie daran zu erinnern, daß sein Buch nur eine Uebersetzung sey. So ist die erste Terzine dieses Gesangs nur mangelhaft wiederzugeben gewesen. Sie heißt im Original wörtlich: Schon war die Sonne zu dem Horizonte gelangt, dessen Mittagskreis Jerusalem mit seinem höchsten Punkte deckt; d. h. dessen höchster Punkt im Zenith von Jerusalem ist.

Der Dichter setzt den Berg des Fegefeuers, indem er mit der Phantasie von Jerusalem aus eine Linie durch den Mittelpunkt der Erde zieht, dahin, wo diese Linie endet. Der Horizont beider Orte entspricht sich daher so, daß die Sonne, wenn sie für Jerusalem untergeht, für den Berg aufgeht, zu welcher Zeit dann Aurora, die vor Sonnenaufgange erst weiß, dann roth schimmert, in Orangen-Gelb übergeht.

Wenn aber in Jerusalem die Sonne untergeht, ist es schon weiter im Osten, am Ganges, Nacht. Diese bringt, wenn die Sonne im Zeichen des Widders steht, mit sich das östliche Gestirn der Wage, welches, wenn die Tage länger werden, beim Eintritt der Nacht noch unter dem Horizonte bleibt, und erst später aufgeht.

So, wie der Uebersetzer, erklärt Biagioli die Stelle. Andere nehmen das Gegentheil an, und lassen die Wage der Hand der Nacht entfallen, wenn die letztere zunimmt,

weil gegen den längsten Tag hin die Wage am Himmel eine Zeitlang unsichtbar bleibt. Die wörtliche Erklärung des Textes unterstützt allerdings die letztere Meinung. Der Uebersetzer hat sich aber dennoch für die erstere entschieden, weil Dante seine Reise in der heiligen Woche machte, und daher jenes Zurückbleiben der Wage unter dem Horizont beim Eintritte der Nacht zunächst zu erwarten war.

V. 16. So sah ich jetzt ein Licht — o säh' ichs mehr! — der Dichter wünscht das Licht, (den Engel, der eben erscheint) mehr zu sehn, weil er dann, wenn er es nach seinem Tode wiedersieht, der Seeligkeit gewiß seyn kann.

V. 22. Dann auf des Lichtes beiden Seiten 2c. Der hellste Glanz ist der des Angesichts und dieser wird zuerst erkennbar, dann zeigt sich das lichte Weiß der beiden Flügel, und zuletzt das des Gewandes.

V. 46. Als aus Aegypten 2c. Der Anfang des schönen 114ten Psalmen, welchen die Leser nachsehen mögen. Sie werden leicht erkennen, wie herrlich dieser Psalm auf die Seelen angewandt ist, welche, gerettet aus der Sclaverei der Erde, der Freiheit zuziehn.

V. 65. Auf so rauhem Weg — durch den Schlund der Hölle.

V. 70. Und wie dem Boten, der den Oelzweig trägt, dem Friedensboten. Noch zu Dantes Zeiten

sollen diese Gesandten nach alter Sitte mit dem Oelzweige in der Hand erschienen seyn. An Gelegenheit, dergleichen Boten zu sehen, konnte es dem Volke damals nicht fehlen. (S. die Einleitung zur Hölle.)

V. 79. O leere Schatten rc. Wenn die Leser fragen, wie es komme, daß die Scheinleiber der Seelen hier von allem wirklich Körperlichen so entblößt sind, während sie in der Hölle öfters als dichte Körper erscheinen, da Virgil den Dante trägt, Dante dem Bocca die Haare ausreißt und Meister Adams Bauch bei Sinons Stoß wie eine Trommel tönt, so muß der Uebersetzer ihnen die Antwort schuldig bleiben. Der fünf und zwanzigste Gesang des Fegefeuers, in welchem die Erzeugung des Leibes, der Seele und des Scheinleibes, der die Seele nach dem Tode umgeben soll, beschrieben wird, erklärt wenigstens den Unterschied nicht.

V. 86. Da erkannt' ich ihn. Der hier erscheinende Schatten ist Casella, der als trefflicher Sänger bekannt und dem Dichter innig befreundet war.

V. 94. Casella, unzufrieden mit den Lastern seiner Zeit, soll sich lang nach dem Tode gesehnt und ihn endlich im Anfange des Jahres 1300 beim Römischen Jubelfeste gefunden haben.

V. 103. Wo er die sammelt rc. Den Ausfluß der

Tiber scheint der Dichter für den Ort zu halten, wo die zur Seeligkeit bestimmten Seelen eingeschifft werden, um sich zuförderst im Fegefeuer zu läutern. So ehrt er überall die Kirche und Rom, das er von Gott selbst zu ihrem irrdischen Sitze bestimmt glaubt, *) so streng er auch die Päbste und ihr Streben nach weltlicher Herrschaft tadelt.

V. 112. Die Liebe ꝛc. Amor, che nella mente mi ragiona — der Anfang einer wunderschönen Canzone des Dante.

V. 119. Den ehrenhaften Alten. Den Cato.

Zum dritten Gesange.

V. 19. Und bang ꝛc. Dante, welcher im Dunkel der Hölle Virgils Schatten, oder vielmehr den Schatten seines Schattens, weder bemerken noch vermissen konnte, sieht erst jetzt, da ihm die Sonne im Rücken steht, erschrokken, daß sein Leib allein einen Schatten vor ihm hinwirft und glaubt sich, da er den des Führers nicht sieht, von ihm verlassen.

V. 25 — 27. Dort liegt der Leib ꝛc. Virgil starb in Brindisi und wurde zu Neapel begraben. Daß es

---

*) S. die Hölle. Ges. 2. V. 22 — 24.

dort eben Abend werden mußte, erläutert sich durch das, was oben bei V. 1 — 9 des zweiten Gesanges bemerkt ist.

V. 29. Deckt Eines Himmels Schimmer rc. Der Dichter denkt sich unter dem Himmel, oder vielmehr unter den vorausgesetzten verschiedenen Kreisen des Himmels, mehrere über einander gespannte durchsichtige Gewölbe.

V. 44. Er schwieg rc. Man wird sich nach Lesung der vorhergegangenen schönen Stelle erinnern, daß Virgil selbst sich im Vorhofe der Hölle bei denjenigen befindet, welchen nichts zur Seeligkeit fehlt, als der Glaube.

V. 49 — 50. in der Nähe von Lerici, im Orig. zwischen Lerici und Turbia, zwei Orte im Strandgebirg von Genua.

V. 101. und winkten uns, den Rücken rc. Dieses Zeichen, bei welchem man den Rücken der Hand dem Andern zukehrt und die Finger von sich selbst abwärts und Jenem zu bewegt, bedeutet, daß der, dem man winkt, nicht weiter vorwärts gehen, sondern umkehren solle. Hier wird von den Seelen dieses Zeichen deswegen gemacht, weil die beiden Dichter, statt sich auf dem eingeschlagenen Wege den Stiegen zu nähern, sich davon entfernt haben würden.

V. 107 u. ff. Blond war er rc. Der hier erscheinende Schatten ist der Hohenstaufe Manfred, der schöne, glänzende und lebenslustige König von Neapel. Von der

Kirche immer bekämpft und sie bekämpfend, stürzte er sich, als er die Schlacht bei Benevent, die über sein Reich entscheiden sollte, gegen den von Clemens dem 4ten unterstützten Karl von Anjou verloren sah, den Tod suchend und findend, in die Feinde. Sein Leichnam wurde mit zweien tödtlichen Wunden am Haupte und in der Brust aufgefunden. Vergebens baten die Französischen Großen ihren Herrn, daß er dem Todten ein ehrenvolles Begräbniß bewilligen möge. Karl blieb selbst gegen den besiegten Feind grausam, und schlug es ab, weil, wer im Kirchenbann gestorben, nicht in geweihter Erde ruhen dürfe. So ward er ungeehrt bei der Brücke von Benevent verscharrt. Aber edelmüthiger, als der Führer, war das Heer der Feinde und errichtete ihm ein Ehrendenkmal, indem jeder Soldat auf sein Grab einen Stein trug.

Doch auch dieses Grab und dieses Denkmal gönnte ihm die unversöhnliche Kirche nicht. Nicht einmal so viel Erde, als ein Todter zur Ruhestätte braucht, sollte er von seinem Reiche besitzen. So ward sein Leichnam auf Anordnung des Kardinal-Legaten, Erzbischofs von Consenza, wieder ausgegraben und nach der Grenze von Abruzzo gebracht. Dort in einem vom Verde durchströmten entlegenen Felsthale wurde er verscharrt, mit verlöschten Lichtern, weil beim Begräbnisse eines im Kirchenbann Gestorbenen

nicht nur alle kirchlichen Feierlichkeiten unterbleiben, sondern auch der Priester die Lichter auslöscht.

Konstanze, Manfreds Tochter von seiner ersten Gemahlin Beatrix, war mit Peter von Arragonien vermählt und Mutter Friedrichs und Jacobs, von welchen V. 116. die Rede ist. Dante soll sie, wie Manfred bittet, wenn dort behauptet werde, er sey, als im Kirchenbann verstorben, verdammt, eines Bessern belehren, aber auch sie bitten, daß sie für ihn flehen möge, damit er zeitiger zur Läuterung zugelassen werde. Denn am Fuße des Berges und vor der Pforte des Fegefeuers, zu welcher wir im neunten Gesange gelangen, müssen nicht nur die Gebannten, sondern auch diejenigen, welche zu spät ihre Sünden bereut und sich zu Gott gekehrt haben, so lange harren, bis die bestimmte Zeit verflossen ist, wenn nicht frommes Flehen diese Zeit abkürzt.

Zum vierten Gesange.

V. 1 — 12. Der Dichter kämpft hier gegen die Meinung derer, welche behaupteten, der Mensch habe mehrere Seelen, insonderheit eine denkende und eine fühlende. Wäre dies wahr, so würde jede selbstständig für sich wirken können. Da aber die Seele nur Eine ist, jedoch mehrere Kräfte hat, so nimmt diejenige Kraft, welche eben einen starken Ein=

druck empfängt, den ganzen Menschen in Anspruch und hemmt die Thätigkeit der übrigen Kräfte.

V. 16. Funfzig Grad. Die 360 Grade, in welche die Himmelskugel getheilt ist, werden von der Sonne scheinbar in 24 Stunden, folglich 15 Grade in einer Stunde durchlaufen. Als die Sonne 50 Grad zurückgelegt hatte, mußte es also in der heiligen Woche, in welcher der Dichter seine Reise machte, ungefähr $9^1/_2$ nach deutscher Uhr seyn.

V. 19. Die Oeffnung ꝛc. Auch in Deutschland werden hin und wieder die engen Treppen, welche die Weinberge hinauf führen, beim Reifen der Trauben mit Dornen gesperrt, daher dies Bild wohl verständlich seyn wird.

V. 25 — 26. Bismantova, ein hoher Berg bei Reggio.

Noli, eine Stadt im Genuesischen zwischen Savona und Finale.

V. 40. Dem Hang der Piramide ꝛc. Durch dieses Bild hat der Uebersetzer ein anderes des Originals ersetzen müssen, da letzteres nicht zu übersetzen war. Es heißt dort: die Seite des Felsen hob sich stolzer, als die Regel des Quadranten aus der Mitte nach dem Centrum, welche folglich eine Linie mitten inne zwischen der Horizontal- und Perpendikular-Linie bezeichnet.

V. 47. Und zeigt' auf einen Vorsprung ꝛc. Da-

Damit die Leser, der Reise des Dichters folgend, sich im Voraus von der Oertlichkeit einen klaren Begriff machen mögen, wird bemerkt, daß der Weg durch enge Stiegen immer zu einem Vorsprunge führt, welcher einen rings um den Berg führenden ebenen und schmalen Weg bildet. Verfolgt man einen solchen Weg, so hat man zu der einen Seite nach außen hin den leeren Raum, der den Berg umgiebt, zur andern aber die Felsenwand, durch welche die steile Treppe zu dem nächsten Vorsprunge oder Kreise führt.

V. 55 — 83. Die Dichter stehen mit dem Gesichte gegen Osten, und müssen daher, da sie sich auf der südlichen Halbkugel befinden, die Sonne gegen Norden, folglich zu ihrer Linken sehen. Bei dieser und jeder andern astronomischen Darstellung des Dante werden die Leser nicht vergessen, daß er nur das Ptolomäische System kennen konnte, und daher noch so stolz seyn durfte, zu glauben, daß unser kleiner Planet der Mittelpunkt sey, um welchen das All sich drehe. *)

---

*) V. 61 u. ff. Das Gestirn der Zwillinge ist um das ganze Gestirn des Stieres näher dem großen und dem kleinen Bären, den ausgezeichnetsten Gestirnen in der Umgebung des Nordpols, als der Widder. Wenn also die Sonne in dem Zeichen der Zwillinge steht, so wird durch sie auch der Thierkreis näher dem nördlichen Gestirne der Bären geröthet und entflammt. In diesem Stande der Sonne würde es dem Dante wegen der Nähe der nördlichen Sternbilder noch deutlicher und

V. 88—96. Wer ihn zu steigen ꝛc. Es wird wohl kaum nöthig seyn, die Leser aufmerksam zu machen, daß hier, wie fast überall, etwas Allgemeines, allen Zeiten brauchbares, hinter den auf den besondern Fall angewandten Worten um so leichter erkennbar ist, wenn man sie mit dem, was eben folgt, zusammenstellt.

V. 106 u. ff. Und Einer ꝛc. Wenige Dichter dürften wohl in so wenigen Zügen mit so lebendiger Plastik ein Bild aufgestellt haben, wie Dante hier das eines Faulen. Daß die Kommentatoren nicht recht wissen, wer dieser Belacqua gewesen sey, ist eben nicht befremdend, da in der Regel die Faulen nur dann eine Erinnerung an sich hinterlassen, wenn es ihnen gelingt, durch eine Verabsäumung im Großen und das dadurch entstandene Unheil sich einen welthistorischen Namen zu verschaffen. Erst neuerlich *) hat

---

gewisser geworden seyn, daß die Sonne nordwärts ihren Lauf nehme, welches er zuvor nur daher schloß, daß sie linksher ihm strahlte.

U.

*) Nicht erst neuerlich hat man durch einen alten postillatore das Gewerbe des Belacqua kennen gelernt. Der ruhmwürdige Biagioli, so wie die neuern Kommentatoren überhaupt, lesen nur nicht die ältern vortrefflichen, namentlich die geschichtlichen Anmerkungen des Benvenuto d' Imola, der in einem Jahrhunderte mit Dante lebte. Dieser sagt, daß Belacqua ein Florentiner, Freund des Dante war, ein Meister in der Verfertigung von Zithern und Lauten, deren Hälse er künstlich mit ausgelegter Arbeit verzierte, dabei selbst Musikus.

U.

man durch eine alte Postille die Entdeckung gemacht, dieser Belacqua sey ein Verfertiger musikalischer Instrumente gewesen — eine Entdeckung, die gewiß nicht minder wichtig ist, als manches Andere, was man in der neuern Zeit, vielleicht eben so wahr, an dem großen Dichter entdeckt hat. Wenn die neuerlich aufgefundenen Chausseen im Monde erst näher untersucht sind, wird man auch über diesen Gegenstand noch bestimmtere Auskunft erhalten.

V. 139. Und Mauritanien deckt der Fuß der Nacht. Wenn es auf dem Berg des Fegefeuers, den man sich im stillen Ocean zwischen Südamerika und Neuholland denken mag, Mittag ist, muß es in Jerusalem Mitternacht seyn, in Marocco aber zur Zeit der Tag- und Nacht-Gleiche Nacht werden.

Zum fünften Gesange.

V. 35. So wissen sie genug, um froh zu seyn, weil Dante, ein Lebender, bei der Rückkehr zu den Lebenden ihren Verwandten und Freunden von ihrem Schicksale Nachricht geben und sie bitten konnte, durch gläubiges Gebet ihr Harren vor der Pforte des Fegefeuers abzukürzen.

V. 68 — 84. Der Schatten, der hier spricht, ist Jacob del Cassero, Bürger von Fano, welchen der Mark-

graf Azzo der Dritte von Este bei Oriaco im Paduanischen ermorden ließ, indem er nach Mailand reisen wollte, um dort die Stelle des Podestà anzutreten.

Mira, ein Ort im Paduanischen.

V. 88. Buonconte, Sohn des Guido von Montefeltro, ein Ghibellin, blieb in der Ebene von Campaldino, in welcher seine Parthei von den Guelfen geschlagen ward. Sein Leichnam ward nirgends gefunden, daher hier die Dichtkunst entdeckt, was der Geschichte verborgen blieb.

V. 97. Bis dorthin rc. wo der Archiano seinen Namen verliert, weil er sich mit dem Arno vereinigt.

V. 107. Nur durch ein Thränlein rc. Hier, wie überall, spricht sich der Glaube aus, daß nur diejenigen verdammt werden, welche der Tod als verstockte Sünder ohne Reue überrascht, Reue aber und Vertrauen auf Gnade, wenn auch nur im Augenblicke des Todes empfunden, den höchsten Richter versöhnt.

V. 109. Du weißt, wenn feuchten Dunst rc. Der Dichter folgt in seiner Erklärung der Natur-Erscheinungen der Physik des Aristoteles.

V. 122. Zum Königsstrom, dem Arno.

V. 126. Da löste sich das Kreuz am Busen auf, rc. Der Sterbende hatte, nach Dante's Dichtung, die Arme in Form eines Kreuzes, zum Zeichen seiner Reue, über

den Busen gelegt. Dieses ihm verhaßte Zeichen ließ der Teufel durch die Fluthen auflösen.

V. 133. Pia, die Gemahlin des Nello della Pietra, in Siena geboren, wurde, wie man glaubt, von ihrem Gatten im Ehebruche betroffen, in die Maremma, welcher er als Obrigkeit vorstand, geführt und dort heimlich getödtet. Der Dichter spricht am Schlusse des Gesangs seine Ueberzeugung von dieser That aus, die man im Volke nur vermuthete.

Zum sechsten Gesange.

V. 1 — 12. Um das hier vom Dichter gebrauchte Gleichniß als richtig und lebendig anzuerkennen, muß man nicht unbemerkt lassen, daß es aus dem italienischen Volksleben entnommen ist. Wer jemals das Gedräng und Geschrei in einer italienischen Weinstube wenigstens im Vorübergehn wahrgenommen hat, wird es verständlich finden.

V. 13. Benincasa von Arezzo hatte als Stellvertreter des Podestà von Siena einen Bruder und Neffen des Ghino von Tacca hinrichten lassen, weil sie Straßenraub begangen. Aus Rache ermordete ihn Ghino und schnitt ihm den Kopf ab.

V. 14. und sah darauf auch ihn, den Cione de'

Tarlati, von einer mächtigen Familie in Arezzo, welcher, die Bostoli, eine andere angesehene Familie, verfolgend, von seinem Rosse, das mit ihm durchging, in den Arno getragen ward und darin ertrank.

V. 16. Novello, Sohn des Grafen Guido von Battifole, ward von Einem der Bostoli ermordet.

V. 17. der von Pisa, Guido, Sohn des Marzucco degli Storingiani, wurde von seinen Feinden ermordet.

Der Vater, welcher sich als Mönch in ein Kloster hatte aufnehmen lassen, trug mit großer Geistesstärke den Tod seines Sohnes, und küßte, sich vom Gebote der italienischen Sittenlehre lossagend, dem Mörder die Hand.

V. 19. Graf Orso. Die Kommentatoren sind nicht einig darüber, wer dieser gewesen sey.

V. 19—24. jener Geist rc. Peter dalla Broccia, geheimer Rath Philipps des Schönen, wurde, weil er hoch in der Gunst seines Herrn stand, von andern Großen bei der Königin, einer Brabanterin, so angeschwärzt, daß sie ihn beim Könige fälschlich beschuldigte, ihrer Keuschheit nachgestellt zu haben. Die Königin wird ermahnt, zur rechten Zeit diese That zu bereuen, weil sie sonst nicht ins Fegefeuer, sondern in die Hölle kommen werde.

V. 28—42. hast irgendwo rc. Hindeutung auf den Vers Virgils (Aen. VI. 376.)

Desine fata deûm flecti sperare precando.

Als Aeneas den Palinurus in der Unterwelt aufgefunden hatte, bat ihn dieser:

Da dextram misero et tecum me tolle per undas.

Die Sybille aber belehrte ihn mit den vorher erwähnten Worten über die Unstatthaftigkeit seiner Bitte.

Da Palinurus in der Hölle war, auch nur fromme Bitten der Gläubigen von Gott erhört werden, so konnte, wie hier angedeutet ist, das Gebet des Aeneas dem Palinurus nicht helfen.

Bemerkenswerth ist, wie Dante sich hier und anderwärts bestrebt, die Aussprüche seines Meisters Virgil (folglich die der Vernunft) in Uebereinstimmung mit den Lehren des Christenthums zu finden. Wir werden selbst in der Folge sehen, daß er ihnen einen großen Einfluß auf die Bekehrung der Heiden zum Christenthume zuschreibt.

V. 61 — 75. O Geist von Mantua. Sordello, einer der bessern provenzalischen Dichter und ein geachteter Gelehrter, der hier noch durch Stolz das Bewußtseyn seines Werthes zeigt. Man bemerke, daß dieser Stolz vor dem Thore des Fegefeuers sich äußert. Wahrscheinlich wird er sich verlieren, wenn er erst innerhalb desselben die Bürden getragen hat, unter welchen man erkennt, wie viel der Ruhm der Erde werth sey. (S. Gesang 10 und 11.)

V. 76. Mantua, der Name des Vaterlands des Virgil und Sordello, war das Zauberwort, bei dessen Klange der letztere alles Stolzes vergaß und den Fremden, ihm noch unbekannten, umarmte. Dies veranlaßt den Dichter zu der nun folgenden Strafrede gegen Italien, das gemeinsame schöne Vaterland, dessen Bürger, weit entfernt durch eine gemeinsame Gesinnung für das Vaterland verbunden zu seyn, sich in wüthenden Wechselkriegen vertilgten; das selbst innerhalb der Mauern seine Städte zerstörenden Partheikampf der Bürger nährte; und das, wie die Partheiwuth es gebot, der feilen Dirne gleich, die Fremden anlockte und ihnen seinen Schooß öffnete. (S. die Einleitung zur Hölle.)

V. 88. Was hilft dirs, daß Justinian dir Gesetze gab, da kein Herrscher vorhanden ist, um sie geltend zu machen.

V. 91 — 96. Der Ghibellin eifert hier gegen diejenigen, die, statt dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, theils nach republikanischer Freiheit rangen, theils der Kirche weltliche Herrschaft zu verschaffen suchten.

V. 97. O deutscher Albrecht. Kaiser Albrecht, Sohn Rudolphs von Habsburg, hatte gleich seinem Vater, in Deutschland zu viel zu thun, und verwickelte sich durch regellose Thätigkeit und Habsucht dort und in der Schweiz in zu viele Händel, als daß er in Italien, wo Bonifaz der 8te

ihm feindselig entgegenstand, etwas wirken oder auch nur an die Unterwerfung dieses Landes ernstlich hätte denken können. Ohne alle Hülfe von außen, mußten daher seine Anhänger in Italien, zu welchen die V. 106 und 107 benannten Geschlechter gehörten, der mächtig sich erhebenden Guelfischen Parthei unterliegen.

Das Strafgericht, das der Dichter, seine Reise in das Jahr 1300 versetzend, prophetisch vom Himmel auf Albrecht herabruft, hatte, da er dies schrieb, den Kaiser schon betroffen, der den 1. Mai 1308 von seinem Neffen Johann und dessen Verbündeten auf dem Wege von Baden nach Rheinfelden ermordet worden war.

So wenig die Deutschen auch Ursache haben, Albrecht zu loben, so werden sie doch nicht ihm, noch weniger seinem großen Vater, darüber Vorwürfe machen, daß er sich nicht um Welschland bekümmerte. Wie ganz anders würde sich die deutsche Geschichte gestaltet haben, wenn die Gartenauen Italiens für die sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaiser weniger Reiz gehabt hätten!

V. 115. Komm her und sieh ꝛc. Kein Leser wird hier die bitterste Ironie eines ergrimmten Herzens verkennen.

V. 124. Dies Bild ist durch die neue Geschichte nicht unklar geworden. Sie beweist, daß in Zeiten der Revolution und Partheiung — zuweilen selbst in ruhiger Zeit —

kecke Unverschämtheit diejenige Eigenschaft ist, welche selbst die elendesten Menschen emporbringt.

V. 127. Auch in dem, was hier von Florenz gesagt ist, wird man die grimmigste Ironie nicht verkennen. Daß die Gesetzgebung dort bei dem Zustande, in welchem sich jene Republick damals befand (S. die Einleitung zur Hölle) nicht von ruhiger Besonnenheit geleitet werden, folglich auch nicht dauerhaft seyn konnte, würde man wissen, auch ohne es durch die Geschichte erfahren zu haben. In keinem Staate, in welchem eine Parthei herrscht, kann die Gesetzgebung gut, folglich dauernd seyn. Nur da ist sie es, wo die Gesetzgebung, allem Partheiwesen fremd, in lichtvoller Erkenntniß der Zeit und ihres Bedürfnisses, ruhig und langsam ihren Weg verfolgt, aber immer vorwärts schreitet.

Zum siebenten Gesange.

V. 4. Bevor die Seelen rc. Da, nach Dante's Glauben, keine Seele seelig werden konnte, ehe Christus für die Menschheit gestorben war, konnte auch keine sich zu dem Berge des Fegefeuers wenden, welcher allen denjenigen, die ihn erreichen, den Weg zur Seeligkeit gewährt.

V. 35. die Tugenden bis auf die heil'gen

Drei, die drei geistlichen Tugenden der Christen, Glaube, Liebe und Hoffnung.

V. 44 — 49 u. ff. Weil man bei Nacht ꝛc. Diese Stelle beziehen die Theologen auf das Wort des Erlösers im Ev. Johannis 12. 35. „Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingeht."

Mag auch Dante an dieses Wort hier gedacht haben, so dürfte es doch kaum seine Absicht gewesen seyn, jene große Wahrheit bloß theologisch zu betrachten. Der Dichter, der sich eben am Schlusse des vorigen Gesanges so gewaltig über die Verwirrung seiner Zeit ausgesprochen hat, der wohl einsieht, daß eine solche Verwirrung nur dann entsteht, wenn die Führer, durch Leidenschaft und Partheisinn blind, dahin laufen, ohne zu erkennen, was und wohin sie wollen, und welcher Abgrund unmittelbar vor ihren Tritten liegt — diesen Dichter, in dessen Thun und Wesen selbst im Schwierigsten die lichtvollste Klarheit ist, konnte jene Wahrheit nicht hinschreiben, ohne dabei neben dem theologischen, auch den großen welthistorischen Sinn derselben ausdrücken zu wollen. Auf dem Wege zum Himmel, wie auf dem durch das Leben, auf dem der Staaten, wie auf dem der einzelnen Menschen, auf dem nach einem innern Ziele in Geist und Gemüth, wie auf dem nach einem äußern, kommt man nur beim Lichte des Tages

vorwärts. Die aber in der Nacht wandeln, sind noch glücklich, wenn sie statt vorwärts, sich seitwärts bewegen und auf der einmal erreichten Höhe bleiben. Meistens gehen oder stürzen sie, früher oder später, rückwärts in der Dunkelheit, die durch Ohnmacht den Willen verwirrt. Wer daher der Nacht, die ihn umgiebt, sich nicht entledigen kann, harre lieber ruhig, bis sie verschwunden ist. Vergl. Ges. 13. V. 16—21.

V. 73. In diesem prächtigen Thale läßt Dante vor der Pforte des Fegefeuers nur hohe und vornehme Personen verweilen. Späterhin werden wir in der Läuterung selbst die Seelen einiger Päbste in nichts vor denen der andern Reuigen bevorzugt finden. Ueberhaupt läßt Dante erst hinter der Pforte die ewige Ordnung angehen, und bis dahin die irrdische fortdauern.

V. 94. Kaiser Rudolph. S. d. Anm. zum Ges. 6. V. 97.

V. 97. der, dessen Anblick jetzt ihm Trost ertheilt rc. Rudolph scheint im Anschaun Ottokars um deshalb Trost zu finden, weil er in seinem Benehmen gegen diesen seine Pflichten nicht so, wie, nach Dante's Vorwurf, gegen Italien vernachlässigt, vielmehr mit Kraft gethan hatte, was ihm als Kaiser oblag.

V. 103—111. Der dort rc. Philipp der dritte,

König von Frankreich, spricht mit Heinrich dem dritten von Navarra, dem Schwiegervater seines Nachfolgers, Philipps des Schönen. Im Kriege mit Peter dem dritten von Arragonien, mußte er sich, weil seine Flotte geschlagen war, aus Mangel an Lebensmitteln zurückziehn, und starb auf diesem Rückzuge in Perpignan.

Beide sind betrübt über Philipp den Schönen, ihren Sohn und Eidam, der in den Versen 109—111 eben nicht vortheilhaft geschildert wird.

V. 112 — 114. Der Gliederstarke, Peter der dritte von Arragonien. Der Adlernas'ge, Karl der erste von Sicilien.

V. 115 — 120. Der Jüngling dort ꝛc. Der jüngste der Söhne Peters des dritten, welchem nach des Vaters Tode kein Land zufiel, da die beiden andern Söhne Jacob und Friedrich seine Staaten theilten.

V. 124 — 127. Auch mit dem Nachfolger Karls des ersten, mit Karl dem zweiten, König von Sicilien und Grafen von Provence, ist der Dichter so wenig, als mit Jacob und Friedrich zufrieden.

V. 128. Konstanza's Gatte ꝛc. der vorgedachte Peter der dritte.

V. 129. Beatrice und Margarethe Töchter Raimunds Berlinghier des fünften, vermählt mit Ludwig dem

neunten von Frankreich, der im Jahre 1270 in Palästina starb, und im Jahre 1297 von Bonifaz dem achten heilig gesprochen wurde — und mit Karln dem ersten, Könige von Sicilien, welcher folglich, obwohl der Dichter ihn für besser hält als seinen Sohn, doch von ihm dem Könige von Arragonien, nachgesetzt wird.

V. 130. Den König seht rc. Heinrich den dritten von Engelland. Sein Sohn Eduard der erste, welcher von 1272 bis 1307 regierte, war eben so ausgezeichnet durch seine Klugheit im Kabinet als durch seine Tapferkeit im Felde, und verdankte beiden die Erwerbung des Fürstenthums Wales. Unter ihm machte die englische Verfassung große Fortschritte in ihrer Ausbildung.

V. 134. Der tiefer sitzt rc. Der irrdischen Rangordnung gemäß kommen erst die Kaiser, dann die Könige, und tiefer sitzt dort Wilhelm, Markgraf von Montferat, und blickt zu den Höheren empor. Er wurde von seinen Feinden, denen von Alessandria della Paglia, gefangen und getödtet. In dem Kampfe, der zur Rache dieses Mords von seinen Söhnen gegen Alessandria unternommen wurde, waren dieselben unglücklich, indem er mit der Verwüstung ihrer Besitzungen endete.

Zum achten Gesange.

V. 13. Te lucis ante terminum, Anfang einer Hymne, die beim Abendgottesdienste der katholischen Kirche in der letzten kanonischen Betstunde gesungen, und in welcher Gott angefleht wird, daß er die Gläubigen vor nächtlichen Schreckbildern und Versuchungen bewahren möge.

V. 19. Die Wahrheit liegt hier unter leichter Hülle. Der Uebersetzer will es den Lesern überlassen, diese Hülle selbst zu heben. Seine eigne Ansicht über die folgenden Erscheinungen gründet sich auf den Inhalt der Hymne, und auf den Umstand, daß die hier versammelten Schatten noch vor dem Thore des Fegefeuers harren, und noch nicht dahin gelangt sind, sich von dem zu reinigen, was sie an menschlichen Schwächen mit hierher gebracht haben.

V. 53. Mein edler Richter Nin rc. Nino, aus dem Geschlechte der Visconti von Pisa, Richter im Gerichtsbezirk von Gallura in Sardinien.

V. 71 — 81. meine Johanna rc. Nino's Wittwe hatte sich an Galleazzo Visconti von Mailand wieder vermählt.

Dies Geschlecht führte eine Schlange im Wappen, mit welchem auch die Grabmale geschmückt zu werden pflegen.

Das Wappen von Gallura dagegen war ein Hahn. Unwillig darüber, daß seine Wittwe ihn vergessen, weist Nino den Dante nicht an diesen, sondern an seine Tochter Johanna, um sie zu bitten, daß sie durch frommes Gebet sein Harren abkürze.

V. 85. Dorthin, nach dem Pole, und zwar, da Dante auf der südlichen Hemisphäre sich befindet, nach dem Südpol. Um den Pol haben, nach dem damaligen System, die Sterne in ihrem Kreislaufe nur einen kürzern Weg zurückzulegen, daher sie sich dort mit geringerer Geschwindigkeit bewegen.

V. 89. Nach den drei Lichtern rc. Unter diesen Sternen zeigt uns der Dichter die drei geistlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung. Wenn die vier Sterne, die er am Morgen sah, (die vier weltlichen Tugenden) jetzt, am Abende, tief unter den Horizont gesunken sind, an ihrer Statt aber jene drei Sterne erscheinen, um die Nacht zu erhellen, so wird jedes ernste Gemüth den Sinn dieses schönen Bildes leicht erkennen. Und nur für ernste Gemüther ist die göttliche Komödie gedichtet.

V. 109. Der Schatten, der sich nun zu erkennen giebt, ist der Vater des Marchese Marcello Malaspina, welcher im Jahre 1307 den verbannten Dichter gastfreundlich bei sich aufnahm. (S. die Einleitung zur Hölle S. 23.)

Der Edelmuth und die Gastlichkeit desselben verdienten um so mehr anerkennende Dankbarkeit, da er, als Mitglied einer Parthei, dem Dichter feindlich gegenüber stand.

Zum neunten Gesange.

V. 1 — 9. Dante läßt die Nacht auf ihrer ganzen Bahn vier Schritte thun, und sie mit zweien Schritten in die Höhe, mit zweien andern aber niedersteigen. Als daher die Nacht zwei Schritte gethan hatte, und im Begriff war, beim dritten wieder abwärts zu gehen, mußte da, wo der Dichter war, Mitternacht vorbei seyn. An demselben Orte konnte also nicht das erste Weiß der Aurora sich am Himmel zeigen, eben so wenig in Jerusalem, wo Mittag vorbei war. Dante denkt daher in den ersten sechs Versen wahrscheinlich an ein anderes westlich von Jerusalem und östlich vom Berge des Fegefeuers gelegenes Land, in welchem eben das erste Weiß des Morgens im Osten erschien, und sich im Sternbilde des Scorpions zeigte. Sonderbar und der großen Genauigkeit des Dichters in seinen Darstellungen widersprechend, bleibt es, daß er dies Land nicht benennt, ja nicht einmal näher andeutet. Dies hat einige ältere Kommentatoren auf eine sonderbare Erfindung geführt. Sie meinen nämlich, daß, weil Aurora die Gattin

des alten Tithan sey, der Dichter diese mit dem Beinamen der Buhlerin oder Beischläferin nicht gemeint haben könne, sondern den guten Alten auf einer Untreue ertappt haben müsse. Diejenige, mit der er sie begangen, könne keine andere seyn, als die Mond-Aurora, derjenige Schein nämlich, welcher dem Mond vorausgeht.

V. 15. Vielleicht gedenkend ꝛc. Hindeutung auf die Fabel von der Progne (oder Philomele), die in eine Schwalbe verwandelt ward. S. Anm. zu Ges. 17. V. 19.

V. 22. Mir schiens der Ort ꝛc. Ganimedes, Sohn des Tros und Urenkel des Dardanus, des ersten Stifters von Troja, der schönste der Jünglinge, wurde vom Zeus, der die Gestalt eines Adlers angenommen, vom Gipfel des Ida zum Olimp entführt.

V. 34 — 39. So fuhr Achill ꝛc. Achilles, Sohn der Thetis und des Nereus, war von seiner Mutter in den Styx getaucht worden und dadurch bis auf die Ferse, an welcher sie ihn gehalten, unverwundbar. Als man ihm prophezeihte, daß er vor Troja sein Leben verlieren würde, brachte die sorgsame Mutter den Knaben, als Mädchen verkleidet, nach Skyros zum Könige Lycomedes, mit dessen Töchtern er erzogen wurde. Aber Ulyß entdeckte ihn hier und führte ihn zu den Griechen, welche Troja belagerten.

Chiron, der Centaur, war Achills Lehrer.

V. 94 u. ff. Wer, von seinen Mängeln sich reinigend, frei werden will, muß erst in sich selbst über seine Fehler klar werden, sie erkennen und bekennen, dann folgt die Reue von selbst, und mit ihr die Vergebung. Darum läßt die Kirche dem Mahle der Versöhnung die Beichte vorausgehn, deren Symbole wir hier an der Pforte des Fegefeuers finden.

Die erste Stufe, die zu dieser Pforte emporführt, ist von weißem Marmor und zeigt in vollkommner Glätte dem Betrachtenden sein Bild. Sie deutet auf Selbsterkenntniß und Aufrichtigkeit.

Die zweite Stufe deutet in allen Zügen auf Reue und Zerknirschung des Herzens, das nun seine Mängel erkannt hat.

Durch sie gelangt man zu der dritten, welche das versöhnende Blut zeigt, das aus Liebe für die Reuigen vergossen ward.

Hierauf ruht, als auf seinem Grunde, das ganze Gebäude der Kirche und folglich nur auf ihm die geistliche Macht, die der Priester ausüben soll. Nur dann, wenn sie der Grund aller geistlichen Macht ist, und diese sich auf das beschränkt, was auf diesem Grunde erbaut werden kann, wird ihr Sitz rein, klar und unzerstörbar seyn, wie die Schwelle von Diamant, auf welcher wir den Pförtner sitzend finden.

In diesem letzteren wird man leicht den Priester über-

haupt, den Beichtiger insbesondere, erkennen, wie er seyn soll. Sieben P (der Anfangsbuchstabe von Peccatum, Sünde) zeichnet er, verwundend, auf die Stirn des Reuigen und Demüthigen, und deutet ihm dadurch warnend und belehrend die sieben Hauptsünden an, in welche der Mensch verfallen kann. Sein Gewand, entfernt von Pracht und weltlichem Schmuck, die seiner Bestimmung nicht entsprechen, zeigt Demuth, die dem Priester, im immerwährenden Hinblicke auf Gott und auf die Nichtigkeit alles dessen, was Menschen stolz machen kann, vor Allen ziemt. Nur der Demüthige soll diese Schlüssel führen, den goldnen, als Sinnbild der von Gott ihm anvertrauten Würde und geistlichen Macht, den silbernen, als das der heiligen Wissenschaft, die mit der Würde verbunden seyn muß, und zu ihrem Gebrauche erst geschickt macht. Unverletzt muß die Würde und echt die Wissenschaft seyn, wenn der Priester sein heiliges Amt üben will. Beide gebieten Milde und verbieten Unversöhnlichkeit und Strenge, wenn Reue und Demuth Einlaß heischen am Thore der Gnade.

Wer aber einmal eingelassen ist, der möge sich nicht verleiten lassen, nach dem, was er vor dem Thore zurückließ, sich umzusehen. Wie Orpheus seine Euridice, wird er sonst das Gewonnene wieder verlieren. Mit dieser Warnung entläßt der Pförtner die Pilger, damit sie auf dem eingeschlagenen Wege zum Bessern sicher das Gute finden mögen.

Hier und in allem zeigt Dante, daß der Ghibellin, der Feind der weltlichen Macht der Kirche, sie heilig halte innerhalb ihrer Grenzen. Ehrfurcht vor dem, was ihrer werth ist, Streben nach Licht, in welchem alles Ehrwürdige nur ehrwürdiger erscheinen kann, und Haß gegen Anmaßung und Mißbrauch, zu welchem das Heilige schnöden Gewinns willen herabgewürdigt wurde — dies sind die Züge, die bald leis angedeutet, bald scharf gezeichnet, sich überall in der Gesinnung des großen Dichters darthun, und das erhabene Werk beleben, das, aus dieser Gesinnung hervorgegangen, deshalb ein so gediegenes Ganzes bildet.

V. 133. Weil selten nur wahre Reue an diesem Thore sich zeigt, wird es nur selten geöffnet, und thut sich daher so schwer auf, als dasjenige, welches zum Römischen Schatze führte, als Cäsar, ungeachtet des tapfern Widerstandes des Tribunen Metell, ihn erbrach.

Zum zehnten Gesange.

V. 7. Bald stand uns in der Kluft 2c. Der Anfang des Weges, durch den Felsenspalt, ist rauh und schwierig. Aber mit jeder besiegten Schwierigkeit wächst die Kraft, die künftigen zu überwinden, bis zuletzt der Kampf

zur Lust wird. Diese Idee, deren Wahrheit jeder, der irgend einem guten und bedeutenden Zwecke mit ernstem treuem Gemüth nachgestrebt und sich durch dies Streben geläutert und gestärkt hat, empfinden wird, findet sich im Verfolg des Gedichts wiederholt angedeutet.

V. 12. Da, wo sie rückwärts weichen rc., um nicht an die vorspringenden Felsen anzustoßen.

V. 22. Von wo sein Rand ans Leere grenzt rc. s. die Anm. zum 47. Verse des vierten Gesanges.

V. 34—35. Der Engel rc. Gabriel, welcher der Maria ankündigte, daß sie den Heiland gebären werde. S. Ev. Lucä. Cap. 1. V. 26—38.

V. 55. Die Bundeslad' auf stierbespanntem Wagen rc. zur Erläuterung dieses Bildes lese man im 2ten Buche Samuelis das sechste Kapitel nach.

V. 71. Und sah den edlen Römerherrscher dort rc. Nach einer nicht historisch verbürgten Anecdote, soll Trajan, von einer Wittwe, deren Sohn ermordet worden war, um Gerechtigkeit angefleht, einen Heereszug, den er eben unternehmen wollte, so lange aufgeschoben haben, als nöthig war, um den Mörder zu bestrafen. Thomas von Aquino versichert, dieser Zug von Milde und Gerechtigkeit habe den heiligen Gregor so gerührt, daß er von Gott die Erlösung des Kaisers aus der Verdammniß erfleht habe.

V. 94. Sichtbar macht' Er die Red' ꝛc. Wir werden auch in den folgenden Kreisen bald in Sculptur, bald durch Erscheinungen, bald auch durch Träume, Stimmen ꝛc. Darstellungen von Beispielen derjenigen Tugenden finden, welche den Lastern, von welchen die Schatten in jedem Kreise sich reinigen, entgegengesetzt sind, dann aber abschreckende Beispiele des Lasters selbst. Jene sind, wie der Dichter weiter unten erklärt, der Sporn oder die Geissel, um zur Tugend anzutreiben, diese der Zügel, um vom Laster zurückzuhalten. Obgleich, wie wir hier sehen, Gott selbst der Urheber dieser Bilder ist, werden sie doch bald aus der Bibel, bald aus der Geschichte, oft sogar aus der heidnischen Götterlehre entnommen, und dies mit vollem Rechte, da es hier nur auf Darstellung von Thatsachen ankommt, und dem Gotte der Götter jedes Laster hassenswerth, jede Tugend liebenswürdig erscheinen muß, zu welcher Lehre sich auch der Lasterhafte oder Tugendhafte bekennen möge.

In dem Kreise, in welchem eben der Dichter angelangt ist, wird der Stolz gebüßt. Beispiele der Demuth und Milde, zum Theil denen des Hochmuths gegenüber gestellt, sind es daher, welche hier der Marmor zeigt.

Zum eilften Gesange.

V. 58. Omberto, Graf von Santafiore, Sohn von Wilhelm Aldobrandeschi, (im Originale benannt il gran Tosco) machte sich durch unerträglichen Hochmuth dem Volke von Siena so verhaßt, daß er in Compagnatico, einem Orte der Maremma, zuletzt ermordet wurde.

V. 79. ff. Ich muß für Oderich dich halten. Im Original: „O, bist du nicht Oderisi, die Ehre von Gubbio, und die Ehre jener Kunst, welche in Paris alluminiren genannt wird." Man wird hier vielleicht dem Uebersetzer vorwerfen, daß er sein Original habe verschönern wollen. Die Wahrheit von der Sache ist, daß er, in so weit man durch Aufopferung der höchsten Einfachheit überhaupt jemals verschönern kann, es hat thun müssen, weil er für alluminare kein Wort gefunden, welches bezeichnet hätte, daß hier von einem berühmten Miniaturmaler die Rede sey, eines Schülers des Cimabue, welcher V. 94. erwähnt wird.

Daß Franco, der Bologneſe, und Giotto ebenfalls berühmte Maler jener Zeit waren, ergiebt sich aus dem Texte selbst.

V. 97. Den Ruhm der Sprache ꝛc. Hier ist von dem Freunde des Dichters Guido Cavalcante die Rede (S.

Hölle, Ges. 10 und die Anmerkungen zu V. 52 und 60) dessen Schriften vor denen des Guido Guinicelli den Ruhm behaupteten. Ob Dante, wie einige Kommentatoren meinen, mit dem Andern, der auch den Ruhm des Cavalcante verdunkeln werde, sich selbst gemeint habe, mag unentschieden bleiben. Die Gesinnung, die er hier ausspricht, deutet wenigstens nicht darauf hin.

V. 109. Ganz Tuscien &c. Hier ist die Rede von Salvani, einem Anführer der Sanesen in der Schlacht von Montaperto an der Arbia, in welcher die Florentinischen Guelfen gänzlich geschlagen wurden. Genannt wird er erst auf die Frage des Dichters, V. 121. Daß die Stadt, von Partheiwuth zerrissen, sich Karln von Anjou Preis gab, ist in der Einleitung zur Hölle erzählt.

V. 133. Als er lebt' im höchsten Prangen &c. Einer der Freunde Salvani's war von Karl von Anjou gefangen worden. Da Salvani das Lösegeld, welches für ihn gefordert wurde, nicht aufbringen konnte, stellte er sich bettelnd auf den Markt von Siena und nahm für ihn die Mildthätigkeit des Volks in Anspruch. Wie man bettelnd und Hülfe suchend sich zu benehmen pflege, wird Dante, wie ihm hier der Schatten prophezeiht, in seiner Verbannung bald selbst erfahren.

Zum zwölften Gesange.

V. 1. Gleichmäßig ꝛc. Man denke sich den Schatten, der hier erst lernt, den stolzen Nacken zu beugen, von der Last tief niedergedrückt, und den Dichter, der freiwillig sich gleich tief beugt, um keins seiner Worte zu verlieren, und ihm beim Gespräch wo möglich ins Gesicht zu sehen, und man wird auch hier, wie an so vielen Orten, ein bewegtes Bild mit wenigen Worten meisterhaft ausgemalt finden.

V. 8. Obwohl gebeugt und bange ꝛc. wir werden in der Folge sehen, daß dem Dichter sein Gewissen sagt, er habe Ursache, diesen Kreis und die Lasten, die man in ihm trägt, zu fürchten. (S. Ges. 13. V. 136.)

V. 24. Manch Bild ꝛc. Man erinnert sich aus dem zehnten Gesange (S. Anm. zu V. 94 u. ff.), daß der Dichter erst an der Felsenwand Bilder der Demuth dargestellt sah. Hier, am Boden, sieht er nun Bilder gedemüthigten Stolzes.

V. 25. Ihn, edler ꝛc. Satan, den Engel, welchen Gott für seinen Stolz aus dem Himmel verstieß.

V. 28. Briareus, der hundertarmige Riese, focht im Kriege zwischen den Titanen und Göttern für die letzten

und zerschmetterte mit Felsenstücken ihre Feinde. Er scheint hier mit den Titanen verwechselt, die er erlegte.

V. 34. Am Fuß des großen Werks ꝛc. des Babilonischen Thurms, welchen Nimroths Stolz bis zum Himmel aufbauen wollte.

V. 37. Niobe, Tochter des Tantalus, Amphions Gemahlin, von den Göttern mit sieben Söhnen und sieben Töchtern beschenkt, spottete übermüthig der Latona, welche nur einen Sohn und eine Tochter geboren. Aber, die Mutter rächend, tödtete Apollo Niobe's Söhne, und Diana die Töchter, mit den unfehlbaren Geschossen, und Niobe, beim Verluste der Kinder in Thränen sich auflösend, erstarrte zum Stein.

V. 40. Saul, von den Philistern besiegt, stürzte sich auf dem Gebirge Gilboa verzweifelnd ins eigene Schwert. David aber, den Tod des Königs und seiner Söhne beklagend, sprach: Ihr Berge zu Gilboa, es müsse weder thauen noch regnen auf euch.

Sam. Buch 1. Cap. 31. B. 2. Cap. 1.

V. 43. Arachne, von Pallas selbst in der Kunst des Webens unterrichtet, wagte es, ihre Lehrerin zu einem Wettstreite aufzufordern, und stellte auf einem kunstreichen Gewebe die nicht immer ruhmwürdigen Abentheuer der Götter dar. Hierüber erzürnt, zerriß Pallas das Gewebe und

verwandelte Arachnen, die sich aus Verzweiflung selbst erhänkt hatte, in eine Spinne.

V. 46. Rehabeam, Salomons Sohn, antwortete in Sichem, als er zur Regierung kam, dem Volke, das ihn um Erleichterung seiner Lasten bat: Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt, ich aber will euch mit Scorpionen züchtigen. Da fiel Israel von ihm ab, und steinigte den Rentmeister, den er absandte. Der König aber stieg, da er dies hörte, in seinen Wagen und floh gen Jerusalem.

1. Buch der Könige Cap. 12.

V. 49. Man sah Eriphylen ꝛc. Amphiaraus, welcher, in die Zukunft blickend, den unglücklichen Ausgang des Thebanischen Krieges und seinen eignen Untergang voraussah, verbarg sich, um sich der Theilnahme an diesem Kriege zu entziehen. Aber seine Gemahlin Eriphyle konnte dem Reiz eines kostbaren Halsgeschmeides nicht widerstehn, das Polynices ihr darbot, und verrieth den Aufenthalt ihres Gemahls, der nun wider Willen an dem Kriege Theil zu nehmen genöthigt ward, und darin seinen Tod fand. Diesen Verrath zu rächen, tödtete sie ihr Sohn Alcmäon.

V. 52. Sanherib, der stolze König von Assyrien, mußte von Jerusalem, das er belagert hatte, wieder abziehen, da Gott durch einen Engel seine Schaaren tödten ließ, und ward in Ninive von seinen Söhnen Adra-Melech und

San Ezer erschlagen, als er im Hause seines Gottes Nisroch anbetete.

2. Buch der Könige Cap. 19.

V. 53. Cyrus, König von Persien, wurde nach langem Glücke in einem Kriege gegen ein scythisches Volk, die Massagethen, völlig geschlagen und verlor selbst sein Leben. Tomiris, die Königin der Massageten, soll, als sein Leichnam gefunden war, seinen Kopf haben abhauen, und mit den im Texte angeführten Worten in ein Gefäß voll Blut tauchen lassen.

V. 58 — 63. Der Tod des Holofernes und die Zerstörung Troja's sind zu bekannt, als daß sie eine Anmerkung erforderten.

V. 81. Des Tages sechste Dienerin, die sechste Stunde vom Aufgange der Sonne angerechnet. Es mußte also, da die Reise in der heiligen Woche gemacht wurde, Mittag vorbei seyn.

V. 100. Wie ob der Stadt ꝛc. Auf einem Berge bei Florenz liegt die Kirche des heil. Miniatus. Zu dieser führt die Treppe, mit welcher der Dichter den Weg durch den Felsen vergleicht. Er kann übrigens nicht von Florenz sprechen, ohne das schlechte Regiment und die schlechten Sitten seiner Vaterstadt zu strafen, in welcher sich eben einige auffallende Beispiele von Verfälschung ergeben hatten.

V. 110. Den geistlich Armen, Heil! Der Gruß, welcher denjenigen entgegen klingt, die sich vom Stolze gereinigt haben, ist das Wort Christi Matth. 5. V. 3. Im Originale sind die Bibelstellen fast immer lateinisch nach den Worten der Vulgata aufgenommen. Der Uebersetzer hat zuweilen nach dem Bedürfnisse des Versbaues die lateinischen Worte beibehalten, öfter aber sie deutsch wiedergegeben und sich dann so viel als möglich an die Lutherische Uebersetzung, der Vulgata des evangelischen Deutschlands, gehalten. In letzterer heißt der Vers wörtlich: Seelig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

V. 121. Sind diese P ꝛc. Das erste P, die Sünde des Stolzes bezeichnend, ist verschwunden, seit der Engel (V. 98.) des Dichters Stirn mit seinem Flügel berührt hat. Dante hat nicht bemerkt, welche Wirkung diese Berührung gehabt, und muß sich nun erst durch das Gefühl überzeugen, daß ein P verschwunden sey. Ganz in ähnlicher Art wird man, ohne weiterer Erläuterung zu bedürfen, die übrigen Zeichen der menschlichen Mängel verlöschen sehen.

Zum dreizehnten Gesange.

V. 6. Nur daß sein Bogen rc. Weil der Berg nach oben zu pyramidenförmig sich abspitzt, muß in jedem höhern Kreise der Bogen kürzer werden, und daher, wie auch das Original sehr bezeichnend sich ausdrückt, sich schneller beugen (più tosto si piega.)

V. 16. O süßes Licht rc. Vergl. die Anmerkung zum siebenten Gesange V. 44 und 49 ff.

V. 28 — 36. In diesem Kreise reinigen sich die Seelen von der Sünde des Neides. Züge der entgegengesetzten Tugend, des Wohlwollens gegen Andere, werden daher hier dargestellt. Vergl. Anm. zu Ges. 10. V. 94.

Sie haben keinen Wein rc. Worte Mariens, als sie den Heiland bei der Hochzeit zu Kanaan bewegen wollte, die Verlegenheit des Wirths zu beendigen.

Ich bin Orest, unstreitig Hindeutung auf Orests hingebende Liebe zu Pylades.

Liebt den rc. Worte Christi Matth. Cap. 5. V. 44.

V. 61. Den Blinden gleich rc. auch hier möge man nicht unerwogen lassen, daß die Bilder aus dem italienischen Volksleben entnommen sind.

V. 71. Ihr Auge, wie des Sperbers rc. um

die Sperber zu zähmen und sie zur Jagd besser abzurichten, sollen ihnen, wenn sie unruhig waren, die Augenlieder auf einige Zeit zugenäht worden seyn.

V. 79. An jener Seite ꝛc. S. Anm. zu Ges. 4. V. 47.

V. 94—96. O Bruder ꝛc. Der Dichter hat gefragt: ob eine Seel' aus Latium hier sey? Nach dem irrdischen Vaterlande befragt, giebt ein Schatten ihm zu erkennen: Auf Erden habe man kein Vaterland, sondern lebe nur als Pilger dort. Bürger werde man erst in der wahren Stadt, d. h. im Himmel.

V. 109. Sapia hieß ich ꝛc. Hier ist im Original ein unübersetzbares Wortspiel: Savia non fui avegna che Sapia fossi chiamata. Wenn dies das bedeutendste von dem wäre, was der Uebersetzer hat aufopfern müssen, so würde er mit seiner Arbeit zufrieden seyn.

Diese Sapia, eine angesehene Frau von Siena, war in die Händel jener Zeit verflochten und lebte verbannt in Colle. Als dort die Sienesen von den Florentinern geschlagen wurden, bezeigte sie die größte Freude über die Niederlage ihrer verhaßten Landsleute.

V. 115. Da bat ich Gott um das, was er beschlossen. Das, was sie gebeten, geschah; aber nicht, weil sie darum gebeten, sondern weil Gott es ohnehin beschlossen hatte.

V. 123.

V. 123. Der Amsel gleich etc. In der Lombardei werden, wie Lombardi erzählt, die drei letzten Tage des Januar die Amsel-Tage genannt, weil dort um diese Zeit schon oft das schönste Frühlingswetter eintritt und die Amseln, als wäre es schon Sommer, zu singen anfangen. Nach einer sprichwörtlich benutzten Volkssage, entflog eine Amsel in diesen Tagen dem Käfig, weil sie glaubte, der Frost sey ganz vorbei und bereute ihre Flucht zu spät, als er wieder eintrat.

V. 127. Pettinagno, ein frommer Einsiedler, dessen Gebet, wie Sapia glaubt, ihr schneller die Zulassung zur Läuterung erwirkt hat, weil sie ohne dieses Gebet, wegen zu lange versäumter Reue, noch vor der Pforte des Fegefeuers harren müßte.

V. 151. Du findest sie beim Volk etc. Daß der Dichter das Volk von Siena für sehr eitel hält, hat er uns schon in der Hölle Ges. 29. V. 121. entdeckt, und bestätigt es hier durch ein besonderes Beispiel. Als nämlich die Sanesen Talamon, Schloß und Hafen an der Maremma, erobert hatten, glaubten sie dadurch bald eine gewaltige Seemacht zu werden und den Genuesern und Pisanern Trotz bieten zu können. Aber diese Hoffnung war so eitel, als die auf einen Strom, von welchem sie glaubten, daß er bei ih-

rer Stadt unter der Erde wegliefe, und welchem sie mit großen Kosten vergeblich nachgruben.

Im Original ist noch angedeutet, daß ihre Admirale, oder diejenigen, die glaubten, es durch die Eroberung von Talamon zu werden, alle ihre Kräfte an die Erreichung dieses Zwecks setzen und am ärgsten getäuscht werden würden.

Zum vierzehnten Gesange.

V. 16. Ein Fluß, der Falteron' entquollen rc. der Arno, dessen Namen aus Gründen, die wir weiter unten erfahren, der Dichter nicht nennt, entspringt in der Falterona, einem Gebirg, das zu den Apenninen gehört.

V. 20. Doch, da ich noch rc. Dante hatte schon im Jahre 1300 durch kleinere Schriften, hauptsächlich durch seine schönen Canzonen, sich berühmt gemacht. Daß er von diesem Ruhme hier nichts wissen will, ist wahrscheinlich eine Wirkung der Lasten, unter welchen er eben die Stolzen gebückt gesehen hat.

V. 32. Pelorum, Vorgebirge von Sicilien, nach der Lage der dort befindlichen Erdschichten wahrscheinlich beim Einströmen des Meerarms von Italien abgetrennt.

V. 33. Dort wasserreich rc. nahe beim Quell des Arno entspringen noch mehrere andere Bäche und Flüsse.

V. 43. Zu garst'gen Schweinen ꝛc. Der Dichter kommt hier auf die Verdorbenheit seiner Zeit und seines Landes zurück, in deren Züchtigung er unerschöpflich und und unversöhnlich ist. Als garstige Schweine bezeichnet er zuförderst die Einwohner von Casentino, als ohnmächtige kleine Kläffer, die von Arezzo. Den Wölfen ähnlich an größerer Kraft und Freßgier findet er die Florentiner, und die Pisaner an List und Trug den Füchsen.

V. 58. Ich sehe deinen Neffen ꝛc. Guido del Duca von Brettinoro spricht hier mit Rinier de' Calboli von Forli. Der Neffe des letztern, Fulcieri de' Calboli, war im Jahre 1302 Podestà von Florenz. Von der schwarzen Parthei bestochen, ließ er viele von der weißen verhaften und grausam hinrichten.

V. 64. Zuletzt verläßt er den Wald ꝛc. Wahrscheinlich wird hier der Wald für Florenz gebraucht, weil er der weißen Parthei, die auch die Waldparthei benannt wurde, vorzüglich verderblich worden war.

S. die Einleitung zur Hölle und die Anmerkung zum sechsten Gesange derselben V. 65 — 69.

V. 93. Und zwischen Po ꝛc. Abgränzung der Romagna. Reno, ein Fluß an deren südlicher Grenze.

V. 97 — 99. Von den hier benannten Männern wis-

sen die Kommentatoren nichts merkwürdiges weiter anzugeben, als daß sie wackre Leute waren.

V. 100. Ein Schmidt ꝛc. Lambertaccio, obwohl nur ein Schmidt, errang fast die Herrschaft von Bologna. *)

V. 101. Bernardin, ein Mann ebenfalls von niederer Geburt, gelangte durch seine Vorzüge zu großem Ansehn in Faenza.

V. 103 — 111. Auch in diesen Versen ist von edlen Vätern die Rede, deren Söhne entarteten.

V. 112. Brettinoro, jetzt Bertinoro, eine kleine Stadt der Romagna. Man muß bei den Ausfällen auf einzelne Städte nicht unbeachtet lassen, daß zu jener Zeit fast jede Stadt im mittlern und obern Italien ein Staat war und wenigstens eine kurze Zeit lang ihre eigene Geschichte hatte.

V. 115. Bagnacavallo und Castrocaro, Städte der Romagna, die zu jener Zeit eigene Grafen hatten.

V. 118. ihr Dämon ꝛc. Machinardo Pagani, Herr von Imola und Faenza, erhielt wegen seiner Bosheit und

---

*) Benvenuto d' Imola sagt von diesem Fabbro Bolognese: Iste fuit nobilis miles de Lambertaciis de Bononia, vir sapiens et magni consilii. Et est hic Faber nomen proprium. Nec intelligas de quodam fabro tribuno plebis, qui tracidatus fuit Bononiae. Hätte Lombardi diese Bemerkung gelesen, so würde er in seiner Anmerkung zu dieser Terzine nicht gesagt haben: Cosi tutti gli espositori.

List den Beinamen des Teufels. Seine Söhne waren zwar besser als, doch nicht so, wie der Dichter, ihr Zeitgenosse, wünscht.

V. 133. Hier folgen Beispiele von der Wirkung des Neides. Mich tödtet, wer mich trifft. Worte Kains, als er seinen Bruder Abel aus Neid erschlagen. Moses B. 1. Cap. 4. V. 14.

V. 139. Ich bin Aglauros ꝛc. Aglauros, neidisch auf ihre Schwester Herse, welche von Merkur geliebt war, und aus Neid dieser Liebe entgegen tretend, wurde in Stein verwandelt.

Wenn der Uebersetzer sagt: die zum Stein erfror, so möge ihn wegen dieses Ausdrucks Ovid entschuldigen, welcher im zweiten Buche der Verwandlungen V. 823 erzählt.

Sed genuum iunctura riget, frigusque per ungues
Labitur, etc. imgl. 827.
Sic letalis hiems paullatim in pectora venit.

Zum funfzehnten Gesange.

V. 1 — 5. So viel ꝛc. Die Sphäre, das ganze nach dem damaligen System sich drehende Himmelsgebäude, tanzt, nach des Dichters Gleichnisse, scherzend wie ein Kindlein. Dies Gleichniß ist lebhaft getadelt, und eben so gelobt worden.

Dem Uebersetzer scheint es wenigstens nicht so treffend richtig, wie sonst fast alle Gleichnisse des Dichters, da zwischen der ungleichen launigen Bewegung des Kindes und dem ruhigen, immer gleichen Wandeln der Sterne keine Aehnlichkeit gefunden werden mag.

Die ganze Stelle bedeutet in kurzer Prosa: bis zu Sonnen-Untergang waren noch drei Stunden des Tages übrig.

V. 6. Dort war es Vesperzeit, hier Mitternacht. Dort, auf dem Berge des Fegefeuers, hier in Italien, wo der Dichter schrieb. Daß diese Berechnung nicht richtig ist, wird man finden, wenn man ermittelt, um wie viele Grade der Länge Italien westwärts von Jerusalem liegt. Aber Dante rechnete nach dem Systeme seiner Zeit.

V. 38. Heil den Barmherz'gen rc. Christi Worte Ev. Matth. Cap. 5. V. 7. „Seelig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen."

V. 39. Sey froh in deinen Siegen. Beziehung auf V. 12. „Seyd fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel belohnet werden," hier angewandt auf diejenigen, welche den Neid durch die Läuterung überwunden haben.

V. 76. Und gnügt mein Wort dir nicht rc. Man vergesse nicht, daß Virgil die Vernunft, Beatrix aber die höhere Weisheit repräsentirt, die nur durch den Glauben gefunden werden kann.

V. 88. Hier folgen Bilder der dem Zorn entgegengesetzten Tugend, der liebevollen Gelassenheit bei Anlaß zum Zorn. Maria trifft Christum im Tempel, nachdem sie ihn drei Tage gesucht. Luc. 2. V. 41 — 49.

V. 94. Pisistratus, als er sich zum Herrn Athens gemacht, bediente sich der errungenen Gewalt mit äußerster Milde. Ein junger Grieche hatte, nach Valerius Maximus, des Herrschers Tochter öffentlich geküßt. Wie dieser seiner Gemahlin, welche Rache für solche Beleidigung verlangte, widerstand, sagen die folgenden Verse.

V. 106. Die Steinigung des heil. Stephanus.

V. 134. Nicht so wie der rc. nicht wie ein Mensch, der nur mit dem irdischen Auge sieht, welches seine Sehkraft im Tode verliert.

V. 140. So weit man kann, weil man, wenn man der Abendsonne entgegengeht, und ihre Strahlen uns ins Auge blitzen, nicht weit sehen kann.

V. 144. Und nirgends traf man Raum rc. Weil, wie man sich aus der oben gegebenen Beschreibung des Orts erinnern wird, der schmale Vorsprung, der den Weg um den Berg herum bildet, auf der einen Seite vom leeren Raume, auf der andern von der steilen Felsenwand begränzt wird.

Zum sechszehnten Gesange.

V. 9. Nach mir die Schulter streckte, im Original deutlicher: mir die Schulter anbot, um sie mit der Hand anzufassen, und ihm desto sicherer zu folgen. Vergl. Anmerkung zu Ges. 2. V. 79.

V. 21. Und voller Einklang rc. Hier im Rauche, — dem Bilde der Wirkung, welche die Zornwuth im Leben hervorbringt — herrscht vollkommener Einklang bei denen, die sich läutern, und in diesem Einklange schon zeigt sich der Fortschritt der Läuterung.

V. 46. Mark hieß ich einst rc. ein edler Venezianer, des Dichters Freund, ein Mann von großem Werthe, ein geübter Hofmann und dennoch, der dadurch erlangten großen Uebung in Selbstbeherrschung und Geduld zum Trotz, sehr geneigt zum Zorne.

V. 53 — 63. Der Dichter selbst ist überzeugt, daß die Welt im Argen liege. Was ihm im vierzehnten Gesange Guido del Duca schon gesagt hat, und was ihm jetzt Marco sagt, bestärkt ihn noch mehr in dieser Ueberzeugung. Aber um desto dringender wird seine Begierde, zu wissen, ob diese Verderbniß Werk des verdorbenen Willens oder Folge der Vorausbestimmung einer höhern Macht ist.

V. 95 — 102. Ein Herrscher auch, der von der Stadt, der wahren, ꝛc.

S. Anm. zu Ges. 13. V. 94 — 96. Der Herrscher, der, wenn er auch jene wahre Stadt noch nicht bewohnen kann, doch wenigstens das im Auge behalten soll, woran man sie auch aus der Ferne erkennt, ist unstreitig der obere geistliche Hirt.

Von diesem Hirten wird wunderbarer Weise bemerkt, daß er die Eigenschaften, welche nach dem mosaischen Gesetz (3. B. Mosis. Cap. 11. V. 3.) ein reines und eßbares Thier in sich vereinigen soll, zum Theil habe, zum Theil nicht. Die alten Theologen sollen aus dieser Vorschrift wichtige Symbole herausgefunden, und im Wiederkäuen die Weisheit, in den gespaltenen Klauen aber die guten Sitten erkannt haben. Wir überlassen es feineren Geistern, hiernach auch den Sinn dieser Stelle zu deuten, halten uns aber selbst an das, was näher liegt. Der Sprechende erklärt den Pabst, der 1300 regierte (Bonifaz den 8ten) kurzweg für ein unreines Thier, und sagt damit wenigstens nichts, was ärger wäre, als das, was der Dichter in der Hölle Ges. 19. 52 — 57. Nikolaus den 3ten über denselben sagen läßt. Dies Thier wiederkäut zwar, d. h. es verschlingt hastig, so viel es kann, um das Verschlungene nachher behaglich zu verspeisen; aber es hat keine gespaltenen Klauen, folglich

geschlossene Fäuste, mit welchen, wie der Dichter uns ebenfalls in der Hölle Ges. 7. V. 57. belehrt, einst die Geizigen aus dem Grabe erstehn.

Die folgenden Verse scheinen diese ganz einfache Erklärung zu unterstützen.

V. 107. Zwei Sonnen, den Kaiser und den Pabst.

V. 124 — 26. Von den hier benannten Männern wissen die Kommentatoren nichts weiter zu berichten, als daß sie würdige alte Edelleute aus Brescia, Tervigi und Reggio waren. Eben so allgemein sind die Nachrichten von Gerhardts Tochter Gaja die V. 140 erwähnt wird. *)

V. 127. Roms Kirche, welche geistliche und weltliche Herrschaft auf sich genommen, stürzt unter der Last und besudelt sich selbst und das, was sie zu tragen zu schwach ist.

V. 131. Ich sehe, was aus der Erbschaft rc. Der Stamm Levi erhielt keinen Theil bei der Vertheilung von Kanaan, wie die übrigen Stämme, sondern wurde in mehrere Städte vertheilt, um das Priesteramt zu verwalten.

---

*) Von dem Gherardo da Camino und seiner Tochter Gaja hat man nicht bloß allgemeine Nachrichten. Die Gaja war eine Gelehrte, treffliche Dichterin, schön und klug; der Vater seit dem Jahre 1254 ein freundlicher Beschützer und Verehrer der Provenzalischen Sänger. S. Tiraboschi stor. d. lett. T. IV. p. 382. nota a. ed. di Ven. 1795.

Aus demselben Grunde, warum er kein Land erhielt, sollte auch die Kirche nach keinem weltlichen Besitze streben.

Zum siebenzehnten Gesange.

V. 13 — 18. O Phantasie rc. Der Dichter leitet mit diesem Ausrufe die Vision ein, die er uns in den nächsten Terzinen erzählt, und erklärt die wunderbare Erscheinung, daß die Phantasie, ohne durch einen äußern sinnlichen Eindruck erregt zu seyn, uns aus uns selbst zu dem Fremdartigsten führe, aus dem himmlischen Lichte, welches das Universum durchströmt und oft nach Gottes Willen, auch einen Gegenstand besonders erleuchtet. *)

V. 19. Es folgen Beispiele verderblicher Wirkungen des Zorns.

Progne bewog nach einer alten, von neuern Dichtungen abweichenden Sage, ihren Gemahl Tereus, als er nach Athen reisete, ihre Schwester Philomele mitzubringen. Dies geschah, aber unterwegs that Tereus seiner Schwägerin Gewalt an. Ob er gleich, damit sie sein Verbrechen nicht ausplaudere, ihr die Zunge ausschnitt, wußte doch Philomele durch ein Gewebe ihre Schwester von dem Vorgefallenen zu

*) Man lese den V. 17, die Druckfehler verbessernd:
Das Himmelslicht erregt dich, das hernieder

benachrichtigen. Aus Zorn über des Gemahls Verbrechen und der Schwester Schande, schlachtete sie mit der letztern gemeinschaftlich ihren mit dem Tereus erzeugten Sohn Itys und setzte sein Fleisch dem Vater vor. Als dieser, die Wahrheit entdeckend, sie tödten wollte, flehte sie die Götter um Hülfe an, und wurde in eine Nachtigall verwandelt, um ewig ihren Sohn Itys zu beklagen. Philomele aber ward zur Schwalbe, und girrt nun mit verstümmelter Zunge kurz abgebrochene Laute.

V. 25 — 30. Ein Gekreuzigter, Haman s. das Buch Esther.

Was V. 30. ein Mann, der in Wort und That ganz ist, bedeuten solle, wird wenigstens historisch bekannt seyn.

V. 34. Lavinia, Tochter der Amata, die sich aus Zorn und Verzweiflung erhänkte, als sie glaubte, daß Aeneas den Turnus, ihrer Tochter Verlobten, getödtet habe, und nun die Tochter selbst ihr rauben werde. Äneis XII.

V. 58. Wie wir uns selber thun ꝛc. Der Engel hat für uns so gesorgt, wie wir für uns selbst zu sorgen pflegen, aus eigenem Antrieb und ohne eine Bitte zu erwarten.

V. 67. Fühlt' ich ein Wehn ꝛc. von den Flügeln des Engels, durch welches wieder ein P verlöscht war.

V. 92. in der Natur ꝛc. der Instinct, der unfreiwillig leitet, entgegengesetzt der Liebe der Seele, welche,

da sie den Willen leiten, aber auch von ihm geleitet werden kann, dem Irrthum ausgesetzt ist.

V. 97. 98. Das erste Gut ꝛc. das ewig Wahre und Rechte, das Göttliche.

Das zweite, das Irrdische.

V. 110. ff. Nachdem der Dichter erklärt hat, warum man weder sich selbst, noch Gott hassen und daher die Liebe zum Schlimmen nur Haß gegen Andre erzeugen kann, zeigt er, wie aus dieser letztern die drei Fehler entstehn, von welchen man sich in den drei ersten Kreisen reinigt, nämlich Stolz, Neid und Zorn. Im nächsten Kreise wird die zu träge und schwache Liebe zu dem ersten Gute gebüßt. Die zu heftige Liebe zu den irrdischen Gütern finden wir in den drei darauf folgenden Kreisen büßend.

So zeichnet uns Dante hier die moralische Konstruktion des Fegefeuers eben so scharf, wie er im 11ten Gesange des ersten Theils die der Hölle gezeichnet hat.

Zum achtzehnten Gesange.

V. 29. Dorthin ꝛc. Nach der Wölbung des Mondhimmels, wo, nach der Physik jener Zeit, das Element des Feuers seine Sphäre hat.

V. 49. Die wesentliche Form, scholastischer Ausdruck für die Seele.

Diese und andere philosophische Erörterungen läßt der Uebersetzer, in so weit es nicht auf Erklärung einzelner minder bekannter Worte, Thatsachen oder Gleichnisse ankommt, ohne Erläuterung. Sie werden auch ohne solche für diejenigen, die den Dante zu lesen berufen sind, vollkommen klar und verständlich seyn, verständlicher vielleicht, als manche spätere Doctrin in holpriger Prosa. Wer aber das Buch nur in die Hand nimmt, um zu sehen, was in der Hölle, dem Fegefeuer und dem Paradiese etwa Neues vorgeht, dem würde eine prosaische Erläuterung eben so langweilig und unverständlich seyn, als die, hoffentlich, in sich klare poetische Uebertragung.

V. 77. den Mond, den trägen, weil er erst um Mitternacht aufging. Beim Anfange der Reise war er voll gewesen (Hölle, Ges. 20. V. 127.) und mußte daher jetzt gegen Mitternacht aufgehn. Da nun ungefähr die Hälfte seiner Scheibe erleuchtet und der erleuchtete Theil unten, dem Meeere zugekehrt, der dunkle aber oberhalb war, so erhielt er das Ansehn, welches der Dichter durch das Gleichniß anschaulich machte. *)

---

*) V. 79. Vollmond war im Jahre 1300 gerade am 1. Apr. mit dem Anfang der Reise Dante's eingetreten. Nach dem Vollmond, bei dessen Abnehmen, verdunkelt sich ein Segment seiner Scheibe östlich, wodurch er die Gestalt eines italienischen Eimers von Kupfer

V. 82. Der edle Geist, Virgil, zu Andes geboren, wo jetzt, wie man glaubt, Pietola steht, ein kleiner Ort im Mantuanischen, wurde nun nicht weiter vom wißbegierigen Dichter mit Fragen belästigt.

V. 91. Und wie Böotiens Flüsse ꝛc. im Orig. sind die Flüsse Ismenus und Asopus benannt. Nach Statius rannten die Thebaner, wenn sie der Hülfe des Bachus bedurften, Nachts in großer Zahl mit brennenden Fackeln entlang jener Flüsse und riefen mit großem Geschrei den Gott bei seinen verschiedenen Namen.

V. 100. Rasch zum Gebirge ꝛc. Beispiele der der Trägheit entgegengesetzten Tugend. Maria, (nach der Ver-

---

erhält. (Im Texte hat der Uebersetzer statt Eimer das Wort Kessel gebraucht, weil die in Deutschland gewöhnlichen Eimer, die unten nicht abgerundet sind, das Bild nicht darstellen.) Nach dem Vollmonde erscheint der Mond täglich eine Stunde später über dem Horizont, und mußte daher jetzt, da die Reise bereits fünf Tage gedauert hatte, um fünf Stunden später nach Sonnenuntergange, also fast um Mitternacht aufgehn. Der scheinbare Umlauf des ganzen Himmelsgewölbes (cielo) ist von Osten nach Westen; der periodische Lauf des Mondes aber von Westen nach Osten, daher jenem entgegen (contra 'l ciel.) Er durchläuft den Thierkreis und steht hier in dem Sternbilde, das demjenigen, worin die Sonne steht, entgegengesetzt ist, also im Scorpion. Dieser ist nicht genannt, allein bestimmt angedeutet, indem gesagt wird, daß, wenn die Sonne diese Wege (strade) durchflammt, man sie von Rom aus in der Gegend zwischen Sardinien und Corsica untergehn sieht, was im October, wenn die Sonne im Scorpion steht, der Fall ist.

U.

kündigung) stand auf und ging auf das Gebirge endelich. Luc. Cap. 1. 39.

V. 101. Und Cäsar rc. Als Pompejus aus Italien entwichen war, beschloß Cäsar, dessen von Afranius und Petrejus wohl angeführtes Heer in Spanien anzugreifen. Als Massilia sein Heer nicht aufnehmen wollte, ließ er die Stadt von einem seiner Unterfeldherrn belagern und drang unaufhaltsam, alle Hindernisse, die der Feind und die Natur ihm entgegensetzten, überwindend, und nur seinen Hauptzweck verfolgend, nach Spanien vor.

V. 118—126. Ich übt' in Zeno's Haus rc. Der Sprechende ist Albertus, vormals unter Kaiser Friedrich des ersten Regierung Abt von Zeno in Verona. Wie hart Mailand wiederholt dieses Kaisers Zorn, besonders im Jahre 1162 fühlte, ist ausführlich in Raumers Geschichte der Hohenstaufen zu lesen.

Albert della Scala, Herr von Verona, setzte kurz vor seinem Tode seinen natürlichen Sohn, der verkrüppelt an Körper und Geist war, mit Gewalt als Abt jenes Klosters ein, wofür ihm hier baldige Buße voraus verkündigt wird.

V. 133. Erst untergehen rc. Beispiele übler Folgen der Trägheit.

Die Juden, welchen das rothe Meer sich zum Durchzug geöffnet hatte, starben, bis auf Josua und Caleb alle,

ehe

ehe sie das gelobte Land erreichten, zur Strafe ihrer Trägheit in Befolgung der göttlichen Befehle.

V. 136. Und Jenes ꝛc. Diejenigen Trojaner, welche ermüdet von den Beschwerden und Gefahren, die sie unter des Aeneas Führung erduldet, ihn verließen und in Sicilien blieben.

Zum neunzehnten Gesange.

V. 1—3. Zur Stunde ꝛc. In der letzten Stunde vor Sonnenaufgang, wo der Rest der Wärme des vorigen Tages ganz verschwunden, und von der kalten Erde und ihren Dünsten verzehrt ist. Eine gleiche, die Wärme verzehrende Kraft schreibt der Dichter auch dem kalten Planeten Saturn zu.

V. 4—6. Wenn ostwärts ꝛc. Die Geomanten sollen, wie der Uebersetzer den Kommentatoren gern glauben will, zu ihren Wahrsagungen vorzüglich geschickt seyn, wenn die Fische und der Wassermann um jene Stunde sich am östlichen Himmel zeigen. *)

---

*) Geomanten, diejenigen, welche die Kunst der Geomantie trieben, die Kunst, aus mancherlei Dingen zu wahrsagen, unter andern auch, was hier gemeint ist, aus bestimmten Reihen ungezählt hingezeichneter Punkte, welche nach gewissen Regeln in verschiedene Figuren

V. 7. ff. In den folgenden Kreisen büßen diejenigen, welche falschen Gütern zu heftig nachgestrebt haben, für Geiz, Schwelgerei und Wollust. Das Weib, das sich hier darstellt, ist die falsche Glückseligkeit. Dem unbefangenen Auge zeigt sie sich, wie der Dichter sie V. 7 — 9 malt. Aber, wenn die Leidenschaft sie betrachtet, erhält sie Reize, die verschwinden, sobald die Wahrheit sie in ihrer wirklichen Gestalt zeigt.

V. 39. Und leuchtet' hinter uns rc. Wenn die Reisenden bald die Morgen-, bald die Abendsonne im Gesicht oder im Rücken haben, so wird man sich erinnern, daß sie im Kreise um den Berg gehen.

V. 41. Wie Einer rc. Auch dies Bild ist sehr plastisch und stellt einen Mann dar, der, tief nachdenkend, mit Kopf und Oberleib vorgebeugt geht. Wenn zwei in gleicher Stellung gegen einander treten, wird ein, wenn auch nicht ganz regelrechter Bogen fertig seyn.

---

getheilt wurden, deren jede ihren eigenen Namen hatte. Eine derselben hieß fortuna major, und zeigte sich dann, wenn es sich traf, daß die abgetheilte Zahl der Punkte übereinstimmte mit der Zahl der letzten Sterne des Zeichens des Wassermanns, wenn dieses schon völlig über den Horizont hinaufgestiegen war, und den ersten Sternen des Zeichens der Fische, wenn solches eben am Horizont emporstieg. Beides geschieht, wenn die Sonne im Widder aufgeht, zur Zeit der Morgendämmerung, die durch diese maggior fortuna der Geomanten noch näher angedeutet wird. U.

V. 49 — 51. Er weht' uns ꝛc. Auch hier verschwindet wieder ein P von der Stirn des Dichters, da er nun von dem Fehler der Trägheit zum Guten gereinigt ist. Der Engel preis't diejenigen glücklich, welche auch durch Leid und Mühe sich im lebendigen Streben nach dem Höchsten nicht stören lassen. Matth. Cap. 7. V. 4.

V. 61. Schau auf! Indem die Dichter im Begriffe sind, den Kreis zu betreten, in welchem die Geizigen büßen, zeigt Virgil mit kurzem Wort auf den Himmel, der, sey es als das Gebiet unermeßlicher Welten, oder als Erinnerung an das geistig Ewige, die Erde mit allen ihren Gütern, als kaum der Betrachtung werth, erscheinen läßt, dessen bloßer Anblick daher im Stande seyn sollte, den Geiz bis auf die letzte Spur aus dem Menschenherzen zu tilgen. Die Buße der Geizigen, die mit dem Gesicht am Boden liegen, macht diese Ermahnung noch eindringender. Vergl. V. 118 — 120.

V. 99 — 102. Mir waren ꝛc. Der hier sprechende Schatten ist Pabst Hadrian der fünfte, aus dem Hause der Fieschi, Grafen von Lavagno. Den letzten Namen legten sie sich von einem Flusse bei, der im Genuesischen zwischen Siestri und Chiaveri hervorströmt.

V. 136. Sie freyen nicht ꝛc. Christus, von den Sadducäern befragt: welchem von sieben Brüdern, die hin-

ter einander eine Frau gehabt, die aber verstorben waren, ohne mit ihr Kinder zu erzeugen, diese Frau nach dem Tode angehören werde? antwortete: „Wenn sie von den Todten auferstehen, so werden sie nicht freyen, noch sich freyen lassen." Marc. 12. V. 25. Pabst Hadrian bezieht diesen Spruch auf seine Vermählte, die Kirche, die mit seinem Tode aufgehört habe, mit ihm verbunden zu seyn und ihm ihre Würde zu leihen.

V. 140. Denk' an dein eignes Wort. Vergl. V. 91 — 93.

V. 142. Alagia, Nichte Hadrians, wie Einige versichern, mit dem Marchese Marcello Malaspina vermählt.

Zum zwanzigsten Gesange.

V. 1. Schwer kämpft ꝛc. Der Zweck des Pabstes, sich hier zu reinigen; war wichtiger als der des Dichters, noch mehr zu erfahren; der Wille des erstern, daß er gehn möge, daher besser begründet, als der des letztern, noch länger zu bleiben. Daher that Dante, obwohl noch unbefriedigt, auf weitere Fragen Verzicht.

V. 6. Gleich engem Weg ꝛc. Man denke, um dies Gleichniß zu verstehen, an einen festen Thurm, an dessen Zinnen inwendig ein schmaler Weg hingeht, auf welchem die Vertheidiger stehen.

V. 15. Wann kommt der Held ꝛc. S. die Hölle Ges. 1. V. 101 und die dazu gehörige Anmerkung.

V. 25. Fabricius, als Gesandter der Römer zu Pyrrhus, König von Epirus, geschickt, blieb ungeachtet seiner Armuth eben so unempfindlich gegen die vom Könige ihm gebotenen Geschenke, als gegen den Elephanten, der auf des Königs Veranstaltung hinter ihm plötzlich hervortrat.

V. 32. Nicolaus, der Heilige, stattete drei junge Mädchen aus, welche ihr Vater aus Armuth Preis geben wollte.

V. 40 — 69. Der Dichter läßt hier, Hugo den Großen, Herzog von Frankreich, Orleans und Burgund, den Stammherrn der Capetinger, auftreten, um seinen ganzen Groll gegen die Dynastie auszuschütten, von welcher sein Hauptfeind abstammte. (S. die Einl. zur Hölle.)

Als die Karolinger, eben so, wie zwei Jahrhunderte früher die Merowinger durch eigene Nichtigkeit zu Grunde gegangen waren, wurde Hugo Capet, Sohn des großen Hugo, Urenkel Roberts des Starken, im Jahre 987 zum Könige von Frankreich gewählt. Hieraus ergiebt sich, daß der Dichter, wenn er V. 52. den Hugo sich einen Metzgersohn nennen läßt, einer Fabel folgte, welche wahrscheinlich der Haß gegen die herrschende Französische Dynastie zur damaligen Zeit in Italien ausgesprengt hatte.

Auch das, was Dante V. 54. anführt: daß nämlich schon zu Hugo's des Großen Zeit nur noch Einer der Merowinger gelebt habe, ist schwer mit der Geschichte zu vereinigen, man möge die panui bigi des Originals erklären wie man wolle. Denn Hugo der Große starb im Jahr 956, und als 31 Jahr später sein Sohn nach Ludwig des fünften Tode den französischen Thron bestieg, machte Karl, Herzog von Lothringen, Ludwigs Ohm, Ansprüche auf den Thron, wurde aber geschlagen und gefangen. Diesen letztern meint wahrscheinlich Dante, indem er die Zeit Hugo, des Vaters, mit der Hugo des Sohns verwechselt.

In dem V. 46 — 48. deutet der Dichter, immer von dem Standpunkte des Jahres 1300 ausgehend, prophetisch auf die im Jahre 1302 erfolgte Vertreibung der Franzosen aus Flandern. *)

In V. 61 — 69. spricht er von der von ihm für widerrechtlich gehaltenen Vergrößerung der Macht des Königl. Hauses, von der Erwerbung des Reichs Neapel und des Hohenstaufen Konradin bekannter Hinrichtung. Den Thomas von Aquino soll Karl auf dem Wege zum Concilium von Lion haben vergiften lassen.

---

*) Benvenuto d' Imola meint in seinem Kommentar, daß Dante doch wohl in Ansehung seiner Abkunft des Hugo von einem Fleischer Recht haben könne, und bemerkt zu V. 52. sehr naiv: Et

V. 70 — 78. Bald bricht ein andrer Karl rc. s. die Einleitung zur Hölle.

V. 79 — 84. ein andrer Karl rc. Karl der zweite, Sohn Karls des ersten, Königs von Neapel und Sicilien, war in einer Seeschlacht, welche er dem Admiral Peters von Arragonien geliefert, gefangen worden. Seine Tochter Beatrix verheirathete er an den schon alternden Markgrafen Azzo den sechsten, von welchem er, wie man sagt, dafür eine große Summe Geldes empfing.

V. 85 — 93. Philipp der Schöne von Frankreich sandte, als er vernahm, daß Bonifaz der achte den deutschen König Albrecht gegen ihn zum Kriege zu reizen suche, den

---

heic noto, quod aliqui dicunt, quod iste fuit nobilissimus miles de Normandia. Aliqui quod fuit dux Aureliani. Sed Dantes, curiosissimus investigator rerum modernarum, quum esset Parisiis, gratia studii, reperit, quod iste Ugo de rei veritate fuerat filius carnificis. Ideo reputat fictum, quidquid aliter dicatur ad colorandam vilitatem originis, ut multi faciunt. Nicht minder zu V. 61 und 62. Non intelligas, ut quidam falso exponunt, quod domus ista non esset potens ante istam dotem. Sed vult dicere, quod ante istud factum ista domus habebat unam verecundiam, quia dicebatur de obscuritate et ignobilitate originis. Sed post illud factum coeperunt homines dicere de avaritia et injustitia, in verecundiam istorum, ita quod major verecundia et infamia abstulit primam, ita quod amplius non dicebatur de Macellario. Quod autem ista sit intentio poetae, declaret sequens litera, dum subdit: E cominciò etc. (Seitdem verübt' rc.)

U.

vom Pabste verbannten Sciarra Colonna *) und einen seiner eigenen Vasallen, Wilhelm Nogaret, mit Truppen nach Italien. Sie fanden den Pabst in Anagni (im Texte Alagna genannt), einer kleinen Stadt in der Campagna di Roma, unvertheidigt, aber im Ornate seiner Würde, und entschlossen, eher sein Leben, als etwas von dieser Würde aufzuopfern. Aber Nogaret ließ sich von ihr nicht einschüchtern und verhaftete ihn unter groben Mißhandlungen. Zwar befreiten ihn wenige Tage darauf die Bürger von Anagni und Bonifaz kehrte nach Rom zurück. Aber der erlittene Schimpf hatte sein stolzes Gemüth so empört, daß er 35 Tage darauf vor Gram und wüthendem Zorne starb — Bonifaz würde für einen großen Mann gelten können, wenn er nicht vergessen hätte, daß die Zeiten Gregors VII. vorüber seyen, und daß kein Menschenarm vermöge, das Rad der Zeit, welches nach dem, durch die Weltgeschichte laut verkündeten Schlusse der ewigen Vorsehung, in langsamer gleichmäßiger Bewegung, aber unaufhaltsam, vorwärts rollt, zum Zurücklaufe zu zwingen. Er erfuhr, was Alle, die also thun, erfahren müssen, daß derjenige, der dies frevelhaft wagt, von dem gewaltigen Rade später oder früher eben so unfehlbar zerschmettert wird, als derjenige, der, nicht minder frevelhaft,

*) S. d. Anm. zur Hölle Ges. 27. V. 85 und 110.

es versucht, seinen gemessenen Gang zum springenden Rennen zu beflügeln.

Daß Philipp, der den Pabst selbst so wenig achtete, von den Kirchengütern nahm, was er konnte, namentlich von den Gütern der Geistlichkeit einen Zehenten einzog, ohne erst um Erlaubniß zu fragen, lag in seiner Gesinnung und seinem Bedürfnisse.

V. 97. Von Jener, von der Maria. S. V. 19 u. ff.

V. 100 — 102. Der Dichter bleibt seiner Meinung von der Wirkung des Lichts auch hier treu. Am Tage loben die Schatten die Tugend in Beispielen, welche als Sporn dienen, um die Büßenden vorwärts zu treiben. Aber in der Nacht, wo kein Vorschreiten möglich ist, sprechen sie von den Wirkungen des Lasters, um wenigstens nicht rückwärts zu gehn.

V. 103. Pygmalion, tödtete seinen Verwandten Sichäus, um sich seiner Schätze zu bemächtigen. Aen. I.

V. 106. Midas, ein König von Phrygien, bat den Bachus um die Gabe, alles, was er berühre, in Gold zu verwandeln — bald aber um Zurücknahme dieser Huld, als auch Speise und Trank, sobald er sie berührte, sich in jenes reizende Metall verwandelten. Späterhin erwarb er sich, als Kritiker, von Apollo ein Paar Eselsohren.

V. 109. Achan nahm, dem Verbote Josua's zu-

wider, einen Theil der Beute, die man bei der Zerstörung von Jericho fand, und ward zur Strafe gesteinigt.

V. 112. Sapphira. Als in der ersten Zeit des Christenthums nach frommem Gebete die Gläubigen des heiligen Geistes voll waren, sagte keiner von seinen Gütern, daß sie sein waren, sondern es war ihnen alles gemein. Ananias, mit seinem Weibe Sapphira, verkaufte seine Güter, und entwandte etwas vom Gelde mit Wissen seines Weibes, und brachte einen Theil, und legte ihn zu der Apostel Füßen, worauf beide todt zu Boden fielen. Apostel Gesch. Cap. 4 und 5.

V. 113. Heliodorus, der Kämmerer des Königs Seleucus, wurde von seinem Gebieter abgesandt, um die Schätze aus dem Tempel von Jerusalem wegzunehmen. Als er aber, von Kriegsknechten begleitet, seinen Auftrag vollziehen wollte, da sahen sie ein Pferd, das wohl geschmückt war, darauf saß ein schrecklicher Reiter, der rannte mit aller Macht auf den Heliodorus zu und stieß ihn mit den vordern zween Füßen rc. daß er vor Ohnmacht zur Erde sank und ihm das Gesicht verging. Maccab. B. 2. C. 3.

V. 115. Polynestor, König von Thracien, tödtete, nach der Aeneis, den Polydorus, welchen sein Vater Priamus während der Belagerung von Troja mit einem Theile

der Königlichen Schätze zu ihm gesandt hatte, und bemächtigte sich des ihm zur Verwahrung anvertrauten Gutes.

V. 116. Crassus ließ sich vom Geize zu einem unnöthigen Kriege gegen die Parther verleiten, drang ohne genugsame Landeskenntniß vor, und entschied sich, von den Feinden umzingelt, bei der Wahl zwischen Gefangenschaft und Tod, für den letzteren. Als sein Leichnam von den Feinden gefunden ward, schnitten sie ihm den Kopf ab, und setzten ihn in geschmolzenes Gold mit den Worten: Aurum sitisti, aurum bibe.

V. 130. Nicht schüttelte rc. Latona, um der Eifersucht der Juno zu entfliehen, flüchtete sich auf das schwimmende Eiland Delos, wo sie die Kinder des Zeus, Apollo und Diana (Sonne und Mond) gebar.

V. 139. Gleich den Hirten, welchen der Engel Christi Geburt verkündete, und welche von den himmlischen Heerschaaren die Worte hörten: Deo in excelsis gloria. Luc. 2. V. 8 — 14.

Zum ein und zwanzigsten Gesange.

V. 1 — 3. Der Durst, nach Belehrung. Die Samariterin bat den Heiland: (Joh. 4. V. 15.) Herr, gieb mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste.

V. 7. Lucas, welcher im 24. Kapitel erzählt, wie Christus den beiden Jüngern erschien, die nach Emaus gingen.

V. 25. Allein weil Sie rc. Lachesis, die Parze.

V. 46. Wer jene kleine Stieg rc. Erst hinter der Pforte des Fegefeuers, die im neunten Gesange beschrieben ist, beginnt die ewige Ordnung. Vor derselben findet noch die irrdische statt. (Vergl. Ges. 7. V. 73 u. ff. und die dazu gehörige Anmerkung.) Die Bedeutung dieser Stelle wird man ohne Mühe erkennen.

V. 52. Kein trockner Dunst rc. Aus solchem entstehn, nach des Dichters Naturlehre, die Winde. S. die Hölle. Ges. 33. V. 104 und 105.

V. 82. u. ff. Publius Papinius Statius wurde wahrscheinlich im Jahre 61 unserer Zeitrechnung in Neapel geboren, und war daher Zeitgenosse des Titus, des Eroberers von Jerusalem, der im J. 81 starb. Noch sehr jung kam er nach Rom und erwarb sich durch seine Dichtungen mehrmals den Preis im poetischen Wettstreit und die Gunst Domitians. Sein Hauptwerk ist die Thebais, ein episches Gedicht, in welchem er die Eroberung von Theben besingt. Von einem zweiten, die Achilleis, hinterließ er nur ein Bruchstück, als er im fünf und dreißigsten Jahre seines Alters starb. Sein Styl ist, so weit es die zum Schwulst sich hinneigende Zeit erlaubte, dem der Aeneis nachgebildet.

In seinen Wäldern, einer Sammlung vermischter Gedichte, erfahren wir von ihm selbst, daß er in Neapel geboren sey, daher Dante irrt, wenn er ihn V. 89. einen Tolosaner nennt. *).

Zum zwei und zwanzigsten Gesange.

V. 4. Du, der du dürstest rc., ohne Zweifel Beziehung auf Matth. 5. V. 6. Seelig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit — hier beim Uebergange von der Buße der Geizigen zu der der Schwelger ist die Erinnerung an dieses Wort Christi ganz am rechten Orte.

V. 5. Sie, die nach dem Rechte trachten, die Engel, denen schon jenes Heil zu Theil ward.

V. 7. Schachten, im ital. foci, wörtl. Schlünde; die engen und steilen Oeffnungen, welche von einem Kreise zum andern durch den Felsen führen. Die Prophezeihung

*) Um den Dichter wegen unrichtiger Angabe der Vaterstadt des Statius zu entschuldigen, ist es nöthig, zu bemerken, daß die erste Handschrift der Wälder nicht eher als etwa 100 Jahr nach Dante bekannt wurde. Dieser folgte in seiner Angabe einem alten Kommentator zur Thebais und Achilleis, der ihn wirklich einen Tolosaner nennt, indem er den Dichter mit dem gleichnamigen Statius Surculus oder Ursulus, einem Rhetor von Tolosa, verwechselt.

Virgils, daß ihm die Mühe noch werde zum Genuß werden, fängt an sich zu erfüllen.

V. 37. Dort unten, in der Hölle, wo die Geizigen und Verschwender bestraft werden, die ihren Fehler nicht noch vor dem Tode bereuen. S. Hölle Ges. 7.

V. 38. Statius verdankt den Worten Virgils:

Quid non mortalia pectora cogis auri sacra fames,

daß er zur Besinnung gekommen ist und seinen Fehler bereut hat. Der Durst nach Gold plagt bekanntlich die Verschwender nicht minder als die Geizigen.

V. 46. Mit verschnittenem Haar ꝛc. S. Hölle Ges. 7. V. 46.

V. 55. Zur Zeit, da du der Waffen Graus gesungen ꝛc. Den Thebanischen Krieg, in welchem Eteocles und Polynices, Söhne der Jocaste, wechselsweis sich tödteten.

V. 70. Erneuert wird die Zeit ꝛc. Hindeutung auf Virgils Verse:

Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo,
Jam redit et virgo, redeunt Saturnia regna
Jam nova progenies coelo demittitur alto.

Die hohe Achtung, in welcher Virgil stand, hat in den ersten Zeiten des Christenthums, noch mehr später, Veranlas-

sung dazu gegeben, daß diese Verse als eine wirkliche Prophezeihung angesehen wurden.

V. 105. Unsre süßen Nährerinnen, die Musen.

V. 109 ff. In diesen Versen sind im Original mehrere Personen der Thebais aufgeführt, als in der Uebersetzung haben wieder Platz finden können.

V. 118. Die fünfte Dienerin des Tags, die fünfte Stunde vom Aufgange der Sonne angerechnet. Es war also noch nicht Mittag und die Sonne stieg noch aufwärts.

V. 141. Die Speise hier etc. ihr werdet diese Speise, die der Baum zeigt, nicht erreichen können.

V. 142. Die Hochzeit nur etc. Als Beispiel der der Schwelgerei entgegengesetzten Tugend zeigt sich zuerst Maria, welche Christum auf der Hochzeit zu Canaan nicht für sich selbst um Wein bat, sondern sagte: Sie haben keinen Wein. Joh. 2. V. 3.

V. 145. Nur Wasser etc. Nach dem Zeugnisse des Valerius Maximus verschmähten die römischen Frauen, als noch gute Sitte in Rom herrschte, den Genuß des Weins gänzlich, um nicht in irgend eine Unanständigkeit zu verfallen.

V. 146. Nicht Königskost etc. Daniel, als Knabe vom Nebucadnezar mit andern entführt, sollte mit seinen Genossen von des Königs Tafel essen und von seinem Weine trinken. Aber er verschmähte mit drei andern diese Kost

und diesen Trank, um sich nicht zu verunreinigen. „Aber der Gott dieser Vier gab ihnen Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit. Daniel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen.“ Dan. 1. V. 17.

V. 148. Die Urzeit ꝛc. Das goldene Zeitalter, mit dem, was die Sage von der Tugend und Einfachheit erzählt, die in ihm herrschten.

V. 154. Im Evangelium, Marc. 1. V. 6.

Zum drei und zwanzigsten Gesange.

V. 11. Herr, meine Lippen ꝛc. Psalm 51. V. 17. Herr thue meine Lippen auf, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige.

V. 25. Erisichthon, von der Ceres, die er verachtete, mit unersättlichem Heißhunger bestraft, zehrte sich am Ende selbst auf.

Ipse suos artus lacero diuellere morsu
Coepit, et infelix minuendo corpus alebat.

Ovid Metam. B. 8. V. 877.

Mehrere Züge des Hungerbildes, das hier ausgemalt ist, sind aus dieser Erzählung Ovids entlehnt.

V. 28. Sie gleichen jenen ꝛc. den Einwohnern von

Je-

Jerusalem, als es nach großer Hungersnoth von Titus erobert wurde.

V. 31. Tief war das Aug' rc. Hier ist im Original ein Bild angebracht, das der Uebersetzer, um die Leser nicht dessen zu berauben, in der Anmerkung wieder geben will, da er es im Texte auf eine dem Style des Ganzen entsprechende Art nicht wieder zu geben wußte. Es heißt im Original: Wer im Menschenantlitz omo lies't, hätte das M dort wohl erkannt. Die beiden O nämlich werden von den Augen, das M aber wird von dem hohen Rande der Augenhöhlen bis zu den Backenknochen herab, und von der Nase, an welche jener Rand nach innen zu von beiden Seiten sich anschließt, gebildet, und dieses M muß um so deutlicher hervortreten, je magerer ein Gesicht ist. Da omo weder ein lateinisches noch ein italienisches Wort, und jener Gedanke: daß im Menschenantlitz das Wort Mensch in irgend einer Sprache geschrieben stehe, bei uns unbekannt ist — so wird der Zweck des Dichters, ein klares Bild aufzustellen, bei dem deutschen Leser durch eine untreue Uebersetzung besser, als durch eine wörtlich treue erreicht worden seyn.

Der Ring ohne Gemme dagegen wird in jeder Sprache ein tief eingefallenes Auge lebendig darstellen.

V. 48. Forese, von welchem die Ausleger nichts weiter zu sagen wissen, als daß er aus der Familie Donati,

folglich mit Dante verschwägert war. Daß er mit ihm befreundet gewesen, zeigt der Text.

V. 83. Dort unten vor dem Thore des Fegefeuers, wo diejenigen harren, die zu spät ihre Schuld bereut haben.

V. 86. Meine Nella, eine Abkürzung von Annella, des Namens der Gattin Forese's.

V. 94. Der Sarden rauhes Berges-Land ꝛc. im Orig. die Barbagia von Sardinien, eine Gegend im rauhsten Gebirgstheile der Insel, deren Einwohner zu des Dichters Zeit durch rauhe Sitte, die Weiber besonders durch Schaamlosigkeit übel berüchtigt waren. Mit demselben Namen belegt er V. 96. die Stadt Florenz, wo Forese's Gattin nach dessen Tode zurückgeblieben war. Der Uebersetzer hat Bedenken gefunden, das einen Ort und einen Begriff bezeichnende Wort Barbagia durch Barbarei wieder zu geben, da letzteres, als Ortsname, ein anderes Land bezeichnet.

V. 115. Willst du deß gedenken ꝛc. Biagioli, welcher das von Ludwig den 18ten für seine übrigens verdienstvolle Ausgabe der göttlichen Komödie erhaltene Geschenk von Sechstausend Franken weder durch seine zahllosen unnützen Ausrufungen, noch durch pöbelhafte Grobheit gegen den würdigen Lombardi, noch durch die dabei angebrachten gemeinen Späße verdient hat, nimmt es den andern Kommentatoren sehr übel, daß sie mit einer teuflischen Er-

findung aus obiger Stelle folgern, Dante habe früher mit Forese ein lasterhaftes Leben geführt, und meint, die ganze Sache werde sich wohl auf einige lustige Schmäuschen (lietecenette) und andere leichte Kleinigkeiten dieser Art beschränken, die freilich dort, im Fegefeuer, Gegenstand bitterer Erinnerung seyn müßten.

Ob dies letztere wahr sey, werden diejenigen künftig erfahren, die sich jetzt des in diesem Kreise bestraften Lasters schuldig machen. Der Uebersetzer, seinen Dichter höher ehrend, als der anmaßende Kommentator, glaubt aber, daß Dante weder hier noch anderwärts zu seiner Ehrenrettung eines so groben Vertheidigers bedurft hätte.

V. 120. Der Bruder Dieser hier, der Mond, als er voll war.

Zum vier und zwanzigsten Gesange.

V. 7. Wohl eil'ger ꝛc. Der Dichter setzt hier das am Ende des vorigen Gesangs abgebrochene Gespräch von Statius fort.

V. 10. Piccarda, Schwester des Forese. Von ihr werden wir im Paradiese mehr erfahren.

V. 22. Deß Arme dort ꝛc. Pabst Martin der vierte soll Aale, aus dem See bei Bolsena in Toscana, in

Wein haben ersäufen lassen, um ihnen durch diese Todesart einen vorzüglichen Wohlgeschmack zu geben.

V. 28. Bonifaz, irgend ein Prälat, welcher seine geistlichen Einkünfte verwandte, um mit Andern sich an einer wohlbesetzten Tafel zu vergnügen.

Von den Andern, die hier benannt werden, ist ebenfalls nichts anzuführen, als daß sie starke Esser und Trinker waren.

V. 35. Buonagiunta von Lucca, dessen er schon oben V. 20. erwähnt, war ein, wie man in der Folge sehen wird, nicht sehr glücklicher Dichter. Er sagt dem Dante hier voraus, daß ihm künftig, wenn er als Verbannter sich in Lucca aufhalte, ein junges Mädchen, Gentucca, sehr wohl gefallen werde.

V. 51. Ihr Fraun ꝛc. Donne, ch'avete intelletto d' amore. Anfang einer schönen Canzone des Dichters, die man in seiner Vita nuova findet.

V. 59 — 60. Guittone und der Notar, waren, wie sich von selbst ergiebt, andere ebenfalls wenig bedeutende Dichter.

V. 63. Er sprachs ꝛc. Dichter, welche auf den Andern, von welchem sie sich überwunden bekennen müssen, befriedigt hinschauen, sind nur im Fegefeuer zu finden.

V. 82. Den Stifter alles Bösen ꝛc. Corso Donati, ein Häuptling der schwarzen Parthei. Ihm und seinen

Verhandlungen mit Bonifaz dem achten schrieb man hauptsächlich zu, bewirkt zu haben, daß Karl von Anjou Florenz besetzte. Nachdem er einige Jahre großes Ansehn beim Volke genossen, fiel er in den Verdacht, nach der Herrschaft zu streben und wurde i. J. 1304 zum Tode verdammt. Das Volk unternahm es, nach der in Republiken zuweilen herrschenden Gerechtigkeitspflege, dieses Urtheil selbst zu vollziehen. Aber Corso wehrte sich mit wenigen Freunden muthig gegen den wüthenden Haufen, der ihn umringte, und bahnte sich endlich mit seinem Rosse einen Weg durch den Drang der Feinde. Schon aus der Stadt entkommen, begegnete er auf der Flucht andern, die ihn von neuem anfielen, warf sich, als ihm Widerstand nicht mehr helfen konnte, vom Pferde und wurde getödtet. Der Dichter läßt ihn von seinem Rosse zum Tode, und, da er ihn für gottlos hält, zur Hölle schleppen.

V. 110. Ihr Sehnen (il lor desio) das Ersehnte.

V. 116. Der Baum, der Even reizte &c. Der Baum der Erkenntniß, welchen wir auf dem Gipfel des Bergs im irrdischen Paradiese finden werden.

V. 121. Die Wolkensöhne, die Centauren, erzeugt von Ixion, welcher statt der Juno eine Wolke umarmte. Als Pirithous, des Theseus Freund, seine Hochzeit mit der Hippodamia feierte, lud er auch die Centauren ein.

Beim Hochzeitmahle erhoben sie, von Wein erhitzt, Streit, und drohten die Braut zu entführen, wurden aber vom Theseus dafür gezüchtigt.

V. 124. Denkt derer ꝛc. Als Gideon gegen die Midianiter zog, befahl ihm der Herr, daß er nur diejenigen, die aus dem Brunnen Harod das Wasser mit der Hand schöpfen würden, mit sich in den Kampf nehmen, die aber, welche sich an den Brunnen auf die Knie werfen würden, um desto bequemer zu trinken, zurücklassen solle. Nur dreihundert bestanden diese Probe der Mäßigkeit. Allein durch sie ward das unzählbare Heer der Midianiter vernichtet. Buch der Richter Cap. 7.

Zum fünf und zwanzigsten Gesange.

V. 1. Die Stunde war es ꝛc. Nach der hier bezeichneten Stellung der Sternbilder war die zweite Stunde des Nachmittags vorüber.

V. 18. Ihn immer nur ꝛc. Das Original sagt wörtlich: Schnelle den Bogen der Rede ab, welchen du bis zum Eisen gezogen hast. Hiermit ist nun deutlich das Bild eines bis zum Abschießen angespannten Bogens gezeichnet. Die Kommentatoren sind aber zweifelhaft darüber, ob der Dichter eine Armbrust oder einen einfachen Bogen gemeint,

und ob er in letzterm Falle habe ausdrücken wollen: der Bogen sey so gespannt, daß die beiden mit Eisen beschlagenen Enden sich berühren — oder so, daß die eiserne Spitze des Pfeils mit dem Bogen selbst in Berührung komme, oder endlich, ob von einer Armbrust die Rede sey, deren Sehne immer nur bis zu dem eisernen Drücker gezogen werde. Für die poetische Schönheit des Gleichnisses ist die Sache von geringer Bedeutung, daher der Uebersetzer die Deutung gewählt hat, die ihm für ein deutsches Auge das deutlichste Bild zu geben geschienen.

V. 22. Meleager. Die Parzen hatten bei seiner Geburt bestimmt, daß er so lange leben solle, als ein gewisses Holzscheit nicht von der Flamme werde verzehrt werden. Dieses Scheit verwahrte seine Mutter Althäa gleich dem köstlichsten Kleinode. Als aber Meleager bei der Kalydonischen Jagd die Brüder seiner Mutter tödtete, warf diese das verhängnißvolle Holz in die Flammen, und wie das Holz verbrannte, wurde er von inneren Gluthen verzehrt.

Durch dies Beispiel belehrt Virgil den Dante, daß, wie Meleager durch das Walten höherer Mächte ohne körperliche Einwirkung sich verzehrt habe, auch die Schatten hier, obwohl sie der Nahrung nicht mehr bedürfen, sich verzehren können, indem der Scheinleib, dessen Bildung beschrieben

wird, nur, wie das vom Spiegel zurückgeworfene Bild, die Seele mit ihren Leiden darstelle.

V. 37. ff. Das reinste Blut rc. Die männliche Zeugungskraft wird, nach der Theorie des Dichters, im Herzen dem reinsten, vollkommensten Blute mitgetheilt, dessen der Körper nicht, wie des andern Bluts, zu seiner eigenen Erhaltung bedarf, und das, unvermischt mit dem andern, durch den weitern Kreislauf noch mehr verkocht (digesto), durch die Adern den dazu bestimmten Behältern, welche die Schaam zu nennen verbietet, zugeführt wird.

V. 52. ff. Wie die der Pflanze, die Seele der Pflanze, ihre innere bewegende, belebende Kraft, endet, wenn der Stoff ausgebildet ist. Aber dann beginnt die Seele des lebenden Wesens erst kräftiger zu wirken.

V. 63. Ein Weiserer als du, Averroes, der Kommentator des Aristoteles, welcher die fühlende Seele, die in Folge körperlicher Einwirkung ihre Kraft äußert, und zu dieser Aeußerung körperlicher Organe bedarf, von der getrennt glaubt, die von dieser Einwirkung unabhängig ist, und der körperlichen Organe zur Erkenntniß dieser Kraftäußerung in sich selbst nicht bedarf. Aber, nach der Theorie des Dichters, empfängt die eine Seele ihre höhern Kräfte durch den Hauch Gottes, welcher im Stoffe den Geist zeugt, wie die Sonnengluth im Weine.

V. 79. ff. Gebricht es dann rc. Nach dem körperlichen Tode schweigen die körperlichen Kräfte. Aber die der Seele empfangen eine lebendigere Wirksamkeit. Dorthin enteilt sie, wo ihr kund wird, ob sie zur Verdammniß oder zur Seligkeit bestimmt ist. Hier nun umgiebt sie, durch die Bildungskraft, aus welcher das erste Seyn entstand, jener Scheinleib, den wir an Dante's Schatten wahrnehmen.

Also sind es nicht körperliche Leiden, die wir an den Verdammten, oder auch an denen, die sich läutern, wahrnehmen, sondern Leiden der Seele, die sich in diesem Scheinleibe abspiegeln.

Diese letztere Betrachtung wird dem Leser, den sie durch das Werk begleitet, manche Tiefe derselben aufschließen und erleuchten.

V. 121. Gott höchster Gnade, Summae Deus clementiae, Anfang einer Hymne, welche die Kirche am Sonntags-Morgen singt, um Gott zu bitten, daß er jede sündliche Gluth unterdrücken und die Herzen mit seinem heiligen Feuer erwärmen möge. Diejenigen singen sie hier, die sich von Fleischeslüsten reinigen.

V. 127. Ich weiß von keinem Mann, Worte Maria's, als der Engel ihr den Sohn angekündigt. Luc. 1. 34.

V. 131. Diana, unmittelbar hinter der Mutter Gottes, als zweites Beispiel der Keuschheit; Diana, welche, be-

merkend, daß die Nymphe Kalisto dieser Tugend untreu geworden, sie aus ihrem Hain verstieß.

Zum sechs und zwanzigsten Gesange.

V. 35. Aemse für Ameise, wird hoffentlich dem Uebersetzer des Dante verziehen werden, der sich der Freiheiten, die sein Dichter sich oft nimmt, nur selten bedient hat.

V. 40. Sodom! Gomorra! bekannt durch das widernatürliche Laster, das nach der ersten Stadt seinen Namen hat.

V. 41. Posiphae s. die Anmerk. zum zwölften Gesange der Hölle. V. 3. ff.

V. 77. Im Trieb, ob deß man Cäsarn rc. Als Cäsar von Gallien zurückkam, konnte selbst der Glanz des Triumphs nicht die Erinnerung an seine Jugendsünden verwischen. Seine Soldaten sangen laut: Gallias Caesar subegit, Nicomedes Caesarem.

V. 92. Guido Guinicelli, einer der bessern frühern Dichter, welchem Dante selbst sowohl in seinem Convito, als in seiner Abhandlung de vulgari eloquio großes Lob beilegt.

V. 94. Wie hergestürzt rc. Hypsipyle, deren in der Anmerk. zum achtzehnten Gesange der Hölle V. 82. be-

reits gedacht ist, war, als sie nach der Abreise des Jason aus Lemnos flüchten müssen, von Seeräubern gefangen und dem Könige von Thracien, Lykurgus, verkauft worden, der sie zur Säugamme seines Sohnes Archemorus machte. Da sie einst, den Knaben säugend, Griechen vorbei ziehn sah, legte sie den Säugling ins Gras, um Jenen eine Quelle zu zeigen. Unterdessen ward das Kind von einer Schlange getödtet. Eben wollte Lykurgus, der den Tod seines Sohnes erfahren, zur Strafe ihrer Unachtsamkeit Hypsipylen tödten, als ihre Söhne, die sie vergebens gesucht hatten, sie fanden, erkannten und retteten.

V. 115. Auf Einen ꝛc. Der Schatten, auf den hier Guido hinzeigt, ist Arnald, ein Provenzalischer Dichter, so wie Gerault von Limoges, welcher im 120. Verse erwähnt wird.

V. 124. Guittone, ist bereits oben Ges. 24. V. 60. erwähnt worden.

Zum sieben und zwanzigsten Gesange.

V. 1 — 5. Wie wenn ꝛc. Auf dem Berge des Fegefeuers wurde es Abend; folglich mußte es in Jerusalem, da es mit jenem Berge unter einem Horizonte, jedoch auf der entgegengesetzten Hemisphäre liegt, Morgen werden. Als

die Grenzen der beiden Hemisphären betrachtet der Dichter östlich von Jerusalem den Ganges, westlich Spanien, oder dessen Hauptfluß, den Ebro. Von beiden setzt er voraus, daß sie neunzig Grade von Jerusalem entfernt sind. Da nun die Sonne in 24 Stunden 360 Grade, folglich 90 Grad in 6 Stunden durchläuft, so ist es, wenn es in Jerusalem zur Aequinoctialzeit Tag wird, 90 Grad weiter östlich bereits Mittag, 90 Grad aber westlich Mitternacht. Hier muß dann die Waage, welche mit der Nacht am Himmel erscheint, sich westwärts gleichmäßig mit der Sonne fortbewegend, im Zenith stehn.

V. 16. Ich beugte mich, die Hände faltend, vor. Im Original deutlicher: ich beugte mich vor auf die gefalteten Hände. Hierdurch wird zugleich das Vorbeugen des Oberleibs und das Vorstrecken der gefalteten Hände höchst plastisch ausgedrückt, eine Geberde der Angst und der ablehnenden Bitte.

V. 23. Auf Geryons Rücken rc. s. den siebenzehnten Gesang der Hölle.

V. 37. Piramus fand den zerrissenen Schleier Thisbe's unter dem Maulbeerbaume, wo sie ihn zu erwarten versprochen hatte, und die frischen Spuren eines Löwen. Im Wahn, daß die Geliebte selbst vom Löwen verschlungen sey, durchstieß er sich mit seinem Dolche. Aber Thisbe hatte

sich gerettet, und kehrte zurück, als ihr Geliebter im Sterben lag. Beim Laute ihres Namens, den sie verzweifelnd ausrief, öffnete er noch einmal die Augen, um sie für immer zu schließen. Thisbe vereinigte sich durch denselben Dolch, der ihr den Geliebten entrissen hatte, mit ihm auf ewig.

V. 55. Wo man stieg, wörtlich nach dem Orig. „ove si montava." Da, wo die Treppe war.

V. 65. Und ostwärts steigend ꝛc. Da es Abend ward, mußte er also die Sonne hinter sich, folglich, durch den irrdischen Leib ihre Strahlen aufhaltend, vor sich seinen Schatten haben.

V. 89. Durch dies Wenige ꝛc. Durch die enge, nach oben geöffnete Felskluft.

V. 94. Zur Stunde ꝛc. als Venus, der Morgenstern, aufging.

V. 97. Ich sah im Traum ꝛc. In den Bildern der Lea und Rahel, der beiden Töchter Labans und Frauen Jacobs, stellt der Dichter, nach der Meinung der Ausleger, das thätige und beschauende Leben dar, welches, das eine wie das andere, am besten vor den Lüsten schützt, deren Buße er eben betrachtet hat. Die Blumen, mit welchen Lea sich schmückt, sind nützliche Handlungen, und der Spiegel, in welchem beide sich beschauen, das Auge Gottes, in welchem Rahel, ohne zu handeln, nur ihr eigenes Wesen betrachtet.

V. 115. Die süße Frucht, das wahre Glück.

V. 127—141. Du hast nun ꝛc. Die Handlungen, mit ihrem Werthe und ihren Folgen, sind der Vernunft zugänglich. Was jenseits liegt, ahnt nur der Glaube. Dieser Glaube geht aus der geläuterten Vernunft von selbst hervor, und entfliegt ihr, wie der Schmetterling der Puppe. Ihrer Leitung bedarf er nicht mehr, denn er besitzt schon alles, was sie ihm geben konnte. Aber ist auch der Glaube schon durch sich vor dem Irren sicher, so bedarf er doch des höchsten Lichts, das nur dort schimmert, um zur Erkenntniß zu werden.

Diesen Ideengang wird man leicht in den oben angegebenen Versen erkennen.

V. 142. Drum krön' ich dich zu deinem Herrn und Hort, im Original: Darum, über dich, krön' ich dich und setze dir den Bischofshuth auf, d. h. ich erkläre dich zum Herrn deiner Handlungen und deines Gewissens.

Zum acht und zwanzigsten Gesange.

V. 11. Wohin der Berg den ersten Schatten schlägt, nach Westen zu. Der Wind kam daher von Osten, den Dichtern entgegen.

V. 20. Chiassi, ein gegenwärtig zerstörter Ort, der nahe bei Ravenna lag. Noch jetzt soll in jener Gegend ein großer Fichtenwald seyn.

V. 25. Der Bach, der hier strömt, ist, wie wir weiter unten erfahren, Lethe, auf deren Eigenschaften die Beschreibung schon hier leis und sinnig hindeutet.

V. 40. Ein einsam wandelnd Weib ꝛc. Wir vernehmen in der Folge, daß die schöne Frau, die hier dem Dichter erscheint, Mathilde heißt. Wen er aber mit dieser Mathilde gemeint habe, bleibt zweifelhaft. Die Ausleger glauben, es sey die berühmte Markgräfin Mathilde von Toscana. Aber diese, die treue Freundin Gregors des siebenten, förderte mit aller Kraft die weltliche Macht der Kirche und half zur Demüthigung des Kaisers. Sie wandte dem Römischen Stuhle ihre Besitzthümer zu und that und förderte also alles das, was Dante auf das strengste verdammt. Der Uebersetzer kann daher nicht glauben, daß der Dichter sie hier zur Führerin gewählt habe, da er uns bald in sinnvollen Bildern zeigen wird, wie sehr die Kirche im Streben nach weltlicher Herrschaft und irrdischen Gütern entartet sey und welches Unheil ihr dies Streben bereite. Die Gesinnung des Ghibellinen scheint jener Meinung der Ausleger entschieden zu widerstreben. Doch vermag der Uebersetzer keine andere Vermuthung über diese Mathilde aufzustellen. Vergl. Anm. zu Gesang 32. V. 124. *)

---

*) Benvenuto d' Imola bemerkt zu diesen Versen folgendes:

V. 49. Proserpina, der Ceres Tochter, wurde, Blumen auf einer Wiese pflückend, vom Pluto geraubt und zur Unterwelt entführt. Selbst den Leserinnen wird dies, aus Schiller wenigstens, so gut bekannt seyn, als die Liebe von Hero und Leander, deren Vers 73 u. ff. gedacht wird. Daß Xerxes, der Perser-König, über den Hellespont eine Brücke schlagen ließ, um Griechenland anzufallen und gedemüthigt heimzukehren, wird ebenfalls Jeder wissen.

V. 80. Herr, du erfreutest mich, übersetzt nach der Vulgata: Delectasti me domine. Nach der Lutherischen Uebersetzung heißt die Stelle Ps. 92. V. 5. Herr, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken und ich rühme die Geschäfte deiner Hände. Hiermit erklärt Mathilde ihr Lächeln, das, wie sie voraussetzt, die Dichter befremdet haben wird.

V. 85.

Poeta noster describit mirabilem dominam, quam reperit ibi cantantem et flores colligentem. Et ad intelligendam plene istam nobilem partem, volo primo, te notare, quod auctor nunc ostendit, se videre de facto illam dominam, quam superius finxerat se vidisse in somno in eodem habitu et actu. Haec est ergo comitissa Mathildis, quae, devota filia Petri, pro matre Ecclesia semper de hostibus triumphavit. Ista ergo propter excellentiam suae virtutis inducitur heic, ut doceat et ostendat, animas purgatas ascensuras ad coelum oportere transire per ecclesiam Dei militantem, mediante balneatione duarum aquarum, quae heic inveniuntur. U.

V. 85. Der Bach ꝛc. Statius hat den Dichter oben im ein und zwanzigsten Gesange belehrt, daß hinter der Pforte des Fegefeuers keine zufällige Veränderung der Witterung, folglich auch kein Regen weiter zu spüren sey. Dieser Bach, welcher durch Regen genährt seyn muß, und das Getön der Luft im Walde scheint aber dem zu widersprechen und an die irdische Natur zu erinnern, daher sich Dante Erläuterung erbittet.

Daß hier vom irdischen Paradiese, welches Gott den ersten Eltern zum Wohnsitze anwies, die Rede ist, ergiebt sich aus dem Texte selbst.

V. 97. Die Dünste, die der Hitze nach ꝛc. Es ist bereits oben erwähnt worden, daß, nach des Dichters Naturlehre, Stürme nur durch die Entwickelung der Dünste entstehen; und daß die Dünste, von der Sonne bis an die kalte Region emporgezogen, in dieser aber zu Regen verdichtet und als solcher der Erde zur Nahrung der Quellen und Flüsse zurückgegeben werden.

V. 103. Nun, weil noch immer ꝛc. Die Bewegung der Luft, die hier gefühlt wird, ist also nicht durch Dünste entstanden, sondern durch die vom Dichter vorausgesetzte immer gleiche Bewegung der Gestirne von Osten nach Westen. Es weht daher ein immer sich gleich bleibender Ostwind.

Zum neun und zwanzigsten Gesange.

V. 3. Heil, wem bedeckt ꝛc. Psalm 32. V. 1. Mit diesem Verse begrüßt Mathilde den Dichter, dem alle P von der Stirn verschwunden sind, und der im Bade der Lethe bald auch die Erinnerung an seine Sünden verlieren wird. Warum er jetzt noch am diesseitigen Strande bleiben muß, werden wir bald erfahren.

V. 23. Eva's Frevelmuth begehrte zu viel, indem sie auch nach der Frucht vom Baum der Erkenntniß lüstern war, und ihre Nachkommen dadurch des irdischen Paradieses beraubte, dessen Wonnen Dante eben kennen lernt.

V. 37. O Jungfrau'n ꝛc. Daß der Dichter hier, im Paradiese, die Musen anruft, um mit ihrer Hülfe christliche Mysterien zu singen, wird nicht befremden. Der Uebersetzer stimmt aus tiefstem Herzen diesem Ausrufe bei. Er wird der Hülfe der heiligen Jungfrauen hier nicht minder, als sein Dichter, bedürfen.

V. 50. Sieben Leuchter. Der Dichter verbindet hier in seiner Vision die sieben Leuchter, welche Johannes im ersten Kap. der Apokal. V. 12 beschreibt, mit den sieben Flammen, von welchen er im vierten Kapitel V. 5. spricht, welches sind die sieben Geister Gottes. Die Ausle-

ger halten diese sieben Lichter für die sieben Gaben des heiligen Geistes, die, wie V. 73 bis 79 angegeben ist, in den Farben des Regenbogens bis in den Himmel, und so weit strahlen, daß der irdische Blick das Ende des Strahls nicht erreicht. Die Gaben des heiligen Geistes sind, wie Landino bemerkt, Demuth, Barmherzigkeit, Tapferkeit, Wissenschaft, Klugheit, Weisheit und Vernunft. Velutello äußert, diese Gaben in anderer Ordnung aufführend: Wir glauben, daß der Dichter unter den sieben Leuchtern die sieben Gaben des heiligen Geistes verstehe, welche sind Demuth (timore), die sich dem Stolz entgegensetzt, Barmherzigkeit (pietà) dem Neide, Wissenschaft (scientia) dem Zorn, Tapferkeit (fortezza) der Trägheit, Klugheit (consiglio) dem Geize, Weisheit (sapientia) der Schwelgerei, Vernunft (intelletto) der Wollust. — Mit diesen bringt Velutello dann die sieben Sacramente der katholischen Kirche in Verbindung, welche wegen der unendlichen und unbegreiflichen Wirkungen, die sie im Menschen hervorbringen, die sieben Streifen bilden und weiter in den Himmel hinaufreichen, als der Blick des Dichters.

In Hinsicht der Ordnung der sieben Gaben folgt Lombardi dem Velutello, und nimmt die Tapferkeit als die mittelste an.

V. 80. 81. Die, so die äußern waren, also der

erste und siebente dieser Lichtstreifen, schienen nur zehen Schritte von einander entfernt zu seyn — Hindeutung auf die zehen Gebote, innerhalb deren die Pflichten liegen, durch deren Erfüllung der Mensch sich der Gaben des heiligen Geistes würdig macht.

V. 82. Zweimal zwölf Greise ꝛc. unter diesen, welche sich ebenfalls in der Offenbarung Johannis Cap. 4. V. 4. zeigen, verstehen die Ausleger die vier und zwanzig Schriften des alten Testaments, die sie in folgender Art zählen:

1 — 5. Die fünf Bücher Moses. 6. Das Buch Josua. 7. Das Buch der Richter. 8. Das Buch Ruth. 9. Die Bücher Samuelis und der Könige, die in der Vulgata unter dem Namen der Bücher der Könige begriffen sind. 10. Die Bücher der Chronica. 11. Das Buch Esra. 12. Das Buch Tobiä. 13. Das Buch Judith. 14. Das Buch Esther. 15. Das Buch Hiob. 16. Die Psalmen. 17. Die Sprüchwörter Salomonis. 18. Der Prediger. 19. Das hohe Lied. 20. Das Buch der Weisheit. 21. Das Buch Sirach. 22. Die großen Propheten. 23. Die kleinen Propheten. 24. Die Bücher der Maccabäer. Die Greise sind mit Lilien bekränzt, zum Zeichen der reinen Lehre, welche diese Bücher enthalten.

Die Theologen mögen näher erörtern, von welchem Concilio das eine oder andere der hierunter befindlichen Apocryphen zu den canonischen Büchern gerechnet worden sey.

V. 85. Und alle sangen: Sey gebenedeit ꝛc. Hindeutung auf den Gruß Gabriels Luc. 1. V. 28., wegen der Prophezeihungen von Christi Geburt, die in den Büchern des alten Testaments enthalten sind.

V. 91. Vier Thiere ꝛc. Die vier Evangelien. Wie der Dichter sich auf Ezechiel und die Apokalypse bezieht, so ersucht der Uebersetzer die Leser, da die ausführliche Beschreibung des Propheten hier zu viel Raum einnehmen würde, im ersten Kapitel desselben und im vierten der Offenbarung selbst das Weitere nachzulesen.

V. 107. Einen Wagen ꝛc. Dieser Wagen bedeutet den päbstlichen Stuhl; seine zwei Räder sind das alte und neue Testament.

V. 108. Der Greif, das Wunderthier der Fabel, das zwei Naturen in sich vereinigt, die des Löwen, des mächtigsten und edelsten der Thiere, die, unbeschwingt, an die Erde gebannt sind, und des Adlers, der sich gen Himmel schwingt und mit ungeblendeten Blicken in die Sonne sieht. Dieser Greif ist hier Christus, welcher allein den Wagen ziehn — welchem folglich der Pabst allein folgen soll. Seine Flügel, wie die Streifen von den vorausgehenden sieben Lichtern, sich bis in des Himmels fernste, dem Menschenblick unerreichbare Höhe ausstreckend, umschließen den mittelsten jener Streifen, (die Tapferkeit), bedecken aber keinen der-

selben, sondern sind ihrerseits hier und dort von dreien derselben umschlossen. Denn das Aufstreben zum Höchsten, zu welchem edler Muth befeuert und fortreißt, soll keiner edlen Kraft uns fremd machen, sondern uns vielmehr in den Mittelpunkt, zu der Vereinigung aller führen.

V. 112. Der Theil des Greifen, welcher Adler ist (was sich von der Erde emporschwingt, die göttliche Natur) ist golden, die Farbe der Lichtstrahlen; der Löwe hingegen (das an die Erde gebundene Irdische) zeigt sich weiß, in der Farbe der Unschuld, vermischt mit Roth, der Farbe der Liebe, auch hindeutend auf das Blut, das der Mensch Christus aus Liebe vergoß.

V. 115. Nicht ließ ꝛc. Keine weltliche Macht ist so herrlich, wie die der Kirche, wenn sie nichts weiter seyn will, als was sie nach Christi Willen seyn soll. Aber jener prächtige Wagen wird, wie wir bald sehen werden, zum Ungeheuer, sobald er mit irdischen Schätzen beladen wird.

V. 121 — 132. Neben dem Wagen zeigen sich rechts die drei geistlichen Tugenden, Glaube, Liebe und Hoffnung, links die vier weltlichen, Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Tapferkeit.

Von den geistlichen führen bald die Liebe, bald der Glaube den Reigen, und ziehen bald eine die andere, immer aber die Hoffnung nach sich.

Von den weltlichen Tugenden — im Purpurkleide, weil sie die Herrschaft der Welt führen sollten — lenkt die Klugheit, welche das Vergangene mit dem Gegenwärtigen vergleicht, und deshalb die Zukunft voraussieht, die Bewegungen der Uebrigen.

V. 133. Die zwei Alten sind Lucas, als Verfasser der Apostelgeschichte, von welchem Paulus in der Epistel an die Colosser Cap. 4. V. 14. sagt: Es grüßet euch Lucas, der Arzt — und Paulus, als Verfasser der Episteln mit dem Schwerte.

V. 142. Vier, die Apostel Petrus, Jacobus, Johannes und Judas, als Verfasser der übrigen Episteln.

V. 143. Der Greis ꝛc. Der Verfasser der Offenbarung, welcher schlafend sein wunderbares Traumbild erblickt.

V. 145. Die sieben letzten sind bekleidet, wie die ersten vier und zwanzig, welche nach V. 65. in weißen Gewändern gingen, allein nicht, wie diese, mit Lilien, sondern mit rothen Blumen bekränzt, zum Zeichen des blutigen Märtyrerthums, welches sie mit himmlischen Blumen schmückt, die wie ein Lichtstreif ihr Haupt umgeben.

V. 154. Fahnen, die sieben Lichter, welchen der Zug sich, wie eine Kriegsschaar den Fahnen, nachbewegt.

In obigen Erläuterungen ist der Uebersetzer, ohne sich auf die ganz außer seinem Zwecke liegenden gelehrten Discussio-

nen über die Deutung des einen oder andern Bildes einzulassen, bald derjenigen Meinung der Kommentatoren, die ihm die beste geschienen, bald seiner eigenen gefolgt, will jedoch damit keinen Leser abhalten, sich selbst eine befriedigendere Erklärung nach eigener Ansicht und eigenem Bedürfnisse zu suchen.

Zum dreissigsten Gesange.

V. 1. Der Empyre'n Gestirn des Norden ꝛc. Die sieben Lichter, welche den Zug leiten. Im Original deutlicher: il settentrion, welches zugleich Nord-Gestirn und Siebengestirn ausdrückt. Das tiefere Siebengestirn, der große Bär, welcher, immer über unserm Horizonte sichtbar, die Schiffer leitet — tiefer, weil der Fixstern-Himmel, wie wir im Paradiese sehen werden, sich unter den Empyreen wölbt.

V. 6. Die's vom Greifen schieden, die zwischen den sieben Lichtern und dem Greifen gingen.

V. 12. Komm, Braut, vom Libanon. S. das hohe Lied Cap. 4. V. 8.

V. 16. So hoben sich ꝛc. Engel hatten unsichtbar den heiligen Wagen gehüthet. Jetzt, da Beatrice (die himmlische Weisheit,) gerufen wird, erheben sie sich, um ihr Blumen zu streuen.

V. 19. Heil dir, der kommt ꝛc. Matth. 21. V. 9. Hosianna, dem Sohn Davids. Gelobet sey der da kommt im Namen des Herrn — Zuruf des Volks, bei Christi Einzug in Jerusalem. Ob hier dieser Zuruf dem Dichter, oder Beatricen oder Beiden gelte, darüber möge jeder sich mit sich selbst verständigen.

V. 31. Ein hehres Weib, Beatrice. An den Farben ihres Schmucks wird man die drei geistlichen Tugenden, und am Olivenzweig, das Symbol der Weisheit leicht erkennen.

V. 41. Bevor ich noch ꝛc. S. die Einleitung zur Hölle, S. 40.

V. 49. Doch Er war fort ꝛc. Virgil (die Vernunft) entschwindet unbemerkt, als Dante sich der Beatrice (der göttlichen Weisheit und dem Glauben) genähert hat. Aber nur genähert hat er sich ihr bis jetzt, nicht sich ganz ihr hingegeben und sich innig mit ihr verbunden. Daher muß der Dichter, der sich hier an der Grenze zwischen zwei Zuständen, und den zeitherigen Führer entschwunden sieht, wohl diesen zunächst noch schmerzlich vermissen. Vergl. Anm. zu Ges. 27. V. 127.

V. 55. O Dante ꝛc. Worte Beatricens.

V. 65. Von jener Engel-Feier, von den Blumen, welche die Engel auf sie herabstreuten.

V. 76 — 78. Ich sah zum Bach hinab rc. Auch in diesen drei Versen ist ein lebendiges Gemälde mit wenigen Pinselstrichen meisterhaft vollendet. Dante, beschämt von den Worten Beatricens, blickt erst niederwärts vor sich hin. Da fällt sein Blick in den Bach, in dessen Spiegel er sich selbst sieht. Dieser Anblick erhöht seine Schaam. Sein Haupt wird noch mehr von ihr niedergedrückt, daher sein Blick vom Bache rückwärts, nach seinen Füßen zu, abgleitet.

V. 82. Den Psalmen: Herr rc. Die Engel singen, um den beschämten, tief gebeugten Dichter zu ermuthigen, die ersten neun Verse des ein und dreißigsten Psalmen. Wie herrlich, wie psychologisch richtig dieser Trostgesang auf den Gebeugten wirkt, dessen gepreßtes Herz sich nun in wohlthätigen Thränen entschüttet, zeigen die folgenden schönen Verse.

V. 87. Vom slav'schen Wind, von dem Winde, der, aus Sclavonien wehend, die Appenninen trifft, folglich vom Nordostwinde.

V. 109. Nicht durch die Kraft allein rc. Mit den trefflichsten Fähigkeiten war er ausgerüstet, nicht allein durch die Sterne, die sein Schicksal bestimmten, sondern auch durch die Gnade Gottes, die, umschlossen vom verhüllenden Schleier, unerkannt ihre Gaben reicht.

V. 115. in seinem neuen Leben, in seiner Jugend, als ihm ein neues Leben durch Beatricen aufgegangen war. S. Einl. zur Hölle S. 40.

Zum ein und dreissigsten Gesange.

V. 1. Der Rede Spitze &c. Beatrice wendet jetzt die Rede gerad an Dante, nachdem ihre Worte, obgleich sie nicht an ihn, sondern an die Engel gerichtet waren, ihn bereits hart getroffen hatten.

V. 5. Dieses &c. was sie im vorigen Gesange über Dante zu den Engeln gesprochen.

V. 40. Doch wenn &c. im Orig.: doch wenn die Beschuldigung der Sünde aus der eigenen Wange hervorbricht, so wendet sich an unserm Hofe das Rad (der sich umdrehende Schleifstein) gegen die Schneide.

Der Uebersetzer, der ein deutsches Gedicht geben wollte, hat hier die Anforderungen, die man an ein solches macht, mit einer wörtlich treuen Uebersetzung nicht zu vereinigen gewußt.

V. 44. Zu jeder andern Zeit &c. Man wird nicht vergessen, daß der Dichter nur als Reisender hier ist, und ins Erdenleben zurückzukehren gedenkt.

V. 68. Dein Bart &c. Beatrice nennt, wie wir wei-

ter unten erfahren, den Bart statt des Gesichts, um anzudeuten, daß der bärtige Mann nicht dem unbefiederten Vogel, sondern dem vollkommen beschwingten gleiche, und daß er daher bei dem ersten Pfeile der eitlen Lust hätte entfliehen sollen.

So hoch der Uebersetzer seinen Dichter ehrt, und so gern er auch diese Stelle als trefflich und sinnig in ihrer Art anerkennt, so thut es ihm doch leid, in jenem einem Worte mitten im heiligsten Ernst einen nicht ganz leisen Anklang des Komischen zu finden.

V. 93. Jene ꝛc. Mathilde.

V. 98. Entsündige mich ꝛc. Ps. 51. V. 9. Entsündige mich mit Ysopen, daß ich rein werde.

V. 104. Den schönen Vier ꝛc. Den vier weltlichen Tugenden. Ihnen wird der, dessen Gemüth nun rein, selbst von der Erinnerung der Schuld befreit ist, zuerst übergeben. Sie führen ihn hin zum Anblick des höheren Lichts, wo die drei höheren Tugenden erscheinen, um das Auge zu stärken, damit es jenes höhere Licht erst ertrage und dann erkenne.

V. 113. An die Brust des Greifen ꝛc. Beatrice, welche nur auf den Greifen sah, mußte nach dem Dichter gewandt stehen, da dieser vor der Brust des Greifen stand.

V. 120. Doch hielt ihr Blick ꝛc. Warum Bea-

trice, da ihr Freund nun jeder Schuld entladen ist, nicht auf ihn, sondern auf den Erlöser blickt, wird sich leicht erklären lassen.

V. 121. Und drinnen ꝛc. Im Auge Beatricens (der himmlischen Weisheit) das auf dem Greifen ruht, sieht der Dichter, obwohl das, was jene Augen betrachten, stets dasselbe bleibt, doch bald die menschliche, bald die göttliche Natur sich abspiegeln. Als er diese Erscheinung anstaunt, kommen die drei geistlichen Tugenden ihm zu Hülfe, und bitten Beatricen, daß sie nun auf den Freund selbst ihren Blick richten und sich ihm entschleiern möge.

V. 137. Die zweite Schönheit ꝛc. Beatricens ganze Gestalt war von dem Blumen-Regen, der aus den Händen der Engel auf sie niederströmte, dem Dichter verborgen worden. Dieser Regen hat (V. 78.) auf Beatricens Geheiß aufgehört. Aber noch umwallt ihr Haupt der Schleier, der, wenn schon der Glanz ihres Auges ihn durchdringt, doch noch am freien Anschauen ihrer Züge hindert. Auch dieser Schleier hebt sich auf die Bitte der drei hohen Frauen. Wie er sich hebt? Was entschleiert wird? Dies beschreibt der Dichter, dem nichts Darstellbares zu schwierig ist, am würdigsten, indem er bekennt, daß er dazu nicht fähig sey.

Zum zwei und dreissigsten Gesange.

V. 1. Den zehenjähr'gen Durst ꝛc. Beatrice war, wie in der Einleitung zur Hölle S. 13. bemerkt ist, im Jahre 1290 gestorben, folglich dem Dichter, der seine Reise in das Jahr 1300 verlegt, seit zehen Jahren entrissen.

V. 13. Doch als das Wenige ꝛc. Der Glanz der ganzen Erscheinung, der schwach war neben dem Glanz, den Beatricens Antlitz verbreitete.

V. 20. Wir leiteten dem Rade nach ꝛc. Wenn ein Wagen umgeschwenkt wird, macht, wie der Augenschein lehrt, dasjenige Rad den kleinern Bogen, das sich auf der Seite befindet, nach welcher hin umgeschwenkt wird. Nach V. 16. wandte der Zug sich rechter Hand. Dante befand sich daher mit seinen Begleitern auf der rechten Seite des Wagens, an welcher nach Ges. 29. V. 121. die drei geistlichen Tugenden ihren Stand hatten.

V. 32. Oed, weil der Schlange ꝛc. Das irdische Paradies, aus welchem das erste Paar verstoßen ward, weil Eva sich von der Schlange verführen ließ.

V. 38. Und einen Baum ꝛc. An diesen Baum knüpft der Dichter mehrfache Ideen. Zunächst stellt derselbe unstreitig den Baum der Erkenntniß des Guten und

Bösen dar, von welchem zu essen Gott dem ersten Menschen untersagte. Dies zeigt schon die Erinnerung an Eva V. 32. und an Adam V. 37., die beide von der verbotenen Frucht genossen. Aber die höhere, geheimnißvolle Erkenntniß führt von selbst auf die Idee der Kirche, noch mehr das Verbot, die Früchte des Baums nicht als irdische Nahrung zu genießen. Wir sehen daher ferner in dem Baume die Kirche, und zwar, wie sie damals war, entblättert und beraubt, weil ihre Diener, jenem Verbote zuwider, mehr nach ihren weltlichen Früchten, als nach ihrem höheren Zwecke strebten.

Weil aber, wie der Dichter in der Hölle Ges. 2. V. 22. angiebt, Rom nur gestiftet wurde, um den Mittelpunkt der Kirche, nämlich den Sitz für den Nachfolger Petri zu begründen, so sehen wir endlich in dem Baume die Römische Kirche und Rom selbst. Dies alles ergiebt sich so folgerecht und deutlich aus dem Zusammenhange, daß man kaum begreift, wie die Kommentatoren hier zu so vielen Zweifeln und zu so unklarem Geschwätz gekommen sind.

V. 40. Sein Haar rc. sein Laub, folglich seine Aeste. An ihnen und ihren verschiedenen Stufen möge man die kirchlichen Würden erkennen, deren niedrigste vom geringen Umfange sind, die sich aber um so mehr ausdehnen, jemehr sie sich dem Gipfel der Hierarchie nähern.

V. 43. Heil dir, o Greif ꝛc. Christus, als Mensch, benutzte den Baum nicht, um irdische Speise davon zu brechen. Nur durch die Beobachtung dieses Verbots ist, wie Christus ausspricht, der Saame alles Rechts zu wahren, der in dem Gebot liegt: Gebt Gotte was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist. Denn indem die Päbste den Baum bestehlen, den Gott nur für sich heilig geschaffen hat *) geben sie nicht Gotte was Gottes ist, und entziehn, im Streben nach weltlichen Genüssen, hauptsächlich nach irdischer Macht, dem Kaiser was des Kaisers ist.

V. 49. Christus selbst bindet den Wagen (den päbstlichen Stuhl) wieder an den Baum, der darauf plötzlich erblüht und grünt.

Bonifaz der achte war, wie der Dichter uns im neunzehnten Gesange der Hölle erzählt, nicht durch rein kirchliche Mittel, sondern durch Simonie zum päbstlichen Stuhl gelangt, und sehr gierig nach den Früchten jenes Baums. Unter seiner Regierung mußte daher der Baum wohl veröden.

Nach Bonifaz folgte der gutartige und friedliebende Benedict der eilfte, welchen der Dichter ehrt, indem er nicht ihn, sondern seinen Nachfolger, Klemens den fünften bestimmt,

*) Vergl. Ges. 33. V. 60.

stimmt, den Bonifaz in dem höllischen Loche abzulösen, und dadurch stillschweigend ausdrückt, daß Benedict nicht durch Simonie, sondern durch Gottes Ruf zum heiligen Stuhle gelangt sey.

Vielleicht hat der Dichter, indem er von Christus selbst den Wagen an den Baum wieder anbinden läßt, an Benedicts kurze Regierung gedacht. Wie er aber überall das Besondere mit dem Allgemeinen zu verbinden und durch wenig Worte im Geiste des productiven Lesers mannigfache Ideen zu erwecken weiß, so leitet er auch hier auf den allgemeinen Gedanken, daß Rom und das Römische Reich durch den heiligen Stuhl ein neues und höheres Leben erlangt habe.

V. 52. Wie wenn im Sterngebild rc. im Widder, in welchem die Sonne beim Beginnen des Frühlings steht.

V. 58. So mehr als Veilchen rc. Die Farbe des Bluts, die an den Ursprung und den Grund der Kirche erinnert.

V. 64. Könnt' ich euch malen rc. Argus, welchen die eifersüchtige Juno zum Wächter der Io bestellt hatte, wurde von Merkur durch das Mährchen von Pan und Syrinx eingeschläfert.

Der Schlaf, in welchen hier der Dichter fällt, ist nicht zufällig und zwecklos. Er giebt ihm Gelegenheit, schicklich

von dem besondern Ereignisse, das er, wie der Uebersetzer glaubt, V. 49 u. ff bezeichnen wollte, abzubrechen, um auf die frühern Drangsale der Kirche und die Ursachen ihrer Verdorbenheit abzuspringen, und diesen Stoff zu verfolgen, bis er auf die Verlegung des päbstlichen Stuhls nach Avignon unter Klemens dem fünften, dem Nachfolger Benedicts, übergeht, und den Wagen, welchen der Greif an den Baum angebunden hatte, durch den Riesen wieder abbinden läßt.

V. 73—81. Wie zu der Bluth des Baums ꝛc. Die Bluth für die Gesammtheit der Blüthen wird wohl bekannt seyn, und, wenn dies überhaupt nöthig scheint, verziehen werden.

Der Baum ist der Apfelbaum des hohen Liedes Cap. 2. V. 3., unter welchem die Ausleger den Heiland verstanden wissen wollen. Die ganze Stelle weiset auf die Verklärung Christi hin, wie sie von Matthäus Cap. 17. erzählt wird.

V. 83. Die Schöne, Mathilde.

V. 88 ff. Nachdem Christus mit seinem Gefolg sich zum Himmel erhoben, ist die himmlische Weisheit mit den sieben Tugenden zur Huth des Baums und des Wagens geblieben. Sie zeigt dem Dichter die frühern Bedrängnisse der Kirche und prophezeiht ihm die künftigen, die dadurch entstehn, daß die Päbste sich jener Weisheit verschließen. In unmittelbarer Gegenwart des Greifen konnte der Wagen al-

lerdings nicht schicklich gemißhandelt, zum Ungeheuer verkehrt und vom Baume entführt werden.

V. 98. Die Lichter ꝛc. Die sieben Gaben des heil. Geistes.

V. 100. Als Fremdling weilst du dort ꝛc. auf der Erde, wohin der Dichter bald zurückkehren, und wo er das, was er nun sehen wird, verkünden soll.

V. 112. Der Vogel des Zeus, der Adler, Symbol des Römischen Reichs. Hiermit sind die Verfolgungen angedeutet, welche in den ersten Jahrhunderten des Christenthums die Kirche von den Römischen Kaisern zu erleiden hatte, und die Erschütterung des von Petrus selbst begründeten apostolischen Stuhls.

V. 118. Ein Fuchs ꝛc. Die Ketzerei, welche, wie der Dichter in der Hölle Ges. 11. V. 8. erzählt, durch Anastas den päbstlichen Stuhl selbst listig einzunehmen wußte.

V. 124. Und nochmals stürzte ꝛc. Die Federn, welche der Adler auf dem Wagen läßt, sind die weltlichen Güter, welche die spätern christlichen Kaiser dem Pabst verliehen.

Daß diese Federn „eine schlechte Ladung für den Wagen sind" spricht Dante überall, wenn auch nicht mit so bestimmten Worten aus. Um so unwahrscheinlicher wird es aber, daß er mit der Mathilde, die ihn hierher begleitet hat,

die Markgräfin Mathilde von Toscana gemeint haben sollte, da dieselbe jene schlechte Ladung selbst sehr vermehrt hatte. Denn schon im Jahre 1077 war von ihr, für den Fall, daß sie ohne Kinder verstürbe, ihr gesammtes sehr bedeutendes Eigenthum der Römischen Kirche geschenkt worden. Die Echtheit einer im Jahre 1102 erneuerten Schenkung ist zwar bezweifelt, die Unechtheit aber nicht bewiesen worden. Und wirklich wußte Pabst Innozenz der dritte ungeachtet aller Gegenansprüche im Jahre 1198 in den Mathildischen Erbgütern die Huldigung als souverainer Landesherr zu erlangen. Vergl. Anm. Ges. 28. V. 40.

V. 130. Und unten rc. Dieser Drache ist wahrscheinlich Mahomet, welcher dem römischen Stuhle und der Kirche selbst bekanntlich einen großen Theil der denselben früher ergeben gewesenen Länder entzog. Vielleicht ist auch die Trennung der orientalischen Kirche von der occidentalischen angedeutet.

V. 136. Der Rest des Wagens rc. Obgleich sich der Umfang der päbstlichen Wirksamkeit durch diese Ereignisse vermindert hatte, wußten die Päbste doch jene ersten durch die Freigebigkeit der Kaiser ihnen verliehenen Güter so zu vermehren, daß ihre Würde immer mehr von dem nach dem Sinne ihrer Stiftung ihr eigenthümlichen Charakter verlor, und dafür einen ganz fremdartigen annahm.

V. 142. Und Häupter trieb ꝛc. Wie die Päbste sich in einen Besitz gesetzt hatten, der ihrer Würde fremd war und ihr nicht ziemte, so mußten sie auch unziemende Mittel anwenden, um ihn zu vertheidigen. Die sieben Häupter deuten nach sehr wahrscheinlicher Meinung der Ausleger auf die sieben Sakramente, die zehn Hörner auf die zehn Gebote. Die Geschichte der Päbste zeigt, auf welche weltliche Art, im schlechtesten Sinne des Worts, die Mehrzahl der Päbste des Mittelalters diese geistlichen Waffen anwandten, um, nicht die ihnen zukommende geistliche Gewalt, sondern die ungebührlich erworbene weltliche Macht zu vertheidigen.

Man hat es neuerlich einigen ältern Auslegern sehr übel genommen, daß sie geglaubt haben, Dante verstehe unter den sieben Häuptern, mit welchen der Wagen bewaffnet ist, die sieben Todsünden. Der ehrliche Hadrian von Utrecht würde vielleicht, wenn er überhaupt den Dante und seine Ausleger gelesen hätte, diesen Unwillen nicht getheilt haben. Auch zeigt das, was Boccaccio in der zweiten Novelle des ersten Tags vom Römischen Hofe erzählt, keineswegs, daß den Zeitgenossen des Dichters eine solche Idee sehr befremdend gewesen seyn müsse.

V. 141. Eine zügellose Hure ꝛc. Dies ist ganz unstreitig das Pabstthum, wie es nach und nach geworden

war, sich hingebend zu dem Schändlichsten um schnöden Gewinns willen. Diese Bezeichnung ist allein hinreichend, jene ältern Kommentatoren zu entschuldigen.

V. 152 u. ff. Der Riese ist eben so unzweifelhaft Philipp der Schöne von Frankreich, durch dessen Einfluß der Sitz des Pabstes eine Zeitlang nach Avignon verlegt wurde. Er züchtigt seine Buhlerin, weil sie doch noch von Zeit zu Zeit, besonders vor der Entführung nach Frankreich, lüstern auf die Ghibellinen sah, um zu forschen, ob nicht auch von ihnen ein Vortheil zu erlangen sey. Wie Philipp der Schöne Bonifaz den achten behandeln ließ, weil dieser, wie der König vermuthete, den deutschen König Albrecht gegen ihn zum Kriege reizen wollte, ist oben bereits erzählt worden. Vergl. Anm. zum 20. Gesange. V. 85—93.

Zum drei und dreissigsten Gesange.

V. 1. Herr, eingefallen rc. Anfang des neun und siebenzigsten Psalmen: Herr, es sind Heiden in dein Erbe gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht.

V. 10. Ueber ein Kleines rc. Worte Christi Joh. 16. V. 16. Dante sagt, diesmal wirklich als Pro-

phet, voraus, daß Rom bald wieder der Sitz des Nachfolgers Petri seyn werde. Indessen regierten doch sechs Päbste siebzig Jahre lang in Avignon und erst nach mehr als einem Jahrhundert, nachdem Päbste und Gegenpäbste ihr heilloses Wesen getrieben, sich gegenseitig verdammt und verflucht hatten, kehrte wieder Ordnung in die Kirchenherrschaft zurück.

V. 13. Jenen Weisen ꝛc. den Statius.

V. 37. Nicht immer sonder Erben ꝛc. Der Kaiser, der den heiligen Stuhl mit weltlichen Gütern beschenkte und dadurch veranlaßte, daß die päbstliche Würde ganz entartete, und dann der Pabst, in weltliche Händel verwickelt, seinen Sitz nach Avignon verlegte, wird einen Nachfolger haben, welcher solche Ungebühr rächen wird. Hiermit ist deutlich Heinrich der siebente bezeichnet, auf welchen, als der Dichter schrieb, die Ghibellinen alle ihre Hoffnungen setzten. S. die Einleitung zur Hölle.

V. 43. Fünfhundert fünf und zehn, mit Römischen Ziffern geschrieben DVX, ein Heerführer. Ob hiermit auch Heinrich der siebente oder Can della Scala gemeint sey, bleibt zweifelhaft. S. d. Hölle Ges. 1. V. 101. Gewiß ists, daß die Hoffnung auf den einen und auf den andern den Dichter täuschte.

V. 46 — 51. Sphynx, das bekannte Ungeheuer, welches, seine Räthsel für unauflösbar haltend, sich vom

Felsen herabstürzte, als Oedipus ohne große Mühe eines derselben gelös't hatte. Themis, die Göttin der Gerechtigkeit. Sie gab sich mit Orakeln ab, welche so wenig, als die hoch- und tiefklingenden Sätze einiger großen Denker, dazu bestimmt waren, verstanden zu werden. Als die Najaden unverschämt genug waren, einen Sinn darin finden zu wollen, ließ die Göttin aus gerechter Rache die Fluren durch ein Ungeheuer verwüsten.

V. 67. Elsa, ein Bach in Toskana, welcher das, was man hineinlegt, mit einer Steinrinde überzieht.

V. 78. Wie man den Pilgerstab mit Palmen schmückt, zur Erinnerung an das heilige Land.

V. 85. Damit du jene Schul' erkennest rc. Wie des Dichters ganzes Thun und Treiben, tadelt Beatrice hier auch sein Studium der scholastischen Philosophie, als nutzlos und verlockend von dem Wege der Weisheit, welche nur ein unbefangener Sinn, von einem das Höchste suchenden liebevollem Gemüth geleitet, finden kann. Möge man, wie einige Ausleger, diese Weisheit immerhin Theologie nennen. Gewiß ists, daß der Dichter, der den Cato von Utica zum Hüther des Fegefeuers erkor, darunter eine andere Theologie versteht, als diejenige, welche damals gelehrt wurde, und daß er eben deshalb ein um so besserer Christ war.

V. 98. So siehest du rc. In der Lethe versinkt nur

die Erinnerung der Schuld. Da nun jetzt Dante sich des Wegs, den er, von Beatricen sich abwendend, verfolgte, nicht mehr erinnert, so kann dies kein guter Weg gewesen seyn.

V. 103. Und flammender rc. Es war Mittag. Daß die Sonne gegen Mittag blendender glänzt, die Schatten auch sich nicht in gleichem Verhältnisse abkürzen und verlängern, die Sonne daher langsamer zu gehen scheint, als am Morgen und Abend, wird wohl jeder selbst wahrgenommen haben. Eben so wird bekannt seyn, daß der Meridian sich mit jeder Ortsveränderung nach Osten oder Westen verändert.

V. 120. Wie Einer rc. Mathilde hat schon im acht und zwanzigsten Gesange den Dichter von dem unterrichtet, wonach er sich jetzt erkundigt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Berlin, gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dante

Die göttliche Komödie des Dante Alighieri

Bd.: 2

Halle 1825

P.o.it. 344 h-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10755533-0